f. o. germ. 1419 hq

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Gränzbauer

und

der Kohlen-Toni

in

Amerika.

Ein Bild

aus

dem Leben der Auswanderer

für

Solche, welche noch daheim sind.

Von

J. A. Stelzig.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1856.

Digitized by Google

Land ohne Geschichte, Kunst und Herz! Wie Viele sind mit dem Banner der Hoffnung an deinen Küsten gelandet, um es dort vollends zu zerreißen!

Victor Hugo.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Seiner Hochgeboren

des P. T. Herrn

Oswald, Ritter von Wilhelm,

Herrn auf Ober- und Unter-Wildstein,

wie auch auf

Rockendorf,

königl. bayerischem Kammerjunker, Präsidenten des landwirthschaftlichen Kreisvereines ꝛc. ꝛc.,

dem edlen Menschenfreunde,

dem Vater der Armen,

dem eifrigen Beförderer alles Guten,

widmet dieses anspruchlose Büchlein

als geringes Zeichen

seiner hohen Achtung und tiefsten Verehrung

in aller Unterthänigkeit

der Verfasser.

Digitized by Google

Warum ich es wage, **Euer Hochgeboren** P. T. dieſes unbedeutende Büchlein zu widmen? Vorerſt aus dem Grunde, weil es **Hochdero** Wunſch ſein Entſtehen verdankt, und weil ich mit Recht hoffen kann, daß **Hochdero** allgemein ſo hoch geachteter Name dieſem Werkchen überall beſſer den Weg bahnen werde, als der noch wenig bekannte und genannte des Verfaſſers.

Mögen **Ihre Hochgeborene Gnaden** mit Freuden **Ihren** zahlloſen Verdienſten um den Staat,

Digitized by Google

und besonders um den Egerer Kreis, auch jenes beizählen, Veranlassung gewesen zu sein, daß so mancher Auswanderungslustige bei Lesung vorliegenden Büchleins die unselige Idee aufgeben werde, sein so schönes östreichisches Vaterland zu verlassen, um dort das Glück zu suchen, wo es am wenigsten zu finden ist.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich ward oft schon aufgefordert, und zwar von den achtbarsten Menschen, ja selbst von Behörden, gegen die immer steigende Auswanderungswuth zu schreiben, weil ich mehrere Jahre in Amerika zugebracht habe, und Gelegenheit hatte, die Verhältnisse dieses Landes genau kennen zu lernen. — Ich leistete diesen freundlichen Aufforderungen gerne Genüge, und habe in den mannigfaltigsten Aufsätzen in verschiedenen Journalen des In- und Auslandes meine Ansichten gegen die Auswanderung ausgesprochen, wie ich dieselben auch in meinen „Skizzen und Bildern aus Nord-Amerika", in meinem „Reisetagebuch" und meinen „Erlebnisse eines geistlichen Touristen in den verschiedensten Ländern", welch letztere jetzt der Veröffentlichung entgegengehn, wie auch in meiner Novelle „die deutschen Flüchtlinge" niedergelegt habe.

Aber alle diese Schriften, in denen keineswegs viel Neues vorkommt, sondern nur ein altes Thema verschiedenartig beleuchtet werden sollte, waren für gebildete Leser berechnet, die theils aus meinen Mittheilungen nichts lernen konnten, theils auch der Auswanderungsmanie sehr ferne stehn. Für das minder gebildete Volk, das der Aufklärung über die Auswanderung am meisten bedarf, ward meines Wissens gar nichts Derartiges

Digitized by Google

geschrieben; ich faßte den Entschluß, in einfachster, populärster Form die Auswanderungsfrage zu besprechen; mein Vorsatz reifte zur That, als ich in einer Gegend in der Seelsorge angestellt wurde, aus welcher bereits Viele nach Amerika ausgewandert sind, und noch sehr viele Andere sich zur Auswanderung anschicken. So entstand besonders über Aufforderung und Ermunterung des edlen Menschenfreundes, P. T. des Herrn Ritters von Wilhelm, dessen Gewogenheit ich mir zur besonderen Ehre anrechne, das vorliegende Büchlein, welches wohl alle Mängel meiner andern Schriften im reichlichsten Maße theilt.

Ich weiß es wohl, daß eine so geringe literarische Leistung, wie dieß schlechte Büchlein, keiner Vorrede bedarf, ja daß sich diese sehr seltsam vor der kleinen Erzählung ausnehme; aber ich will gerade Veranlassung nehmen, bei diesem jüngsten Kinde meines Berufes und meiner Laune einigen Vorwürfen zu begegnen, die man gegen meine erzählenden Schriftchen erhoben.

Man macht mir häufig Vorwürfe, — selbst einige bessere Zeitschriften haben mich in dieser Beziehung freundschaftlich ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, — daß ich allzusehr den Styl des verewigten großen Ch. Schmid nachzuahmen mich bestrebe. Wollte Gott, es gelänge mir, obgleich ich zu meinen gar so einfachen Volkserzählungen keines Musters zu bedürfen glaube.

Man nimmt mir die ausschließlich katholische Tendenz meiner Schriftchen übel, und ich kann nicht umhin, geradezu zu bekennen, daß ich grundsätzlich nur vom katholischen Standpunkt und nicht vom christlich objek-

Digitized by Google

tiven schreibe, — ich möchte mit Vergnügen, so weit die Kräfte reichen, eine fühlbare Lücke der christlichen Volksliteratur damit ausfüllen, daß ich ausdrücklich für das katholische Volk schreibe; denn jene Schriften, an denen sich Jedermann erbauen, mit deren Lectüre sich Jedermann unterhalten und befriedigen kann, sind mir ihres indifferenten Christenthumes wegen in der Seele zuwider; ich glaube nicht zu irren, wenn ich es als meine innerste Ueberzeugung ausspreche, daß man durch das Kokettiren mit jeder Religionspartei, so unschuldig es an und für sich auch scheinen mag, zum Verräther an seinem eigenen Glauben, an der Wahrheit werde.

Ich schreibe also grundsätzlich meine schmucklosen Erzählungen für das römisch katholische Volk, und werde mit Gottes Hilfe noch viel, und immer mit derselben Tendenz, schreiben.

Man macht mir die Prunklosigkeit, Einfachheit und Derbheit meines Styles zum unverzeihlichen Vorwurf, und hat eine Masse von Plumpheit in meinen Büchelchen finden wollen, und ohne allen Zweifel auch wirklich gefunden. Die von mir ausgesprochene offene Tendenz meiner Schriften wird wohl auch die Mängel des Styles erklären. Ich will keineswegs glänzen, was mir „im deutschen Dichterwald", wo sehr Viele singen, denen eine bei weitem bessere Stimme gegeben ist, als mir, keineswegs gelingen würde, ich wünsche nur, recht sehr zu nützen, die Wahrheit in einem Gewande zu zeigen, in welchem sie am leichtesten Eingang bei dem Volke findet. Daß ich den Volkston getroffen, zeigen die vielen großen

Digitized by Google

Auflagen und Ueberſetzungen meiner Schriften, die von manchen gar ſehr weiſen und gar ſehr achtbaren Kritikern für höchſt unbedeutend gehalten werden. Das liebe Volk findet an der Plumpheit meines Styles Behagen, und es gelingt mir ſo mit Gottes Gnade, ſogar Hunderttauſenden die katholiſche Wahrheit zu ſagen, was viel begabteren, ſtylgewandteren und eminenten Schriftſtellern nicht gelingt. Der Schönredner kitzelt das Ohr und berührt ſelten das Herz. — Wenn ich mir ſelbſt mit gutem Gewiſſen und ruhigem Bewußtſein das redliche Zeugniß geben kann, daß ich, — wie bereits geſagt, bloß zu nützen beabſichtige, ſo müſſen mich die anerkennenden Stimmen der Kritik, die überaus gnädigen Zuſchriften hocherleuchteter kirchlicher Oberhirten, mehr aber noch, als dieſes unverdiente Lob, die überraſchende Thatſache erfreuen, daß meine Schriften eine beiſpielloſe Verbreitung finden, daß z. B. von dem bei Herrn C. Uberreuter in Wien erſchienenen „Standes-Gedenkbüchlein" ſchon mehr als 100,000 — ſage Einmalhunderttauſend Exemplare (in deutſcher Originalſprache, ohne die Ueberſetzungen — befugte und unbefugte, und ohne den Insbrucker Nachdruck gerechnet), durch die gütige und ſeeleneifrige Sorge meiner Herrn Amtsbrüder vergriffen ſind. Mögen die hochwürdigen Herrn und Mitbrüder in Chriſto auch meinen andern, beſonders den erzählenden Schriften, in ſo weit ſie es verdienen — eine gleiche Aufmerkſamkeit ſchenken.

Am Feſte Mariä Himmelfahrt 1855.

Ignaz Alf. Stelzig,
Weltprieſter.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Widmung V

Vorrede VII

Die Auswanderer.

1. Kapitel. Der Gränzbauer und der alte Cantor . . . 1
2. Kapitel. Die Auswanderungslustigen 7
3. Kapitel. Wirthshausgespräche. Des Gränzbauers Söhnlein 14
4. Kapitel. Die Gränzbäuerin und Margareth 26
5. Kapitel. Briefe aus Amerika 34
6. Kapitel. Der Förster Max 50
7. Kapitel. Eine katholische Predigt für Auswanderer . . 61
8. Kapitel. Der Gang auf's Amt 73
9. Kapitel. Der Abschied 87
10. Kapitel. Der erste Tag auf der Reise 97
11. Kapitel. Bremen. Das Auswandererschiff 110
12. Kapitel. Leben auf dem Schiffe. Die Seekrankheit . . 121
13. Kapitel. Die erste Leiche. Der Fremde. Amerikanisches Geld und Arbeitslohn 133
14. Kapitel. Erzählung des Fremden. Amerikanische Justiz . 146
15. Kapitel. Fortsetzung. Amerikanische Feuerwehr. Ein amerikanisches Spital 156
16. Kapitel. Feuer auf dem Schiffe. Amerikanische Ehen und Kinder-Zucht. Briefe aus Amerika nach Deutschland . . 164

Digitized by Google

Seite

17. Kapitel. Fortsetzung der Erzählung. Dampfschiffconcurrenz; Wettfahrten; Eisenbahnen 174
18. Kapitel. Lamentation des Kohlentoni. Wahrheitsgetreue Schilderung amerikanischer Freiheit 185
19. Kapitel. Der Sturm 196
20. Kapitel. Nach dem Sturme: Land!! New-York . . 203
21. Kapitel. Das Wirthshaus. Der falsche Dürrhanns. Ein Spielchen 210
22. Kapitel. Herr Julius Frank, ein deutsch-amerikanischer Bummler 223
23. Kapitel. Wie es Jedem die ersten Tage in New-York erging, und was Jeder zu thun beabsichtigte 231
24. Kapitel. Der Landagent. Der Wirth aus Stolzendorf und der Kohlentoni 245
25. Kapitel. Der Wirth und der Kohlentoni kaufen texanisches Land. Der wahre Agent der deutschen Gesellschaft . . . 260
26. Kapitel. Mayers Familie. Ein Freimaurerbegräbniß . 275
27. Kapitel. Julius und August sollen Land für den Gränzbauer kaufen. Die Ansichten der Mutter hierüber . . . 285
28. Kapitel. Der Mayer wird Freimaurer 294
29. Kapitel. Zwei wichtige Briefe 306
30. Kapitel. Abreise Mayers von New-York. Philadelphia. Baltimore 316
31. Kapitel. Schicksale der Auswanderer. Der Kohlentoni reis't nach Deutschland zurück 324
32. Kapitel. Schicksale des Gränzbauers 333
33. Kapitel. Ein Besuch bei Amerikanern. Schreckliche Abentheuer 343
34. Kapitel. Begräbniß des Schwärzernaz. Marie wird Methodistin und heirathet einen Prediger 352
35. Kapitel. Nach fünf Jahren. Margareth stirbt. Der Förster Max 362
36. Kapitel. Der Kohlentoni in Stolzendorf 371
37. Kapitel. Schluß. Des Gränzbauers Brief 380

Digitized by Google

Die Auswanderer.

1. Kapitel.

Der Gränzbauer und der alte Cantor.

„Ja, ich sag's Euch noch einmal, ich hab die Sache satt, — dieß ewige Schinden und Zahlen, die Knechtschaft und den Geisteszwang. Ihr habt nicht studirt, und wisset den Guckguck von heiligen Menschenrechten und heiliger Freiheit; mich aber, mich wurmt's. Ja, wenn's mit der Revolution gegangen wäre, — wenn Ihr keine solchen Hasenfüße gewesen wäret, das hätt' Alles anders werden müssen; aber da seid Ihr gleich wie die Hunde zum Kreuz gekrochen, und habt Euern gnädigen Herren Vögten und Peinigern dafür die Füße und Hände geleckt, daß sie Euch tüchtig durchgeprügelt haben. Ja, Ihr seid mir rechte Helden, mit dem Maule könnt Ihr fechten genug, aber wie die Hasen seid Ihr sogleich davongelaufen, als man Euch auch nur drohte! — Ich hab's satt, sag' ich, und ich gehe nach Amerika!" so rief der Gränzbauer Mayer, der zugleich gewesener Gemeindevorstand war, heftig, und warf zornig den Zinndeckel seines mächtigen Bierkruges zu.

Digitized by Google

„Gevatter! ich fürcht', wir zwei werden die Welt nicht anders machen, als sie ist. Und was die Revolution anbelangt, so glaub' ich könnt' man schon zufrieden sein, daß die Sach' so abgelaufen ist. Weiß Gott, der Rummel hätt' uns noch viel tiefer in's Elend bringen können. Wo man hingesehen hat, da hat auch der Müssiggang, die Rohheit und Gemeinheit überhand genommen, und die größten Lumpen haben sich am allermeisten hervorgethan. Lieber Herr Gevatter, ich bin schon ein alter Mann, hab auch Manches erlebt, aber ich hab Gott gedankt, wie die tolle Geschichte ein Ende genommen hat," entgegnete der alte Schullehrer, der, wie es schien, allein den Muth hatte, dem Gränzbauer Mayer zu widersprechen.

„Ho, Gevatter Cantor, Ihr redet so wie alle alten Leute, welche vom Fortschritt und der Bewegung nichts wissen wollen, Euch hängt halt auch noch der alte Zopf im Nacken. Doch darum nichts für ungut. Ihr redet so, weil Ihr's nun eben auch nicht anders versteht, und ich dächte, Ihr Schullehrer hättet gar wenig Ursache, dem Staat und der Regierung so getreu zu sein."

„Es ist wahr, Gevatter! daß unser Loos kein beneidenswürdiges ist, denn dem Bauernknecht, der gar nichts gelernt, geht es oft viel besser, als dem Lehrer; — aber da sind ja doch die Gemeinden weit mehr Schuld daran als die Regierung. Diese hat ihre vielen schweren Lasten und kann nur ein wenig bei der Lehrernoth aufbessern. Die Gemeinden sind Schuld an unserer Armuth; denn wenn sie es wirklich einsehen, daß durch den Lehrer ihre Kinder zu tüchtigen und brauchbaren Menschen herangebildet werden sollen, so sollten sie auch dem Lehrer seinen schweren Beruf darin etwas erleichtern, daß sie ihn nicht

Digitized by Google

mit bitterer Noth und banger Sorge um das tägliche Brod kämpfen lassen; aber man verlangt sehr viel von dem Lehrer, und spottwenig ist es, was man ihm leistet. Bei der Ablösung der Giebigkeiten haben viele Gemeinden dem armen Lehrer von dem Wenigen genommen, was er hatte, wo sie hingegen dem Gemeindehirten noch immer die Gaben beließen; man sollte fast glauben, daß diesen Leuten viel mehr an ihrem Vieh, an ihren Schweinen liegt, als an ihren Kindern."

„Ja, Ihr mögt nicht ganz unrecht haben, Cantor; aber in der Republik wär's ja gewiß ganz anders geworden, da hätten wir schon unseren Kindern auf eigene Faust eine ganz andere Erziehung gegeben."

„Könnte sein, daß mancher Vernünftigere so gedacht hat, aber die Menge ganz gewiß nicht, — der lernt die Jugend schon jetzt zu viel, und dann erst, wenn keine Schulaufsicht und kein Schulzwang gewesen wäre, — Gnad' uns Gott, dann wär's erst gut geworden; da hätt' Jeder Schulaufseher werden wollen, und statt einzelnen vernünftigen Männern hätte der Lehrer dem ganzen Pöbel gehorchen müssen. Wer hätte da noch Lehrer sein wollen! Und Gehalt? — Gehalt? — Lohn für die Arbeit hätten wir noch weniger vielleicht bekommen als jetzt."

„Na! sei's wie's will, Gevatter Cantor, wir zwei können's, wie Ihr sagt, nicht ändern; darum ist mein Rath, wir gehen nach Amerika, dort gibt's keine Bauernschinder und braucht man sich um Pfaffen und ihren Krimskrams nicht zu kümmern; was ich mir im freien Amerika verdiene, ist mein unbestrittenes Eigenthum, und ich brauche mein Blut nicht mit dicken, gefräßigen Blutegeln zu theilen. Mir steigt noch immer die Galle auf, wenn ich denk', was ich

Digitized by Google

erſt neulich unſerm Pfaffen hab für das Begräbniß meines Vaters zahlen müſſen. So ein Begräbniß iſt ja meiner Seel wie ein Aderlaß."

„Nu, Mayer! Ihr dürftet doch wohl keine Urſach haben, immer wieder von den Koſten zu reden, die Euch das Begräbniß Eueres ſeligen Vaters gemacht hat; — habt Ihr ja doch von dem überreichen Erbe nur einen kleinen Theil verwenden müſſen, um Euerem gottſeligen Vater die letzte Ehre anzuthun, er hat es ja doch um Euch wohl verdient in jeder Weiſe. — Die Stola dürft Ihr doch nicht ſtets im Munde führen, — Ihr habt ſelbſt ſtudirt und wiſſet alſo recht gut, wie viel Geld und Mühe das Studiren koſtet; wie viel Jahre hat der Herr Pfarrer ſtudiren und ſich dann erſt noch als blutarmer Caplan plagen müſſen; wer ſollte ihm jetzt ſein Bischen Wohlſtand nicht gönnen, wer ſollte ihn um ſein Bischen Hab und Gut noch beneiden! Das Begräbniß eines ſo reichen Bauers, wie Eueres gottſeligen Vaters, iſt ja ohnedieß eine große Seltenheit, und wenn Ihr ſelbſt, wie's ganz recht war, allen Pomp verlanget bei der Leiche, ſo iſt es ganz klar und verſteht ſich von ſelbſt, daß der Herr Pfarrer auch das Recht hat, Bezahlung für ſeine Mühe zu verlangen. Geſchieht es doch gar oft, daß er für ſeine ſeelſorglichen Verrichtungen gar nichts bekommt."

„Ei, alter Cantor! Ihr ſeid ja heute gar ſehr beredt; aber darauf werdet Ihr mir doch nichts antworten können, wenn ich ſage, es wäre beſſer geweſen, das Geld den Armen zu geben, als es dem geizigen, gemäſteten Pfaffen in den Rachen zu werfen!"

„Da könnt Ihr wohl in dieſem Punkte ganz beruhigt ſein; denn Ihr habt das Geld auch nicht in den Brunnen

Digitized by Google

geworfen, weil von des Herrn Pfarrers Thür noch nie ein Bettler unbeschenkt fortgegangen ist; wie Ihr selbst es aber in Euerem Hause haltet, weiß ich nicht. Alle Ehre jedoch Euerer Frau! Übrigens ist es uns ganz gut bekannt, warum Ihr bittern Groll auf unsern Herrn Pfarrer hegt; Ihr möget Euch noch immer denken, daß er Schuld daran war, daß Ihr das Gemeindevorsteheramt verloren habt. Na, und aufrichtig gesagt, Mayer! so gar Unrecht dürften wir ihm nicht geben, wenn's so der Fall wär'; denn der Geist der Revolution und des Unglaubens, den wir, Gott sei Dank, in Stolzendorf vorher nicht gekannt, hat sich unter Euerem Vorsteheramt gar sehr breit gemacht in Stolzendorf. Ich bin nicht Euer Richter, Mayer; aber wenn Ihr das bedenkt, so werdet Ihr wohl zugeben, daß der Herr Pfarrer als von Gott bestellter Hirt seiner Gemeinde gar nicht anders handeln durfte vor Gott und den Menschen!"

„Ich mag nicht streiten mit einem eisgrauen Manne, zu dem ich in die Schule gegangen bin," erwiderte der Gränzbauer ziemlich heftig. „Tröstet Euch nur, Gevatter, und meldet Euerem frommen Herrn Pfarrer meinen Handkuß, er solle sich meinetwegen seinen Braten und Wein gut schmecken lassen; das räudige Schaf wird bald seine Heerde verlassen und eine Weide im fremden Lande aufsuchen, wo ihm weder Beamte noch Pfaffen den letzten Flocken Wolle aus dem Fell herauszupfen. Ich gehe nach Amerika, und werde mit der Religion, mit dem Pfaffen- und Beamtenvolk schon früher meine Rechnung schließen."

Die übrige Gesellschaft, welche mit den Zweien im neuen Wirthshaus saß, jubelte hoch auf, als ihr Muster und Vorbild, der studirte Gränzbauer, ihnen so recht aus dem Herzen sprach, und ein eben aus Baden heimgekehrter, dem

Digitized by Google

Galgen leider entronnener Schneidergeſell, ſtimmte das gräßliche, ſchauerliche Communiſtenlied an, das entſetzlichſte, welches wohl Menſchenzungen jemals zu ſingen gewagt. Dieſes grauenvolle Lied begann:

Fluch dem Gotte, dem blinden, dem tauben,
Zu dem wir vergeblich gebetet im Glauben,
Auf den wir vergeblich gehofft und geharrt,
Er hat uns gefoppt, er hat uns genarrt.
Wir weben, wir weben!

Entrüſtet ſprang der alte Schulmeiſter auf und rief: „Du elender Kerl, Du lumpiger Martin, das iſt wohl Alles, was Du auf der Wanderſchaft gelernt? Ich hab Dir wohl in der Schule und im Wiederholungsunterricht geſagt, daß aus Dir nur ein Taugenichts werden wird; daß aber meine Prophezeiung ſo ſchnell und ſo entſetzlich in Erfüllung gehen würde, hab ich doch nicht geglaubt. Du elender, niederträchtiger Menſch, der Du es wagſt, Deinem Schöpfer zu fluchen, wart, Du Lump! Dich wird Gottes Strafe noch ereilen!“

Schneidermartin war in dem Augenblick aufgeſprungen, hatte dem alten Cantor das ſchwere Deckelglas nachgeworfen, und als er ihn nicht traf, war er im Begriffe, ſich an dem Greiſe zu vergreifen. Die Andern hielten ihn jedoch zurück, und der Cantor hatte Gelegenheit, zu entfliehen. Die Saufgeſellſchaft hatte, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre, ihr ſataniſches Lied fortgeſungen:

Fluch dem ſchlechten Vaterlande,
In dem unſer Erbtheil nur Elend und Schande.
Altdeutſchland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!

Digitized by Google

Das Teufelslied war beendigt; es folgte ein schallendes Hohngelächter und von der Ofenbank her ertönte noch einmal nachträglich: „Wir weben, wir weben!“ was ein besoffener fremder Seidenwebergeselle, der mit dem schlechten Kerl, dem Martin, zugereis't war, besinnungslos grunzte.

2. Kapitel.

Die Auswanderungslustigen.

„Jetzt ruhig, ihr Leute!“ commandirte der Gränzbauer, der augenscheinlich eine große Macht über alle Anwesenden ausübte, „daß man ein vernünftiges Wort sprechen kann. Heh, Wirth! heut sind lauter Bekannte da, ich zahl' Jedem eine Maß bayrisch.“

Während der sehr freundliche Wirth jeden Gast mit Bier versorgt, wollen wir ein klein wenig uns umsehen, und uns mit der Gesellschaft näher bekannt machen. Obenan saß der Bauer Mayer, den man nur unter dem Namen Gränzbauer kannte, denn er hatte seinen Hof nahe an der Gränze. Der Bauer hatte ein schönes Vermögen. In seiner Jugend hatte er studirt, denn sein ältester Bruder sollte die Wirthschaft übernehmen; aber der war bald gestorben, und Mayer ward von seinem Vater nach Hause gerufen, um sich in dem Landbau auszubilden. Mayer ging nicht gern aus der Stadt und von den Studien, obgleich er in denselben gar nichts profitirte. Er war nämlich ein Erzlump, man sah ihn schon als Buben viel öfter im Wirthshaus und auf der Kegelbahn, als in der Schule, und er glaubte, daß er nichts zu lernen brauchte, weil er Vermögen genug hatte; als ob das Geld den Verstand

Digitized by Google

und die Wiſſenſchaft erſetzen könnte. Wenn er aber die Studien vernachläſſigte, ſo las er um ſo fleißiger jedes Schandbüchlein, welches gegen den Glauben und die Kirche geſchrieben war, und die Sau- und Liebesbüchlein, welche man Romane nennt, hatte er mit großer Aufmerkſamkeit durchgeleſen; der böſe Same brachte ſchlechte Frucht, und als Mayer bereits ſelbſtſtändiger Bauer war, zeigte es ſich, wie viel Böſes er in der Jugend gelernt. Er war ſtolz, hoffärtig, aufgeblaſen, ein Religionsſpötter und darum auch ein ſchlechter Unterthan, denn wer Gott nicht liebt, ehrt auch ſeinen König nicht. Mit dieſem Menſchen hatte der Herr Pfarrer ſein rechtes Kreuz, und den Beamten trat er frech und höhniſch überall entgegen; oft ſchon war er beſtraft worden von Amtswegen, aber die verdiente Strafe machte ihn ſtets nur wilder und ſtörriſcher. Als das Taumeljahr 1848 kam, in welchem an gar ſo vielen Orten deutſches Recht, deutſche Ehrlichkeit und Gewiſſen Bankerott gemacht; als die Regierung der Canaille und Bagage ſo recht im Zug und Flore war; als Deutſchlands gelehrtes und ungelehrtes Geſindel Deutſchland verhelfen wollte zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; als die Preßfreiheit an die Tagesordnung kam, und jeder Lump und alberne Geſell drucken laſſen konnte, was ihm eben in den wirren Schädel kam; als einige Eſel ſich zu Freiheitspredigern aufwarfen, dabei aber die größten Tyrannen waren, denen es glücklicher Weiſe nur an Macht gebrach, um Jeden, der nicht in ihr Horn blies, zu unterdrücken; als diejenigen, die am meiſten über die Soldaten ſchimpften, ſich ſelbſt auf Soldaten ſpielten vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht; als man, um Volksvertreter und Volksbeglücker zu werden, kein Herz, vom Kopf nur das breite

Digitized by Google

Maul und die giftige Zunge, und vom Bier gut angefeuchtete Lungen brauchte; als man den lieben Gott als altersſchwachen Regenten penſioniren und in die Rumpelkammer ſtecken wollte; als man die Religion Chriſti durch die Faſeleien einer bethörten Vernunft erſetzen wollte; als die Proletarier, das iſt, das Bettelgeſindel, ſich erhob, das gerne gut leben, viel trinken, viel Angſt machen, ja ſogar ſelbſt regieren, aber nichts mehr arbeiten wollte: alſo in jener Zeit deutſcher Schmach und Schande, an die man nur mit Eckel zurückdenken kann, — ſpielte der eingebildete Gränzbauer eine große Rolle. Wo es in der Gegend einen Skandal gab, war er gewiß der Anführer, und das ſchlechte Volk fand an ihm einen Freund und Beſchützer; deßhalb wählten ſie ihn ſogleich zu ihrem Vorſteher, und ſein Anſehen ſtieg am meiſten, als er die elende Rotte ſelbſt gegen das Schloß der Herrſchaft anführte, um es zu ſtürmen. — Eckelhaftes, verächtliches, undankbares Volk, das alle Pflicht der Dankbarkeit vergaß, das ſich im Rauſch und Taumel, an die zahlloſen Wohlthaten nicht erinnerte, die es von der, jetzt ſo ſehr verhaßten Herrſchaft, empfangen hatte.

Wenden wir aber lieber den Blick von dem ſcheußlichen Gebahren des Geſindels ab, für das man ſich doppelt ſchämen muß, wenn man bedenkt, daß das unſere Landsleute ſind! Auf den politiſchen Rauſch folgte der politiſche Katzenjammer; die Ordnung, die Regierung des Geſetzes, des Rechtes war wieder in ihrer von Gott geſetzten Macht befeſtigt und erſtarkt, und die armſeligen Schreihälſe hatten ſich verkrochen, aber viele waren noch nicht zur Einſicht gekommen, und ballten die Fauſt im Sacke, wie ſie ſie vorher offen und frei geballt. Unter dieſen war natürlich

Digitized by Google

der Mayer obenan, den hatten ſie mit Recht von ſeinem Vorſteheramt abgeſetzt; die Beſſergeſinnten im Orte ſahen es ein, in was für ein Elend ſie der rohe und eitle Großſprecher noch gebracht hätte, und das Amt konnte einen ſo gefährlichen Aufwiegler nicht mehr an der Spitze der Gemeinde dulden.

Das verwundete ſeine Eitelkeit noch mehr, und er war feſt entſchloſſen, nach Amerika zu gehn. Glück auf die Reiſe! riefen ihm alle Vernünftigen zu, ſind ſchon ſo viele Lumpen nach Amerika gegangen, ſo mag auch der Mayer hinübermachen, wird dort eine ſchöne Geſellſchaft beiſammenfinden, in die er am beſten taugt.

Neben dem Gränzbauer ſaß der blöde Kohlentoni, ein ebenfalls wohlhabender Bauer, der ſich ſtets an Mayers Seite hielt, und immer zunickte, wenn der ſtudirte Bauer eine gelehrte Dummheit ſagte, und das geſchah eben nicht ſelten; nichts deſto weniger galt der Gränzbauer für ein Orakel im Wirthshaus, und der Kohlentoni für einen guten Kerl, der geſcheidter war, als er ausſah. — Nun, die Achtung der Wirthshausraben wird Jedermann begreiflich finden, denn der Kohlentoni ließ viel aufgehn, er hatte eine hübſche Wirthſchaft, die er nicht zu verbeſſern brauchte, und hatte obendrein noch einige tauſend Gulden aus der Lotterie gewonnen; denn wenn Jemand auf Erden ein rechtes blindes Glück hat, ſo iſt es immer der Dumme, wenn er's auch erſt faßt und ergreift, wenn er darüber hinweggepurzelt iſt.

Dann ſaß da der Schwärzernaz, der ward nämlich ſo genannt, weil er, ſeit er mit ſeiner Wirthſchaft herabgekommen war, ſich mit Schwärzen und Wilddiebſtahl abgegeben haben ſoll; er war öfters in gerichtlicher Unterſuchung geweſen, und daß er ein fertiger Vagabund ſei, unterlag

Digitized by Google

wohl keinem Zweifel; aber er war nichts desto weniger Gemeinderath gewesen, und die Leut', die von seiner Partei waren, hätten ihn sicherlich gern auch zum Schulaufseher und Kirchenvater gewählt, zu welchen Aemtern jeder Handerlejud besser getaugt hätte, als er.

Der Schwärzernaz, der mit seinem wahren Namen Ignaz Fürchtnicht hieß, hatte auf dem Amt viele Strafen gezahlt, und wegen seiner Widersetzlichkeit und Grobheit auch tüchtige Hiebe bekommen; kein Wunder, daß er das Amt haßte, und es bitter beklagte, daß die Herrlichkeiten des Jahres 1848 vorüber seien; denn damals blieb Wild- und Waldfrevel ungestraft, und geschwärzt ward ohne Scheu, und die Hiebe hatten, glaub' ich, die Herren Professoren in Frankfurt abgeschafft, sind freilich keine Schullehrer und keine Gerichtspersonen und auch keine Offiziere gewesen, sonst hätten sie die zarten Seiten des deutschen Michels nicht so sehr respectirt und ihr dummes Mitleid und die deutschen Grundrechte nicht so sehr ausgedehnt. Der Naz wollt' auch nach Amerika, freilich hatte er Recht; man braucht da nicht zu schwärzen, weil's nicht so viel Vaterländer und Ratzenstaatlen gibt, und wer was trifft im Wald, der kann's behalten, wenn's ihm Niemand wegnimmt, und Hiebe setzt es nur zum Vergnügen und zur Abwechslung, und wen die Gerechtigkeit mit ihrem langen Arme nicht erwischt, den muß sie natürlich weiter laufen lassen, und Paßwesen gibt's dort keines.

Die zwei andern Wirthshausreben, den gestrengen Herrn Schneidergesellen und den hochachtbaren Seidenwebergesellen, diese zwei ausbündig aufgeklärten Herren Weltverbesserer haben wir schon krächzen gehört.

Die konnten auch das glorreiche Jahr 1848 nicht ver-

Digitized by Google

gessen. Da bummelten sie, für Freiheit und Vaterland (aber nicht mit Waffen) fechtend, und sich zu Ehren der Freiheit und des Vaterlandes tüchtige Haarbeutel anhängend, als Prediger des Unglaubens, der Rohheit und der Gemeinheit herum. Was sie von jeglicher Lumperei noch nicht wußten, lernten sie in den Communisten- und Turnerkneipen, in der närrischen Schweiz und im confusen Baden, und kamen vollgesoffen von dem Revolutionsgift wieder nach ihrer Heimat zurück, um wie giftig gefräßige Raupen die letzten Blüthen der Tugend abzunagen und zu verwüsten — nämlich Frömmigkeit und Biederkeit, die man nach einem Sprichwort, welches ich nicht unterschreiben möchte, die deutschen Tugenden nennt. — Diese müssiggehenden Abentheurer und Maulhelden haben sich überall eingefunden, wo es einen Skandal gab und die Töpfe überliefen, diese Volkssouveränler von der Nadel, vom Hammer und Webstuhl waren überall dabei, wo es sich darum handelte, die Verwirrung größer zu machen. Wo es noch in den Gemeinden an Burschen oder Mädeln was zu verderben gab, haben es die vagabundirenden Handwerksburschen gethan, und wer sich der größten Schandthaten rühmen konnte, den hat man in der Verblendung hoch gepriesen, und war so ein Kerl draufgegangen von Natur aus oder von Rechtswegen, ist er einfach von selbst gestorben, oder hat man ihm zum Wohle der Menschheit zum früheren Sterben verhelfen müssen, so hat man ihn noch nach dem Tode vergöttert und in manchen deutschen Städten hat es Tölpel gegeben, die so gar arg verblendet waren, daß sie um so einen gestorbenen — hätt' bald geschrieben crepirten — Taugenichts Trauer getragen. — Und du, lieber Gott, hast eine Zeit lang geduldig zugesehn, dann

Digitized by Google

haſt du aber den Waffen des Rechtes und des Geſetzes den Segen gegeben, und hinweggeſtoben war das Geſindel, wie die Spreu vor dem Wind. — Den zwei jungen Helden, die wir im Wirthshaus getroffen, ging es ſeither ſchlecht genug. Die gottloſen Buben, die in der Jubelperiode des Auswurfes der Menſchheit ſo viel vom Communismus, das iſt, von dem privilegirten Diebſtahl, ſprachen, durch welchen der müſſige Taugenichts ſich mit dem fleißigen Bürger in deſſen rechtmäßig erworbenes Vermögen theilen ſollte, wollte kein rechtlicher Meiſter in die Arbeit nehmen, und mit Recht, denn nur ein Dummkopf nimmt räudige Schafe in ſeine Hürde auf.

Die zwei wollten auch nach Amerika, denn dort ſoll an den ſchwarzen Tafeln am Anfang der Dorfſchaften nicht die trübſelige Warnung ſtehn: Hier iſt das Fechten und Betteln verboten.

Auch der Wirth hatte große Luſt, nach Amerika zu gehn; er war mit den beſtehenden Zuſtänden nicht zufrieden, denn er hatte niemals ſo viel Schnapps und Bier ausgeſchenkt, als zur Zeit des deutſchen Rummels, da wollte Jeder ſein Möglichſtes thun und ſich vor dem Andern auszeichnen. Geld hat's damals genug gegeben; — Bummeln und Faulenzen trägt freilich nichts ein, aber dafür wurde wieder gewaltig geſtohlen und Steuern hat man keine gezahlt; übrigens haben Leute, die ſtets für arm gegolten und immer lamentirten, plötzlich Geld in Fülle gehabt — vielleicht war's Angſt vor dem Communismus und der Redlichkeit der deutſchen Republikaner, die ſie veranlaßte, mit ihrem Geld herauszurücken und ſich gütlich zu thun. — Nationalgarde und Volkswehr gab's keine mehr, und die hatte am meiſten im Wirthshaus exercirt.

Der Wirth war trotzdem ſehr herabgekommen, denn auf

Digitized by Google

Puff und für Kreide ward viel verſoffen, aber gezahlt ward wenig, und der Wirth, der mit Gewißheit darauf gerechnet hatte, daß das Geſindel es zu reichen und mächtigen Herrn bringen würde, hatte dießmal ſelbſt die Rechnung ohne Wirth gemacht. In Amerika hoffte er ſich ſehr bald aufzuhelfen, denn die Deutſchen hätten dort, ſo hört' er ſehr oft ſagen, weit mehr Geld als hier, und noch obendrein einen viel größeren Durſt; der Mann rechnete eben nicht übel, ihm konnte geholfen werden.

3. Kapitel.

Wirthshausgeſpräche. Des Gränzbauers Söhnlein.

Da ſaßen ſie alſo beiſammen — eine hübſche Geſellſchaft, in der That! Daß der Gränzbauer das Haupt der Geſellſchaft war, verſteht ſich von ſelbſt, der blöde Kohlentoni ſaß ihm mit aufgeſtemmten Ellenbogen gegenüber, und ſo oft der ſtudirte Mayer nur etwas ſagte, folgte gewiß aus ſeinem Munde, ſicher wie ein Echo: „Ja, das muß wahr ſein, der Mayerſepp, der hat nicht umſonſt ſtudirt; ich hätt's auch können, Geld hab'n wir ja, aber ich wollt' halt nicht, aber Geld hab'n wir halt doch!" Der Gränzbauer dampfte heftig ſeine Pfeife, und ſagte verdrießlich: „Der dumme Cantor will auch Alles verſtehn, und hat's doch nicht weiter gebracht, als zu den lumpigen paar deutſchen Schulen, und will mich belehren, der ich am Gymnaſium war und Latein und Griechiſch geſprochen hab, daß ſelbſt den Profeſſoren Angſt geworden iſt vor mir; — das Talent iſt ſchon einmal in der Familie, da habt ihr meinen Sohn Auguſt, juſt wie

Digitized by Google

ſein Vater, das iſt ein Köpfl, der hat's ſchon gar bis zur Philoſophie gebracht, und hat auch ein Mundwerk, daß der alte Pfarrer ſchier Angſt vor ihm hat, und der Cantor immer ſagt: Der Mayerguſt, der könnt' ſchon etwas werden. Das dumme Volk hier nennt den jungen Herrn Philoſophen Mayerguſt, und weiß doch, daß ich's nicht leiden wollt'; aber da habt ihr die Eſel, — iſt's ja doch nicht gar ſo lange her, da haben's uns Er genannt oder gar Du beim Amt, die Beamtenflegel! — Na, der Cantor, der will die neue Zeit verſtehn, der ſoll beim ABC-Taferl bleiben; liest nicht einmal das Volksblatt und hat die Wespen zur Revolutionszeit auch nicht geleſen! Ja, Leut', das muß man nur verſtehn, was das iſt mit der Freiheit, keine Obrigkeit und keine Steuern, und der Bauer iſt ſelber Richter, Soldaten braucht man keine, denn der Bürger iſt Herr, und trägt Waffen, und kommt ihm ein Haas oder ein Reh unter die Naſen, ſo fragt man nie, auf welcher Herrſchaft ſie Gras gefreſſen haben. — Da heißt's nicht Herr und Bauer, da iſt auch jeder Bauer Herr, wenn er auch nicht ſtudirt hat."

„Das muß halt wahr ſein," verſetzte der Kohlentoni, „der Mayer iſt ein ſtudirter Mann."

„Ihr habt Recht, Herr Mayer," bemerkte der Schneider, der reichen Leuten gegenüber niemals vom Communismus ſprach; „wenn es mehrere ſolche Männer gegeben hätte im Jahre 1848 wie Ihr ſeid, es wäre ſo weit nicht mit uns gekommen, und der Hecker, auf den wir in der Schweiz und Baden ſo feſt gerechnet haben, hat uns ſo ſchmählich verlaſſen; — aber wenn ſie auch einige unſerer tapferſten Führer kalt gemacht, ſo gibt es noch ganze Deutſche, und wenn einmal der Hecker und der Struve an die Spitze kommen,

Digitized by Google

da werden die Herrenschädel wohlfeiler werden als die Krautköpfe."

„Ja, ja," brummte der Seidenweber, „hoffe Du nur fort, bist ja ein halbes Jahr in Rastatt gesessen und hast Zeit gehabt, Pläne zu machen, unterdessen sind die Herren alle nach Amerika ausgewandert, und wir thun am besten, wenn wir auch nachgehn; denn hier ist für uns kein Leben mehr, das Militär, die Gensdarmerie und Polizei, mit dem Paß- und Wanderbuchwesen, mit der Aufsicht und Secatur, die verleiden jedem ehrlichen Menschen das Leben. Ich geh nach Amerika, dort hab ich viele gute Freunde, meine Kunst geht dort prächtig, und ich verdiene dort in der Woche drei Mal so viel Thaler, als hier Gulden, und bin ein gnädiger Herr!"

„Ja, ja, hast Recht!" setzte der Schwärzernaz hinzu, „nach Amerika werden wir gehn, und wenn die Leute nur brav auswandern, soll die hohe Obrigkeit dann zuschauen, wo sie Soldaten herbringt und Steuern. Wenn die besten und gescheidtesten Leute auswandern, wird's 'mal gut gehn! Wenn ich nach Amerika komm, bau' ich mir im Wald ein Haus und werd' mich auf die Jagd verlegen. Da tragen in der Stadt die reichen Herrn und Weibsleut Pelzwerk, was oft ein paar hundert Gulden für den Anzug kostet, und dort gibt's des Wildes so viel, als man haben will, und Felle werden gut bezahlt; da hab ich neulich im Volksfreund gelesen, wie ein gewisser Astor nach Amerika gekommen ist, als blutarmer Junge, der hat sich auf Jagd und Pelzhandel verlegt, und ist beim Tode so steinreich gewesen, daß man in seiner Erbschaft kaum die vielen Millionen zusammenzählen konnt', die er hinterlassen hat, und doch hat er sich einen Palast gebaut und ein Theater,

Digitized by Google

und hat gelebt in Saus und Braus und lauter Herrlichkeit. — Ich geh nach Amerika, denn ich hab das Gefrött und Lumpenleben hier schon lange satt."

„Hast recht, Naz! daß Du nach Amerika gehst, hier bist Du doch um Alles gekommen und kannst Dich nicht rühmen, daß Dich die Obrigkeit und Behörde gar zu gerne hat, die verbittern Einem das Bischen Leben. Da soll der gescheidteste Mensch sich von dem Beamtengepack plagen lassen bis' auf's Blut, und soll Steuern zahlen, daß ihm die Schwarten krachen. Wozu soll ich so ungeheure Steuern zahlen? wozu Soldaten und Beamte füttern, wenn ich beide nicht mag? Und der Geistlichkeit soll man auch immer noch zustecken. Man sagt: umsonst ist nur der Tod. Ja, umsonst! wie ich die Lorle begraben hab und den alten Vater, da haben sie mir eine bogenlange Rechnung zugeschickt, die mußt' bezahlt sein, wie sehr ich mich auch gesträubt hab. Ich hab Geld, das ist wahr, ich mag es aber nicht so einem Volk in den Rachen werfen. Ich geh auch nach Amerika, dort braucht man nichts zu glauben, und in keine Kirche zu gehn, ohne daß Einen die Leut' gleich verketzern und daß der Pfaff davon predigt, daß Einer schon mehrere Jahre nicht seine Ostern gemacht hat, und daß man am Ende gar nicht absolvirt wird, wenn man ja hingeht zur Beicht! Ich gehe nicht beichten, ich glaub all das dumme Zeug nicht, ich bin ein aufgeklärter Mann, ich hab studirt, und mein August, der hat es auch schon weg, und die Mutter lamentirt mir stets vor, daß der Bursch ein Gotteslängner oder wenigstens ein arger Ketzer ist. Mir aber ist die Geschichte schon ganz recht, meinetwegen kann der August noch weniger glauben, und mein Weib sich noch zehnmal mehr ärgern. Wozu braucht mein

Digitized by Google

Sohn zu glauben, was uns die Pfaffen vorlügen? — Er ſoll mir auch nicht weiter ſtudiren, er geht mit nach Amerika und wir haben Geld. Für mein Geld krieg ich in Amerika eine Herrſchaft, und Du Naz kannſt auf eigene Rechnung bei mir Forſtmeiſter ſein. Mein Auguſt geht auch gerne auf die Jagd, und hat, wie ihr Alle wißt, auf ſeinen letzten Ferien den Förſter tüchtig durchgeprügelt. Er ging ſchießen, da kam der Lump, der Förſter, und ſagt ihm, daß die Jagdbarkeit verpachtet ſei, dann wollt' er ihm das Gewehr nehmen. Na, der Auguſt müßt kein Mayer ſein, wenn er ſich das gefallen laſſen ſollt'; der iſt über den Förſter her und hat ihn durchgebläut, daß er heut noch das Andenken mit herum trägt. Es hat mich viel Geld gekoſtet, aber es hat mir Jux gemacht; die Mutter jedoch hätt' ſich die Augen aus dem Kopfe geweint vor Leidweſen, daß der Sohn ein ganzer Kerl iſt. Na, ich hab dem Auguſt geſchrieben, er ſollt die ganzen Studien an den Nagel hängen, und nach Haus kommen, daß es nach Amerika geht, ich hab ſchon ein Jahr lang monatlich ſechs Silberthaler gezahlt, daß er engliſch lernt; vielleicht kommt er ſchon heute mit meinem Schwager, der iſt heut zeitlich in der Früh' in die Stadt gefahren, um Getreide zu verkaufen."

„Ja, lieber Herr Vorſteher! wenn nur Euere Frau nichts gegen die Reiſ' nach Amerika hat," verſetzte ſchüchtern der Wirth.

„Kümmere Dich nicht, Mathes. Die Frau muß tanzen, wie ich pfeif. Freilich, ſchon wie ich ſie geheirath' hab, hab ich voraus geſehn, daß wir für einander nicht paſſen; aber reich war ſie und hübſch, daß man im ganzen Kreiſe kein hübſcheres Weibsbild geſehn hat; aber ihre dumme Beſchei-

Digitized by Google

denheit und Frömmigkeit! Wozu brauchen reiche Leute beſcheiden und fromm zu ſein? Die ſteckt fort in der Kirche und in Gebetbüchern, aber das muß ich ihr zur Ehre nachſagen, das Hausweſen hält ſie in der beſten Ordnung, und iſt arbeitſam wie eine Magd; gerade ſo iſt meine jüngere Tochter, die Margareth, aber die ältere, die Marie, das iſt ein Mordmädel, die hat Verſtand und Geiſt" —

„Ganz wie der Herr Vater!" ergänzte der Wirth, was dem Gränzbauer ungemein ſchmeichelte, und fuhr dann fort: „Meine Familie, die kann's Auswandern gar nicht erwarten. Na, aber ehe wir fortgehn, wollen wir noch dem Beamtengeſindel und der Geiſtlichkeit einen tüchtigen Poſſen ſpielen und recht viel Verdruß machen."

In dem Augenblicke hörte man draußen ein Wägelein raſſeln, der Wirth ging ſofort mit der Kerze den Gäſten entgegen.

„Servus, Vater!" rief in der Thüre ein hübſcher, junger Mann, der eine mächtige Meerſchaumpfeife im Munde balancirte. „Herein, Tiger!" rief er dann, und ein gewaltiger, prächtiger, weiß und ſchwarz gefleckter Hund ſprang herein.

„Ei, Auguſt! was Du für eine ſchöne Pfeife und für einen hübſchen Hund haſt, da wird der junge Graf wieder grasgrün werden vor Galle, wenn er Dich ſieht," ſprach der zärtliche Herr Vater, hocherfreut über des Sohnes ſtattliches Ausſehn und ſeine Ausſtaffirung.

„Sollt erſt meinen neuen Frack ſehn, Vater, ächt english fashion, ganz nobel; hab Euch auch einen Rock mitgebracht nach der neuſten Mode, daß wir recht ausſchauen noch zum Abſchiede; ſollt aber nur bald auch dem

Digitized by Google

Schneider blechen, die lumpige Canaille will Geld, und gibt dem Mayer keinen Kredit."

„Hat's ja doch der Herr Vater in Ueberfluß," bemerkte der Schwärzernaz.

„I! grüß Dich, Naz! alter Lump, na, wir wollen noch comme il faut, ganz nach den Noten das Revier zuſammen ausſtauben, ehe wir nach Amerika gehen; oho, der Kohlentoni! Ihr ſeid ein Stammgaſt, wie er ſein ſoll; die Garde ſauft, aber ſie übergibt ſich nie. Hahaha! Na, ſchwarze Wirthsſeel'! wo iſt das Bier? ich hab eine Kehle, trocken wie ein Klingelbeutel, und Durſt wie ein Stabstrompeter; Kreuztauſendſ—, gaffſt mich an und bringſt keinen Stoff, um meine durſtige Leber zu begießen!"

Der Wirth eilte lachend fort und brachte bald den blanken Zinnkrug mit dem ſchäumenden Gerſtenſaft; da trat auch Mayers Schwager herein, ein ſchlichter Mann mit gerader, offener Miene, ſo ein rechter, ächter deutſcher Biedermann, dem man gleich gut ſein muß, beim erſten Anſehn.

„Gott zum Gruß! Nachbarn," ſprach er, und reichte dem Schwager, dem Kohlentoni und dem Wirthe die Hand. Er ſah den Schwärzertoni und die Geſellen, von denen Auguſt gar keine Notiz nahm, nur flüchtig an, und ſetzte ſich neben Mayer nieder.

„Vater!" begann der Student, der für einen Hörer der Philoſophie im Alter ſchon ſehr weit fortgeſchritten war, denn er konnte ſich von den Claſſen in Jahresfriſt nicht leicht trennen, und war bereits an drei Gymnaſien geweſen; denn der Vater glaubte immer, daß die Profeſſoren ſeinen holden Sprößling ſekirten, bis er endlich eine Lehranſtalt ausfindig machte, wo die Qualität am Tuche des Rockes

Digitized by Google

entſcheidender für gute Fortgangsclaſſen des Schülers war, als Fleiß und Talent, — und ſo hatte Herr Auguſt es bis zur Eſelsbrücke der Philoſophie gebracht, wo dann richtig mehrere Secundae — i. e. ſchlechte Noten im Zeugniſſe, die unverkennbaren Merkſteine ſeiner guten Verwendung waren; deßhalb wohl mochte es ihm recht von Herzen gehn, wenn er mit Freuden ſagte:

„Vater! das iſt ein Capitaleinfall! die Auswanderung nach Amerika! ich hab Euch gejubelt vor Freuden; da ſollen wir jungen Männer uns ſekiren laſſen bis auf's Blut, weil wir Verſtand haben und die Zeit und ihren Geiſt beſſer begreifen, als unſere eſelhaften Zöpfe von Profeſſoren. Da hat mir z. B. der tölpelhafte Pfaff, der Religionsprofeſſor, neulich wie ich Prüfung bei ihm machen ſollte, — à propos, gelernt hab ich juſt nichts, — die Frage gegeben, warum wir die katholiſche Kirche hören und ihre Gebote befolgen ſollten. Ich nahm mir vor, ihm eine Lection zu geben, und ſagte, daß jeder aufgeklärte Menſch über den Aberglauben hinaus ſei, und man Männer nicht fragen ſollte, wie man Kinder fragt in der erſten deutſchen Schule; er ward wild, drohte mir mit der zweiten Sittenclaſſe und" —

„Warum haſt denn Du als gebildeter Mann ihm nicht einen Trumpf drauf gegeben?" — unterbrach heftig der Vater.

„Nur ſachte! Freilich hab ich's gethan, und wie?! müßt' kein Mayer ſein aus Stolzendorf. Wie's beliebt, ſagt' ich, Euer Hochwürden! und ich hab ihm ein Geſicht dazu geſchnitten wie der Teufel. Drauf hielt er mir eine Chriſtenlehre, warf mir vor, daß ich auch an der Revolution mit theilgenommen; ich aber ſagte ihm, man hätt' mir vor

Digitized by Google

Gericht nichts beweisen können, und ich sei jetzt sehr gut gesinnt, hätt' vor dem Landesvater viel Respect und viel Hochachtung für die löbliche Polizei, und ich wollt' überhaupt sehr brav sein, so lang ich nicht auf dem Meere sei und eine freiere Luft athme; stand auf, macht' ihm eine sehr höhnische Verbeugung und ging. Vielleicht will mich der schlechte Kerl, der Studiendirector, dafür einsperren lassen, der soll mich suchen!"

„Na! was hab ich gesagt? Der August ist ein Köpfel? da hört Ihr's selber. Bravo Junge, du wirst dein Glück machen in Amerika," meinte der sehr zufriedene Vater, während das Söhnlein mit der Virtuosität mittelalterlicher Ritter den mächtigen Krug leerte, und der Wirth sich sputete, die leeren Krüge zu füllen.

Mayers Schwager, an dessen finsterer Miene man den Verdruß über das dumme Geschwätz bemerkte, hatte seine Halbe ausgetrunken, zahlte und ging, mit den Worten: „Grüß Euch Gott und gute Nacht! Ich muß nach Hause, daheim erwarten mich Weib und Kinder."

Die Andern riefen ihm ein kaltes „Gute Nacht!" nach, und kaum hatte er die Thüre geschlossen, da sprach der Mayer:

„Das ist auch so Einer, der Schwager, gerade wie meine Frau, das sind ein Paar Betlent und sonderliche Käuze, der möcht' jetzt um keinen Preis mehr noch eine Halbe austrinken, und hat doch einen Bauernhof, der ein tüchtig Stück Geld abwirft; die scharren fort und fort, als sollten sie ewig leben."

„'s ist gut, daß der Onkel gegangen ist," fügte August hinzu und strich seinen Schnurrbart; „mir hat er Lehren geben wollen den ganzen Weg lang, ich sollt' der Mutter

Digitized by Google

folgen, und ſollt' in die Kirche gehn, und ſollt' ſtudiren, und ſollt' kein Geld ausgeben. Nu, wenn ich nur das auszugeben hätte, was er mir gibt, würd' ich auf Ehre weder Brieftaſche noch Geldbeutel brauchen! Auch meint er, daß er nicht mit geht nach Amerika; er iſt, ſagt er, hier zufrieden, und braucht kein Amerika!"

„J, ſo ſoll er daheim hinter dem Ofen hocken bleiben ſein Leben lang; 's iſt mir doch viel lieber, er bleibt zu Hauſe, wir haben die Prediger ohnehin ſatt, und Deine Mutter, Auguſt, wirſt ſchon ſehn, die wird noch ganz anders werden, wenn ihr der Girgl nicht immer in den Ohren liegt, und die Geiſtlichkeit ſie nicht hetzt; na und unſere Marie, die kann ſchon vor Freuden nicht mehr ſchlafen, und träumt nur von Amerika. Freilich, dort wird ſie ein Fräulein und hier gilt ſie nur als Bauernmädl; dafür will wieder die Margareth nicht recht mit, die iſt der Mutter nachgerathen, und hängt mit Leib und Seel' an der Kirche und dem alten Aberglauben!"

„Ei, Vater! wir werden uns wenig um die dummen Weiber kümmern," ſprach Auguſt; in demſelben Augenblick entſtand aber ein Getöſe beim Ofen, der Seidenwebergeſell war halb eingeſchlafen, und Auguſts Tiger ließ ihn nicht ruhen, da wachte der Burſch völlig auf und gab dem Tiger einen heftigen Schlag; aber in wenig Augenblicken darauf hatte er eine Ohrfeige von Auguſt baar und richtig empfangen, und der Tiger hatte ihn an der Bruſt gefaßt. — Nach kurzer Debatte hatten ſich jedoch die ſtreitenden Parteien über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verſtändigt, und hatten offenbar Freundſchaft geſchloſſen. Auguſt, der Herr Student, wie ihn die zwei Geſellen nannten, ſchien mit der neuen Bekanntſchaft recht zufrieden, denn

Digitized by Google

die zwei Vagabunden waren gesinnungstüchtige Heckervögel, und wußten von ihren Heldenthaten in Baden und der Schweiz sehr viel zu erzählen; sie vergaßen aber, wahrscheinlich aus purer Bescheidenheit, von den bedeutenden Trachten gesetzmäßiger und ungesetzmäßiger Prügel zu berichten, die sie à conto ihres Freiheitsdurstes bekommen, und der Schneider, der mit dem Maule ein halber Prinz Eugen und ein ganzer tapferer Ritter war, hatte nicht erwähnt, daß er so flüchtig, wie's nur ein Schneider vermag, vom Schlachtfelde gelaufen, bevor noch die badische Sonne dort die erste preußische Pickelhaube vergoldete, und daß er ferne vom Treiben der bösen Welt in einer einsamen Schenke sich den Bart abschnitt, sich sauber wusch und den Heckerhut mit der stolzen herausfordernden Hahnenfeder mit einer harmlosen Angströhre, einem sehr nüchternen Cylinderhut vertauschte. — Wer hätte einen Heckerfreischärler in dem sauber gewaschenen und rasirten Schneiderjüngling erkannt, der gar so katzenjämmerlich über die bösen Leute und bösen Zeiten lamentirte? — Der Student hatte seinen Krug abermals trocken gelegt, und begann zum Entzücken aller Anwesenden, besonders seines Vaters, in hohem Pathos die folgende bierbegeisterte Rede, die er, wie es schien, nicht zum ersten Male recitirte, höchst wahrscheinlich nicht einmal selbst verfaßt hatte. „Ja! fort nach Amerika, nach dem Lande der Freiheit, wo der Mann und sein Recht noch gilt, wo Jeder herrscht und Keiner dem Andern zu gehorchen braucht, weil Alle gleich sind, wo man durch Fleiß sich Vermögen sammelt, das man als heiliges Eigenthum behält, und mit Niemandem zu theilen braucht, wo kein Gewissenszwang ist, und Jeder glaubt, was ihm gefällt, und wo Jeder gleichen Antheil an den

Digitized by Google

Segnungen der Freiheit hat. Fort von hier, wo das Kastenweſen, wo Adel, Pfaffen, Beamte, Polizei, Soldaten und ewige Steuern Einem das Leben verbittern! Fort nach Amerika!"

Jubelnd zollten alle Anweſenden dem Redner Beifall, der Vater ſpendirte wieder von Neuem bayriſch Bier, und war außer ſich vor Entzücken, daß dieſer liebenswürdige Redner ſein eigener Sohn ſei; der Schwärzernaz, der ſich heut auf fremde Rechnung ſehr gütlich that, überſtrömte vom Lobe, und die zwei Geſellen ſecundirten um ſo tapferer, je mehr ſie ſahen, daß es etwas dabei zu verdienen gab. Auguſt war ein dummer, aufgeblaſener Junge, deßhalb blähte ihn das empfangene Lob ungemein auf, und er hatte tapfer fortgeſoffen, ohne ſich zu erinnern, daß er Briefe bei ſich hatte, die er abgeben ſollte; da endlich erinnerte er ſich und rief: „Richtig! ich hab ja Briefe von Amerika auf dem Poſtamte abgeholt! Da ſind ſie!"

„Briefe aus Amerika!" riefen Alle auf einmal, und ſetzten ſich enger zuſammen, um Neuigkeiten zu hören; da öffnete ſich plötzlich die Thüre, ein Gensdarm trat ohne Umſtände herein und ſagte mit gemeſſenem Tone:

„Es iſt längſt Zeit zum Heimgehn, morgen melde ich's dem Amte."

„Verf— Kerl!" brummte Auguſt.

„Morgen kommen wir wieder zuſammen, aber zeitlich!" ſetzte der Gränzbauer mit leiſer Stimme hinzu; denn vor der Gensdarmerie hatte er Angſt genug. Da gingen denn Alle nach Hauſe, und es führten Vater und Sohn einander in dulci jubilo dem eine kleine halbe Stunde entfernten Hofe zu.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Gränzbäuerin und Margareth.

Draußen ſchien heute wieder einmal gar herrlich der Mond durch die grünen Gebüſche hindurch, es war ſo eine freundlich gemüthliche Nacht, in welcher jedem guten Menſchen ſo gar wohl wird um's Herz; es kommt Einem in ſolch' einer mondhellen, heitern Nacht die ganze Schöpfung ſo friedlich vor, daß man nicht recht begreifen kann, wie es kommt, daß es noch Menſchen gibt, die unzufrieden und feindſelig gegen einander geſinnt ſind; und doch gingen da gerade zwei, die ſo rechten Groll hatten auf den Gensdarmen, der ſie zur Ruhe gemahnt, und dem Nachtwächter zürnten, daß er ſchon die zehnte Stunde tutete und mit heiſerer Stimme ſein andächtiges Wächterlied ſang. Die zwei Mißvergnügten waren Vater und Sohn, die den Beiden ihrer Pflichterfüllung wegen böſe waren. Da gingen ſie an den kleinen Häuschen vorüber, aus denen noch immer das kleine Kerzchen zur mühſamen Weberarbeit und Webernoth leuchtete. Die Kindlein ſchliefen ſchon lange, und träumten gar ſelig davon, wie ſie ſich einmal ſo recht nach Herzensluſt ſattgegeſſen, und nicht bei hartherzigen Menſchen das kümmerliche Stückchen Brod erbetteln mußten; aber der Vater darbte ſich den Schlaf ab, und tummelte emſig das Schifflein, und die kummervolle Mutter ſaß ſorgenbeladen da, und ſpann und ſpann ſo fleißig fort, und oft konnte ſie mit Thränen ihren Flachsfaden netzen; denn bei aller Arbeit und Entbehrung ſah ſie doch immer die Noth wachſen, da des Webers einzige Nahrung — die Erdäpfel —

Digitized by Google

heuer in unerschwinglichem Preise standen. Und sie waren doch glücklich und dachten nicht daran, daß sie mit ihrer Hände Arbeit den reichen Fabrikanten in Stand setzten, fürstlichen Luxus zu treiben, daß sie mit ihren Thränen, mit ihrem Schweiße den reichen Müssiggänger, seine Schmarozer, seine faule Dienerschaft und seine Hunde mästeten; — sie wußten — o welch ein Glück gerade für die Armen, daß sie es am besten wußten, daß Alles gut ist, was Gott gethan, daß er selbst ein Armer war auf Erden, daß er die Armuth geadelt, weil er sich mit ihr vermählte, daß er den Reichen so entsetzlich drohte, daß er wenig Hoffnung auf das Paradies im Himmel Jenen machte, die es schon auf Erden gehabt. — Und draußen an den stillen Weberhäuschen gingen zwei Reiche, den Groll, die Unzufriedenheit im Herzen, das waren der stolze, verbildete Vater und Sohn, die auch allerhand Betrachtungen über die Armuth gemacht haben mochten, aber gewiß keine solche wie wir.

Jetzt waren sie bei dem mächtigen Gränzhof angekommen. Wahrlich, ein prächtiger Besitz! Ringsum von hohen, stolzen Pappelbäumen umgeben, von hohen, weißen, starken Mauern eingefaßt, und nach allen Seiten hin von einem herrlichen Garten eingerahmt, erhob sich das für eine Bauernwirthschaft gar mächtige Gebäude, dem man es ansah, daß es einst ein Edelhof gewesen. Die hohen, gemauerten Scheuern und Stallungen zeugten von des Besitzers Reichthum, und Alles athmete Wohlstand. Im untern Stübchen brannte Licht. Der Gränzbauer trat ein mit seinem Sohne. — Beim Tischchen saß die Mutter und eine Tochter, beide nähten.

„Guten Abend, lieber August!“ rief die Mutter dem

Digitized by Google

Sohne freundlich entgegen, „ich hab nicht geglaubt, daß Du gleich nach Hauſe kommen wirſt.“

„Wir hatten Wichtiges miteinander zu beſprechen im Wirthshaus,“ ſagte der Gränzbauer, „und haſt Du dem Auguſt was zu ſagen, haſt Du Zeit genug dazu. Uebrigens weiß ich nicht, warum Du ſo ſpät in der Nacht noch aufſitzeſt und näheſt? Ich muß mich ja vor den Leuten ſchämen, wenn ſie ſagen, die Frau vom Gränzhof ſitze auf in der Nacht, und arbeite wie eine Magd. Am Ende glauben die Leute, ich hätt' Dir's geſchafft, und tragen mir's nachher mit Geſpötte nach.“

„Lieber Mann! das weiß in der ganzen Gegend Jedermann, daß ich weder zu arbeiten brauche, noch auch von Dir dazu angehalten werde; Gott ſei Dank, wir ſind mit Glücksgütern reichlich geſegnet, und der Herr hat uns vor Hunderttauſenden mit ſeiner Gnade bedacht.“

„Deßhalb vielleicht auch fütterſt Du ſo viel Lumpengeſindel, und lockeſt müſſiges Gaunervolk durch Almoſen auf unſern Hof.“

„Es iſt gewiß wenig, was wir von unſerm Ueberfluſſe dem Herrn zurückgeben, und die Wohlthätigkeit hat uns noch nicht ärmer gemacht — ja glaub' mir, lieber Mann, der hochwürdige Herr Pfarrer hat Recht, wenn er ſagt“ —

„Marie, wenn Du mich nicht ärgern willſt, ſo hör' mir doch um des Guckucks willen nur von dem Pfaffen auf. — Na, das nimmt ohnehin von ſelbſt ein Ende, denn jetzt wird's Ernſt mit der Reiſe nach Amerika!“ Die gute Frau erſchrack heftig bei dieſer Rede. — Langjähriger Kummer und Harm hatten in das ſonſt ſo ſchöne, offene Angeſicht manche tiefe Furche gegraben, und an dem matten Auge, dem Spiegel der Seele, ſah man wohl, daß

Digitized by Google

es an Thränen gewöhnt war. Armes Weib! Arm bei allem Wohlstande, der dich umgibt!

Wer aber wohl die Urſache deiner Kränkung war? Wir können's leicht errathen; haſt du ja doch im Kreiſe der Deinen nur ein einziges Weſen, das dich verſteht und liebt, denn die alte Schwiegermutter hat wohl alle Untugenden der alten Schwiegerinnen, aber von den Tugenden keine, und verbittert dir das Leben, und vergilt dir mit unleidlichem Eigenſinn alle deine Liebe; — und die Haupturſache deines Jammers ſteht vor dir, der barſche, rohe, aufgeblaſene und aufbrauſende Mann, und der ungerathene Sohn. Die ältere Tochter, das hoffärtige, putzſüchtige Weſen, ſchläft ſchon längſt, und träumt vom Flittertand und eiteln Liebeleien. — Die Kunde, daß du dein Vaterland verlaſſen und nach Amerika auswandern ſollſt, haſt du wohl oft gehört, daß aber die Drohung jetzt gar bald zur Wahrheit werden ſoll, ſiehſt du jetzt zu deutlich. Die Frau war eine ruhige Dulderin, ſie antwortete nicht, aber eine ſtille Thräne, die ſich über die blaſſe Wange herabſtahl, war die beredteſte Dolmetſcherin ihrer Gefühle.

„Aha! wieder das Geflenn!" ſprach der Bauer roh und höhniſch. „Iſt Dir wohl wieder bange vor der Reiſe? möchteſt freilich lieber hier bleiben, weil Du die Kirche und die Pfaffen mit den Bettelleuten nicht mit in den Koffer einpacken kannſt."

„Ich werde Dir willig gehorchen, Mann! denn mich lehrt der heilige Glaube, den Du verſpotteſt, daß ich Dir treu folgen und Dir unterthan ſein ſoll; — aber ſieh, warum ſollen wir denn unſer Vaterland und unſere Geburtsſtätte verlaſſen, warum ſollen wir erſt in fernem Lande uns eine Heimat ſuchen? Sieh, lieber Mann, wir ſind

Digitized by Google

reich, haben unſer ſicheres, großes Vermögen, — wer beneidet Dich nicht in der Umgegend Deines üppigen Wohlſtandes willen? Du haſt eine herrliche Wirthſchaft, Deine großen Scheuern ſind gefüllt und faſſen Gottes Segen kaum, Deine Gärten ſtehn im herrlichſten Flor, Du haſt gar keine Schulden; die drei Kinder, die uns Gott gegeben, ſehn einer ſorgenfreien Zukunft ſchon in Deinem Wohlſtande entgegen; für die Bedürfniſſe des Lebens iſt überreichlich geſorgt, denn was Du immer nur wünſcheſt, was Dein Herz begehrt, kannſt Du jeden Augenblick Dir verſchaffen; für unſer Seelenheil können wir die beſte Sorge tragen, denn wir haben ſo eifrige Seelenhirten im Orte ſelbſt, — können wir uns im fernen fremden Lande auch ſo ein glückliches Loos verſprechen?"

„Na! Dir hört man's auch an, daß Du von gottſeligen Nonnen und heiligen Pfaffen erzogen worden biſt," entgegnete der Bauer ſtichelnd und dampfte heftig; „ich hab Dich ausreden laſſen, damit Du Dir das Herz erleichterſt; — Dir, als einem Weibsbild, iſt Wohlſtand und Religion ſchon genug, mir, dem ſtudirten Manne, nicht. — Du machſt Dir freilich aus meiner Erniedrigung nichts, Dir iſt es ganz gleichgiltig, wenn ſo ein Schreiberlump mir nachſpottet: Der abgeſetzte Herr Bürgermeiſter, der penſionirte Gardecommandant! Das Geſindel! im 48'ger Jahr haben ſich die Hallunken in alle Löcher verkrochen, und haben hündiſch gebettelt um meine Gunſt, — jetzt laſſen ſie ihren Groll an mir aus; nicht einmal ein Jagdgewehr wollten ſie mir laſſen, und Vorſpann und Einquartierung, wer hat deren mehr, als der Gränzbauer? Und wenn es ſich um Gemeindeangelegenheiten handelt, ſo iſt der Gränzbauer ſtets der Allerletzte, der gefragt wird; nicht einmal zu einem

Digitized by Google

lumpigen Rath haben ſie mich gemacht, und wer zahlt die größten Steuern, wer muß am allermeiſten Geld auf's Amt ſchleppen? immer nur ich, und immer nur ich. Hier bin ich immer nur der Bauer, den man ſchindet, und der kuſchen muß, — dort im freien Amerika bin ich ein freier, gnädiger Herr mit meinem Geld, und Du, die man hier blos die gelehrte, beleſene und gar gottſelige Gränzbäuerin nennt, biſt dort die gnädige Frau. Wer heirathet hier ein Bauernmädel, wenn es auch noch ſo hübſch und reich iſt? Verſteht ſich, nur ein Bauer; denn ſo ein Beamtenhabenichts glaubt, er vergebe etwas vom Rang und Stand, wenn er die tintenbeklexte Pratzen einer Bauerndirn' reicht; — in Amerika aber, da iſt's was anders, da iſt jeder Bauer Herr und Fürſt, und gibt Geſetze; da hat kein Amtmann und kein Richter zu ſekiren, kein frecher Soldat zu commandiren, kein Pfaff was zu befehlen. — Da heißt's nicht: Der Bauer ſoll Straf' zahlen, weil er Menſch ſein will, wie der Herr; der Bauer iſt ein Lump, weil er in's Wirthshaus geht und nicht in die Kirche; der Bauer hat ein böſes Maul und iſt vorlaut, weil er mehr Verſtand hat, als die Herren. Aber mit Euch Weibsleuten iſt eben ſo gut von Politik reden, wie mit Pfaffen von Aufklärung und Verſtand! Da der Auguſt, der verſteht mich, er und die Marie werden gewiß von Stolzendorf leicht Abſchied nehmen. Freilich das fromme Püppchen, die Margareth, mit der wird's wohl noch eine Zeit lang dauern, bis die den Förſter vergißt, der ſich ſo recht ſchuftig in ihr Herz geſchlichen, der Hanns Habenichts, der von des Herrn Grafen Gnaden lebt, und armen Leuten auflauert, daß ſie ja nicht aus den großen Wäldern ſich ihr Bischen Klaubholz

Digitized by Google

und Vogeltritt ſammeln, um ihre magere Bettelſuppe zu kochen, weil's eben an der Sonne nicht ſiedet."

„Thue doch dem Förſter nicht unrecht, lieber Mann!" ſprach beſänftigend die Bäuerin; „er iſt ein ſchmucker, braver und redlicher Menſch, hat ſein ehrliches Auskommen, hat Etwas gelernt, und wenn einmal ſein kinderloſer Vetter, der Buchenmichl, ſtirbt, wird er ein ſchönes Vermögen haben; denn der Buchenmichl hat keine näheren Verwandten, als den Max, und der Buchenmichl iſt immer krank mit ſeiner Bruſt. Der Max hat redlich an der Margareth gehandelt, und freit ſie offen vor Gott und den Menſchen; er hat ſie für ſein Leben gern, und ſie braucht ſich ſeiner Liebe nicht zu ſchämen. Der Herr Graf hat ihn gern und hat ihm die Förſterwohnung erſt neu ausbauen laſſen, und wenn er heirathet, bekommt er hundert Gulden mehr Gehalt. Wozu willſt Du das Glück der jungen Leute hindern? Morgen kommt der Förſter und wird um ihre Hand bei Dir bitten; denn ich hab ihm geſagt, daß er erſt Deine Einwilligung haben müßt', an der meinigen braucht er nicht zu zweifeln!"

„Und wenn er kommt, ſo werf ich ihn zur Thür hinaus, den elenden Herrſchaftsknecht!" brauſ'te plötzlich Auguſt auf, der theilnahmslos bis jetzt am Geſpräche ſich nur mit dem Hunde und der Pfeife beſchäftiget hatte. „Hat er an einmal Prügeln nicht genug? Ich hab noch mehr von der Münze, und kann ihn ſchon noch baar auszahlen!"

„Ach, lieber Auguſt!" bat jammernd die ſchöne, blonde Margareth, und Perlenthränen glänzten auf ihren zutraulichen, großen, himmelblauen Augen, „er hat Dich damals nicht wieder geſchlagen, weil er mich, weil er — und er iſt doch viel größer und ſtärker als Du, und hat neulich

Digitized by Google

erſt den Simon, den betrunkenen Corporalen, der unſere Marie umarmen wollt', wie eine Feder hinausgeworfen vor die Thüre, und hat ſelbſt der brave Herr Hauptmann geſagt: Herr Förſter, Sie ſind ein braver Mann, und haben Courage und Kraft; denn das muß ſchon ein Starker ſein, der den Corporalen bändigen will, wenn er mehr getrunken hat. — Der Herr Graf hat ja doch das Recht, zu verbieten, daß man auf ſeinem Reviere das Wild abſchießt. Der Förſter iſt ja zur Aufſicht da, und thut ja gewiß keinem Menſchen was zu Leide!"

„Famoſe Lobreden können Sie halten! Fräulein Margareth!" ſpottete der Student; „freilich dem Betteljäger wär' ſchon eine ſolche reiche Partie recht; — für den biſt Du nicht gewachſen, und der kriegt Dich auch nicht, Gretel, dafür ſtehe *ich* gut!"

„*Dich* werden wir Eltern wohl auch nicht um Rath fragen! Du vorlauter Junge, der Du nicht einmal Deine Mutter ehreſt und Deine Schweſter weit weniger höflich behandelſt, als die Dienſtmagd, gegen welche Du manchmal *nur zu artig* biſt," ſprach die Mutter heftig.

Auguſt aber pfiff als höhniſche Antwort ein fröhliches Lied, und ſagte nach einer Pauſe zum Vater:

„Vater, befehlt der Margareth, ſie möcht' einen großen Krug Bier heraufholen, ich hab einen Viehdurſt!"

„Mann, es bläſ't der Nachtwächter ſchon Eilf!" bemerkte die Mutter.

„Liegt nichts d'ran! — Margareth! bring' den großen Kupferkrug voll Bier," brummte der Bauer, „dann könnt Ihr ſchlafen gehn, wir haben heute noch Briefe zu leſen aus Amerika."

Digitized by Google

Die Beiden ſoffen noch bis ein Uhr, und laſen Briefe aus Amerika. — Nun die werden wir wohl auch zum Leſen bekommen.

5. Kapitel.

Briefe aus Amerika.

Am nächſten Abend war die Schenke von vielen Neugierigen gefüllt, Jedermann war begierig, die Briefe aus Amerika vorleſen zu hören, welche der Herr Auguſt aus der Stadt gebracht.

Der Gränzbauer und ſein Sohn hatten nämlich an mehrere ihrer Bekannten, die bereits nach Amerika ausgewandert waren, Briefe geſchrieben, und ſie um Auskunft über das Wunderland gebeten, von welchem man oft ſehr viel Gutes, oft ſehr viel Böſes ſchreibt, von welchem man aber nicht im Allgemeinen ſagen kann, daß es beſſer ſei als ſein Ruf. Die verſchiedenen Urtheile laſſen ſich ſehr leicht erklären; denn die verſchiedenſten Menſchen, welche die verſchiedenſten Intereſſen verfolgen, ſchreiben nach der Summe verſchiedener Erfahrungen, die ſie geſammelt, nach den verſchiedenen Eindrücken, welche ſie des Glückes Gunſt oder Mißgunſt verdanken. So Mancher, dem es gänzlich an Bildung, an Befähigung gebricht, ein Land zu beurtheilen, dem die erſte Bedingung zur Kenntniß des Landes, ſeiner Verhältniſſe und ſeiner Bewohner — nämlich die genaue Kenntniß der engliſchen Landesſprache fehlt, der daher immer an die Deutſchen angewieſen iſt, wenn er Erkundigungen einziehen will; ſo Mancher, dem das Geſchick den allerkleinſten Wirkungs- und Geſichtskreis in einer armſeligen Werkſtätte angewieſen hat, — ſchreibt

Digitized by Google

über Amerika Briefe in seine Heimat, die er wohl recht gut und ehrlich gemeint hat, die aber nichts desto weniger ohne seine Schuld die allergrößten Unwahrheiten und Unrichtigkeiten enthalten, die dann, von den Lesern als baare Münze angenommen, zur Auswanderung nach Amerika verleiten. Der bei weitem größere Theil der Briefschreiber entblödet sich nicht, gewissenlose Lügen absichtlich über Amerika zu schreiben; sie selbst sind bitter enttäuscht worden, es geht ihnen sehr elend, sie wollen es aber nicht gestehn, denn sie schämen sich; sie haben Rath und Warnung vernünftiger, einsichtsvoller Menschen nicht angenommen, sind hinausgestürmt, und müssen ihren tollen Eigensinn sehr schwer büßen; — es geschieht ihnen Recht, aber sie sind gewissenlos, auch Andere zu täuschen, sind schlecht genug, auch Andere hinauszulocken, und um ihr Lebensglück zu betrügen. Darum schreiben sie jene unverantwortlichen Briefe, welche nur zu oft der Grundstein zum Unglück vieler Familien sind.

Wir werden mehrere Briefe von August vorlesen hören.

„Ruhig, Leute! summt nicht wie in einem Bienenstock!" herrschte der Gränzbauer. „Wir wollen mehrere Briefe aus Amerika lesen, welche August vom Postamt aus der Stadt gebracht. Von wem ist der erste Brief, August?"

„Er ist vom Stadelbauer, und ist geschrieben aus dem Staate Ohio, aus Freedom, unweit von Cincinnati, er lautet:

„Lieber Gränzbauer, Freunde und Anverwandte!

„Ich grüß Euch vielmal, als aus dem Amerika, wohin ich voriges Jahr zu Jakobi gekommen bin, auf dem Schiffe Sophia, wie ich Euch Alles beschrieben hab, vom Meere,

Digitized by Google

und den Städten und den Wallfiſchen, und wie es uns hier geht, und was ich hier für ein Leben mach'. Die Luft iſt hier gar arg geſund, und der türkiſche Waiz', den man hier indſchien Korn nennt, und als die Potäten, was man hier Erdäpfel nennt, gedeihen ſehr gut, und auch der Buchwaiz' und Fleiſch iſt hier auch nicht theuer, und iſt kein Amt hier und keine große Steuer, und eine gute Zeitung, was man den Demokrat nennt, wo viel ſchönes Geleſe darin ſteht, koſtet auch nur im Jahre vier Dollars, und was darin ſteht, darf man nicht bei uns drucken laſſen, und es iſt auch hier eine Schule, als wo kleine Kinder ſchon engliſch lernen, und iſt eine Kirche, als wo ein Geiſtlicher manchmal kommt, und ſeine Sach' hält und ſeine Predigt, und wenn der unſrige nicht kommt, ſo predigt als ein lutheriſcher Herr ſehr ſchön, und macht ſeine Sach' ſehr gut, und wir vertragen uns als ſehr gut, und kommt ein Streit nicht vor, und wir zahlen als keinen Zehnten und machen ſehr gut aus.

„Ich hab eine Wirthſchaft und es geht als, wenn man fleißig iſt, und mein Johann, was man hier Dſchohn nennt, hat eine Eiriſche (Irländerin) geheirath', was Geld gehabt hat, und haben ſie einen kleinen Stohr, was man hier einen Kaufmannsladen nennt, und als wo man Wisky verkauft, was als ein ſehr ächter Branntwein iſt, noch beſſer als Mathes' ſein Korn, und iſt nicht ſo theuer, und ham, als wie Rauchfleiſch, wo viel herkommt von der Schweinszucht in Ohio, und von den Eicheln, und Kaffeh und Molaſſes, was ein Zucker iſt, der nicht viel koſtet, und was gut iſt, und große Fiſche, ſchon eingeſalzen, und ſind Schwarze hier, Niggers, und ſchaffen auch am Felde, und macht man hier gut aus, und meine Alte thut ſchon

Digitized by Google

engliſch tohken (ſprechen), und hat einen Bonnet (Hut), und haben wir keine Herrſchaft, und was wir hier Beamte haben, die thun ſie ſich ſelber machen, als den Piesjuſtiz (Friedensrichter) und wird hier nicht geprügelt auf dem Amt und keine Einquartierung iſt, und keine Soldaten, und keine Finanzwach und Gensdarmen, und vor den Reichen ſagt man nur als Haudejude (wie geht es) und nimmt nicht den Hut ab, und auch nicht im Amt, und es ſind verſchiedentliche Religionen, zum Pläſir und predigen als auch Schuſter, weil hier die Leute gar ſehr ſchriftgelehrt ſind, und kann jeder predigen, wenn ihm die Leute zuhören, und als brauchen wir wenig Geld zum Ausgeben, und bezahlen als mit einem Büſchel Korn oder Pataten, und machen gut aus, und als der Dſchon und ich, wir heißen Mäſter, was Herr iſt, und wir haben Gewand wie die Schentelleut, was die Reichen ſind, und die Katharin, als man hier Käth ſagt, und eine junge Lähdi oder Dahmes iſt, hat einen großen Staat, und tohkt bereits engliſch, und tohkt nicht gerne dotſch, was man hier deutſch nennt, und ſind keine Erbeſen hier, aber viel Obſt, als wie verſchiedenes, und iſt nicht theuer, und iſt auch Bier da, was nicht gerade ſchlecht iſt, aber theuer, und auch Wein, was ſtark iſt und mit Wisky gemacht iſt, und die Eiriſchen ſind ſehr arg gut katholiſch, und trinken als viel Wisky, und machen gut aus, und Pferde und Ochſen ſind nicht ſehr theuer, aber nicht wie bei uns, und die Schweine ſind fett und krauslet, und ſind hier ſehr verſchiedene Deutſche, als wir platte und Schwaben, und aus Würtemberg, und auch böhmiſche, was nur halb deutſch ſind, und der Lehrer iſt ein eiriſcher, und war früher Drechsler, und iſt auch nicht viel deutſch, und Waſſer iſt auch gut, und iſt hier heiß, und ſind hier auch große Fliegen, was man Muskitos heißt, und was

Digitized by Google

beißen, und ſind keine Löwen hier und auch keine Tieger, als wie man geſagt hat, und der Cantor geſagt hat, und ſind hier aber im Wald Hirſchen, als was gutes Fleiſch iſt, im Faſſel eingelegt mit Eſſig und Pfeffer, und trinkt man hier auch Thee, was aber nicht gut iſt mit Milch und Zucker, und als die Käth iſt ſechzehn Jahre, und ſie leikt (liebt) auch einen Eiriſchen, was ein Karpenter iſt, was man ein Tiſchler nennt und gut ausmacht, und ein Haus hat, und wird es Euch hier ſehr gefallen. — Der Märzenfritz iſt als weit im Land, und hat, hör ich, als einen Wagen voll Geld gefunden, und haben ſie ihn, hör ich, zum Bürgermeiſter gemacht, und der Schneiderlenz der ſitzt, als in der Dſchäl, als was man hier Gefängniß nennt, als er hat geſtohlen, und die Schmuckernani hat als einen Methodiſt geheiert, was zur Religion gehört, wo ſie dabei tanzen, und hat ihre Religion geſchänſcht (geändert), als was hier auch die Republik und Freiheit iſt, und der Moſergirgl hat hier Alles verlumpt, und iſt als auf einem Schiff, was man Auspacker nennt, und die Krämerzenz, die iſt ihrem Manne davon gelaufen, und hat ſchon den dritten in zwei Jahren, und iſt hier viel Freiheit für die Lähdies, als was nicht arbeiten wollen, und wo man ſie auch nicht ſchlagen darf, wegen das Geſetz. Geſund iſt die hieſige Gegend, als nur bis auf das Fieber, und wenn m'r das einmal weg hat, ſo geht's ſchon, und Doctor gibt's hier auch, ſo daß m'r ſich groß und kleinweis kuriren laſſen kann, und wenn man Pfeffer mit Wisky trinkt, ſo iſt das gut für das Fieber.

„Unterdeſſen grüßen wir Euch, ich und die Alte, und der Dſchon und ſeine Frau, was man hier Mehry ſagt ſtatt Marie, und was noch nicht viel deutſch ſpricht, und die

Digitized by Google

Kähti, und der Carpenter, was auch eiriſch iſt; und wenn ihr auch herüber macht, nach Amerika, ſo ſoll es uns freun, und Ihr werdet ſehn, wie ſich als hier leben läßt, und wie es hier Jedem gut geht, und wie man hier als einen Herrn macht, und wie ein Farmer ein anderer Herr iſt als in Stolzendorf ein Bauer, und wie wir hier gut leben, als wie wir viel Fleiſch eſſen und geſund ſind, und als Kleider tragen wie die Stadtleut', und was wir als für Säue haben und ſchönes Geflügelvieh, womit Euch, liebe Anverwandte und Bekannte herzlich grüßet mit dem Gevatter Gränzbauer und dem Schultheiß, ſammt dem Herrn Pfarrer und Cantor

Euer

Miſtre Franz Kranich,

als ehevormals in der old contry, was Deutſchland iſt, und jetzt als in Ohaio, bei Cincinati, im Amerika, in Freedom beim Waſſer."

Die Leute waren über den originellen Brief des Stadelbauers ganz entzückt, und ſchrieen ein lautes „Juchheh!" während ſie ihre Zipfelmützen ſchwenkten, und Einer dem Andern ſeine hochweiſen Anſichten über das treffliche Schreiben mittheilte, das Alles in ein ſo klares Licht ſetzte. — Da begann Auguſt von Neuem:

„Höret vorerſt alle Briefe, bevor wir uns beſprechen über die Rathſchlüſſe, die wir faſſen wollen, und wie wir ſie am beſten in's Werk ſetzen."

„Jetzt kömmt ein Brief von einem meiner beſten Freunde, der bereits Jus ſtudirt hat und nach der Revolution nach Amerika ausgewandert iſt. Höret alſo an, Freunde, und ſeid ſo lange ruhig, bis ich fertig bin."

Digitized by Google

„Lieber August!

„Du schreibst mir, daß Dein Herr Vater und mehrere ehrenwerthe Herrn Grundbesitzer aus Eurer Gegend nach Amerika kommen wollen. Euer Entschluß ist sehr lobenswerth und vernünftig, denn er zeigt, daß Ihr frei von Vorurtheilen seid und es Euch Ernst ist, mit der deutschen Schande und Tyrannei zu brechen. Bruderherz, der Mann lebt erst recht, wenn er frei und unabhängig ist, der Mann lernt sich selbst erst achten, wenn er nicht mehr seinen Nacken beugen muß vor Würgern und Drängern, wenn er weiß, daß er selbst Herr ist.

„Wozu sollte ich Dir, dem gebildeten Mann, und Deinem aufgeklärten Herrn Vater erst ein Land beschreiben, das Ihr Alle kennt, und über dessen Institutionen Ihr Jedermann genügend belehren könnt, der eine Lust zum Auswandern hat. Hier ist das goldene Land der Freiheit, Alles, um was wir gekämpft, wofür wir (?) nutzlos unser Blut vergossen, hat der Amerikaner, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; hier ist Jeder selbst Herr und Gesetzgeber, wir wählen unsere Beamten, wir jagen sie fort, wenn sie uns nicht gefallen, wir sind die souveränen Herrn, nur der Beamte und Soldat ist ein Diener. Hier seht Ihr nicht den Soldaten und Polizeimann stolz in seiner Uniform herumstolziren, hier knechtet Euch kein Beamter, und kein Pfaff darf Euer Gewissen beherrschen.

„Hier ist keine Willkühr, die Euch peinigt; hier ist kein Staatssystem, das Euch arm macht; hier regiert Jeder, hier kann Jeder Waffen tragen, hier ist Republik. Kauft Ihr Euch ein Stück Land, um ein Spottgeld, hier ist Jagd und Fischerei Euer unbestrittenes Grundrecht; hier gibt es kein

Digitized by Google

Monopol, Ihr bauet Euern Tabak, Ihr kauft Euch Pulver, wo Ihr wollt, Ihr zahlt nie einen Stempel, das Salz bekommt Ihr um ein Spottgeld.

„Ueberall hin geht die Eisenbahn, deßhalb ist Alles wohlfeil, Dampfschiffe und Canäle verbinden ein Ende des überreichen Landes mit dem andern. Der Süden und Norden steht im beständigen Wechselverkehr, alle Länder der Erde legen uns ihren Reichthum als Tribut zu unsern Füßen. Die Bettler — es gibt ihrer fast keine — haben Gold, hier trinkt der ärmste Mensch Kaffee, Bier, Wein und Thee, hier ißt Jeder mehr Fleisch am Wochentag, als die deutschen Bauern an der Kirchweih; der einfachste Arbeiter ist gekleidet wie ein Gentleman, hat ein feines Hemd an, und die Ladies, die Ihr hier am Sonntag aus der Kirche gehen seht, tragen die feinsten Kleider und seidene Sonnenschirme, und fragt Ihr, wer sie seien, so wird man Euch sagen, das sind Frauen von deutschen Einwanderern, die man drüben Taglöhner und Bauern nannte. Hier ist kein Adel, der stolz sich über den Bürgerstand erhebt, der etwa glaubt, beim Baron fange erst der Mensch an; die Geistlichkeit muß vor dem Licht der Aufklärung zittern, und diese Fledermäuse, die die Finsterniß als ihre Mutter lieben, wagen es nicht, das Volk zu verdummen; denn hier spricht laut und frei die Presse im Namen des Volkes, das sie vertritt, hier donnert der Presse Posaunenstimme laut und vertheidiget des Volkes unveräußerliche heilige Menschenrechte; hier ist die Presse Jedermanns Organ, und selbst die Regierung muß es sich gefallen lassen, wenn man sie tadelt und in ihre Schranken zurückweiset. — Was mir gutdünkt zum Heile des Volkes, das schreib ich, und laß' es drucken; wir haben keine Censur und die Potentaten

Digitized by Google

Europa's, die werden hergenommen, denen lies't man hier täglich ihr Sündenregiſter. Was wir hier ſchreiben, davon dürft Ihr, liebe Landsleute, drüben gar nicht träumen, denn ein ſolcher Traum brächte Euch durch die allwiſſende Polizei als Hochverräther an den Galgen.

„Denke Dir, Auguſt, welchen herrlichen Beruf ich habe, ich bin einer der Redacteurs der New-Yorker Schnellpoſt, eines Journals, das früher der weltberühmte Krakauer Dictator Tyſſowsky, dann der famoſe Rongeaner Dowiat, das der geniale Heinzen redigirte, an dem ſich ſolche Größen, wie Rösler von Oels, Fenneberg, Fröbel, Weitling, Dr. Füſter ꝛc. betheiligen, und Journale gibt es hier, daß man vor Freude die Nacht nicht ſchlafen kann, vor freudiger Neugier, was wohl der Morgen Neues bringen wird.

„Ich ſchreibe nicht mehr, aber ich gebe Euch den freundſchaftlichen, brüderlichen Rath, zögert keinen Augenblick, ſchüttelt den deutſchen Staub als letztes Angedenken an das deutſche Lumpenland von Euern Schuhen, vergeſſet das Land, in dem man Euch ſo ſehr geſchunden, erinnert Euch Eueres Vaterlandes nur, um ihm zu fluchen; kommt nach Amerika, werdet glücklich, werdet frei! Ich werde mit Freuden Euch beiſtehn mit Rath und That, im Ankauf der Ländereien, zu Wohlſtand und Glück.

„Schreibe mir ſogleich Auguſt, wann Ihr fortreiſet, daß ich Euch Alle erwarte und die nöthigen Anſtalten treffe.

„Einen Gruß aus dem freien, neuen Vaterlande, von dem freien Bürger

Julius Frank, Schriftſteller.

New-York, 34. Straße,
im Gaſthaus zum Robert Blum."

Digitized by Google

„Juchhe und Hurrah!“ rief die ganze Geſellſchaft jubelnd vor Freude, „das iſt ein Brief! Auf nach Amerika, ſo bald als möglich; ſchnell Alles verkauft, und ſchnell abgereiſ't.“

Nach Amerika!
Dem Land ſo hoffnungsgrün,
Nach Amerika,
Dem freien, laßt uns ziehn!

ſangen die zwei Geſellen und die halb vom Bier, halb vom Brief beſoffenen Bauern ſangen es mit.

„Nun, Leute!“ begann der Gränzbauer ſelbſtgefällig, „ich hab Euch ſo viel von Amerika geſagt und geleſen, nun habt Ihr ſelbſt Briefe aus Amerika gehört; ich glaube, Ihr habt Euch wohl überzeugt, daß ich das Land genau kenne, und Euch keinen ſchlechten Rath gegeben habe, wenn ich Euch ſagte: In Deutſchland iſt es nichts, laßt uns fortziehn in's gelobte Land, nach Amerika. Ich für meinen Theil, ich verkaufe Alles, und in vier Wochen bin ich auf der Reiſe!“

„Ich auch! ich auch!“ riefen Alle, und der Kohlentoni bemerkte noch mit ſehr wichtig thuender Miene:

„Auch ich! Das muß wahr ſein, der Mayer iſt ein ſehr geſcheidter Mann, der hat ſtudirt; ich hätt' auch ſtudiren können, aber ich wollt halt nicht, aber Geld hab'n wir ja, und ich geh' auch in das Amerika und in das Calafonium, wo es ſo viel Gold gibt, daß ſie die Räder damit beſchlagen!“

„Ja, ja! Kohlentoni! nach Calafonium, dort werden wir Gold graben und ganze Kiſten Ducaten haben!“

„Dann laſſ' ich eine goldene Monſtranz machen, für die Stolzendorfer Kirche, ſo groß wie ein Miniſtrantenbub!“

Digitized by Google

bemerkte zum Ergötzen Aller der weiſe Kohlentoni, den Jedermann heut beſondes hoch achtete, weil er wahrſcheinlich à conto der Ducatenkiſten einen Eimer bayriſch ſpendirte, für Jedermann, der Durſt hatte.

Seitwärts beim Ofen ſaß Mayers Schwager mit dem jungen ſtämmigen Förſter in eifrigem Geſpräch. Der Förſter war ein ächter Sohn des Waldes, feſt und kernig wie ein junger Eichbaum, ſein ſchönes Antlitz trug die roſige Farbe der friſchen, freien Luft und der wohlverlebten, leidenſchaftsloſen Jugend, der ſchwarze Bart ſchattirte das wenig gebräunte Geſicht, das offene, feurige Auge voll Muth glänzte zwar mild, aber es konnte auch Funken ſprühen, wie glühende Kohlen, wenn ſie der Sturmwind anfacht. — Das grüne Kamiſol war ſein Feiertagsgewand, die goldenen Treſſen darauf glänzten hell und neu, keck ſaß auf dem rechten Ohr die kleine Jägerkappe, mit der Jägerehr, mit den Hühnerfedern, dem Gemsbart und dem Geierſchwung.

Der wohldreſſirte Jagdhund lag da, mit funkelnden Augen auf den Tiger gerichtet, bei den Füßen ſeines Herrn, und wär' wohl aufgelegt geweſen, ſein Gebiß an dem ſchnuffelnden Städter zu verſuchen. — Die zwei hatten auch die Briefe mit angehört; da ſtand Mayer's Schwager auf, trat in die Mitte der aufgeregten Menge und ſprach bedächtig:

„Ihr Alle, liebe Freunde und Nachbarn, habt wohl den Tiſchlerſepp gekannt?"

„Ja! ja!" brummten die Gefragten durcheinander, „er hat ja am Platz bei der Kapelle ein ſchönes Haus gehabt, mit Grundſtücken und Gärten, welche der Schwabenbauer gekauft hat; er war ein geſchickter Tiſchler, hat immer

Digitized by Google

fünf Geſellen gehabt, und für weit und breit gearbeitet; er iſt nach Amerika gegangen aus Schand, weil ſeine Tochter früher ein Kind gehabt, eh' ſie unter die Haube kam, und weil ſein Sohn in's Criminal gekommen iſt, weil er Revolution gemacht und mit den andern Burſchen die Steuerkaſſa beſtohlen hat. Der Tiſchlerſepp war ein braver Mann und ein guter Nachbar! Schad' um ihn, wenn er auch in '48 nicht mitgemacht hat."

„Alſo gut, Ihr Alle gebt ihm das ſchöne Zeugniß, daß er ein Ehrenmann geweſen iſt. Ja, ſein Wort war ihm heilig, und er konnte nicht lügen, denn das wißt Ihr Alle; nun gut, Ihr werdet auch wiſſen, daß, weil er gar ſo plötzlich nach Amerika gegangen iſt, er nicht Alles hier gleich verkaufen und ſeine ausſtehenden Gelder nicht gleich eincaſſiren konnte; er hat mich erſucht, Alles zu übernehmen, und hat verſprochen, mir zu ſchreiben, wenn er einmal einen feſten Wohnſitz finden würde, damit ich ihm den Reſt des Geldes und auch ſeinen Sohn nachſchicke, wenn der gnädige Landesfürſt ihm, wie man hofft, den Reſt ſeiner Strafzeit nachſehn ſollte. Das wiſſet Ihr wohl Alle; nun der Tiſchlerſepp, deſſen Ehrlichkeit Ihr Alle ein ſo gutes und ſchönes Zeugniß gebet, hat mir einen Brief aus Amerika geſchrieben; denn wie ich ſeinen Aufenthaltsort erfahren habe, ſchrieb ich ihm ſogleich, und hab ihn um aufrichtige Auskünfte erſucht, und um Rath, ob wir auswandern ſollen oder nicht. Was er ſchreibt, könnt Ihr hören, ſein Brief lautet:

Veracity, im Staate Penſylvanien.

„Lieber, beſter Freund und Gevatter!

„Ich habe lange nicht geſchrieben, denn ich wußte nicht,

Digitized by Google

wo ich die Antwort auf meinen Brief erwarten könnte. — Mir ging es sehr schlecht, lieber Gevatter, wie ich Anfangs nach Amerika kam; jetzt, Gott sei Dank, hat sich meine Lage bedeutend verbessert. — Wie ich nach New-York gekommen bin, war mein Erstes, Arbeit zu suchen; aber ich hab mich nicht wenig gewundert, alle Werkstätten voller Gesellen zu finden, in den großen Städten ist an Arbeitern keine Noth, ja, für jedes Handwerk sind ihrer für den hiesigen Bedarf nur zu viele, und drücken einander durch den geringen Lohn, den sie verlangen; ich hab eine Zeit lang für mich selbst gearbeitet, aber da kann man nicht bestehn, weil man mit dem Capital und dem Fabrikwesen zu kämpfen hat; der Fabrikant, welcher große Brettervorräthe hat, und seinen vielen Gesellen einen kleinen Lohn gibt, kann freilich um einen verhältnißmäßig sehr geringen Preis seine Möbelstücke verkaufen, und stellt sie für das Auge viel schöner her, als der einzelne Meister, wenn auch freilich nicht so solid; das gilt von allen Handwerken, besonders von Schustern und Schneidern, denn Alles wird fabrikmäßig betrieben, tausende von Paaren Stiefel und Schuhe werden so in alle Gegenden kistenweise geschickt und sehr wohlfeil verkauft, so daß sie der Einzelne so billig nicht herstellen kann; ebenso geht's mit der Schneiderei, auch die Frauenzimmer schneidern hier, und nähen Westen und Pantalons. Ich hab als selbstständiger Tischler kaum meinen Lebensunterhalt verdient, und hab dann als Tischlergesell bei einem Fabrikanten gearbeitet, wo ich viel mehr Stunden zu arbeiten hatte, als zu Hause, und viel weniger verdiente. Da hab ich eingesehn, daß es auf diese Weise nicht gehn wird; deßhalb hab ich all' mein Zeug verkauft und bin nach einer deutschen Colonie in Pensylvanien gereis't, weil

Digitized by Google

ich ſchon zu alt bin, um engliſch zu lernen, und weil die Deutſchen hier zu Lande ſehr verhaßt ſind. Die Amerikaner ſind nämlich ſehr ſtolz und können die Deutſchen nicht leiden. Freilich ſind dieſe oft ſelbſt daran Schuld, denn es iſt ſehr viel ſchlechtes Volk mit herübergekommen, beſonders nach der Revolution, und dieſe Leute benehmen ſich hier ſo lumpig wie zu Hauſe. — Ich hab geglaubt, daß es am beſten ſei, unter unſere Landsleute zu gehn, die unſere Sprache haben und unſere Geſinnungen. Nach vielen Mühſeligkeiten kam ich in der Colonie endlich an. Leider hab ich mich bald überzeugt, daß die Deutſchen überall die nämlichen ſind, da muß man ein Preuße ſein, um der Landsmann des Preußen zu ſein, und die Bayern und Pfälzer und Würtemberger machen's nicht anders, und wer aus dem Oldenburgiſchen iſt, der glaubt, er ſei mehr als der Oeſtreicher oder der Sachſe u. ſ. w. — Alles erlernen die Deutſchen, nur die Einigkeit nicht; in Alles finden ſie ſich, nur nicht in die Eintracht, und in der Anſiedlung war ich eben ſo wenig heimiſch wie in New-York. Der Anfang war doppelt ſchwer, denn ſchon bebautes Land koſtet ſehr viel Geld, und ungebautes Waldland koſtet ſehr viel Mühe. Denket Euch ſo einen rechten Wald, mit hundertjährigen Buchen und Eichen, und vom Geſtrüpp durchwachſen, aus dem ſoll man ein Ackerfeld machen, da heißt es arbeiten, bis der heiße Schweiß über die Stirne rennt; und was bringt man allein zu Stande, wie lang muß man haun und haun, bis endlich der Stamm fällt, und wie ihn dann wegſchaffen, wenn man kein Zugvieh hat, und was mit den ungeheuern Wurzeln anfangen, und woher gleich Saatkorn nehmen und anderes Getreide? Wie lang muß man von fertigem Geld leben, bis man von eigener Fechſung zehren

Digitized by Google

kann? Dienſtleute ſind hier ſehr theuer zu erhalten und koſtſpielig zu bezahlen, und auf die Freundſchaft und Theilnahme der Leute kann man nicht bauen, denn die haben den amerikaniſchen Grundſatz angenommen: Hilf dir ſelbſt. Der Streit und Hader hat mich auch geärgert, und daß Jeder Alles beſſer verſtehn wollt'; dann war auch keine Ausſicht, daß man ſich hier auch nur zu kleinem Wohlſtand verhelfen konnte; denn wenn man auch mit der Erndte ſehr glücklich war, ſo weiß man am Ende nicht, was man mit dem Ueberfluß machen ſoll, denn wir haben keine Straße gehabt und keinen Fluß, keine Eiſenbahn und keinen Markt, um unſer Getraide auswärts zu verkaufen. Ich bin der vergeblichen Plage und Mühe endlich müde geworden und bin nach Veracity gezogen, wo es keine Deutſchen gibt und keinen Zank und Hader; ich hab für fremde Leute auf dem Felde gearbeitet, hab mir ein kleines Häuschen, einen Garten und zwei Stückchen Feld gekauft und lebe, Gott ſei Dank! ruhig und zufrieden. Zum Heirathen bin ich zu alt und leb' ganz unter fremden Leuten, — wie gerne wäre ich in meiner Heimat! Mich hat leider, wie Ihr wiſſet, die Schande dort nicht mehr ruhig leben laſſen, welche die Kinder auf das Haupt des Vaters gehäuft. — Glaubt mir, das alte Sprichwort: Ueberall gut, zu Hauſe am beſten, hat Wahrheit, wie ich mich hier am beſten überzeuge. Danket dem lieben Gott, daß Ihr noch eine Heimat habt, daß Ihr unter einer väterlichen Regierung lebt, daß Ihr Euerm Gott ſo leicht dienen könnt. Wenn man Kirche und Prieſter im Orte hat, denkt man gar nicht, was das für eine unausſprechliche Wohlthat iſt; wenn man aber ſo recht ſehr weit iſt vom Gotteshaus, wenn noch dazu nur ſelten ein reiſender Miſſionär das Kirchlein heimſucht, um Gottesdienſt zu

Digitized by Google

halten, wenn dann Gottes lieber Sonntag kommt und man weiß, daß man nicht den frommen Glockenklang, nicht die freundliche Orgel hören wird, und den Gesang der Gemeinde, wenn man sich nicht auf die Predigt freuen kann, ach! das thut weh; und wenn man dann an das Sterben denkt ohne Priester und ohne heilige Sakramente, dann bekommt man heftiges Heimweh, und oft, wenn Ihr, liebe Freunde, traulich vor Euern Häusern und unter den Lindenbäumen sitzt, und fröhlich mit den Nachbarn plaudert, sitzt der arme, alte Tischler Joseph allein vor seiner Hütte und weint wie ein verlassenes Waisenkind. — Danket Gott, daß Ihr eine Heimat habt, und überlegt es wohl, ehe Ihr Euch zur Auswanderung entschließt; es ist dieß ein Schritt der Verzweiflung, den die meisten Leute bitter bereuen; die Meisten möchten gerne wieder zurückkehren, wenn sie sich nicht schämen möchten und wenn sie Geld genug zur Rückreise hätten. Glaubt es mir, ich meine es ehrlich mit Euch und hab ja vor Gott und meinem Gewissen keine andere Ursache, Euch abzurathen. Sicher könnt Ihr es mir glauben, daß es Jedem, der im Vaterlande so fleißig arbeitet, wie er hier arbeiten muß, viel besser erginge zu Hause als jetzt. Besonders muß ich Eltern warnen vor der Auswanderung, denn die Gefahren für junge Leute sind hier sehr groß. Junge, rüstige Leute, die gerne fleißig und schwer auf dem Felde arbeiten, werden sich gewiß hier gut forthelfen; aber besser ist's für Jedermann, er bleibt zu Hause, das wird Euch der Herr Pfarrer und jeder vernünftige, belesene Mensch sicher bestättigen u. s. w."

Digitized by Google

6. Kapitel.

Der Förſter Max.

„Na, jetzt ſei ſo gut und hör' einmal auf zu leſen, lieber Schwager," unterbrach plötzlich der Gränzbauer; „hoffentlich haben alle Zuhörer die Tiſchlerweisheit ſatt, wie ich. Der Sepp muß glauben, daß wir in Stolzendorf von Amerika nichts wiſſen, und daß er uns weiß machen kann, was er will, der Lapp! Wenn Einer wie eine Katz lamentiren kann, und zwar wegen der Kirch und den Pfaffen, na, gute Nacht, der ſoll ſich heimgeigen laſſen mit ſeiner Weisheit, wenn der uns belehren und aufklären will; da haben wir zwei andere Briefe gehört, als dieſe dumme Lamentation."

„Warum willſt Du denn aber gerade dem Tiſchlerſepp weniger glauben als andern Leuten?" fragte ſein Schwager; „haſt ja doch den Sepp als einen Ehrenmann gekannt, und weißt, daß er nie gelogen hat."

„Ja, das mag ſchon ſein; aber er verſteht es halt nicht, er iſt gar kein Menſch, der Amerika beurtheilen kann; er iſt ein dummer Tiſchler, der von der Freiheit und Republik gar keinen Begriff hat, und die Menſchenrechte nicht verſteht."

„Ja, das muß wahr ſein!" bemerkte des Sprechers unzertrennlicher Gefährte, „der Sepp hat hübſche Arbeit gemacht, Alles fein polirt, hab' auch bei ihm für's ſchöne Zimmer machen laſſen, wie ich aus der Lotterie g'wonnen hab'; das muß m'r aber pfiffig anſtellen und mit Verſtand, wenn man gewinnen will, denn die Lotterieleute haben's

Digitized by Google

auch weg; aber von dem Amerika verſteht der Sepp nichts, und ſchreibt nichts vom Gold in Calafonium, da iſt der Stadelbauer ein anderer Kerl, der hat's zuſammengeſtellt, als wie gedruckt, der hat's verſtanden, und wenn m'r den Stadelbauer ſein Brief hört —"

„Der Tiſchlerſepp war immer ein unausſtehlicher Menſch," unterbrach der Schwärzernaz; „der hat immer mit ſeiner Redlichkeit und Ehrlichkeit, mit ſeinem Verſtand und ſeiner Frömmigkeit breit gethan, ja, dem ſein Verſtand! Im achtundvierziger Jahr hat er gar nicht mitgemacht; da hat er ſich verkrochen, wie ein Maulwurf, und hat uns immer ſehr fromme Reden gehalten, und uns abgerathen, daß wir nicht um Freiheit und Republik uns ſtreiten, und mit dem Pfarrer war er Eine Hand; die Leut' haben geſagt, der Pfarrer predigt nur am Sonntag, der Meiſter Sepp aber die ganze Woche; laßt mich in Ruh mit dem ſeiner Weisheit und dem ſeinem Geſchreibſe, das iſt mir wie wenn ein Mops bellt, und nicht mehr."

„Er war auch immer ſo ein Tollpatſch, der Sepp," bemerkte der Wirth; „der hat ſelten eine halbe Bier getrunken, und Geld hat er doch verdient die ſchwere Menge; vor ſeinem böſen Weib hat er eine Angſt gehabt, daß es zum Lachen war, und hat ſie niemals geprügelt, wenn das böskuſchete Weib recht gezankt hat, da hat er immer gepfiffen und geſungen, und je mehr Lärm ſie gemacht hat, deſto lauter hat er geſungen, war ein rechtes Siemännlein, ohne einen Funken Courage im Leib."

„Und ſeine zwei Kinder, die hat er auch gut erzogen," bemerkte ſtichelnd der Wirth, der wohl alle Urſache hatte, dieſen kitzlichen Punkt wegen der Kindererziehung nicht zu

Digitized by Google

berühren, denn seine Kinder waren ein rechtes Lottervolk, das durch seine Ausgelassenheit in der Gegend zum Sprichwort geworden war. Wer in einem Glashaus sitzt, soll auf die Vorübergehenden keinen Stein werfen; und deßhalb war es ganz albern, als er meinte: „Der Tischlersepp will uns belehren, und seine Tochter hat'n Bankert gehabt und sein Sohn sitzt im Criminal, das ist eine rechte Erziehung! Und dem Mann soll man glauben? — Ich kümmere mich nicht um den Tischlersepp, ich geh' nach Amerika."

„Ei was! wir gehn Alle!" riefen sie wild durcheinander, „wir haben Alle Ursache genug dazu."

„Aber, liebe Nachbarn," fragte des Gränzbauers Schwager noch einmal, „warum wollt Ihr denn dem Tischlersepp weniger glauben, als den zwei Andern? — Habt Ihr denn nicht Alle gesagt, daß der Tischler stets ein Ehrenmann war, und man seinem Worte glauben konnte?"

„Es ist Alles Eins, Onkel, was für ein Mensch der Tischlersepp war," entgegnete der Student; „wir kennen Amerika gut genug, wir gebildeten Männer, wir brauchen gar keine Briefe, uns wird kein Mensch belehren; was wir zur Auswanderung zu wissen brauchen, wissen wir ohnehin. Kurz, wir gehn; wer mit gehn will, der geht, und gebeten wird Keiner."

„Ja, ja, wir gehn!" fügte der Kohlentoni hinzu, „der Herr August hat studirt, und hat das ganze Amerika gemalt in seinen Büchern, und ich nimm mein Geld mit, und wir gehn nach Amerika."

„Wir werden uns nicht mehr hier länger schinden lassen," meinte der Schwärzernaz; „wozu brauchen wir das, daß das Gesindel, die Beamten und Pfaffen, bis auf's Blut cujoniren, und die Herrn sammt ihren Knechten uns peinigen? In

Digitized by Google

Amerika gibt's keinen Frohndienſt, und wenn Einer Holz braucht, nimmt er ſich's, und wird kein Holzdieb genannt, und hat Einer Appetit auf einen Haſenbraten, ſo nimmt er ſich's Gewehr, und knallt, und braucht keinen Waffenpaß und wird nicht Wilddieb geſcholten, und arme Leute eſſen auch gerne einen Haſenbraten und ein Rebhuhn, und die Rehe ſind auch nicht allein für die Reichen gewachſen; der Magen des Armen verträgt auch gute Biſſen, das iſt meine Meinung, und in Amerika lauern Einem keine ſchuftigen Grünröcke auf wie die Spione!"

Da ſtand der Förſter auf mit zornglühendem Geſicht, denn er hatte den giftigen Seitenblick des boshaften Kerls gemerkt, der auf ihn gerichtet war.

„Du biſt ein vernünftiger Kerl,. Naz!" ſagte ſtichelnd ein ſehr herabgekommener Weber; „dieſe Knechte der Reichen und die Reichen ſelbſt ſaugen den Armen das Blut aus den Adern heraus. Ich ſag' Euch, beſſer weiß es Niemand, denn ich hab's erfahren. Was muß man ſich wegen den lumpigen paar Gulden Wochenlohn plagen, und immer wird man noch vom Fabrikanten geſchunden und betrogen; es iſt ſo, ſag' ich Euch! — Was ſind heutzutag fünf ſchlechte Gulden für die Woche, wenn ihrer ſieben bei Tiſche ſitzen? Hat man denn damit genug auf trockenes Brod? Der ſteinreiche Fabrikant, der wird durch die Webernoth nur immer reicher, und der Weber geht zu Grunde. Mir hat der Fabrikant am Ende gar keine Arbeit mehr gegeben, ich will ja doch auch leben, und kann meine Kinder nicht verhungern laſſen. — Und wenn ich ſie auch betteln ſchick — die Armen möchten gerne geben und haben nichts, und die was haben, die geben nichts. Da z. B. der reiche Graf, der oft zu einem Mittageſſen mehr Geld braucht, als zehn

Digitized by Google

Weberfamilien in einem Jahr, gibt der etwa den Armen etwas? gibt er etwa auch nur das lumpige Klaubholz umsonst? Ja, richtig! wenn's einmal Dukaten regnen wird. Früher war der Frohndienst, jetzt hat er aufgehört; aber früher hat man für's Frohnen ein Mittageſſen bekommen, und ein Pfund Brod, jetzt muß man frohnen um das Bischen elendes Holz, was der reiche Graf umsonst geben könnt', dafür zu bekommen, und geht man auf's Holzen in Wald und hat sein' Zettel nicht, so kommt so ein grüner Hallunk —"

In demselben Augenblick bekam der magere Weber von dem kräftigen Förster eine so tüchtige Ohrfeige, daß er taumelte. Der junge Mann, deſſen Angeſicht vom Zorne glühte, ſtand unerſchrocken zwiſchen den Leuten, die ihn umgaben, und deren Aufregung man ſich vorſtellen kann.

„Du ſchlechter Kerl," rief er mit mächtig dröhnender Stimme, „Du willſt es wagen, meine Herrſchaft zu beſchimpfen, und mir Schmähworte zu geben? Glaubſt Du etwa, daß wir nicht wiſſen, warum Du keine Arbeit haſt? — Heh? — Haſt Du etwa nicht immer geſtohlene Stücke verkauft, und endlich ſogar im 49'ger Jahr das Garn, das Du zum Weben gehabt? — Soll Dir der Fabrikant Glauben ſchenken, nachdem Du ihn beſtohlen haſt, und wenn Du gar ſo arm biſt, daß Du Deine Kinder betteln ſchicken mußt, warum ſitzeſt denn Du täglich im Wirthshaus und trinkſt ſo viel Bier, daß Du für das Geld doch genug Brod für Deine Kinder ſchaffen könnteſt? Dir ſoll der Herr Graf das Holz umſonſt geben, weßhalb denn? Etwa dafür, daß Du diejenigen ſchlechten Kerle mit angeführt haſt, die ihm eine Katzenmuſik gebracht, und daß Du immer geſchrieen haſt, das Schloß ſollt' man ausplündern

Digitized by Google

und dann verbrennen? Ihr habt freilich keine Herrſchaft mehr, aber darum geht's Euch keineswegs beſſer; denn was der gnädige Herr Graf für Euch als ſeine Unterthanen gethan, glaubt er den gnädigen, freien Herrn, die Ihr jetzt ſeid, nicht mehr leiſten zu müſſen, und das mit Recht, denn er trägt jetzt alle Laſten wie Ihr. — Der Wald iſt ſein rechtmäßiges Eigenthum, und ich, als ſein beſoldeter Diener, hab ſein Eigenthum zu beſchützen und zu bewachen. Und wenn Du, Martin, noch einmal Dich unterſtehſt, in den Wald nach Holz zu kommen, ſo prügle ich Dich mit der Hundspeitſche zum Wald heraus."

Die Leute im Wirthshaus waren über den Streit nicht wenig erſchrocken; aber Niemand wagte ſich an den jugendlichen Förſter, der in der Fülle ſeiner Manneskraft vor ihnen daſtand wie ein junger Eichenbaum. Der Hirſchfänger, den er an der Seite trug, das treue Doppelgewehr, das am Haken hinter ihm hing, und der mächtige Waldmann, der ſich in Angriffspoſitur ſtellte, als er ſeinen Herrn laut und heftig reden hörte, flößten wohl den Männern Reſpect ein; mehr aber noch war's die allbekannte Körperkraft des Förſters, die ihnen allen Muth benahm, ſich mit ihm zu meſſen; nur Auguſt glaubte ſeinem langgehegten Groll dießmal freien Lauf laſſen zu müſſen; er ſprach aber nicht ausdrücklich zum Förſter, ſondern ſagte zu ſeinem Vater:

„Ich begreife nicht, was der patzige Menſch ſich anmaßt, und warum er uns ſtört; was gehn wir ihn an, und wozu ſchimpft er den Martin?"

„Herr Auguſt," entgegnete der Förſter mit Mäßigung, „ich glaube nur meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich die gnädige Herrſchaft vertheidige, deren Brod ich eſſe; ich wäre

Digitized by Google

ein ſchlechter, ungetreuer Diener, wenn es in meiner Gegenwart ein Lump wagen dürfte, meinen gnädigen Herrn zu beſchimpfen; Sie als gebildeter, junger Mann, ſollten ſich darüber am allerwenigſten wundern."

„Ich brauche Deine Belehrung nicht; wir gebildete Leute haben eben andere Anſichten von Herrſchaften und ihren Dienern!"

„Das mögen Sie immerhin halten, wie es Ihnen gutdünkt; nur muß ich Sie daran erinnern, daß wir noch keine Brüderſchaft mit einander getrunken haben, und daß wir nicht auf Bruderfuß mit einander ſtehn, obgleich es mir in einer Beziehung ganz recht und angenehm wäre, und —"

„Ich weiß, worauf Sie anſpielen, Herr Förſter, ſehr hochehrenwerther, gnädiger Herr Förſter. Ihnen wär' es freilich gar nicht unangenehm, ſich in die reiche und gebildete Familie des Gränzbauers einzuſchleichen, und ſich mit dem Vermögen einer Tochter unſerer Familie Butter auf das Gnadenbrod zu ſtreichen, das Ihnen der ſehr gnädige Herr Graf für Ihre treuen Dienſte reicht," bemerkte Auguſt ſpitzig.

„Es iſt nicht edel von Ihnen, Herr Auguſt," entgegnete der Förſter, „daß Sie ein ſolches Verhältniß, daß Sie die redliche, aufrichtige Liebe zweier rechtſchaffener Menſchen öffentlich im Wirthshaus zum Geſpräche machen, und die aufrichtige Zuneigung Ihrer Schweſter zu mir auf die Bierbank bringen; wir haben uns unſerer Liebe nicht zu ſchämen; ich glaube, mein guter, allgemein bekannter Ruf, meine Rechtlichkeit und meine Stellung ſind Eigenſchaften, die mich wohl berechtigen, offen und ohne Scheu um die Hand eines jeden Mädchens in der Gegend zu werben, und keines braucht ſich

Digitized by Google

meiner Bewerbung zu ſchämen. Die Tugenden Ihrer jüngern Schweſter haben mein Auge auf ſie gelenkt, nicht ihr Vermögen und ihre Mitgift, und wenn der Vater ſeine Einwilligung gibt, wenn er zwei Menſchen glücklich machen will, ſo will ich herzlich gern die Margareth, auch ohne einen Kreuzer Ausſteuer, zu meiner Frau machen. Gott ſei Dank! ich hab mein Auskommen, und weiß mich einzuſchränken, und zu ſparen, wenn es Noth thut, und die Mutter hat die Margareth zu einer tüchtigen Hauswirthin erzogen; darum, lieber Vater, weil einmal ohne meine Schuld die Angelegenheit öffentlich geworden iſt, werbe ich auch öffentlich als Mann um Eurer Tochter Hand, wie ich Euch heute darum bitten wollte; Ihr ſeht, ich hab mein Feiertagsgewand an, und wollt', wie ſich's ziemt, bei Euch vorſprechen. Die Mutter gibt gerne ihren Segen, und wie ſehr mich Eure Margareth liebt, iſt Niemandem im Orte ein Geheimniß; weigert Euch nicht, und gebt uns Eure Einwilligung, wir wollen dann immerdar Euch und Euer Andenken ſegnen, weil Ihr uns glücklich gemacht. — Hier reich' ich Ihnen meine Hand zur Verſöhnung, Auguſt! Seien Sie auch mein Fürſprecher!"

Der Gränzbauer ſaß ganz ſtolz da, es that ſeiner Eitelkeit ſo wohl, den Förſter als Bittſteller vor ſich zu ſehn, er blickte ihn ſcharf an, und obgleich er, wie wir bereits wiſſen, nicht die entfernteſte Luſt hatte, ſeine Einwilligung zu geben, war er doch keineswegs geſonnen, den Förſter öffentlich zu beleidigen; darum ſagte er kalt, aber gewiſſermaßen auch höflich:

„Herr Förſter, ich fühle mich und meine Familie durch Eueren Antrag geehrt, aber ich gehe nach Amerika, und Margareth geht mit. Ihr ſeid im Dienſt bei der Herr-

Digitized by Google

ſchaft, das iſt Ihr Brod, Sie können nicht fort, aus der Ehe kann alſo nichts werden, und deßhalb wird es auch beſſer ſein, daß Sie unſer Haus nicht mehr betreten; denn Sie müſſen als vernünftiger Mann einſehn, daß dieſes Herumziehn und die Werbung gar kein ordentliches Abſehn hat; denn wie geſagt, aus der Ehe kann nichts werden, die Margareth und meine Frau wiſſen es Beide, und heute werd' ich es ihnen noch einmal deutſch und klar ſagen."

„Ihr weiſ't mich alſo entſchieden ab, Mayer?" fragte mit bebenden Lippen der Förſter.

„Ja!" antwortete kalt der Bauer.

„Wie aber, wenn die Margareth nicht mit nach Amerika gehn will? wie, wenn ſie ihrer Liebe mehr Gehör gibt, als ihrer Pflicht, Euch als Vater zu gehorchen?"

„Dann werde ich ſie zwingen; das Geſetz kann ungehorſame Kinder, wenn ſie minderjährig ſind, nicht gegen die Eltern unterſtützen," entgegnete der Bauer trocken. „Uebrigens ſchlagt Euch nur das Mädel aus dem Sinne, meine Töchter können nur freie Männer nehmen, der Vater haßt die Knechtſchaft und die Dienſtbarkeit, und ſo hat er ſeine Kinder erzogen. Meine Töchter ſind reich und können mit ihrer Schönheit und ihrem Vermögen ganz andere Anſprüche machen."

„Mayer!" ſagte der Förſter mit bebender Stimme, „mög' es Euch nie reuen, daß Ihr muthwillig unſer Glück zerſtört; mag es Euch nicht in ſpätern Tagen kränken, daß Ihr ſchnöde einen Mann abgewieſen, der Euch ein guter, treuer Sohn geworden wäre."

„Iſt nicht ſehr zu befürchten," bemerkte Auguſt ſtichelnd; „meine Schweſtern werden ganz andere Parthien machen, Herr Förſter, und die Margareth wird gar keine

Digitized by Google

lange Zeit brauchen, den grünen Rock und den Mann zu vergeſſen, der einmal ihren Bruder wie einen Buben behandelt hat."

Da ſtieg der Zorn in des Förſters Buſen auf, ſein Auge funkelte, ſeine Wangen glühten, er zitterte heftig am ganzen Leibe, wie noch nie zuvor, und er ſprach in heftiger Aufregung:

„Gut denn; ich kenne den Grund Eurer Abneigung und Eures Grolles, aber Hoffart geht vor dem Falle!"

Mayers Schwager wollte Frieden zwiſchen den Streitenden ſtiften, aber die ärgſten Rohheiten und Grobheiten waren der Lohn für ſeine Verſöhnungsverſuche; — und Auguſt, der ſich recht ſehr an der Verlegenheit und dem Zorne des Förſters weidete, beging noch die Gemeinheit, ſeinen Tiger auf des Förſters Waldmann zu hetzen; dieſer bemerkte es erſt jetzt, das kluge, gehorſame Thier wagte es nicht, ohne Erlaubniß des Herrn ſich zu rächen; ein Wink genügte, und der Tiger lag winſelnd unter dem Tiſch, wohin ihn der feſte Jagdhund ſo leicht geworfen, wie ein Bauernjunge leicht einen filigranen Stadtherrn in die Ecke wirft; da ward der Student wüthend, die ganze Verſammlung trat auf ſeine Seite, und es wäre zu einer argen Prügelei gekommen, wenn der Förſter nicht ſo klug geweſen wäre, mit Mayers Schwager das Wirthshaus zu verlaſſen. Höhniſch rief ihnen Auguſt nach:

„Hab die Ehre, mich gehorſamſt zu empfehlen, Herr Schwager!"

Der Förſter ging mit dem rechtlichen Onkel Margareths in größter Aufregung, ſo tief an ſeiner Ehre verletzt, dem Gränzhof zu; — ach! er hatte den tiefſten Schmerz im Herzen, und traurig war die Botſchaft, welche er dem liebend

Digitized by Google

harrenden Mädchen und deren edler Mutter zu bringen hatte.

Im Wirthshaus ging es natürlich jetzt erst recht toll zu, denn die Anwesenheit der zwei Ehrenmänner hatte die Leute doch noch etwas im Zaume gehalten; daß über die Abwesenden stets von dem schlechten Volke geschimpft ward, versteht sich von selbst, und daß jetzt den bösen Mäulern alle Schleußen geöffnet wurden, um über den Förster zu schimpfen, versteht sich eben so wohl.

„Hat's bekommen, der Grünrock, der Schinder der armen Leute!" jubelte der Weber.

„Herr August! jedes Ihrer Worte war reiner Goldbalsam für mich," bemerkte der überglückliche Schwärzernaz.

„Der Förster kommt höchstens zweimal im Monat her zu mir in's Wirthshaus, und verzehrt höchstens 24 Kreuzer, und fängt immer eine Stänkerei an; ich möchte ihm gerne einen Gulden geben, wenn er ausblieb," fügte der Wirth hinzu.

Der Kohlentoni, die Gesellen und die andern Anwesenden redeten auch noch ihre Dummheiten dazwischen, und dann kam das Gespräch wieder auf Amerika. Ich will es hier nicht wiederholen, was die Leute alles für Dummheiten sprachen, welchen lächerlichen Hoffnungen sie sich hingaben, was für Hirnlosigkeiten sie behaupteten; nur das sei bemerkt, daß Alle fest entschlossen waren, nach Amerika zu gehn; und schon am Montag — heute war's Sonnabend — auf's Amt — Alle gemeinschaftlich, gehn — und ihre Auswanderungspässe verlangen wollten. Als um Mitternacht Vater und Sohn nach Hause kamen, fanden sie Mutter und Tochter in Thränen, — die Ursache wissen wir schon; die arme Margareth weinte die ganze Nacht bitterlich.

Digitized by Google

7. Kapitel.

Eine katholische Predigt für Auswanderer.

Am andern Tage war Sonntag. Feierlich und freundlich luden die Glocken die Gläubigen in die Kirche zum Gottesdienste ein. Von allen Seiten wallten die Schaaren der Landleute der Kirche zu; manche auch fuhren in leichten, einspännigen Wäglein einher, und der Herr Graf mit der Gräfin und den Comteſſen fehlte gewiß nie unter den Erſten. Auch der Gränzbauer kam heute mit dem Weibe und Töchtern gefahren, Auguſt kutſchirte, und ein Knecht ſtand hinten wie ein Diener; denn der Gränzbauer, welcher ſo viel von dem Luxus der Reichen zu reden wußte, konnte doch nicht der lächerlichen Eitelkeit entſagen, ſich als Bauer ſehr herrenmäßig zu zeigen, und es der Herrſchaft wo möglich gleich zu thun. Der Bauer trug die funkelneuen Kleider, die ihm Auguſt aus der Stadt gebracht, und der Student war gekleidet wie die jungen Herrn, die man in den Auslagkäſten der Schneider auf den Modebildern abgemalt ſieht, die Bäuerin und Margareth waren ländlich gekleidet, aber Marie, die Putzdocke, hatte einen Hut auf wie ein Stadtfräulein, und ſtach, trotz der Schönheit ihres Angeſichtes, doch nicht zu ihren Gunſten, von den beiden ſehr ab. Es ſchien, als wollte der Gränzbauer vor ſeiner Abreiſe nach Amerika ſo recht nach Herzensluſt noch den Herrn ſpielen. — Darum auch kam er in die Kirche; denn die Andacht war es gewiß nicht, die ihn zum Gottesdienſte führte. Das letzte Glockenzeichen ward gegeben, und Alles ſtrömte in die Kirche. Der Herr Pfarrer ſtand beim Altare,

Digitized by Google

und beſprengte die Gemeinde dann mit Weihwaſſer, zum Zeichen des Segens und der Reinigung von Sünden und weltlichen Sorgen, deren ſich der Gläubige völlig entſchlagen ſoll, um Gott allein zu dienen, und die Stunden des Gottesdienſtes zu einer beſonderen Gnadenzeit zu machen, zu einer Zeit mannigfaltigen Segens, ſo daß Jeder die Fülle der Gnaden heimtrage in ſeinem Herzen, und die ganze lange Woche des mühſeligen Tagewerkes mit dem Reichthume, den er am Tage des Herrn geſammelt, zu ſeinem Seelenheile und zu ſeiner Heiligung verwende. Schon ſtand der Herr Pfarrer auf der Kanzel; es mochte wohl den frommen Prieſter beim Anblick ſeiner Gemeinde manch' trüber Gedanke erfüllen; es mochte ihn wohl jenes wehmüthige Gefühl beſchleichen, das der Vater empfindet, wenn er ſeine Familie anblickt, in welcher es manchen ungerathenen Sohn, manche ungerathene Tochter gibt. Es war gar ſchwer, Seelſorger zu ſein in Stolzendorf, — denn der ſataniſche Hoffartsgeiſt der Neuzeit, die ſogenannte Aufklärung, der Vernunftſtolz, der bei dummen oder halbgebildeten Menſchen doppelt widerlich iſt, die Rechthaberei in Dingen, die man gar nicht verſteht, die Geringſchätzung der Religion und ihrer Diener waren der böſe Samen, den die Verführer, beſonders jene aus dem glaubensloſen Ausland, zur Revolutionszeit in die nur gar zu willigen und empfänglichen Herzen vieler Inſaſſen von Stolzendorf ausgeſäet, und der auch jetzt ſehr üppige Früchte trug. Wer wußte das beſſer als der fromme Seelſorger, der trotz ſeiner redlichen, unabläſſigen Mühe, ſo viele ſeiner Kirchkinder den Weg des Verderbens wandeln ſah! — Unermüdet predigte er jedoch mit ſeinem Feuereifer jedesmal, wenn er die Kanzel beſtieg, und darum ſprach er denn

Digitized by Google

auch heute als wahrer Vater der Gemeinde. Da seine Predigt wesentlich zu unserer Erzählung gehört, wollen wir einen Theil derselben zu Nutz und Frommen aller Leser, besonders der auswanderungslustigen, hier einschalten, vielleicht, daß es uns gelingt, so Manchem die Augen zu öffnen, der sonst seinem Unglück und seinem Verderben entgegengegangen wäre, wie es auch dem Herrn Pfarrer gelang, manche von Jenen, die schon fest entschlossen waren, ihr Vaterland zu verlassen, auf andere Gedanken zu bringen, und sie in ihrer Heimath zurückzuhalten.

„Liebe Pfarrkinder!“ begann der Priester, „wir haben im heutigen sonntäglichen Evangelium die Warnung unsers göttlichen Heilandes gehört: Hütet Euch vor den falschen Propheten. So wie die Irrthümer mannigfach sind, so sind es auch die Propheten, die diese Irrthümer verbreiten, solche Irrthümer sind gerichtet gegen den Glauben und die guten Sitten; oft aber bedrohen sie auch zugleich Euer zeitliches und ewiges Wohl. Ein solcher Irrthum, den man jetzt gerade in der Gemeinde zu verbreiten bemüht ist, ein solcher Irrthum, der auch schon viele meiner Kirchkinder erfüllt, ist die Sehnsucht, auszuwandern, und ihre Heimat mit dem fernen Welttheile, jenseits des Meeres, zu vertauschen. — Die Liebe zum Vaterlande, zur theueren Heimat ist jedem Menschen in's Herz gelegt, es ist ein heiliges Gefühl der Anhänglichkeit, das Kindesgefühl, das uns an die mütterliche Erdscholle fesselt, auf der wir geboren wurden. Dieses Gefühl lebt im Herzen eines jeden Menschen, wenn er sich dessen auch nicht gleich bewußt ist, — es erwacht gewöhnlich später, so wie ein leichtsinniges Kind die liebe, traute, gute Mutter erst dann recht zu lieben anfängt, wenn es schon spät ist, wenn das Mutterherz

Digitized by Google

längſt ſchon in der kalten Erde ruht. So erwacht die Liebe zum Vaterlande oft erſt, wenn man es verlaſſen hat, und wenn es nicht leicht mehr möglich iſt, zurückzukehren; dieſes peinigende Gefühl der Sehnſucht nach dem Vaterlande heißt dann das Heimweh; — und die Wahrheit des alten deutſchen Sprichwortes: Ueberall iſt es gut, zu Hauſe aber am beſten, ſieht man dann recht vollkommen ein. — Das ferne Land Amerika wird zwar in Briefen und Büchern als das gelobte Land Canaan geſchildert, man überfluthet das Land und beſonders unſere Gegend mit unzähligen Schriftchen, in welchen Amerika geprieſen wird als ein wahres irdiſches Paradies. — Habt Ihr denn niemals nachgedacht, was für Abſichten die Menſchen haben, die ſolche Bücher und Briefe ſchreiben oder verbreiten? — Gewöhnlich iſt es der Eigennutz, der ſie dazu veranlaßt. Da haben z. B. Spekulanten in Amerika ein großes Stück Landes um einen Spottpreis angekauft, und nun liegt ihnen natürlich daran, es wieder mit mindeſtens hundertfältigen Zinſen an Mann zu bringen; da werden dann Büchlein — wahre Mährchenbücher — geſchrieben, in welchen die vorgelogene Wunderherrlichkeit der Anſiedlung in dem glänzendſten Lichte und mit den ſchönſten Farben dargeſtellt wird; da wird keine Lüge geſpart, um die Leute aus ihrer glücklichen Heimat in die ungewiſſe Fremde herauszulocken. Was kümmert ſich der herzloſe Spekulant darum, daß er das Familienglück von Hunderten zerſtört! was kümmert ihn die Verzweiflung der bitter Enttäuſchten, wenn er die baar aufgezählten Dollars eingeſtrichen hat! — Bei wem wollen ſich die Betrogenen beſchweren? Man lacht nur über ihre Leichtgläubigkeit und Unwiſſenheit; und vergebens wird in einem Lande Recht und Gerechtigkeit geſucht, in

Digitized by Google

welchem Eigennutz, schmutzige Selbstsucht und unbarmherziger Wuchergeist die Oberhand hält und das Zepter führt. — Gar Viele, ja Tausende wurden schon schmählich betrogen; immer aber strömen andere Tausende nach, die nicht klug werden wollen durch fremden Schaden. — Ja, werdet Ihr mir einwenden, die Spekulanten mögen wirklich ihr Land mit den schönsten Farben malen, das ist der Vortheil des Verkäufers, wie auch jeder Schiffsherr sein Schiff für die Auswanderer am besten anpreis't, und manche Verfasser der Bücher für Auswanderer mögen ihr schädliches Büchlein in die Welt geschickt haben, ohne zu bedenken, was es für böse Folgen haben kann, und nur in der Absicht, um Geld für ihr Bücherschreiben zu bekommen; aber wir haben Briefe bekommen von Leuten, die schon in Amerika sind, das sind unsere Freunde und Verwandte, die werden uns nicht belügen; was sollten denn die für eine Absicht dabei haben? — Ich will Euch das erklären. Selten geht ein Mensch nach Amerika, ohne daß seine wahren guten Freunde ihm von diesem Schritte abrathen; er geht aber doch trotz aller Warnung, und wenn es ihm auch dann noch so schlecht geht, er wird es nicht eingestehn, damit man ihm nicht in Erinnerung bringe, wie man ihm einst abgerathen; er wird dann drauf los lügen, um seine eigene Einsicht, seinen Verstand in das schönste Licht zu setzen; er wird sich rühmen: Seht, Ihr alle habt mir widerrathen, und doch geht es mir so gut; Ihr Alle habt so viel Geschrei gemacht, wie schlecht es in Amerika geht, und mir geht es doch sehr gut; so schreibt er, wenn es ihm auch sehr schlecht geht, schreibt vielleicht gar in der Absicht, daß ihr selbst hinauskommt mit Euerm Geld, daß Ihr ihm helfet, wenn Ihr sehet, in was für einem Elende er sich

Digitized by Google

befindet, oder wie es auch schon oft geschehen ist, sogar aus Bosheit, damit Ihr, eben so wie er, Euch betrüget.

Solche Briefe sind nicht verläßlich, sind niemals eine sichere Bürgschaft, wohl sind es aber jene Briefe, welche die frommen, seeleneifrigen Missionäre schreiben. Warum? Den Priester, der Alles hier verläßt, was ihm lieb und theuer ist auf Erden, ruft keineswegs der Eigennutz, die Ruhmsucht, das bequemere Leben; ihn ruft Gott zum Heile der Seelen, damit er mit opferwilliger Freude sich den schwersten, aber besten Theil des Priesterberufes erwähle, daß er auf dem steinigen und dornigen Theile des Weinberges Gottes die Mühe und Last des Tages trage. Wenn ein solcher Mann, der das Land genau kennt, der der Landessprachen mächtig ist, der befähigt ist, durch seine Bildung, ein fremdes Land gehörig zu beurtheilen, so ist wohl sein Schreiben wahrheitsgetreu und glaubwürdig; denn sein heiliger, erhabener Beruf, die mächtig wirkende Gnade des Herrn erfüllt sein Herz, und er hat stets das wahre Wohl seiner Nebenmenschen vor Augen. Und was schreiben die Missionäre? Sie warnen fast Jedermann vor der Auswanderung und schildern lebhaft die Gefahren des Heiles, die Jedermann in Amerika zu erwarten hat. Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß Ihr von mehreren Leuten in Amerika mit Bestimmtheit wißt, daß es ihnen sehr gut in ihrer neuen Heimat ergehe, ja daß sie sogar nicht unbedeutende Summen Geldes ihren Angehörigen geschickt; das mag sein, aber schwerlich werden sie auch geschrieben haben, mit welch einer außerordentlichen Mühe sie sich das Geld erworben haben, schwerlich werden sie Euch eingestanden haben, wie viel Schweiß auf jedem Goldstück klebt, das

Digitized by Google

ſie erworben, und würden ſie auch unter die Wenigen gehören, die auf leichte Weiſe ſich zum irdiſchen Glücke geholfen, — was folgt daraus? In die Lotterie ſetzen ſehr viele Leute, aber ſehr wenige gewinnen, und ſelten gewinnt Einer eine ſehr bedeutende Summe, von dieſem Einen reden dann Hunderttauſende von Menſchen, von den Vielen, die gar nichts gewonnen, die vielleicht durch das unſelige Lottoſpiel ihr ganzes Hab und Gut verloren, ihre ganze Familie unglücklich gemacht haben, redet kein Menſch; — ſo habt Ihr es mit den Auswanderern nach Amerika auch, — man vergißt auf die Tauſende, die unglücklich und elend ſind, um von den Wenigen zu reden, die ihr Glück gemacht. Iſt es nicht unvernünftig, das Gewiſſe gegen das Ungewiſſe zu vertauſchen? Sagt das gewöhnliche Sprichwort nicht recht, daß Ein Sperling in der Hand viel beſſer ſei, als ein Dutzend auf dem Dache!

Warum, frage ich, wollen ſo Viele aus der Gemeinde auswandern? Ihr lebt hier unter dem Schutze einer gerechten, väterlichen Regierung, die für Euch mit aller Liebe ſorgt, welche ſo viele Laſten trägt, die in Amerika jeder einzelne Bürger mittragen muß. Ihr ſeid hier unter Freunden, Verwandten und Bekannten; Ihr wollt in ein Land, deſſen Sprache Ihr nicht verſteht, und die Ihr — oder wenigſtens die meiſten von Euch — gar nie recht ſprechen lernen werdet. Hier ſchützet und ſtrafet das Geſetz Alle gleichmäßig, dort iſt der Deutſche verachtet und ſchutzlos, der Katholik wird verhöhnt und verfolgt. Nach Amerika ſind unzählige böſe und ſchlechte Menſchen ausgewandert, Leute, welche alle Urſache

Digitized by Google

hatten, ſich zu flüchten, weil ſie durch die begangenen Verbrechen dem Geſetz und dem ſtrafenden Arm der Gerechtigkeit verfielen; Menſchen ohne Religion und ohne Gewiſſen, die jedes Land gerne verſtoßen hat, und keines gerne die Seinigen nennt. Kann eine ſolche Umgebung und Nachbarſchaft Euch locken? — Warum, frage ich, woll't Ihr auswandern? — Ihr werdet mir vielleicht antworten, daß die Zeiten hier zu ſchlecht ſind, und daß Euch die großen Steuern drücken. — Nun ja, es iſt wahr, Steuern und Abgaben ſind groß, aber die zeitweiligen Bedürfniſſe des Staates, der für uns Alle ſorgt, ſind es auch; der Staat handelt nicht willkührlich, hört das Bedürfniß der größeren Steuern auf, ſo hört auch die größere Laſt derſelben auf. Da hab ich unlängſt die Schriften eines berühmten Amerikaners, des Benjamin Franklin, geleſen, und aus deſſen goldenen Lebensregeln will ich Euch einige mittheilen. Er ſagt, die größten Steuern ſind diejenigen, die der Menſch ſich ſelbſt auferlegt; denn die Faulheit legt uns doppelt ſo viel Steuern auf als die Regierung, unſere unnützen Bedürfniſſe dreimal ſo viel, unſere Dummheiten viermal; von dieſen Steuern hilft Niemand, außer derjenige, der ſie freiwillig trägt; denn Gott hilft nur Jenen, die ſich ſelbſt helfen. — Der größte Frohndienſt wird von den Menſchen durch Faulheit geleiſtet; die Faulheit, die träge einherſchlendert, wird ſchnell durch die Armuth eingeholt; dem Arbeitſamen ſchaut wohl manchmal der Hunger durch's Fenſter in's Haus, aber hereinkommen darf er nicht. Arbeite zeitig frühe, während der Faule ſchläft, geize mit Minuten, weil du keine ſichern Stunden und Tage haſt, und denke: Ein Heute iſt beſſer als zwei Morgen. Ruhe nur aus nach der Arbeit, und verzehre nur den Ueber-

Digitized by Google

fluß, dann haſt du ſtets Geld, um Steuern zu zahlen. Wer durch Fleiß ſich ein kleines Vermögen geſammelt, wird von Jedermann geachtet, und wer ſich, ſagt der originelle, große Mann, durch Fleiß eine Kuh und ein Paar Schafe erworben, bekommt von Jedermann einen „Guten Morgen".

Wer nicht ſparſam iſt, dem nützt der Fleiß nichts, und wer nicht ſelbſt auf Alles im Hausweſen ſieht, bohrt Löcher in die Geldtruhe; eine fette Küche macht den Geldbeutel mager; und wo, wie in unſerer Gemeinde, viel Geld aufgeht auf Kaffee, Bier, Tabak und Kleider, und wo ſo viel geſpielt wird im Wirthshaus, wo ſo viele unnütze Proceſſe Euch um Euer Vermögen bringen, legt man ſich ſelbſt die drückendſten Steuern auf; ein genäſchiger Mund wird bald ein hungriger, und kleine Auslagen haben große Folgen; ein kleines Löchlein iſt auch oft ſchon die Urſache geweſen, daß große Schiffe zu Grunde gegangen ſind. Wer Dinge einkauft, die er nicht braucht, wird bald Dinge aus dem Hausweſen verkaufen, die er nothwendig braucht. Wenn der Bauer es dem reichen Städter gleichmachen will, ſo gleicht er nur dem lächerlichen Froſch in der Fabel, der ſich aufblies, um ſo groß zu ſein, wie der Ochs, und darüber jämmerlich zerplatzte. — Wie möchtet Ihr darüber wüthend werden, wenn Euch der Staat befehlen würde, Ihr ſolltet Euch kleiden, wie die Leute in der Stadt! Ein ſolches Geſetz möchte Euch barbariſch und tyranniſch vorkommen, aber Ihr habt es Euch ſelbſt auferlegt. — Vielleicht werdet Ihr mir ſagen, daß Ihr das Vermögen dazu habt, und Euch ſchon etwas erlauben könnt, aber die Morgenröthe dauert nicht den ganzen Tag; die Einnahmen ſind niemals ſicher, aber die Ausgaben ſind es; — wem man aber nicht rathen kann, dem kann man auch nicht helfen!

Digitized by Google

Dieſe Grundſätze ſollte Jedermann überlegen, und niemals würde man ſich über die Steuern zu beklagen haben; denn wer Ueberflüſſiges beſtreiten kann, wird wohl auch das Nothwendige beſtreiten können. Die letzten Jahre gehörten unter die ſogenannten magern und ſchlechten Jahre, darum fiel Euch das Zahlen der Steuern ſchwer, und dieſe Jahre waren auch verhängnißvoll für den Staat, darum mußte er Euch neue Laſten auferlegen; mit den ruhigern Zeiten werden wieder die beſſern Zeiten kommen, und wenn man geduldig ausgeharrt, ſo wird endlich auch die Geduld gelohnt.

Warum ſolltet Ihr in Euerm Vaterlande unzufrieden ſein? — Wenn Euch hier ſchlechte Zeiten treffen, ſo habt Ihr immer Freunde, die Euch helfen; wer hilft Euch dort? Hier habt Ihr Haus und Hof, Alles wohl eingerichtet, — wozu ſollet Ihr erſt über das weite Meer die ſo gefahrvolle Reiſe machen, die Geſundheit und Leben bedroht; — was könnt Ihr Beſſeres drüben erwarten, als Ihr ſchon hier habet? — Ich habe heute gegen meine Gewohnheit von weltlichen Dingen und Angelegenheiten geredet, und kann meine Predigt nicht ſchließen, ohne auch von den Angelegenheiten der Seele zu reden. Geſetzt auch, Ihr hättet Hoffnung, Euch im neuen Vaterlande zu bereichern, Euch ein angenehmes Loos zu bereiten, ſo vergeſſet ja nicht auf die Worte, welche der göttliche Heiland ſpricht: Was nützt es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden leiden würde an ſeiner Seele? Ja, Euer Heil ſetzet Ihr in große Gefahr, wenn Ihr Euer Vaterland verlaſſet. Drüben ſeid Ihr mehr als hier allen Gefahren des Seelenheiles preisgegeben, dort wimmelt es von Ungläubigen und Irr-

Digitized by Google

gläubigen, die durch ihr böses Beispiel jährlich Hunderte, vielleicht Tausende, um ihre Seele betrügen; nur in den großen Städten, diesen Kloaken und Senkgruben der Sünden und Laster, da, wo das Leben schwer und theuer ist, weil sich unermeßliche Menschenmengen dort sammeln, könnt Ihr auf die Seelsorge mit Gewißheit rechnen; dort aber, im fernen, weiten Westen, wohin der Strom der Auswanderung sich am meisten wälzt, gibt es wenige Priester, die bei ihrer beispiellosen Aufopferung doch nicht im Stande sind, für die geistigen Bedürfnisse Aller zu sorgen; die nur selten jede kleine Gemeinde, einzelne Ansiedler vielleicht gar nie besuchen und ihnen geistlichen Trost spenden. — Wie soll dann die Seele frisch blühen und Früchte des Heiles tragen, wenn sie der Gnadenthau Gottes nicht befeuchtet? Wie soll der Mensch lange in der Gnade Gottes bleiben ohne die heiligen Sakramente, und wer soll sie spenden, wenn kein Priester da ist? Und wie erst dann, wenn die Todesstunde schlägt, und man vor Gottes Richterstuhl treten soll, ohne daß man sein Gewissen vorbereitet hat zur Rechenschaft? Ist denn ein guter Tod nicht die Hauptsache, um die wir uns im Leben kümmern sollen?

Dann bedenket noch, christliche Eltern! welche schreckliche Verantwortung Ihr auf Euch ladet, wenn Ihr mit Euern Kindern in jenes ferne Land zieht, wo es Euch vielleicht nicht möglich sein wird, ihnen eine christliche Erziehung zu geben, wo vielleicht in Euerer Gegend gar keine Schule sein wird, oder vielleicht nur eine Schule, in welcher der Irrglaube gelehrt wird! Habt Ihr's wohl überdacht, wie dort drüben die Kinder von vielen bösen Beispielen umgeben sein, vielleicht durch Euere Schuld

Digitized by Google

zeitlich und ewig zu Grunde gehn werden? Ich will Euch nicht mehr sagen, sondern schließe mit den Worten der ewigen Wahrheit: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden leiden würde an seiner Seele? Amen.

Die Predigt und das Hochamt waren beendigt, die Leute gingen nach Hause; daß der Gränzbauer über die Rede des Herrn Pfarrers gar viel zu sprechen und viele bittere Bemerkungen zu machen hatte, versteht sich von selbst; er bezog einen großen Theil der Anrede auf sich selbst, und wohl nicht gerade mit Unrecht; denn unter den falschen Propheten, die es sich sehr angelegen sein ließen, die Leute unzufrieden mit ihrem Loose zu machen, war er gewiß der erste und fleißigste. — Bei der regelmäßigen Zusammenkunft im Wirthshause ward, wie das beim Lumpenvolke gewöhnlich der Fall ist, über den Geistlichen geschimpft, und seine gewiß gut gemeinte Rede gewaltig durch die Hechel gezogen. Der Gränzbauer zeichnete sich hierin am meisten aus, und es geschah, wie es sehr oft der Fall ist, daß die kräftigste Predigt mit all ihrem Nutzen für sehr viele Menschen durch einen volksthümlichen Kerl, der sich bei einfältigen Leuten ein Ansehn zu geben vermag, zunichte gemacht wird, daß ein böser, feindseliger Mensch das Unkraut in die Herzen der Menschen säet, nachdem der Priester den guten Samen des Evangeliums ausgestreut. Es gibt nun einmal eben so Missionäre des Satans, wie es Missionäre Gottes gibt.

Digitized by Google

8. Kapitel.

Der Gang auf's Amt.

Am andern Tage gingen die Auswanderungsluſtigen alle auf das Amt, um ſich wegen den Auswanderungspäſſen zu melden. Wir kennen ſie bereits alle; von den neu Hinzugekommenen war nur ein junger Steinmetzmeiſter, welcher längſt ſchon mit ſeinem Weibe in größter Unzufriedenheit lebte. Er hatte ſie als Wittwe geheirathet, weil ſie Geld hatte, aber ihre niederträchtige, ausſchweifende Schlechtigkeit machten ihm das lüſterne, ſchamloſe Weibsbild bald ſo verhaßt, daß er den Vorſatz faßte, auszuwandern, um von der Schande, mit der ihn das zänkiſche, ſündenbeladene Weibsbild überhäufte, frei zu werden. Er verſprach ihr ſogleich von Amerika zu ſchreiben, damit ſie nachkommen könne, und wenn die Leute ſagten, er werde wohl niemals ſchreiben, und das ausgelaſſene Weib, das Vermögen genug beſaß, um leben zu können, ſeinem eigenen Schickſale überlaſſen, gewiß nicht nachkommen laſſen, und vielleicht ſelbſt gar noch heirathen, ſo redeten ſie ihrer Anſicht nach vernünftig genug; denn es war für ihn das größte Glück, endlich einmal aus der Sklaverei einer ſolchen Ehe befreit zu werden. — Die gingen alſo auf's Amt, und kamen zum Herrn Amtmann, der ein ſehr redlicher, rechtlicher, aber ſtrenger Mann war, dem die Stolzendorfer Herrn Bürger (denn Keiner wollte ein Bauer ſein, und Jeder von ihnen ſagte Stadt Stolzendorf, und redete von der Umgebung nur, wie die Städter, als vom Lande) gar vielen Verdruß gemacht hatten.

Digitized by Google

Alle traten ein, an ihrer Spitze der sehr elegant herausstaffirte Gränzbauer mit seinem vorlauten, naſenweiſen, frechen Sohn; der Herr Amtmann wußte ſchon, was ſie begehrten, er war auf ihre Forderung vorbereitet und ſtrafte ihre Frechheit durch kalten Empfang. Daß er Niemandem einen Sitz anbot, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Er fragte ſie einfach mit ſtrengem, gemeſſenen Tone: „Was verlangt Ihr Leute?“

„Wir wollen Alle, wie Sie uns hier ſehn, nach Amerika auswandern,“ antwortete der Gränzbauer; „wir laſſen uns es nicht mehr ausreden; denn wir haben ſelber Verſtand genug, und haben es uns gar wohl überlegt, ehe wir zu dieſem Entſchluſſe gekommen ſind.“

„Das mag ſein; aber Viele haben ſich's auch überlegt, bevor ſie gegangen ſind, und wären ſehr gern zurückgegangen, wenn es ihnen nur möglich geweſen wäre; aber da hat es an Geld zur Rückreiſe gefehlt, wenn die Einſicht kam.“

„Wir haben Geld genug, Herr Amtmann!“

„Ich weiß es, und kann es eben darum nicht begreifen, warum Ihr fort nach Amerika wollt; habt Ihr ja doch hier ſchon einen großen Wohlſtand, was wollt Ihr mehr?“

„Wir wollen frei, und mit Einem Wort, wir wollen Herrn ſein; die Knechtſchaft hier iſt uns zuwider.“

„Knechtſchaft? Ich wüßte nicht was für eine; was fehlt Euch hier?“

„Wir ſind aufgeklärte Leute, Herr Amtmann! und haben was gelernt, da will's uns denn bedünken, daß es für den Menſchen nicht genug iſt, wenn er blos ſein Auskommen hat, ohne übermäßige Sorge; der Menſch will auch etwas Freiheit haben, den Schatten von der Freiheit hat man

Digitized by Google

uns wohl im 48'ger Jahre gezeigt, aber das war auch Alles; wir gehn in's freie Amerika, wo wir selbst Herrn sind, wo es Preßfreiheit, Geschwornengerichte und Gewissensfreiheit gibt."

„Nun mit der Preßfreiheit wird Euch, Ihr Leute, wenig geholfen sein; denn was nützt es Euch, wenn jeder Lump drucken lassen kann, was ihm beliebt; lernet Ihr denn aus solchen Schriften etwas Gutes? Hat's Euch das Jahr 1848 nicht klar gezeigt? hat da die Presse in ihrer gepriesenen Freiheit nicht die größten Niederträchtigkeiten zu Tage gefördert? Die Geschwornengerichte waren ein Skandal ohne Gleichen, und die größten Ungerechtigkeiten waren an der Tagesordnung, — und wenn Ihr irgendwo im Urwalde von Amerika wäret, so würde Euch mit der Preßfreiheit und dem Geschworengerichte nicht viel geholfen sein. Uebrigens könnt Ihr Gott danken für die unparteiische Justizverwaltung, wie sie Euch die Regierung hier angedeihen läßt; — drüben in Amerika sind Beamte und Sicherheitsbehörden wählbar vom Volk, und die schreiendsten Ungerechtigkeiten werden begangen; wie es wieder andererseits keine Sicherheit der Ehre, des Eigenthums, ja selbst des Lebens in dem gepriesenen Lande gibt, dessen Lasterhaftigkeit durch den Strom der Auswanderung und das gedrängte Zusammenleben so Vieler in den Städten, und durch die geringe Aufsicht auf dem Lande sehr leicht erklärt wird. Die amerikanischen Zeitungen machen gar kein Geheimniß d'raus, und wenn Ihr diese zum Lesen bekämet, glaubet mir, die Lust zum Auswandern möchte Euch bald vergehn."

„Verzeih'n, Herr Oberamtmann!" unterbrach August, „wir sind nicht gekommen, eine Vorlesung über Verhält-

Digitized by Google

niſſe anzuhören, die wir ſchon lange kennen, ſondern um uns wegen der Ausfolgung der Auswanderungspäſſe pflichtſchuldiger Maßen als des Staates treuergebene Kinder zu melden."

Der Amtmann warf dem vorlauten Jungen einen ſtrengen Blick des Vorwurfs zu, würdigte ihn aber keines Wortes; ſondern fuhr fort:

„Tauſende ſind ſchon höchſt unglücklich geworden, weil ſie ſich von vernünftigen, erfahrenen Männern nicht rathen ließen, und ſo muthwillig in ihr Unglück geſtürzt ſind; viele Tauſende beweinen mit bitteren Thränen ihren Leichtſinn und Eigenſinn, und möchten ſo gerne wieder zurückkehren in ihr Vaterland, das ſie mit Geringſchätzung und Hohn verlaſſen. Uebrigens ſeid nicht zu leichtgläubig, Ihr Leute, trauet den Berichten der Auswanderer nicht, noch weit weniger aber den Büchern oder den Agenten, welche Amerika preiſen wie ein Paradies; es iſt das Geſchäft und der Nutzen der Leute; ob ihr Nebenmenſch nachher darüber verzweifeln mag, kümmert ſie wenig."

„Wir haben ſchon ein Buch, Herr Amtmann!" verſetzte mit ſpitzigem Hohn der Gränzbauer, der ſich vielleicht ſchon längſt auf dieſen Augenblick und den Witz gefreut hatte. „In dieſem Buche ſteht Alles d'rin, weßhalb wir auswandern ſollen, und was es uns für Vortheile brächte."

„Ich hab es Euch ſchon geſagt, Gränzbauer, daß man ſich auf ſolche Bücher nicht verlaſſen kann."

„Auf das Buch, welches wir haben, können wir uns ſchon verlaſſen; es iſt unmöglich, daß dieſes uns täuſche, weil es uns handgreiflich die Wahrheit ſagt."

Digitized by Google

„Wollt Ihr mich einmal dieß Buch sehn lassen?“ fragte mißtrauisch der Amtmann.

„O ja, herzlich gerne jetzt gleich,“ antwortete der Gränzbauer, und reichte, während er kaum sein Hohngelächter verbeißen konnte, dem Amtmann ein Buch.

Dieser setzte seine Augengläser auf, um den Titel des Büchleins zu lesen, das Format desselben und das Kichern der Auswanderungslustigen belehrten ihn sogleich. Der Gränzbauer hatte ihm nämlich ein Steuerbüchlein gereicht. Des Amtmanns verlegene, zornige Miene reizte die Männer noch mehr zum Lachen; da sprach der Beamte zornig: „Wißt Ihr, Gränzbauer, daß Ihr mit Euerm schlechten Witz die Regierung verhöhnt und ihre Beamten, und daß ich das Recht habe, Euch ohne Umstände einsperren zu lassen; und Du liederlicher Thunichtgut, Du Kerl vergiß nicht, daß das Amt mit dem Ignaz Fürchtenicht noch eine Abrechnung hat, und daß ich Euch Alle für Euer unverschämtes Gelächter sitzen und strafen lassen kann. Und Ihr zwei Vagabunden, die Ihr in dem Bezirke Stänkereien macht, nämlich Du Schneider- und Du Webergesell, mit Euch hat auch das Amt zu reden, Dich, weil Du aus der Fremde bist, laß ich per Schub wegschaffen, und Dich, Martin, für den Soldatenkittel reif werden. Ihr zwei werdet wohl sehr wenig Steuer gezahlt haben in Euerm Leben, — wie auch Du, liederlicher Weber, der Du des Kotters fleißigster Kunde bist in der Gemeinde.“

Der Gränzbauer kannte des Amtmanns Strenge, er überlegte auch, daß ihm sein Witz theuer zu stehn kommen könnte, darum lenkte er ein, und sagte höflich, obzwar nicht aufrichtig: „Herr Amtmann! Sehn Sie! die Zeiten werden immer ärger, die Lebensmittel stehn im Preise, daß

Digitized by Google

man ſie kaum mehr erſchwingen kann, beſonders bei einem großen Hausweſen, und da denken wir, es ſei immer beſſer, nach Amerika auszuwandern."

„Und ſo redet Ihr zu mir, Gränzbauer?" erwiederte der Beamte mit ſcharfem Ernſt, „wollt Ihr mich zum Beſten haben? — Ihr klagt über Theuerung, über die Höhe der Getreidepreiſe? Ihr? Wer iſt denn Schuld und Urſache daran, als der Wucher der Juden und der Eigennutz der Bauern? Warum habt Ihr denn noch immer Vorräthe? warum habt Ihr denn nicht einmal zur Saat Euern Nachbarn aushelfen wollen mit Getreide? Warum klagt denn Ihr über Theuerung? Iſt ſie denn nicht Urſache Eueres Reichthums? Der Profeſſioniſt kann klagen, denn arbeitet er auf Taglohn, ſo bleibt dieſer ziemlich gleich, während das Brod immer theuerer wird; der Beamte kann klagen, ſein Gehalt bleibt derſelbe, während die Lebensmittel dreifach im Preiſe geſtiegen ſind. Aber Ihr! Ihr lachet Euch in's Fäuſtchen; denn die Theuerung, die Andere zur Verzweiflung treiben könnte, füllt mit Geld die Truhen des reichen Bauers. Wenn alſo Alles über bittere Noth klagt, iſt wohl der Bauer der Letzte, der ein Recht dazu hat; denn je größer die Theuerung wird, deſto größer wird ſein Reichthum."

„Ja, dem Bauer wirft man immer ſeine Paar Groſchen vor, aber an die ſchrecklichen Steuern, die er zahlen muß, will man ſich nicht erinnern. Es iſt ja nicht mehr zum Aushalten, man läßt uns den Groſchen nicht einmal warm werden im Sacke; was ich am Markte für's Getreide einnehme, ſoll ich gleich wieder auf's Amt tragen, um Steuern zu zahlen."

„Mit dem ewigen Jammergeſchrei über die Steuern

Digitized by Google

ſolltet Ihr doch einmal aufhören, es iſt nicht ſo arg, als Ihr's macht; der Bauer, der viel einnimmt, kann doch wohl auch Steuern zahlen; auch bleiben ja die Steuern nicht ſo groß, wenn ſich die Zeiten beſſern, denn der Staat iſt wie eine Haushaltung: ſind ſchwere Zeiten, braucht man mehr in der Haushaltung; beſſern ſich die Zeiten, beſſert ſich Alles, und die Laſten werden geringer. Glaubt Ihr denn, daß Ihr in Amerika gar keine Steuer zahlt? Vom Nichteſſen hat ſich noch Niemand erhalten, und jeder Staat muß ſein Einkommen haben, denn jeder Staat hat ſeine Diener und Aemter, die er erhalten muß. Was kümmert Ihr Euch hier z. B. um das Einkommen des Prieſters, um die Erhaltung der Schulen, der Kirche? hier thut es die Regierung, hier beſteht ein Fond, drüben müßt Ihr, was Ihr haben wollt, ſelbſt bezahlen, müßt Euere Lehrer, Euere Prieſter, Euere Schule, Euere Kirche, Euern Friedhof ſelbſt erhalten, müßt Euch aufbauen, was Ihr haben wollt, müßt Euch um Alles ſorgen, denn der Staat kümmert ſich um gar nichts."

„Das ſoll auch unſere letzte Sorge ſein," bemerkte der Gränzbauer höhniſch; „die Prieſter ſollen für ſich ſelbſt ſorgen, was kümmern die uns? Wir gehn nach Amerika, um freie Männer, um ſelbſt Herrn zu ſein, wir brauchen keine Herrſchaften."

„Nun, Gränzbauer! werfet doch mit den Herrſchaften nicht ſo ſehr umher! Was thun denn die Euch an? Seit dem Jahre 49 ſeid ja Ihr Großbauern die gnädigen Herrſchaften geworden; Ihr ſeid frei vom Frohn und Zehnt, von allerhand Giebigkeit durch unſers Kaiſers Gnade, Ihr habt ja durch die Ablöſung alle Laſten verloren; die Herrſchaften ſind es, die den größten Theil ihres Einkommens

Digitized by Google

an Frohndienſt, Zehnt und Lehngeldern verloren haben, die Herrſchaften haben Alles eingebüßt, Ihr habt es gewonnen, Ihr habt es ſo gewollt, Ihr habt keine Herrſchaften mehr, aber die Laſten, welche ſie ſonſt allein getragen haben, tragt Ihr jetzt mit. Für Euch Großbauern iſt es jetzt beſſer; wir wollen aber ſehn, wie viel Segen es Euch bringen wird, die ärmeren, oder wie Ihr ſtolz ſagt, die kleineren Leute, die haben nichts gewonnen, und in der That, für die meiſten wär' es weit beſſer, die alten Zeiten, die alten Verhältniſſe kehrten wieder zurück. Stellet Euch nur die Freiheit in Amerika nicht gar ſo golden vor. Wenn Ihr Euch hier gut benehmet, ſeid Ihr geachtete Leute, drüben kümmert ſich gar Niemand um Euch, weil Ihr Deutſche ſeid, denn der Deutſche iſt verachtet und überall verhaßt; Euer Vermögen und Euere Wirthſchaft, ſo ſchön ſie auch hier ſind, haben wenig Gewicht in dem Lande, wo das Geld und die Selbſtſucht regiert. Es ſind Leute mit viel größerem Vermögen nach Amerika gegangen, und mußten ſich in ihr Vaterland zurückbetteln, wo ſie ein abſchreckendes Beiſpiel für Auswanderungsluſtige ſein ſollten; — vernünftige Leute werden klug durch fremden Schaden, Narren nicht einmal durch den eigenen. Laßt Euch rathen, Leute! bleibet im Lande und ernähret Euch redlich."

„Herr Amtmann!" ſprach der Student, dem die Scene ſchon langweilig war, „wir ſind einmal feſt entſchloſſen, nach Amerika zu gehn, und danken ſchönſtens für den guten Rath."

„Meinetwegen, ich habe meine Pflicht erfüllt und Euch väterlich gewarnt; wollt Ihr auswandern, warum denn gerade nach Amerika? Wozu die Seereiſe machen, mit

Digitized by Google

Gefahr der Gesundheit und des Lebens? warum wollt Ihr nicht lieber nach Ungarn gehn? Ungarn ist ein herrliches, fruchtbares Land, die Reise dahin macht Ihr mit aller Sicherheit in wenigen Tagen, die Gegenden sind gesund, die Lebensmittel und die Grundstücke wohlfeil; Ihr habt als Ansiedler in Ungarn alle möglichen Privilegien und Erleichterungen, Dampfschiffe und Eisenbahnen verbinden diese Waizenkammer und diesen Weinkeller des Kaiserstaates mit ganz Europa; das ungarische Getreide ist auf allen Märkten, das Zugvieh ist dort wohlfeil, Alles ist im Ueberfluß; nur fehlt es an Leuten, welche aus dem herrlichen Lande einen Garten machen, welche die überreichen Schätze dem üppigen Erdboden entlocken. Die Ungarn, welche die väterliche Güte der Regierung einsehn, welche es jetzt begreifen, daß der Verlust ihrer unfruchtbaren Privilegien für sie eine Quelle des Segens und Wohlstandes ist, daß sie jetzt erst so recht mächtig und vermögend sind — die Ungarn sind ein biederes, treues Volk, unter dem sich ganz anders leben läßt, als unter der habgierigen, selbstsüchtigen, falschen Nation der Amerikaner, welche den Einwanderer seiner Nationalität, seines Glaubens, vielleicht seiner Armuth wegen, verachten. — Seid Ihr einmal vielleicht unzufrieden in Ungarn, so könnt Ihr stets wieder zurückreisen; wenn Ihr aber nach Amerika geht, und einmal dort unzufrieden seid, so ist die Rückkehr, wenn auch möglich, doch ungemein erschwert. Warum wollt Ihr nicht lieber nach Ungarn gehn?"

„Wir wollen halt nach Amerika," sagte der Schwärzernaz, „denn wir wollen frei sein; in Ungarn hätt' m'r halt auch

Digitized by Google

einen Kaiſer, und wir glauben, daß wir auch ohne Landesherrn ausmachen können."

„Du ſchuftiger Kerl!" entgegnete der Amtmann, ſich ereifernd, „Du möchteſt gerne ohne alle Obrigkeit ſein, um ſo nach Herzensluſt Deine ſchlechten Streiche ausführen zu können. Uebrigens hab ich mit Dir wegen Deiner Aeußerung noch ein Wörtchen zu reden, und es könnt' Dir gar nicht ſchaden, noch einige Tage in einem europäiſchen Gefängniß zu brummen, bevor Du nach Amerika gehſt. — Seid Ihr Alle unwiderruflich entſchloſſen, nach Amerika zu gehn?"

„Ja, ja!"

„So muß ich Euch noch daran erinnern, daß Ihr durch die Auswanderung auf Euer Heimatsrecht verzichtet und Euern Unterthanenverband aufkündigt. Wenn Ihr daher jemals wieder zurückkehren wolltet, werdet Ihr nur als Fremde behandelt, ſeid fortan keine Staatsbürger mehr."

„Das wiſſ' m'r, Herr Amtmann, und uns liegt nichts daran!" warf der ſchuftige Weber hin. Der Amtmann that, als ob er's nicht gehört hätte, und fuhr fort:

„Das iſt nur deßhalb Euch geſagt, damit Ihr Euch nicht einmal ausredet, daß Ihr es nicht gewußt habt; — da ſo Viele, gänzlich verarmt, aus Amerika zurückkehren, wo ſie ihr Vermögen durchgebracht haben, und dann dem Staate zur Laſt fallen, iſt es nothwendig geworden, dieſen Leuten die Gemeindeangehörigkeit zu nehmen, und ſie zu zwingen, in einem Lande zu bleiben, das ſie ihrem Vaterlande vorziehn, und in welchem ſie ihr Vermögen verpraßt. Habt Ihr mich verſtanden?"

„Ja!"

„Gut alſo! Ich hab meine Pflicht gethan, und Euch

Digitized by Google

gewarnt, habt es übrigens auch gestern in der Kirche gehört vom Herrn Pfarrer. Nun will ich Euch aber sagen, daß ich für meine Person Euern Verlust und Ausgang aus der Gemeinde gar nicht bedauere. Ihr habt Alle, wie Ihr da seid, viel Aergerniß gegeben in der Gemeinde, habt überall Antheil genommen, wo Excesse geschehn sind, habt mir vielen Verdruß gemacht, habt dem Amte viele unnütze Mühe gemacht durch Euere Bosheit. Mög' es Euch so gut gehn, wie Ihr es verdient, mögt Ihr überall so milde Vorsteher finden, wie hier. Wenn Ihr Euch aber nicht bessert, wird es Euch eben auch dort nicht besser ergehn. — Gott befohlen, Ihr könnt gehn, Euere Pässe werdet Ihr bekommen. Du aber, Andres Fürchtnicht, und Du, Adam Liebl, Ihr bleibt hier, und sollt 24 Stunden lang im Gefängniß bei Wasser und Brod Zeit und Muße haben, um zu überlegen, welche Achtung und Ehrerbietung man vor dem Allergnädigsten Landesherrn haben solle, den uns Gott gegeben."

Noch bevor die Andern weggingen, wurden die Zwei in's Gefängniß geführt. Was die Rotte dann draußen auf der Straße für Spektakel machte, kann man sich leicht denken. Der Schwärzernaz und der Weber saßen aber jeder im stillen Kämmerlein, und nahmen sich fest und heilig vor, so lange sie im alten Vaterlande wären, ja ihr ungewaschenes Maul zu halten.

So war's also richtig mit der Abreise nach Amerika. Der Gränzbauer und sein Sohn haben sich alle mögliche Mühe gegeben, recht viel Leute zur Auswanderung zu verleiten, und es gab in der Umgebung Leute genug, die sich bethören ließen, und sich anschickten, ihr Anwesen zu ver-

Digitized by Google

kaufen. Das hatte nun ſeine Schwierigkeiten, denn es war ſo viel Geld auf einmal nicht aufzutreiben, und mit Terminzahlungen war den Leuten, die auswandern und nimmer wieder kommen wollten, nicht gedient, die brauchten klingendes, baares Geld; deßhalb mußten ſie ſich mit einem mäßigen Preiſe für ihre Chaluppen, Höfe und Felder begnügen. Die beſten Geſchäfte bei dieſer Gelegenheit machten, wie ſtets, die Juden, die wie geſchäftige Ameiſen raſtlos umherlaufen, wenn ſie irgend einen Profit wittern. Die Juden haben immer Geld, oder wiſſen gegen gute Procente immer Geld zu verſchaffen; ſie waren alſo in Stolzendorf jetzt ſehr geſchäftig, und des Gränzbauers Beſitzthum ward alle Tage von den krummen Spürnaſen nach allen Seiten hin durchſtöbert und beſchnuffelt. Der Herr Graf ſelbſt dachte an den Ankauf des herrlichen Bauerngutes, denn die Anlage eines neuen herrſchaftlichen Hofes würde viel zur Abrundung ſeines Gutes beigetragen haben, der Oekonomieverwalter hatte ſich mit Mayers Schwager beſprochen und ihn erſucht, dem Gränzbauer das Anerbieten zu machen. Er ging alſo zu ihm hinüber und fand die ganze Familie beiſammen, die Mutter und die Margareth hatten roth geweinte Augen, ſie hatten mit der unleidlichen Schwiegermutter einen Streit gehabt, und die Heirathsangelegenheit mit dem Förſter war wieder zur Sprache gekommen, in einer Weiſe, die dem armen Mädchen für immer jede Hoffnung nahm. Der Onkel erkannte auf den erſten Blick, was vorgegangen war, aber ſein gütiges, verſöhnliches Wort verhallte ſpurlos; er brach alſo das unnütze Geſpräch über dieſen Gegenſtand ab, und begann von dem Anerbieten des Herrn Grafen zu ſprechen. Der Bauer war höchlich entrüſtet, als er davon hörte, und ſprach mit unleidlichem Stolz:

Digitized by Google

„Das könnt' mich haben wollen, daß ich dem Grafen meinen Hof verkaufen sollt', ja möcht' sich der stolze Herr aufblähn, wenn auch der Gränzhof sein Eigenthum wäre; daraus aber wird nichts, und er soll meinetwegen deßhalb bersten vor Galle. Ich hab schon einen Käufer; der Fabrikherr von Schweißengeld, der will mir Alles abkaufen, wie's liegt und steht, der Aaron war heut bei mir, und hat mir ein Anbot gemacht, das gar nicht schlecht ist. Und wenn mir der Graf um 5000 Gulden mehr gibt, als der Fabrikant, so soll er's nicht haben; ich kann den Kerl nicht leiden, und will's ihn noch fühlen lassen die wenigen Tage, die ich hier in Stolzendorf zubring', bei der Abreis' werde ich schon mehr machen!"

Die Juden überliefen jetzt den Gränzbauer; aber es war schon eine bedeutende Summe, die er für seine Wirthschaft verlangte, und sie war es auch werth; unter dem Preise konnte und wollte natürlich der Gränzbauer nicht verkaufen, und dem Herrn Grafen, der der einzige war, der sogleich hätte zahlen können, wollt' er seinen Hof nicht überlassen; es blieb also nichts anderes übrig, als eine große Summe baaren Geldes aufzunehmen und einen bedeutenden Posten auf der Wirthschaft zu lassen; der Schwager verpflichtete sich, ihm die ganze Rest-Summe zuzusenden, so bald er sie von den Juden erhalten haben würde, doch hatte er 15,000 Gulden Conventions-Münze baar bald beisammen.

Der Kohlentoni konnte seine Wirthschaft nicht verkaufen, und weil er Eile hatte mit dem Auswandern, nahm er wenigstens nur sein baares Geld, das er auf Zinsen in der Sparkasse anliegen hatte, — mindestens an 6000 Gulden Conv.-Münze — mit. Bei aller seiner Dummheit hatte er doch einen vernünftigen Gedanken, er sagte nämlich: „Ich

Digitized by Google

geh' nach dem Amerika, und gefällt es mir nicht, nun ſo komm ich wieder zurück und hab hier meine Wirthſchaft; Geld hab'n m'r ja!"

Dieſen Gedanken hatte er jedoch nicht aus ſich ſelbſt, ſondern der Herr Amtmann, der ſeine Dummheit und Gutmüthigkeit kannte, hatte ihm den guten Rath gegeben, ſeine Wirthſchaft keineswegs zu verkaufen, ſondern mit dem Baargeld eine Reiſe nach Amerika zu machen; darum auch bekam er keinen Auswanderungspaß, ſondern nur einen auf einige Jahre, damit er nöthigen Falles ungehindert wieder zurückkehren könnte; weder ſein Weib noch ſeine Kinder begleiteten ihn, er verſprach ihnen zu ſchreiben, wenn es ihm gut ginge, und ſie ſollten ihm dann erſt folgen.

Der Steinmetz hatte kein Vermögen, aber er wußte durch kluge Verſprechungen, daß er ſogleich an ſie ſchreiben werde, und es nicht werde aushalten können vor Sehnſucht nach ihr, ſo viel Geld aus ſeinem lüderlichen Weib herauszubringen, daß er ohne Schwierigkeit nach Amerika gehn konnte; für ſein weiteres Fortkommen war ihm nicht bange, denn er war ein geſchickter und fleißiger Menſch, und ſolche Leute finden überall in der Welt ihr Fortkommen.

Der Wirth war tief verſchuldet, er brachte wohl aus Allem, was ihm gehörte, nicht viel heraus, wenigſtens ſagte er ſo, — und wenn er, wie die Leute ſagten, wirklich ſehr viel Zwanziger und Thaler verſcharrt hatte, ſo ließ er es nie merken, und verrieth ſich nicht, es war für ihn nicht ſehr ſchwer; aber ſeine Gläubiger zahlten ihm gerne den Reſt für ſeine Wirthſchaft, weil ſie auf dieſe Weiſe leicht zu ihrem Gelde kamen und ſich doppelt bezahlt machten. Der Jud Aaron übernahm das Wirthshaus, und die Gemeinde, die ſo thöricht war, ihn als ihr Glied aufzunehmen, hatte ſich einen Blutegel auf

Digitized by Google

den Leib geſetzt; denn ein Judenwirth, wie ſie in Polen zu finden ſind, iſt eine ſchreckliche Plage, und nach wenig Jahren iſt ſo ein Kerl reich, wenn er auch nur mit einem Bündel in die Gemeinde kam, um ihn aber herum werden die Leute zuſehends arm; denn wenn er ihnen auch auf Kredit Bier und Branntwein gibt, er weiß ſich ſchon bezahlt zu machen, und wehe jedem Chriſtenmenſchen, der einem Juden ſchuldig iſt! leichter wirſt du, lieber Leſer, in einem geſalzenen Häring Honig finden, als Barmherzigkeit bei einem Juden.

9. Kapitel.

Der Abſchied.

Der Tag der Abreiſe war endlich gekommen, der Jubel der Auswanderer nahm kein Ende. Die Gränzbäuerin hatte den Herrn Pfarrer gebeten, daß er die Gefälligkeit habe, ein Hochamt zu leſen und für das Glück ihrer Reiſe aufzuopfern. Der Menſch ſoll ohne Gott nichts beginnen, der Segen Gottes iſt ja immer und überall uns nothwendig, wie viel mehr noch, wenn es ſich um eine Sache von ſolcher Wichtigkeit handelt, wie es eine ſo große Reiſe iſt, eine Reiſe voll Gefahren, eine Reiſe, deren Ziel ſo Viele nicht erreichten, auf welcher ſo Viele, die mit den freudigſten Hoffnungen ausgegangen, geſtorben ſind, ohne daß es ihnen wie Moſes gegönnt war, das Land ihrer Hoffnung, aber nicht der Verheißung, auch nur von der Ferne zu ſehn! Und wenn ſie auch glücklich hinüberkommen, wie ungewiß iſt da ihr Geſchick! Wie Viele, die glücklich hinüberkamen, haben in der Bitterkeit ihres Herzens die unglückliche Stunde verflucht, in welcher ſie den

Digitized by Google

verhängnißvollen Entschluß gefaßt, ihr Vaterland zu verlassen, und in der Fremde sich ein neues zu gründen!

Der stolze Gränzbauer in seinem Uebermuth glaubte freilich nicht, daß er Gottes Segen brauche; hatte er denn nicht Geld genug? machte ihn denn sein Paß in der Tasche nicht zum freien Mann? Und wie der Gränzbauer, so dachten die übrigen Männer, so viel ihnen der übermäßig getrunkene Branntwein das Denken eben gestattete.

Am tiefsten ergriffen war die Gränzbäuerin und ihre fromme Tochter Margareth; ach! für Beide war der Tag der Abreise kein Freudentag, — die Ursache wissen wir; aber was kümmert den hartherzigen Vater ihr Herzeleid? Alle gingen in die Kirche, fast die ganze Gemeinde hatte sich versammelt, um beim Abschied der Stolzendorfer von ihrer Heimat Zeugen zu sein.

Feierlich war das Hochamt, und beim letzten Evangelium wandte sich der Herr Pfarrer um, und sprach tiefgerührt folgende Worte:

„Liebe Pfarrkinder! so tretet Ihr denn jetzt eine weite Reise an, und verlasset, wahrscheinlich für immer Euer liebes Vaterland, Eure theure Heimat! Höret denn auch noch zum Abschied einige väterliche Worte Eures bisherigen Seelsorgers. Habet Gott stets vor Augen, übet getreulich Eure Christenpflichten, von dem allgütigen Gott erflehet Euch den Segen zu Eurem wichtigen Unternehmen, flehet zur seligsten Jungfrau Maria um ihren Segen und ihre Fürbitte. In Angst und Gefahr fliehet unter ihren mächtigen Schutz und Schirm.

„Wenn Euch auf der weiten Seereise Gefahren drohen, blicket vertrauensvoll zu Maria, dem hellen, lieblichen

Digitized by Google

Meeresſtern, dem ſeligen Hafen des Himmels, ſie wird für Euch bitten, und der Mächtige, der dem Sturm und den Wogen gebietet, der dem heiligen Petrus rettend die milde Hand reichte, damit er nicht zu Grunde gehe, wird Euch retten aus aller Gefahr.

„Betet täglich fleißig, viel und andächtig, damit Euch der heilige Schutzengel, der heilige Erzengel Raphael, der heilige Patron der Reiſenden, glücklich geleite an das Ziel Eurer Reiſe!

„Habet Gott ſtets vor Augen, und wenn es Euch, wie ich aus dem Grunde meines Herzens wünſche, einmal recht gut geht, dann vergeſſet nicht auch dem Geber alles Guten zu danken. — Wir wollen Alle für Euch, chriſtliche Brüder und Schweſtern, beten, betet auch für uns; erinnert Euch manchmal im Gebete Eures Seelſorgers, der es ſtets ſo aufrichtig und ſo gut mit Euch meinte, nur Euer ewiges Heil im Auge hatte, und darum oft Worte zu Euch ſprechen mußte, die dem fleiſchlichen Menſchen wehe thun. — Gott iſt mein Zeuge, daß ich Euch Alle liebe, wenn auch mancher von Euch vielleicht das Gegentheil glaubt. Der Mutter und des Vaters Herz wird beim Abſchied der Kinder vom Jammer zermartert, ſelbſt wenn ſie vielleicht ungerathene und ungehorſame Kinder geweſen wären. — Ich habe redlich geiſtliche Vater- und Mutterſtelle an Euch vertreten, aber trotz des erhabenen, göttlichen Berufes der heiligen Prieſterweihe, die auf meinen Schultern laſtet, bin ich nur ein armſeliger, ſündhafter Menſch, habe vielleicht beim beſten Willen manchmal Jemandem von Euch wehe gethan. Verzeiht mir um Jeſu Chriſti willen — wie ich auch Euch vom Herzen gerne vergebe, wenn mich Jemand kränkte oder beleidigte. — Scheidet ohne Groll, nehmet gar keine Bitterkeit mit auf die

Digitized by Google

weite Reiſe! — Erinnert Euch oft der Worte, die ich im Namen Gottes in dieſem Gotteshaus zu Euch geredet, manches dieſer Worte wird, wenn Ihr Euch daran erinnert, Troſt und Frieden in Euer Herz gießen, Euch rüſten gegen die Verſuchung, Euch kräftigen in Leiden und Gefahren. So knieen wir denn Alle nieder und beten wir mit frommer Inbrunſt das Gebet der heiligen Kirche, welches dieſe liebevolle Mutter für jene ihrer Kinder betet, die ſich auf Reiſen begeben.

„Auf dem Wege des Friedens geleite ſie der allmächtige und barmherzige Gott, und der heilige Engel Raphael geleite ſie zu ihrem Ziele. Mache ſelig, o Herr! deine Diener, die auf dich hoffen, und von deiner heiligen Burg Sion beſchütze ſie; ſei ihnen ein Thurm der Stärke gegen ihre Feinde, es ſchade ihnen nicht der Sohn der Bosheit, und der böſe Feind nahe ihnen nicht. Glücklich und geſegnet mache Gott ihre Reiſe; zeige ihnen, o Herr! den Weg deiner Gebote, und führe ſie auf der Bahn des Heiles; befiehl, o Herr! deinen Engeln, daß ſie dieſe Reiſenden beſchützen auf ihren Wegen!

„O Gott, der du die Iſraeliten trockenen Fußes durch das rothe Meer ziehen ließeſt, der du den drei Weiſen aus dem Morgenlande einen Stern des Himmels zum Führer beſtimmteſt, verleihe ihnen eine glückliche Reiſe, eine günſtige Witterung, daß ſie unter Begleitung deines heiligen Engels glücklich an den Ort ihrer Beſtimmung, und dann in den Hafen des Heiles gelangen mögen!

„O Gott, der du deinen treuen Diener Abraham aus dem Lande der Chaldäer auf allen ſeinen Wegen unverletzt herausgeführt, dich, o Herr! bitten wir, daß du deine Diener beſchützeſt; ſei du, o Herr! ihre Zuflucht in Gefahren,

Digitized by Google

ihr Troſt auf der Reiſe, ihr Schirm in der drückenden Sonnenhitze, ihre Decke im Froſte und im Regenguß, ihr Tröſter in der Müdigkeit, ihr Retter und Hafen im Schiffbruch, daß ſie unter deiner Führung und Leitung glücklich das Ziel ihrer Reiſe erreichen durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Amen.

„Gehet denn im Frieden und der Herr ſei mit Euch! Amen.“

Dann ſtand der Herr Pfarrer auf und ſprach:

„Ein tief bedeutender, ſchöner und chriſtlicher Sprachgebrauch unſerer Gegend nennt das Abſchiednehmen — das Abſegnen, zum Zeichen, daß wir, wie es einſt unſerer frommen Väter Sitte war, einander noch ſegnen zum Abſchiede; ſo will auch ich es thun, bevor Jeſus Chriſtus im heiligen Sacramente Euch ſelbſt den Segen ertheilt; darum ſegne ich Euch im Namen Gottes des Vaters, — des Sohnes — und des heiligen Geiſtes. — Amen.“

Die meiſten Anweſenden ſchluchzten laut, und das Auge des Prieſters war feucht, als er aus dem Tabernakel die Monſtranz mit dem hochwürdigſten Gute nahm. Wohl mochte der ſeeleneifrige Diener des Herrn mit ſorgenvollem Blick in die Zukunft ſchauen, und die Seelengefahren bedenken, welchen ſeine Schäflein, deren manches ſchon verirrt war, noch entgegengingen, und dem treuen Hirten thut das Herz ſelbſt weh, wenn ein räudiges Schäflein aus der Heerde geführt wird, aber wohl noch weit mehr, wenn eines ſeiner beſten Schäflein zur Schlachtbank geführt wird.

Die Leute gingen weinend aus der Kirche, lange noch kniete die Gränzbäuerin, ihr Bruder, ihre junge Tochter und der Förſter da, während die Männer im Judenwirthshaus nochmals zuſammenkamen und die Weiber dem Ge-

Digitized by Google

päcke nachſahen, das auf drei große Laſtwägen gebracht war. Die Kutſchen, mit des Gränzbauers und des Kohlentoni Pferden beſpannt, ſtanden bereit.

Lieber Leſer! ich kann die Liebesgeſchichten, wie man ſie oft zu leſen bekommt, nicht leiden, und wüßt' wahrlich nicht, wie man es anfangen müßt', ſolche Dummheiten zuſammenzubringen; aber auch die Liebe iſt ein heiliges Gefühl, das der Schöpfer den Leuten, die er zu dem heiligen Eheſtand berufen, in die Bruſt gelegt, und Alles, was von Gott dem Gütigen kommt, iſt gut — darum möchte ich denn auch hier Einiges von der reinen Liebe ſagen, welche der Förſter und Margareth für einander empfanden; aber wenn ich Dir ſage: ſie hatten einander ſo unausſprechlich lieb, daß gerne Eines für das Andere geſtorben wäre, ſo hab ich Dir wohl genug geſagt, und Du wirſt Dir wohl Alles aus eigener Erfahrung vielleicht am allerbeſten zu ergänzen wiſſen. Die Vier traten zur Kirche heraus.

Der Förſter führte die Margareth bei der Hand, jetzt, wo ſie Beide erſt ſo recht wußten, wie ſehr ſie einander liebten, ſollten ſie ſich für immer trennen. — Die gute Mutter und der Onkel wußten von dem Verhältniß, und hätten den Ehebund der Beiden gerne geſehn, aber der harte Vater hatte mit Einem Schlage den Hoffnungen der Liebenden ein Ende gemacht.

Vielleicht hatte der männliche Förſter in ſeinem Leben noch nicht geweint, aber heute rollten die Thränen unaufhörlich über ſeine rothbraunen Wangen herab, wie ſehr er ſich auch Mühe gab, ſie vor den Leuten zu verheimlichen; gerne auch wäre er vor dem ſtolzen Gränzbauer ſtandhaft erſchienen, aber es half nichts, er war ſeiner ſelbſt nicht Meiſter. Er

Digitized by Google

nahm Margarethens Hand und blieb auf dem Kirchhof vor der Kirche stehn.

„Margareth!“ sprach er tiefbewegt, „hätte mich doch der liebe Gott den heutigen Tag nicht erleben lassen! Ich wollt' es immer noch nicht recht glauben, daß es so kommen wird, jetzt ist's leider wahr. Du weißt es, Margareth, wie sehr ich Dich liebe; — ach! ich hab heute die ganze Nacht geweint, wie ein kleines Kind, ich hab immer gedacht, ich hielt's nicht aus, und müßte mit Dir nach Amerika; aber es kann nicht sein, ich hab nur meine Försterei gelernt und die nützt mir in Amerika nichts; — ich hab hier mein ehrliches Brod und Auskommen, ich könnt' hier so glücklich sein, wenn ich nur Dich hätte. Gott erhalte meinen Vetter recht lange, sollt' aber Gott es so wollen, und er sollte sterben und mich zum alleinigen Erben machen, wie er bestimmt hat, so halte ich es nicht acht Tage aus, und muß nach Amerika Dir nach! Versprich mir, Margareth, daß Du mir treu bleibst, wie ich Dir, und daß Du nicht heiratheſt! — Schau, Margareth, Du bist so gar schön und lieblich, bist, was noch viel mehr ist, so engelgut, so kindlich fromm, daß Du überall Freier genug finden wirst; es werden Männer kommen, die hübsch, reich und angesehn sind, und werden sich um Dich reißen, — vergiß dann nicht auf den armen Max, mehr als ich, kann Dich ja keiner lieben. Und wenn ich dann nach Amerika käme, und Du hättest einen andern Mann genommen, meiner Seel', Margareth! ich könnt' mir nicht helfen, ich müßt' einen doppelten Mord begehen: ich müßt' den Mann todtschlagen, der an Deiner Seite glücklich wär', und dann — dann blieb mir nur noch eine Kugel für mich selbst!“

Da fiel ihm das sonst so schüchterne Mädchen um den Hals, und flüsterte unter heißen Thränen:

Digitized by Google

„Max! ich bleib Dir treu bis zum Tode, da iſt der liebe Gott mein Zeuge.“

Max drückte einen heißen Kuß auf ihre jungfräulichen Lippen, die Mutter wehrte ihn nicht, auch die Tochter nicht, war's ja zum Abſchiede.

Da ſtanden die vier guten Menſchen; plötzlich kam Auguſt geſprungen, in dieſen Kreis paßte er ſo wenig, wie ein Fluch in's heilige Gebet.

„Sollt Euch ſputen, Mutter!“ rief der Leichtflügel, „die Muſikanten blaſen zum Abmarſch! Hört Ihr? — Ergebenſter Diener, Herr Förſter! hab die Ehre, Ihnen unterthänigſt guten Morgen zu wünſchen; ei, ei! Fräulein Schweſter! wie das liebegirrende Pärlein Turteltäubchen weint!“

Der Förſter wäre auf den boshaften Frevler zugeſtürzt, aber Margareth hielt ihn zurück, mit den Worten: „Du kennſt ihn, Max! ich bitte Dich, laß ihn aus Liebe zu mir in Ruhe.“

Der Förſter knirſchte einen Augenblick mit den Zähnen, er faßte ſich jedoch ſogleich wieder und überließ ſich ganz dem wehmüthigen Gefühl des Abſchieds.

Vor dem Wirthshaus ſtanden die verſchiedenartigſten Gruppen. Da ſtand der Gränzbauer in der Mitte ſeiner Freunde und Bewunderer und verſprach ihnen, ſehr bald die ausführlichſten Berichte über Amerika zu ſchreiben; da ſtand der Kohlentoni, umgeben von dem Weib und den weinenden Kindern, die er verſicherte, daß er ſich vor nichts fürchte, und daß ihm daher auch gar nichts geſchehen könne; daß er ſein Lieblingsſprichwort: Geld hab m'r ja, auch dießmal nicht vergaß, brauche ich nicht zu erwähnen; wahrſcheinlich glaubte der Toni, daß er ſich auf jeden Fall von Sturm, Gefahr und Seekrankheit mit ſeinen Preußentha-

Digitized by Google

lern werde loskaufen können; daß ihm die Anwesenheit und Begleitung des Gränzbauers, — der da so gescheidt war, zum größten Troste gereichte, ist eben so gewiß, als daß er nicht geringe Stücke auf August hielt, welcher aus den (griechischen) Büchern, deren Lettern er, der Toni, nicht einmal verstehn konnte; jedenfalls nur Zaubersprüche gelernt haben konnte, wie auch auf den Schwärzernaz, welcher ohne allen Zweifel hexen konnte, denn daß er selber schußfest sei, und dem Förster am heiligen Charfreitag seine Doppelbüchse verhext hatte, das wußte ja die ganze Gegend, und wenn er das konnte, mußte er ja das Wetter auch bezaubern können. — Der Weber war in großem Streit mit dem Bäckermeister, dem er schon lange viel Geld für Brod schuldig war; aber der Bäcker konnte mit dem Besoffenen nichts ausrichten, und wenn er die zerlumpten Kinder ansah, that ihm auch das Herz weh, und er wollte ihnen nicht noch die letzten paar Gulden Reisegeld entziehen, welche der Vater, wie man sich in der Gemeinde heimlich zuflüsterte, in jüngster Zeit an verschiedenen Orten zusammengestohlen hatte. Mehrere Bauern hatten auf ihn einen gegründeten Verdacht, aber sie wollten gegen ihn keine Untersuchung anhängig machen, sondern lieferten ihm freiwillig gerne den Tribut zum Reisegeld, weil sie befürchteten, die Amtshandlung wegen Diebstahl könnte ihn zurückhalten in Stolzendorf, und es sehnte sich Jedermann danach, daß der Vagabund, der mit seinen Kindern Jedermann zur Last fiel, die Gemeinde möglichst bald verlasse.

Der Steinmetz nahm einen sehr klug geheuchelten, rührenden Abschied von seinem lüderlichen Weib, das allgemein verachtet war. Sie hatte ihm 500 Gulden C.-M. Reisegeld gegeben und ihm dafür das wohlfeile Versprechen

Digitized by Google

abgenommen, daß er ihr sogleich schreiben müsse, daß sie ihm sofort nachkomme. Der arme Ehemann versprach ihr Alles; aber ich denke, die Zwei hatten einander schon längst kein Wort mehr geglaubt. Traurig war sein Abschied von den alten redlichen Eltern, die ihn noch einmal segneten. „Ihr wisset, was ich hier gelitten habe," sprach der junge Mann, „ich konnt' es nicht mehr aushalten; Ihr habt mein Leidwesen gesehn, die unglückliche Ehe hat mein Leben verbittert, mir ist's unmöglich, länger hier zu bleiben. Lebet wohl."

Der Wirth prügelte zum Abschied noch einmal sein Weib und die Röse, seine erwachsene Tochter, damit sie wenigstens mit angenehmen Eindrücken ihre Heimat verließen, und daß die Leute doch sähen, wie zärtlich er in Zukunft im freien Lande seine liebe Ehehälfte zu behandeln gedächte; die Zwei weinten, obgleich sie an die Prügel genügend gewöhnt waren, vielleicht war's Rührung des Abschieds wegen, wer weiß das?

Des Gränzbauers Marie ließ von einigen eitlen Mädchen ihren städtischen Putz, ihren Hut mit langen Bändern, ihr kostbares Umhängtuch bewundern, ihr Bruder blickte, den verbotenen Heckerhut auf dem Kopfe und das funkelneue Doppelgewehr in der Hand, wie ein Feldherr um sich, und verhöhnte mit einem frechen Blick den Förster und die Beamten, die da waren.

Die beiden Gesellen sangen ein Auswandererlied aus versoffener Kehle, und umarmten einander oft mit solcher Innigkeit, daß sie Beide bald in's Gras gepurzelt wären.

Endlich gab der Gränzbauer das Zeichen zum Aufbruch, die Musikanten schmetterten mit ihren Trompeten lustige Fanfaren. Die Gränzbäuerin nahm fast bewußtlos von

Digitized by Google

ihrem Bruder Abſchied, Margareth fiel ihrem Förſter ohne Scheu in die Arme, — die keifende alte Schwiegermutter, an die Niemand gedacht, kam plötzlich zur allgemeinen Beluſtigung der Zuſchauer mit einem ſehr wohlgenährten Katzenpaar auf dem Arme herausgeſtürzt, die Mayer'ſche Familie beſtieg den leichten Wagen, Auguſt auf dem Kutſchbock, und der Knecht Hansadl als Bedienter hinten auf. — Der Kohlentoni mit dem Wirthe, dem Steinmetz, dem Schwärzernaz, nahmen den andern Wagen ein, während der Weber mit den beiden Geſellen und den Weibern als Bedeckung auf den Laſtwägen ſich ihre Sitze zurecht gemacht hatten.

Viele weinten, Viele lachten, die Meiſten aber waren doch wehmüthig geſtimmt, die Muſikanten im erſten Wagen bliesen tapfer drauf los, und bald ging's fort im ſauſenden Galopp. — Als ſie am Schloß des Herrn Grafen vorüberkamen, der mit ſeiner Frau Gemahlin auf dem Balkone ſtand, konnten ſich die elenden Kerle nicht enthalten, ihm zum Abſchied noch einen Schimpf anzuthun, deßhalb riefen ſie: „Vivat! Unſer Herr Graf, unſere gnädige Herrſchaft, unſer guter Amtmann und alle die lieben Beamten ſollen leben! Hoch! Hoch!"

Erzürnt trat der Graf, der Jedem von ihnen Gutes gethan, zurück, und fort ging's über Stock und Stein.

10. Kapitel.

Der erſte Tag auf der Reiſe.

Lieber Leſer! weißt Du es ſchon, was es heiße, ſeine Heimat, ſein liebes Vaterland für *immer* zu verlaſſen? Schau', auch der Geſell geht als Wanderburſch in die Fremde, oder der Jüngling hat das Loos gezogen, und geht als Rekrut

Digitized by Google

in ferne Länder. Das magſt Du ſchon geſehn haben, und weißt, wie dem Burſchen ſchier das Herz brechen will vor Kummer und Leidweſen, weil er aus dem Vaterhaus, aus ſeinem Geburtsort muß, und wird ihm der Abſchied von lieb Väterchen und lieb Mütterchen gar ſo ſchwer und von den Kameraden, von den Geſpielen ſeiner Jugend, die mit ihm in die Schule gegangen, die mit ihm manchen tollen Streich ausgeführt, trennt er ſich ſo ſchwer — und wenn es ihm auch daheim noch ſo ſchlecht ging, wenn er mit der Noth aufſtand und mit dem argen Hunger ſchlafen ging, das Scheiden und Meiden thut weh! Und doch haben es die meiſten Burſchen als Soldaten beſſer als zu Hauſe, weil ſie der Kaiſer nährt, und der Soldat nie Noth leiden darf, und er hat Hoffnung, daß er gar Korporal wird, und nach wenig Jahren als viel erfahrner Mann nach Hauſe kommen, und im Wirthshaus von Heldenthaten und Liebesabentheuern und fremden Ländern erzählen wird, daß die Bauern im Wirthshaus die Mäuler aufreißen und ihn anglotzen, und daß die Kinder ihm überall nachlaufen, um ſeine ſchönen Geſchichten immer wieder von Neuem und immer mit neuem Zierrath zu hören, — und wenn der luſtige Geſell auf Wanderſchaft geht, ſo thut er es ja, um ſich in ſeinem Handwerk zu üben und zu vervollkommnen, um die vielen großen Städte im Ausland zu ſehn und in wenig Jahren wieder heim zu kommen; und das junge Blut, das geht voller Hoffnung fort, und Vater und Mutter freuen ſich, trotz ihrer Thränen, daß ihr Söhnlein endlich doch heimkommen werde, um ihnen kräftiger unter die Arme zu greifen wie bisher, und das Schätzle will ſchon zuwarten, bis aus dem Stoffel was Rechtes wird, und es preſſirt nicht gerade mit dem Heirathen, weil ſie vielleicht nur der

Digitized by Google

Stoffel mag, und ſo geht's mit dem Abſchiednehmen von Vater, Mutter, Bruder, Schweſter, Schatz und Kameraden, dem Herrn Cantor und Meiſter nicht überſchwer; — aber nach Amerika, ach! das iſt was ganz Anderes, das iſt zumeiſt ein Abſchied für immer. Ob man wohl glücklich nach Amerika kommen wird? Das Meer iſt kein Fluß, auf welchem der Fährmann mit Ruder und Stange ſchon an die hunderttauſend Mal hin und her gefahren iſt, und die böſe Seekrankheit, von der man lieſ't, und die vielen Unglücksfälle, die auf dem Meere ſchon paſſirt ſind: ach du mein Gott! das fällt Einem Alles beim Abſchiede ein, noch viel ſchrecklicher vielleicht, als es in der Wirklichkeit iſt.

Sieh! jetzt ſind die Auswanderer oben am Hügel, da blickt weinend die Gränzbäuerin noch einmal hinab auf das traute, freundliche Dörfchen. Da blinkt ihr mächtiger Hof durch das grüne Gebüſch, und am Brachfeld, am Hügel oben beim Kreuz, da ſtehn die Dienſtleute und weinen ſich ſchier um die gute Dienſtfrau die Augen aus dem Kopfe heraus; und dort iſt die Kirche, das Haus des Herrn und der Gnade, in dem ſie ſo oft gebetet und mit himmliſchem Troſt erfüllt ward, und beim hohen eiſernen Kreuz, da liegen die beiden guten Eltern und die verſtorbenen Kinder neben den zu früh dahingegangenen Geſchwiſtern, und das gute Weib hat nur ein Paar Röschen von dem Strauch auf den Gräbern gepflückt, und in ihr Gebetbuch gelegt, zum Angedenken; und da wieder iſt des Bruders, früher der lieben Eltern Haus, in welchem ſie ihren Herzenskummer ſo oft ausgeweint; der gute Bruder! den ſollte ſie auch nicht wieder ſehn, und jedes Nachbarhaus erinnert ſie an gute Freunde, jedes Weberhäuschen an Leute, denen ſie Gutes gethan, und die dankbar

Digitized by Google

für sie beten! — Und Du, arme Margareth, Du blickst mit thränenumwölkten Augen und gebrochenem Herzen auf Stolzendorf, auf das Grab Deiner Liebe, Deiner Hoffnungen und Jugendfreuden; Dein Auge findet den biedern Mann, den es sucht, er steht vor dem Hause, in dem Du geboren bist, und winkt Dir mit dem Tuche das letzte Lebewohl; ja Dein Herz und Deine Augen trügen Dich nicht, das ist das Tuch, das Du ihm zum Andenken an Deine treue Liebe beim Abschied heimlich gegeben! Da ist der trauliche Kastanienbaum, unter ihm des heiligen Johann von Nepomuk Statue, die Du beim Frohnleichnamsfest, wenn dort zum Altare die Procession kam, so emsig und sinnig aufgeputzt, — das war Dein Lieblingsplätzchen, Margareth! Dort der Schauplatz Deiner ersten jugendlichen Freuden und Spiele, und jedes Plätzchen, das Du heute zum letzten Male siehst, erinnert Dich an eine Freude oder eine gute That! Nicht wahr, Du bemerkest nicht der Schwester spöttisches Lächeln und hörst nicht des Bruders freche, stolze Bemerkung: „Gott sei Dank, daß wir aus dem dummen Bauernnest heraus sind;" und die lustigen Weisen der benebelten Musikanten ertönen Dir wie Trauermusik um Dein begrabenes Lebensglück; und das laute Gejohle der andern Auswanderer zerreißt Dir das Herz, und Du kannst die Lustigkeit der Leute nicht begreifen, weil es doch ein hartes und schweres Loos ist, wenn man verwiesen wird aus der Heimat?

Lieber Leser! Gott bewahre Dich vor dem schmerzlichen Gefühl der Trennung von Heimat und Vaterland, vor den Herzensqualen bei jedem letzten Blick auf deine Geburtsstätte! Selbst dem leichtsinnigen Menschen thut eine solche Trennung, wenn auch nicht gleich, doch später, wenn er

Digitized by Google

ruhig nachdenkt, zu Tode weh! — Bleibe im Lande, nähre Dich redlich; dem arbeitsamen, frommen Christen geht es doch am allerbesten stets in der Heimat.

Bereits waren die Auswanderer mehrere Stunden weit gefahren. In jedem Orte, wo sie durchkamen, liefen die Leute aus den Häusern zusammen, und riefen: „Schaut, schaut! die reisen Alle nach Amerika! Glück auf die Reise! Gott geleite Euch!" Und da gab's denn überall Freunde und Bekannte, die einen herzlichen Gruß den Reisenden nach dem fernen Westen zusandten und von ihnen freundlichen Abschied nahmen. Es gab auch der Spötter genug, die sie verhöhnten: „Holla, der gnädige Gränzbauer, der ein großer Herr werden will, geht nach Amerika. Heidi! Drei Männer, vier Weibsbilder und zwei Katzen auf Einem Wagen! Gränzbauer! wenn sie Dich in Amerika zum Grafen machen, und Du Dir eine Herrschaft kaufst, schreib uns, daß wir zu Dir kommen, wir wollen Deine Unterthanen sein, und Dir frohnen und zehnten!"

Da ward der Gränzbauer, dessen unleidlicher Stolz in der ganzen Gegend bekannt, ja sprichwörtlich war, wüthend; riß die Katzen der Alten aus den Händen, und warf sie auf die hellauflachenden Spötter, und unter die jubelnde Schuljugend; die Dorfhunde waren gleich zur Hetzjagd da, und es war ein Treibjagen, von welchem sich die Adlersgrüner Jungen noch lange erzählten. Die alte Mutter war jetzt unleidlicher als jemals, und peinigte für den erlittenen Verlust die Schwiegertochter und die Enkelin. Der Gränzbauer war froh, daß er die beiden Bestien ledig geworden war, und ließ seine alte Mutter brummen; ihm wär's freilich lieber gewesen, sie wäre zu Hause geblieben; aber das unleidliche, alte, zahnluckete Weib, wie der zärtliche Sohn

Digitized by Google

ſagte, wollte ihre Knochen nach Amerika zum Begräbniſſe ſchleppen.

Mittag machten ſie nicht in der Stadt, in welcher Auguſt ſtudirt hatte; denn er ſagte, dort ſei Alles entſetzlich theuer und ſchlecht, und ſie würden ſich da auf der Polizei melden müſſen. Das wäre dem Gränzbauer, den der Herr Sohn gänzlich beherrſchte, freilich gar nicht angenehm geweſen; denn er haßte alle Aemter und wünſchte ſie nach ſeiner Sprechweiſe zum T—. Deßhalb befahl er, daß man die Pferde nur wenig in einem Dorfe füttere, und dann ſchnell bis nach Theuerſtadt fahre, wo ſie Mittags eſſen wollten. Die Muſikanten bekamen noch einen Eimer Bier, und nahmen Abſchied. Vor ſeiner Studienſtadt hatte der emeritirte Herr Student eine eigene Abneigung; denn er wußte, daß er dort überall hänge, und daß es daſelbſt ſehr viele Makkabäer und Philiſter gab, die er angepumpt und nicht berappt, obgleich der Vater die Goldfüchſe zu dieſem Zweck reichlich in die Muſenſtadt — beſſer geſagt für Auguſt — in die Kneipenſtadt geſchickt. — Darum war wohl dem holden Muſenſohn bei Annäherung an die Stadt etwas ängſtlich zu Muthe, er ſetzte den Heckerhut tief in's Geſicht und trieb die Pferde zum flüchtigſten Lauf durch jene Straßen, die er aus Gründen, welche jeder pumpende Student leicht begreifen wird, mehrere Monden lang gar nicht betreten, und wenn er einen ſeiner Gläubiger bemerkte, bekamen die armen Schimmel dafür einen derben Hieb, weil es dem Roſſelenker einen Stich durch's Herz gab.

So waren ſie im Fluge dahingeraſ't, bis es dem Auguſt leichter ward um's Herz, weil er die letzte Studentenkegelbahn hinter ſich ſah, wo er in ganzen Roſenkränzen von kabbaliſtiſchen Wirthszeichen auf der ſchwarzen Tafel ſtand.

Digitized by Google

„Guſt, Du fährſt ja, wie wenn die Peſt hinter uns ritte!“ ſprach der Vater fröhlich.

„Ja, Vater! dieſe Eſel in der Stadt ſollen ſehn, wie wir kutſchiren, um aus unſerm, wahrlich ſehr theueren Vaterlande herauszukommen!“ antwortete Auguſt lachend.

„Recht ſo, mein Junge! Du biſt ein Teufelskerl und haſt Verſtand, d'ran hätt' ich nicht gedacht; nur vorwärts nach Theuerſtadt luſtig gefahren; jetzt ſind die Muſikanten fort, und wir können nach Herzensluſt fahren. Ich hab teufelmäßigen Hunger und Durſt!“

„Ich auch, Vater! Laßt nur den Auguſt ſorgen, wir werden fürſtlich zu Mittag ſpeiſen; wir müſſen ja den Tag unſerer Abreiſe feiern, und die Geſundheit unſeres gnädigſten Landesherrn und unſeres unvergleichlichen Herrn Grafen in feinem Weine trinken!“

„Vergiß auch den unvergeßlichen Herrn Pfarrer und den geſtrengen Herrn Amtmann nicht, aus Dankbarkeit für ihre ſalbungsvollen Predigten, Herzensjunge! Ich verlaß mich auf Dein Köpfel, Du wirſt es ſchon einzurichten wiſſen, daß wir uns ein Anſehn geben!“

„Werdet ſchon ſehn, Vater!“ rief Auguſt, und hui! flogen die Pferde der Extrapoſt vor, die auf der Straße ſtaubwirbelnd einherfuhr. — In ganz kurzer Zeit waren ſie in Theuerſtadt, weit früher als die andern Wägen, angekommen, und das war ja Auguſts Abſicht, denn der andern Reiſegenoſſen hätte er ſich geſchämt; hatte er ja ohnehin den andern Kutſchern aufgetragen, nicht zur Stadt London, ſondern zum grünen Ochſen einzukehren.

Der Gaſtwirth zur Stadt London war gegen die Ankömmlinge, bei denen etwas herausſah, ſehr höflich; er

Digitized by Google

führte ſie mit allen möglichen Ceremonien in's große Gaſtzimmer, wo bereits mehrere Herrn ſaßen, die alle mit Aufmerkſamkeit und Neugierde den Fremden entgegenſchauten; es waren auch einige junge Herrn vom Schwert und der Feder da, denen die beiden blühenden Mädchen, beſonders die nur zu freundliche Marie, gar ſehr in die Augen ſtachen. In wenig Augenblicken hatte ſie der redſelige Vater und der viel Flauſen machende Sohn mit Allem bekannt gemacht, was ſie zu wiſſen wünſchten. — Der Herr Sohn nahm den Speiſezettel, und während zu ſeinem großen Verdruß die drei Frauenzimmer — mit Ausnahme Marie's, die wichtigere Dinge zu thun hatte — vor Tiſche beteten, beſtellte er braune Suppe und andere Dinge, die ſeine Anverwandten noch niemals hatten nennen gehört. Da kam z. B. Caviar, der Alte ſah den Jungen an, um zu ſehn, wie man das ſchwarze Zeug eſſe, und hätte gerne ſchon den erſten Biſſen, der ihm gar ſo eckelhaft ſchmeckte, ausgeſpuckt; aber er ſah, daß es eine noble Speiſe ſein müſſe, und würgte das ſalzige, thranige Zeug hinunter, das er ſonſt unter keiner Bedingung als Medicin genommen hätte. Alle die feinen Speiſen ſchmeckten ſeinem Bauernmagen nicht, ja ein Stück gemeiner Wurſt wär' ihm lieber geweſen, und trotz ſeines Hungers wollte er ſich nicht ſatt eſſen, weil er ſah, daß ſein feingebildeter Herr Sohn ſtets die Hälfte von dem Zeuge auf dem Teller ließ; dafür trank er aber einen Stutzen Bier nach dem andern. Es kam zum Wein. Auguſt beſtellte Rheinwein, und lud die nächſtſitzenden jungen Herrn, denen er vorgelogen hatte, daß er abſolvirter Juriſt ſei, und die ſich benahmen, als glaubten ſie es ihm, die auch ſeine Schweſtern gnädige Fräulein, den Vater ſogar mehrere Mal „Herr von Mayer"

Digitized by Google

nannten, zu einem Gläschen Rheinwein ein. Die Herrn, welche behaupteten, daß sie bereits die allerfeinsten Weine getrunken, ließen sich, trotz dringender Amtsgeschäfte und des Exercirens ihrer Mannschaft, herbei, noch länger im Kreise der liebenswürdigen Auswandererfamilie, und an der Seite der zwei Rosen, die ein neidisches Geschick nach Amerika verpflanze, einige Bouteillen theuern Rheinweins zu 1½ Preußenthaler, und feine Havannah-Cigarren, das Stück zu 3 Silbergroschen, zu vertilgen. Doch flüsterte der eine Herr dem andern zu: „Schau das stolze Bauernvolk! schaut ihnen überall das Stroh aus dem Schuh, und thun nobel wie Cavaliers; wart', die laß ich aufsitzen! — Herr Jurist!" fuhr er dann laut zu August gewendet fort, „möchten es Ihre liebenswürdigen Herrn Eltern nicht gestatten, daß wir mit einem Fläschchen Champagner unsererseits aufwarten?" (Denn sie hätten wohl eine Jauche, die man Kopfwehwein nennen soll und falschen Champagner tauft, bringen lassen, wenn es auf's Aeußerste gekommen wäre.)

„Meine Herrn," entgegnete August verbindlich, „es versteht sich bei einem Diner der Champagner von selbst; erlauben Sie uns, meine Herrn, Sie einzuladen zu einem fröhlichen Toast. Champagner! Garçon! Champagner! Jacqueson! Cliquot veuve! Mum et Salzwedl!" Der Champagner kam, die Pfropfe knallten, Marie trank mit den Herrn, sie hatten die beste Unterhaltung. Zwei von den fremden Gästen waren fortgegangen, aber bald wieder zurückgekehrt; dem Einen folgte ein Mädchen mit zwei stolzen Damenhüten.

„Herr Jurist," sagte er, „diese Hüte sind nach der neuesten Mode in Paris, feinste Reisehüte mit Schleiern,

Digitized by Google

ein ſuperber Artikel; wünſchten Sie dieſelben nicht, aus Achtung, um einen Spottpreis für Fräulein Schweſter und Frau Mutter?"

„Verſteht ſich von ſelbſt," ſagte der Gränzbauer, den der fremdländiſche Wein etwas aus der Rolle warf; „ich hab meiner Alten und der Grete längſt geſagt, ſie ſollten Hüte tragen; aber nein! die haben immer eine Freud' daran gehabt, bäueriſch einherzugehn. Was koſtet das Zeug?"

„20 Gulden C.-M. beide."

„Bettelpreis! Hier! ich danke! Na, probirt einmal das Zeugs, in Amerika muß man nobl ſein."

Während Auguſt ſich entſetzlich ärgerte, daß der Vater ſo ungeſchickt ſei, mußten die Zwei die Hüte probiren; wie ihnen zu Muthe war, kann man ſich denken; aber dem Vater durfte kein Menſch widerſprechen, wenn er berauſcht war, das wußten ſie, und ließen Alles willig geſchehn. Während die eiferſüchtige Marie den beiden die Hüte aufſetzte, ſtolperte der Kohlentoni beſoffen herein, und es machte ſich recht komiſch, als Auguſt ihn, den blöden, beſoffenen Bengel der Geſellſchaft mit den Worten vorſtellte:

„Herr Anton Kohl, ein reicher Grundbeſitzer, der nach Amerika reiſ't, um das Land kennen zu lernen."

„Ja, ich bin der Kohlentoni aus Stolzendorf," lallte er; „wiſſens, meine Herrn, das Bauernhaus beim Entenſteich, dort, wo der große Miſthaufen im Hofe iſt, das nennt man den Kohlentoni, und Geld hab'n m'r ja, und ich prügle Jeden, der ſagt, daß m'r kein Geld haben. Und das iſt mein Gevatter, der reiche Gränzbauer, das muß halt wahr ſein, ein ſtudirter Mann, und der Guſtl,

Digitized by Google

das ist ein Köpfl, ist schon in der siebenten Lateinischen; und heidi! die G'vatterin Gränzbäuerin und die Gretl! Ihr guckt ja wie Herrschaften! Jetzt sollt' Euch meine Susl sehn, die möcht' die Augen aufreißen. Ich sag' Dir, G'vatter Gränzbauer, auf der Reis' nach Amerika gefällt es mir sehr gut!"

August trat dem Kohlentoni auf den Fuß, der aber verstand ihn nicht und sagte:

„Gust, gib doch Achtung, wo Du Deine Haxen hingibst! Na, was trinkt Ihr denn für ein Teufelszeug da, das knallt ja wie eine Büchse, und kocht noch im Glas! Na! Heh, Wirth! mir auch so a Flaschl Branntwein."

„Champagner!" flüsterte August schamroth und höchst verdrießlich.

„Nu ja, Kumpagnie also heißt m'r's? Kost's was kost, ich bin der Kohlentoni und zahle baar, das ist ausgemacht, und Geld hab'n m'r ja, das muß wahr sein. — Da, Gust, mach' das Teufelszeug auf, ich fürcht' mich, und gib fein Achtung, daß Du Niemanden trifft. Oho, der ist ja süß wie Persiko, und kriecht fein in die Nase, das aber sind Glasle wie Fingerhütl."

Zum Ergötzen Aller brachte der Aufwärter ein Halbeglas und füllte es, was dem Toni sehr behagte.

„Zahlen!" rief August wüthend.

„Ja! ja! 's ist Zeit!" meinte der Toni; „der Schwärzernaz, und der Schneider und der Weber, nicht der Gesell, sondern der abgewirthschaftete, hätten bald Prügel kriegt im Wirthshaus, weil sie haben mehr gezecht als sie zahlen wollten; und die wollen fort mit Gewalt."

„Hier, mein Herr!" sprach der Kellner, und überreichte die Rechnung:

Digitized by Google

„5 Couverts sind 5 Thaler,
12 Bier " 1 "
8 Rheinwein " 12 "
6 Champagner " 12 "
Cigarren " 3 "

3 + 12 sind 15 + 12 sind 29 + 1 ist 30 + 5 sind fünf und dreißig Thaler, ohne Douceur, d. i. Trinkgeld."

„Saubere Rechnung!" versetzte der Kohlentoni, „ich hab ein Teller Suppe gehabt mit Knödeln, gut, das muß wahr sein, ein großes Stück Rindfleisch, fett und gute Soß, ein Stück Schweinebraten wie Mandeln, und Speckkraut dazu, wie am Kirchenfest, 9 Kacheln Bier und hab nicht einen Thaler gezahlt, muß wahr sein, und Euerer sechs, fünf und dreißig Thaler! kommen auf Einen sechs; saperdi! Ihr könnt aufhauen, da lebt in Stolzendorf die ganze Haushaltung über ein Monat lang."

August zahlte, da trat der zweite fremde Herr hinzu und sprach:

„Die Herrschaften haben eppes nur Papier, was nicht gehn thut, über die Gränze, und wo die Courſche mit die Agie wird draufgeschlagen und prozentirt, und wenn es ist den Herrschaften Gefälligkeit, machen wir eppes e kleines Geschäft auf die vollwichtige Dukaten und Napolgondors, und die goldene Suffrändors, und was ist sonst feinstes Gold, als was geht überall, und in Amerika. Der Herr Jurist ist e studirter Herr, a's was Geld versteht und die Geschäft; wenn Se nicht machen eppes e Geschäft mit mir, als ich bin ein ehrlicher Mann, werden Sie geprellt von die Ausländer!"

„Gut!" sprach der Gränzbauer, „so wechseln Sie mir fünfhundert Gulden Noten da."

Digitized by Google

Der Jude zählte auf seine Manier; der Bauer strich das Gold ein.

„Ist es Ihnen nicht gefällig, gnädiger Herr! als Sie machen auch ein gutes Geschäft mit mir? Sollen Sie behandelt werden gut und billig, und sollen Sie zufrieden sein mit mir."

„Na, gebt m'r auch so ein Paar Fäust' voll Goldstück!" versetzte der Kohlentoni, dem sich der Kopf drehte; „da habt Ihr hundert Gulden, oder wartet, meinetwegen fünfhundert; ich hab selber Gold und Silber in der Kiste, Geld hab'n m'r ja, und das muß wahr sein."

Der Toni nahm sein Geld; um wie viel Beide betrogen waren, wußte Keiner; daß man sie aber schmählich geprellt, konnten sie sich Alle denken; denn als sie davonfuhren, ertönte hinter ihnen ein schallendes Gelächter wie zum Hohn.

Vor der Stadt mußte der Gränzbauer den August vom Kutschbock herunterholen, denn er fuhr immerzu auf die Steinhaufen der Straße auf, und jeden Augenblick war zu befürchten, daß er den Wagen umwerfen werde. August legte sich auf den Lastwagen und schlief, bis sie zum Gränzstädtchen kamen, wo sie übernachteten.

„August!" sagte der Alte, „heut haben wir viel Geld unnütz hinausgeworfen, und haben nichts dabei genossen, und wenn ich nicht die wüthenden Kopfschmerzen hätte von dem Viehgesäuf, das so schnell in den Kopf steigt, möcht' ich essen wie ein Wolf, aber so —"

„Na, Vater! ich hab auch einen gräßlichen Katzenjammer; es war aber der erste Tag auf der Reise, und den muß man gehörig feiern!"

Wie der Mutter zu Muthe war, brauch' ich nicht zu

Digitized by Google

ſchildern. Am zweiten Tage waren ſie an der Eiſenbahn, — es war noch ein Glück für ſie, daß es nicht länger dauerte. Der Toni ſchickte ſeine Pferde nach Hauſe, der Gränzbauer aber mußte ſeine vier ſchönen Pferde, weil nur Ein Käufer, ein Jude, da war, um ein Spottgeld verkaufen. Wie die Leute ihr vieles unnützes Gepäck auf die Eiſenbahn mitbrachten, konnte ſich kein Vernünftiger des Lachens enthalten; die Thoren überlegten nicht, daß die Fracht für ihr Gepäck ſo viel koſten würde, als es werth war, und daß ihnen das alte Trödelzeug erſt nichts nützen würde; aber gegen eingebildete und eingewurzelte Dummheit zu kämpfen, iſt eine undankbare, fruchtloſe Mühe. — So ging's fort nach Bremen.

11. Kapitel.

Bremen. Das Auswandererſchiff.

In Bremen gab es für unſere Reiſenden ſehr viel zu ſchauen; der Kohlentoni behauptete, noch niemals eine ſolche Stadt geſehn zu haben. — Das Gewimmel von Menſchen in der großen Handelsſtadt war außerordentlich; große Schiffe fuhren ab und zu; im Hafen war das regſte Leben, überall ſah man fleißige, geſchäftige Leute, überall auch Auswanderer, die mit beſonderer Neugier die großen Schiffe betrachteten.

Auch die Auswanderungsgeſellſchaft von Stolzendorf ſtand am Hafen.

„Gotts Blitz! Gränzbauer, das ſind Schiffe!" bemerkte der Kohlentoni; „ſchau nur das da an, welches ſo hoch aus dem Waſſer herausſteht, das muß halt wahr ſein, wie

Digitized by Google

es in Deinem Buche ſteht, Schiffe hat's auf dem Meere, wie große, hohe Kirchen, und leben ſoll ſich's d'rinnen laſſen, wie in einem feinen Wirthshauſe. Wo iſt denn das Schiff, auf welchem wir fahren?"

„Ich weiß es noch nicht, Toni!" erwiederte der Gefragte, „ja ich weiß nicht einmal, auf was für einem Schiffe wir fahren ſollen."

„Kann ich Ihnen Auskunft geben, meine Herrn?" fragte artig ein ſauber gekleideter Herr, der ſchon längere Zeit den Auswanderern nachgegangen war. „Sie wünſchen nach Amerika zu reiſen? Da können Sie es für ein glückliches Ereigniß halten, mir begegnet zu ſein; ich bin Agent des Hauſes Morbach, und habe Sie heute ſchon zu Mittag auf der Wallpromenade geſehn, als ich aus Hillmanns Hôtel vom Tiſche ging. Wo wohnen Sie, meine Herrn? Zur Stadt Frankfurt? Lindenhof? Friedrichshaus?"

„Na, wir wohnen beim blauen Schiff!" antwortete Toni.

„Sie wollen nach Amerika. Gewiß wollen Sie nicht auf einem Dampfſchiffe reiſen; ſehn Sie, in acht Tagen geht der Herrmann ab, es iſt ſonſt kein übles Schiff, der Herrmann; auch der Washington paſſirt, haben jeder 2000 Tonnen Gehalt, dann zahlt man — ſehn Sie hier den Preis-Courant: I. Cajüte, oberer Salon 190 Thaler, unterer Salon 160 Thaler, II. Cajüte 100 Thaler, Alles in Louisdor's auszuzahlen, das Stück zu 5 Thalern. Daß ich Sie nicht belüge, können Sie bei Herrn C. A. Heinecken & Comp. ſelbſt erfahren. Rechnen Sie nun, wenn Ihrer mehrere Perſonen ſind, und Sie zahlen für jede 160 Thaler in Gold, was das für eine Summe macht; um 100 Thaler können Sie nicht fahren, man wird in der zweiten Cajüte

Digitized by Google

ſehr ſchofel behandelt, bekommt zum Eſſen nur was in der erſten Cajüte übrig bleibt; wird man krank, ſo kümmert ſich Niemand um Einen, und überhaupt wird man da zu ſehr über die Achſel angeſehn. Dann iſt eine Fahrt mit einem Dampfſchiffe nie recht ſicher, denn man ſchwebt ſtets in der Gefahr, daß der Dampfkeſſel ſpringen oder das Schiff Feuer fangen könnte, und in einem ſolchen Falle iſt gar keine Rettung mehr möglich, wie Sie vielleicht vom Preſident werden gehört haben. Dann iſt das äußerſt Unangenehme, daß der Geruch vom Keſſel Einen den ganzen Tag umgibt, das iſt nicht zum Aushalten; und meine Herrn, im Vertrauen geſagt, — unter uns, — die Capitäns auf den Dampfſchiffen ſind abſcheuliche Flegel. Meine Herrn, ich rathe Ihnen als Freund, fahren Sie lieber auf dem Segelſchiffe, es iſt in jeder Beziehung beſſer!"

„Aber ich hab doch gehört, daß man viel früher und ſicherer mit dem Dampfſchiffe fahre," unterbrach ihn der Gränzbauer.

„Das iſt wohl wahr; aber wenn Sie auf einem unſerer Schiffe fahren, dann macht die Zeit wenig Unterſchied; es iſt gar nicht der Rede werth, und bei der Unterhaltung, bei dem Zeitvertreib, bei der ausgezeichneten Tafel, die Sie haben, wird Ihnen die Zeit wie im Traume verfliegen. Dieſe wenigen Tage! Ob ſie nun acht Tage früher oder ſpäter nach Amerika kommen, das iſt wohl Alles egal! Wenn man nur ſicher und geſund ankommt. Unſere Capitäns ſind äußerſt liebenswürdige Leute; — das Gepäck bringen Sie um einen Pappenſtiel auf unſern Schiffen hinüber, auf den Dampfſchiffen zahlen Sie ein Heidengeld; und das Flaſchenbier, das prächtige Getränk, und der

Digitized by Google

Doppelkümmel, wie Sie ihn auf unſern Schiffen finden, finden Sie nirgend mehr."

„Na, was meinſt, Gränzbauer?" fragte der Kohlentoni, dem der Mund wäſſerte; in dieſem Augenblicke kam aber auch Auguſt herbei, der einige Damen im Hafen verfolgt hatte, und nun zur Gruppe zurückkam, die ſich zerſtreut hatte und jetzt wieder ſammelte. Der Agent kannte aus alter Erfahrung ſogleich ſeine Leute, er wußte, daß Auguſt die Hauptſtimme hatte, und wandte ſich an ihn. Alle waren bald einverſtanden, mit dem Agenten das Schiff zu beſuchen, das er recommandirte; ſie gingen denn Alle, und der Agent, der viel vom Drangeld redete, ſchien ſehr zufrieden zu ſein; das Schiff, das er ihnen zeigte, gefiel ihnen ſehr gut; aber gerade, als ſie ſich anſchickten, das geforderte Angeld zu zahlen, kam ein derber Mann, deſſen Geſicht ſonngebräunt und wettergepeitſcht war, herzu, und rief:

„Hahoh! Galgenſchlingel! ertappe ich Dich wieder auf Deinen alten Schlichen? Haſt Du noch nicht Hiebe genug bekommen? Biſt Du nicht lange genug im Loch geſeſſen? Willſt Du abermals ehrliche Leute betrügen? Haſt Du nicht etwa wieder den guten Auswanderern vorgelogen, daß Du Agent ſeiſt? Haben Dich nicht alle Mäckler fortgejagt, Du Gaudieb und Taugenichts? Schockſchwerenoth, ich laß Dich noch einmal die neunſchwänzige Katze koſten, Du Hallunk! Das Schiff Agatha haſt Du recommandiren wollen, das vier und neunzig Tage nach New-York gebraucht hat, auf dem der Capitän Jacalb die Paſſagiere die äußerſte Noth hat leiden laſſen, wo ſie mit den Mäuſen zu Bette gingen, wo ſie faul's Waſſer geſoffen, in dem crepirte Fröſche waren, wo ſie ſich keinen Tag in drei Monaten ſatt gegeſſen, wo ſie ſich nicht muckſen durften, weil

der Capitän ſie hätt' einſperren und hauen laſſen. He, Du elender Wicht, iſt es etwa nicht wahr, daß auf der letzten Ueberfahrt der Agatha zwei und ſiebenzig Menſchen an Noth und Typhus zu Grunde gegangen ſind? Bei der elenden Koſt war's nicht anders möglich. Unterſteh Dich nur noch einmal und betrüg und beſtiehl einen Auswanderer, da ſollſt Du mich kennen lernen."

„Capitän! ich werde Euch beim Gerichte verklagen!" erwiederte der beſchämte Agent; „aus Euch ſpricht der Neid, und Euer Schiff Sophia, das iſt erſt eines! Und Ihr, ſeid Ihr etwa Euerer Rohheit wegen nicht bekannt?" Der Capitän ließ ihn nicht länger reden, ſondern verſetzte ihm einen Fauſtſchlag in's Geſicht, daß er beſinnungslos niederſtürzte und auf dem Boden liegen blieb. Die Leute wollten helfen, aber der Capitän ſagte gleichgiltig, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre: „Laſſet den elenden Kerl liegen, das iſt nicht der erſte Hieb, den er bekommen, und wird auch nicht der letzte ſein. Kommt, gute Leute, kommt und ſeht mein herrliches Schiff Sophia; ich verlange kein Angeld; kommt nur, überzeuget Euch ſelbſt, was für ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen der Sophia und dieſem modernden Neſt der Agatha iſt; kommt, gute Leute, es iſt nicht weit, in drei Tagen lichte ich die Anker, und in wenig Wochen ſind wir bequem drüben; ich hab einmal nur achtzehn Tage drei Stunden nach Amerika gebraucht; auf Ehre als Capitän ſag' ich's, netto achtzehn Tage drei Stunden. Gott verd— mich, wenn es nicht wahr iſt."

Alle folgten dem Capitän auf das Schiff Sophia. Das Schiff war wirklich ſehr groß und ſchön, und gefiel den Auswanderern ſehr wohl; es war reinlich, geräumig und die erſte Cajüte ſogar ſehr elegant eingerichtet. — In der

Digitized by Google

Mitte der kleinen Zimmerchen war ein schön ausstaffirter „Salon" zum Speisen; die Zimmerchen waren sehr klein, die Schlafstellen so eingerichtet, daß je zwei Personen übereinander schliefen, so daß die eine über das Lager der zweiten steigen mußte.

„Das sind die Cojen für reichere und vornehmere Reisende," erklärte der Capitän; „für 65 Thaler die ganze Reise sammt vortrefflicher Kost, täglich früh Kaffee und kaltes Fleisch, zu Mittag Suppe, Fleisch, Gemüse, Braten, Reis, Obst, nach Mittag Kaffee, Abends Thee und Kaffee nebst Fleisch. Unterhaltung ist genug; hier ist eine Bibliothek mit lustigen Büchern, hier sind Karten und ein Damenbrett. — Nicht wahr, junger Herr, Sie spielen Piquet und Schach? — Prächtig! da werden wir uns köstlich unterhalten. Von meinem Schiffe ist noch Niemand gerne fortgegangen; ich hab noch immer bemerkt, daß die Leute geweint haben, wenn sie aus meinem guten Schiffe und von mir fortgegangen sind. Ja, mir thut auch stets das Herz weh! Na, die Zeit wird uns schnell verfliegen, und ehe wir's denken, werden wir in Amerika sein. Lauf, Jack, und bring' einen guten Wein zum Willkommtrunk auf dem guten Schiff Sophia."

„Nur keinen Kumpagniewein, der macht Kopfweh!" bemerkte der Kohlentoni.

„Er meint Champagner, Herr Capitän; er hat sich neulich einen Dampf angetrunken mit dem ungewohnten Weine;" erklärte August.

„Ah! ich trinke am liebsten Franzwein! Sie nicht auch, junger Mann?" fragte der Capitän.

„Ach ja! Bordeaux, Lafitte, Chateau Margaux, Saint Estéphe, St. Julien, Haut Sauterne" —

Digitized by Google

„Bravo! Sie ſind kein Koſtverächter, junger Mann! wir müſſen gute Freunde werden, und manche Flaſche miteinander leeren.“

„Da habt Ihr's,“ fügte der Vater ſelbſtgefällig hinzu; „die Leute haben immer geſagt, daß der Auguſt nichts lernt, und jetzt zeigt ſich's, wie er die ganze Geographie kann.“

Der Capitän ſpendirte genug, er wußte wohl warum; dann fragte er, wer Alles mitreiſe. Der Gränzbauer mit ſeinen Angehörigen meldete ſich mit dem Kohlentoni für den erſten Platz, die Andern für den zweiten.

„Kommt, gute Leute, und ſeht Euch den zweiten Platz an,“ ſagte geſchäftig der Capitän; „die Verpflegung iſt ausgezeichnet, die Koſt läßt nichts zu wünſchen übrig; wird Einer krank, ſo hab ich eine Schiffapotheke und kurir' Euch unentgeldlich; der zweite Platz koſtet 40 Thaler, nicht einen Pfennig mehr; Rindfleiſch, Schweinfleiſch, Erbſen, Linſen, Bohnen, Erdäpfel, Butter, Häringe, Alles im Ueberfluß, verſteht ſich, auch Kaffee. Seht her, da iſt's ja wie in einem Tanzſaal, und wird noch die drei Tage ſpiegelblank hergerichtet, Platz iſt da genug. Alſo wer fährt mit, liebe Leute?“

„Ich!“ ſprach der Steinmetz, und zählte ſein Geld auf.

„Auch ich!“ fügte der Schwärzernaz hinzu.

„Aber für uns Andere iſt es etwas zu viel Geld 40 Thaler,“ bemerkte der Weber; „beſonders für den Gevatter Wirth mit ſeinen Kindern.“

„Gut, ſo zahlet 30 Thaler, Freund, und der Herr Wirth zahlt für Alle zuſammen 120 Thaler, da iſt die Reiſe wie geſchenkt, wenn man die Bequemlichkeit und die gute Koſt bedenkt; auch muß ich ja für jeden von Euch per

Digitized by Google

Kopf 24 Dollar Kopfgeld in Amerika Taxen für die Einwanderung zahlen."

„Herr Capitän! wir ſind zwei arme Handwerksburſchen, ich und der Schneidergeſell, mein Kamerad da," bettelte der Seidenweber, „wir können nur jeder 20 Thaler zuſammenbringen!"

„Nun meinetwegen, fahret auch mit, daß Ihr beiſammen bleibet, Ihr müßt dafür ein wenig arbeiten und aushelfen, daß Euch die Zeit nicht lange wird. Kommt daher Alle, bezahlet Euer Paſſagengeld in gutem Silber oder noch beſſer in Gold, und ich werde Euch ſogleich die Empfangsbeſtättigung gedruckt und unterſchrieben aus dem Schiffscomptoir vom Herrn Schiffsrheder holen laſſen, denn ich liebe die Ordnung. Unterdeſſen könnt Ihr ein Glas Branntwein trinken!"

Zur Zufriedenheit Aller war das Geſchäft abgemacht, und ſie gingen frohen Muthes ihrem Gaſthauſe zu, um zu Mittag zu eſſen. Wie ſie das Schiff verließen, ging ihnen ein ältlicher Mann, der ziemlich ärmlich gekleidet war, nach, und fragte ſie freundlich:

„Liebe Leute! reiſet Ihr auf dem Schiffe Sophia nach Amerika?"

„Ja!"

„So folget meinem guten Rathe, nehmet Euch einen Vorrath von Sardellen und gedörrtem Obſte, Zucker, Kaffee, Cognac, Schinken und Reis mit, nebſt einigen Tafeln zum Suppenkochen, welche man Bouillon nennt; glaubt mir, liebe Leute, Ihr werdet es brauchen, ich weiß das aus eigener, trauriger Erfahrung."

„Dummer, zudringlicher Menſch!" murrte Auguſt; „am Ende ſollen wir noch einen Gaſthof oder eine Garküche

Digitized by Google

mitnehmen. Was wir brauchen und was wir wünſchen, bekommen wir auf dem Schiffe, dafür haben wir gezahlt; verſteht Ihr, guter Rathgeber!"

„Mein lieber, junger Mann! Verſprechen und Halten iſt zweierlei; ich weiß es, denn ich gehe nicht zum erſten Male zur See, wie Ihr; wie dann, wenn Euch der Capitän nicht gibt, was er verſprochen hat? Was dann?"

„Dann kaufen wir, was wir wollen."

„Denn das muß wahr ſein, Geld hab'n m'r ja," ſprach Toni.

„Wenn Ihr auch noch ſo reich wäret, was nützt es wenn Ihr für alles Geld nicht bekommt, was Ihr braucht? Auf dem Schiffe iſt kein Markt; was da iſt, wird kümmerlich zugemeſſen, und Luxuswaaren, wie ich ſie Euch genannt, koſten ein ungeheures Geld; denn auf ſeinem Schiffe, wo der Capitän alleiniger Herr iſt, kann er für ſeine Waaren verlangen, was er will."

„Gebt zum Henker, alberne Plaudertaſche!" rief ergrimmt der Gränzbauer; „was Ihr uns ſagen wollt, wiſſen wir längſt ſchon aus Büchern; wir kaufen keinen Haſen im Sack, und haben auch ſtudirt, wir!"

„Gut! verlaßt Euch auf Euere Bücher; man ſagt nicht umſonſt: Gelogen wie gedruckt; ich verlaſſe mich auf meine koſtſpielige Erfahrung und mache mir mein theueres Lehrgeld, das ich hab zahlen müſſen, zu Nutzen; wir werden ſehn, was beſſer iſt, und wer weiter fährt!"

Die Auswanderer kümmerten ſich um den Alten nicht weiter, ſondern gingen in ihr Gaſthaus, wo ſie es ſich prächtig ſchmecken ließen, und ſich ganz als Amerikaner geberdeten. In Bremen iſt Alles entſetzlich theuer, und man

Digitized by Google

brennt förmlich ab, wenn man längere Zeit daſelbſt verweilen muß.

Der Capitän hatte gelogen; nicht nach drei, ſondern nach vierzehn Tagen kam es zur Abreiſe (und das war noch ein Glück, Andere mußten mehrere Wochen lang warten), und die Beutel der Auswanderer wurden ziemlich leer; der Weber und die beiden Geſellen hatten nichts mehr, und kamen alſo nach Amerika als Bettler; dem Wirthe mit ſeinen Kindern ging es beſſer, denn er war klug genug, ſehr ärmlich zu leben, und ſein Geld zu ſparen. Die Andern hatten viel Geld eingebüßt, weil ſie ihre Banknoten gegen Gold und Silber umwechſelten, wobei ſie viel verloren; ſie fielen einem Gauner in die Hände, der ſie prellte, und ihnen unter dem Vorwande viel Geld abpreßte, daß er ihnen amerikaniſches Gold gab, und das iſt keineswegs beſſer als ein anderes. — Alle waren ſehr froh, daß ſie am nächſten Tage ſchon nach Amerika reiſen ſollten, und ſchafften ihr Gepäck auf das Schiff. Der ſonſt ſo freundliche Capitän war beim Anblicke des vielen Gepäckes ſehr verdrießlich, und obgleich ihm Auguſt höfliche Vorſtellungen machte, ließ er ſich nur durch eine bedeutende Geldſumme „für Fracht" beſchwichtigen, welche ihm ſofort ausgezahlt werden mußte. Was aber war zu machen? Die Fahrt war einmal bezahlt, und wollten ſie nicht ihr Fahrgeld einbüßen, mußten ſie ſich wohl zum Zahlen bequemen.

„Habt Ihr denn mit dem Capitän keinen Vertrag, keinen Accord oder Contract gemacht?" fragte abermals der Fremde; aber er erhielt keine Antwort.

Alles war fertig zur Abreiſe. Unſere Auswanderer wunderten ſich ungemein, wie das Schiff vollgepackt war, wo man hinſah, nichts als Ballen und Fäſſer; — dazu war

Digitized by Google

auf dem Schiffe eine ungemein große Menge von Menſchen aufgeſpeichert; aber bei der übergroßen Zahl von Frachtgütern erſchienen die Menſchen faſt nur wie eine Nebenſache, und ſie waren es auch offenbar für den Capitän. In der erſten Cajüte ging es noch an; die Leute konnten ſich da doch noch ein wenig bewegen, obgleich die Koffer, die man in ihre kleinen Zimmerchen geſtellt hatte, ihnen faſt allen Raum benahmen.

In der zweiten Cajüte waren Männer, Weiber und Kinder zuſammengepfercht, und jetzt, wo Alles mit Ballen angefüllt war, erſchien dieſe zweite Cajüte, eigentlich Zwiſchendeck genannt, wie ein armſeliger Verſchlag, wie ein Stall. Der Gränzbauer hatte nicht unrecht, wenn er ſagte, daß in ſeinem Hofe die Ochſen und Pferde beſſere Stallungen gehabt hätten. Aber für den Augenblick ließ es ſich gerne Jedermann gefallen, weil es doch endlich nach Amerika ging; der Jubel nahm kein Ende, als der Böller gelöst, die Anker gelichtet wurden. Schnell waren die Segel aufgerollt, und wie mit kräftigen Flügeln flog das mächtige Schiff durch die ſchäumenden Wellen. Die Männer ſaßen trinkend am Verdeck, die Flaſche ging im Kreiſe, und die gottloſen zwei Geſellen nahmen Abſchied von dem Vaterlande mit dem grauenvollen Liede: Fluch dem ſchlechten Vaterlande! ꝛc.

So mancher von den Auswanderern aber mag auch gedacht haben: Du liebes, theueres Vaterland! Schönes, großes Deutſchland! Land meiner Jugend und meiner Jugendfreunde, meiner Eltern und Geſchwiſter, meiner Freuden und meines Glückes! ſo ſcheide ich denn von dir, um dich nie mehr zu ſehn. Wehmüthig ſcheide ich von dir! Fernen, unbekannten Ländern ſegle ich entgegen, um eine

Digitized by Google

neue Heimat zu ſuchen, einen neuen Herd zu bauen. Wie wird es mir wohl ergehn? Liebes, deutſches Vaterland! Find' ich einſt ein beſſ'res Glück, dann denk' ich froh an dich zurück!

Und manche fromme Chriſtenſeele mag andächtig gebetet haben um eine geſegnete Reiſe, um Schutz in den Gefahren des ſtürmiſchen Meeres. — Einſam ſaß die Gränzbäuerin mit Margareth im Gewühle der Menge. Beide weinten, beide beteten! Ach, wie ſo ungern ſchieden ſie aus dem alten Vaterlande! wie traurig waren die Ahnungen, die ihr Herz erfüllten! Marie aber hatte ſchnell Bekanntſchaft mit einem ſchmucken Handlungsdiener gemacht, und unterhielt ſich zu gut, als daß ſie an etwas Anderes hätte denken können!

12. Kapitel.

Leben auf dem Schiffe. Die Seekrankheit.

So waren unſere Reiſenden ſchon einige Tage auf dem Meere. Glücklicher Weiſe war ihnen der Wind ſehr günſtig, und deßhalb fuhr das Schiff unter friſcher Briſe der Mündung der Weſer und dem offenen Meere zu. Die erſte Zeit hatte ihnen das Leben ſehr wohl gefallen; ſie hatten ſo ziemlich genug zu eſſen, der Capitän war zwar nicht übermäßig höflich, aber man konnte mit ihm doch noch immer gut auskommen. Das galt von den Reiſenden auf dem erſten Platze, nicht aber von den Zwiſchendeckpaſſagieren, welche gegründete Urſachen hatten, ſich über die Behandlung von Seiten des Capitäns zu beſchweren; denn ſchon in den erſten Tagen bekamen ſie eine ſehr ſchlechte

Digitized by Google

Koſt, und obendrein noch ſehr wenig. Beſchweren durften ſie ſich nicht, denn der Capitän war ſehr grob und gab ihnen alle möglichen groben Schimpfwörter. Wer hätte es gewagt, mit dem Capitän zu ſtreiten, in deſſen Gewalt ſich Jedermann befand? Anfangs bekamen die Auswanderer eine kleine Portion friſches Fleiſch; aber das dauerte nicht lang, und war endlich ſo übelriechend, daß man es nicht genießen konnte; an das geſalzene, gepöckelte Rind- und Schweinfleiſch konnten ſich die Wenigſten gewöhnen, das Gemüſe war ſchlecht und unſauber bereitet, nur der Hunger konnte die Leute zwingen, trotz des Eckels, den ſie empfanden, ihr Mahl zu verzehren. — Mehr Beſchwerden hätten ſie gerechter Weiſe noch über den Mangel an Raum zu führen gehabt. Welche Maſſe von Menſchen war hier in einem engen Raume beiſammen, welche qualvolle, peſtartige Ausdünſtung war jetzt ſchon hier verbreitet! Der lumpige Weber ſprach die reine Wahrheit, wenn er ſagte, im Stolzendorfer Gefängniß wäre er noch auf einer Kirchweih geweſen, gegen ſeine jetzige Reſidenz. — Es war ein ſchrecklicher Aufenthalt in dem finſtern, dumpfigen Verſchlage, in welchem 200 Menſchen aufgeſpeichert waren. Wohl gab es Luftlöcher und Fenſter, aber dieſe wurden ſelten geöffnet; denn die meiſten Menſchen zogen es vor, in der verpeſteten Luft und im Halbdunkel zu ſitzen, als jeden Augenblick mit einem Strome von Meerwaſſer übergoſſen zu werden, welcher durch die geöffneten Lucken hereinſtürzte; auch fürchteten die Meiſten nicht mit Unrecht den Rheumatismus, dem ſie ausgeſetzt waren, wenn der Luftzug heftig durch die Fenſter blies.

Viele Köpfe, vielerlei Anſichten. Was der Eine wünſchte, war dem Andern nicht angenehm, und die guten Zwiſchen-

Digitized by Google

deckpaſſagiere vertrieben ſich nicht ſelten die Langweile durch arge Schlägereien; denn es gab auch ſehr rohe Bengel und Leute von allerhand Nationalitäten beiſammen, und die gemüthlichen Deutſchen walkten einander oft recht gehörig, zur Ehre der deutſchen Einheit, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit des geſegneten Jahres 1848.

Der Capitän ward einmal, als der Weber und Schneidergeſell faſt halb todt geſchlagen und hinausgeworfen wurden, erſucht, ſich in's Mittel zu legen, und Ruhe zu ſtiften; aber der gute Mann meinte, es ſei beſſer, daß man die Leute ihre eigenen Angelegenheiten ſelbſt beſorgen und ausfechten laſſe, das vertreibe ihnen die Zeit und die Commotion ſei ihrer Geſundheit recht zuträglich. Ein anderer Umſtand, der beſonders geſitteten Frauen und Mädchen äußerſt unangenehm und für das Gefühl der Sittlichkeit höchſt verletzend ſein mußte, war das gemiſchte Zuſammenwohnen beider Geſchlechter, Unziemlichkeiten, Unanſtändigkeiten waren unvermeidlich, und Geſpräche wurden oft geführt, die den letzten Reſt weiblicher Schamröthe in die Wangen treiben mußte. Wer konnte hier Ruhe ſchaffen, Ordnung ſtiften? Alle waren gleich, und die Antwort: Hier hat kein Menſch zu befehlen, war unvermeidlich, ſelbſt auf die höflichſte Vorſtellung. Jungfräuliche Gemüther wurden empört und entrüſtet, wenn ſie die Geſpräche der ſittenloſen Menſchen hören mußten; was half's, wenn ſie hinausgingen in Sturm und Regen, da ſtanden ſie auf dem engen Raum, der ihnen zugewieſen war, den Matroſen immer im Wege, und wurden zurück in ihr Zwiſchendeck gewieſen, und Abends, wenn kein Paſſagier mehr ſein Zwiſchendeck verlaſſen durfte, mußten ſie im Finſtern, denn das Licht war durchaus verboten, daſitzen, und anhören, was

Digitized by Google

die rohen Menſchen in ihrer Beſoffenheit ſprachen; — freilich, viele fanden auch ihr Behagen und ihre Luſt daran, und z. B. des Wirths ſittſames Töchterlein gab nicht ſelten ſelbſt Veranlaſſung zu ſolchen Unterhaltungen, welche da wie Vitriol den letzten guten Fleck im Herzen und in der Seele verbrannten. Die Ausdünſtung von ſo vielen, oft gar nicht ſaubern Menſchen war ſchon unerträglich, ſo lange Alle geſund waren, wie arg war es aber erſt, als die leidige Seekrankheit ausbrach! — Du, mein lieber Leſer, wirſt ſchwerlich wiſſen, was das für ein Uebel iſt, ich will es Dir ſagen. Es gibt Menſchen, die an langes Fahren im Wagen nicht gewöhnt ſind, und davon ſchreckliche Ueblichkeiten bekommen; wer auf einer Schaukel ſich längere Zeit ſchwingen läßt, bekömmt den Schwindel, und andere Uebel. So iſt es auch auf dem Meere. Das Schiff wird von den Wellen beſtändig gehoben und geſenkt, die Spitze des Schiffes iſt bald weitmächtig oben, bald faſt ganz im Waſſer; dazu kommen noch die Stöße der Wellen, welche mit ungeheurer Kraft an die Seiten des Schiffes ſchlagen, ſo daß das Schiff immer verſchiedenartig bewegt wird. Die Segel, welche durch den Luftzug angeſchwellt werden, bilden des Schiffes Bewegungskraft, und da ſind denn auch nach den verſchiedenartigen Windſtößen die Bewegungen des Schiffes verſchieden und ſehr heftig. — Davon kommt die Seekrankheit, ein arges, entſetzliches Uebel, welches ſich durch heftigen Kopfſchmerz, durch beſtändiges ſchmerzliches, qualvoll krampfhaftes Erbrechen, durch eine allgemeine Abſpannung des Leibes und der Seele äußert, und manche Menſchen, deren Geiſt nicht ganz abgeſtumpft iſt, faſt zur Verzweiflung treibt. Nur wenige Auswanderer auf dem Schiffe Sophia waren von dieſem Uebel verſchont geblieben.

Digitized by Google

Unſere Bekannten waren alle ſchon ſeit mehreren Tagen krank. Der Gränzbauer, der in ſeinem Leben noch niemals recht krank geweſen, war entſetzlich verdrießlich, und das Jammern der Frauenzimmer war ihm ſehr zuwider. Auguſt war ganz ruhig geworden, denn ihn plagte das Uebel ſehr arg. Der Kohlentoni lamentirte, und gab dem Gränzbauer die Schuld, daß er ihn verleitet habe, nach dem lumpigen Amerika zu gehn, wo man lebendig kaum hinkommen könne. Die Gränzbäuerin war blaß und mager geworden, das Uebel nahm ſie entſetzlich her, und mit Mühe pflegte die ſelbſt kranke und todtmüde Margareth die Mutter, während Marie durch ihre ungeſtüme Wehleidigkeit und Verdrießlichkeit, durch die Ausbrüche ihres Eigenſinns Jedermann unausſtehlich ward. — In der zweiten Cajüte war der Jammer noch ſchrecklicher, im Zwiſchendeck war es nicht mehr zum Aushalten; — ich will es nicht unternehmen, das Bild mit all ſeinem Eckel zu malen; der Leſer denke ſich die Menge von Menſchen in ihrem bedauerungswürdigen Zuſtande auf den kleinen Raum zuſammengepreßt, und er wird ſich eine Beſchreibung machen können, bei welcher er faſt ſelbſt am feſten Lande die Seekrankheit bekommen kann, wenn er nicht ſehr ſtarke Nerven und einen ſehr geſunden Magen hat. Und bei all dem nicht einen friſchen Trunk Waſſer zur Erquickung zu haben, iſt eine große Pein. Lieber Leſer, wenn Du noch nie zur See geweſen biſt, weißt Du die köſtliche Himmelsgabe — einen Trunk friſchen Waſſers — noch nicht nach dem wahren Werth zu ſchätzen. — Wenn Dir heiß iſt, wenn Du ermattet oder müde biſt, erquickeſt Du Dich mit einem labenden Trunk aus friſcher Quelle, und es ſchmeckt Dir vielleicht beſſer als Lagerbier, wenn es auch vom Eiſe käme; aber auf dem

Digitized by Google

Meere, woher da frisches Wasser nehmen? — Das Meerwasser ist salzig und schmeckt abscheulich, fast wie Dinte; und ich hab meinen Uebermuth, mit welchem ich einen Becher voll davon ausgetrunken habe, mit langwierigem Unwohlsein bezahlt, und den bittern, widerwärtigen Geschmack lange nicht aus dem Munde gebracht; — das Wasser des Meeres also kann man nicht trinken, sondern es wird das Trinkwasser für die ganze Fahrt, die oft drei Monate lang dauert, in Fässern mitgeführt; denke Dir nur für so viele Menschen, auf so lange Zeit! — Was für einen eckelhaften Geschmack hat dann das Wasser, das halb verfault und trübe ist, und einen Geruch, der Alles, nur nicht angenehm ist. Wenn Du ein solches Wasser auf dem Lande trinken solltest, würde es Dich eckeln; Du würdest sagen, daß Du das Fieber davon bekommen könntest, und Du hättest nicht Unrecht; aber auf dem Meere bekommt der Auswanderer nicht einmal von diesem eckelhaften Getränk genug, um den peinigenden Durst zu löschen; denn wie lange wohl die Fahrt dauern könne, kann kein Capitän mit Gewißheit berechnen, und wehe, wenn das Trinkwasser einmal ausgehn sollte! So wird denn mit dem Wasser gespart, und Jedem zum Löschen seines Durstes, den die gesalzenen Speisen noch vergrößern, nur eine kleine Portion Wasser verabreicht, da heißt es dann haushalten, und nichts vergeuden. Beim Waschen muß man fein vorsichtig und sparsam mit dem Wasser umgehn, denn das Meerwasser verdirbt die Leinwand.

Wein und Branntwein zum Mischen mit dem Wasser, daß es den faulen Geruch und Geschmack verliere, hatten die Wenigsten mitgenommen, und was man auf dem Schiffe kaufte, war entsetzlich theuer.

Digitized by Google

Am meiſten und bedenklichſten krank war des Gränzbauers Mutter, welche durch die Seekrankheit ſehr viel litt. Alte Leute ſollen ſehr ſparſam mit dem Reſt der Kräfte umgehn, die ihnen Gott gegeben hat, und wenn dann ein ſolches Uebel wie die Seekrankheit kommt, welches den ſtärkſten Mann entkräftet, iſt die Gefahr für ſie ſehr groß. Für alte Leute iſt eine ſolche Reiſe immer ein Wagſtück, das ſie nicht ſelten mit dem Tode, immer aber mit bedeutender Entkräftung bezahlen, von der ſie ſich ſelten gänzlich erholen. Die Alte lag ſchwer krank darnieder, und ihr Uebel ward keineswegs durch Geduld erträglicher gemacht; ſie murrte laut, wollte nicht beten und ſchalt ihre Schwiegertochter, die ſie zum Gebete und zur ruhigen Ergebung in Gottes Willen ermunterte, eine dumme Betſchweſter und alberne Närrin.

Wie launenhaft und boshaft war dieß alte Weib! Hatte ſie ja doch trotz aller Warnung und Gegenrede ſelbſt nach Amerika gehn wollen; hatte ſie doch ſelbſt auf Beſchleunigung der Abreiſe gedrungen, und jetzt machte ſie dem Sohne Vorwürfe, daß er ſie nur deßhalb mit auf das Meer geſchleppt, um ihrer bald los zu werden, und ſie zu begraben. Wie ſehr den Mayer ſo ein herzloſer und ungerechter Vorwurf kränken mußte, läßt ſich denken, und er war nicht der Mann, welcher Unmuth und Groll im Herzen behalten wollte oder konnte; es gab alſo bei allem Elend der Krankheit noch beſtändigen Zank und Hader, und das Uebel ward auf dieſe Weiſe immer nur noch größer. — Die Kranke verlangte einen Arzt, aber auf dem Schiffe war keiner; der Capitän verſtand von der Medizin nichts, und damit, daß er einen Arzneikaſten mithatte, war Niemandem geholfen,

Digitized by Google

denn man kann doch ohne ärztlichen Rath und Vorschrift nicht Medizinen ohne Unterschied einnehmen.

Die Alte, die keine Besserung spürte, jammerte laut, daß es ihre Angehörigen darauf anlegten, sie zu morden, sich ihrer zu entledigen, und daß sie ihr deßhalb keine Medizin reichen wollten, die ihr gut thäte; und doch wäre die Schwiegertocher bereit gewesen, ihr das eigene Herzblut als Medizin zu reichen, wenn es hätte helfen können.

Der Capitän ward oft ersucht, zu helfen; er aber sagte barsch: „Geht mir zum Henker mit Eurem Gewinsel, an der Seekrankheit ist noch kein Mensch gestorben."

Die schlechte Kost, die man auf dem Schiffe reichte, war keineswegs geeignet, einem Kranken zu behagen und wohlzuthun; die gesalzenen Fleischspeisen, die so schwer und unverdaulich waren, konnten dem schwachen Magen der Leidenden nicht zuträglich sein. Die Kranke sehnte sich sehr nach einer Schale frischer Fleischbrühe; woher sollte man diese aber nehmen, da im ganzen Schiffe kein Stück frisches Fleisch zu finden war? Da erinnerte sich Margareth des Fremden, der einmal von Suppentafeln (bouillon) gesprochen hatte; sie ging daher mit August hin, um ihn aufzusuchen, und trug ihm inständigst bittend ihr Anliegen vor. Der gute Mann war herzlich gern zu diesem Liebesdienste bereit; er gab ihr mehrere Stücke, und sie eilte schnell hin, um die kranke Großmutter zu erquicken.

„Seht, junger Mann!" sprach der Fremde zu August und den Andern, die herumstanden, „habe ich nicht Wahrheit gesprochen, als ich Euch sagte, Ihr solltet nicht versäumen, Euch mit Proviant und besonders mit jenen Artikeln zu versehn, die Ihr nothwendig brauchen würdet auf der Ueberfahrt? Habt Ihr bei der Seekrankheit nicht den größten

Digitized by Google

Appetit auf Sardellen und gebackenes Obſt gehabt, braucht Ihr nicht etwa jetzt Suppentafeln, wie ich Euch geſagt habe?"

„Ja, Herr!" erwiederte Auguſt, „Ihr habt uns einen guten Rath gegeben; aber wir haben nicht geglaubt, daß es nothwendig ſein würde, denn der Capitän hat uns ja Alles verſprochen!"

„Ja, ja! des Capitäns Verſprechungen! Das iſt ſein Vortheil, daß er recht viel Perſonen mitnehme, deßhalb lobt er ſein Schiff ſo ſehr, und verſpricht viel mehr, als er leiſten kann. — Ihr werdet ſchon noch einige Proben davon ſehen auf der Ueberfahrt, ich kenne das! Habt Ihr ſchon Wein oder Cognac von ihm gekauft?"

„Freilich, wir haben die erſten Tage aus Langweile immer getrunken, da kam die Rechnung für ein Fläſchchen Bier, nicht mehr als ein Stutzen, 30 Kreuzer Silber, für ein Gläschen Cognac 10 Kreuzer Silber, für eine Flaſche Madeira oder Magenwein 4 Gulden Silber, für eine Flaſche leichten, ſchlechten Landwein 2 Gulden, bei uns würde ſie nicht 30 Kreuzer koſten; und doch ſagen alle Leute, daß man auf dem Meere viel von geiſtigen Getränken trinken ſolle, um ſich entweder vor der Seekrankheit zu bewahren, oder wenn man das leidige Uebel hat, bald davon loszukommen. Was iſt zu thun? wir müſſen das Zeug haben und noch recht froh ſein, wenn es uns der Capitän für ein ſolches Sündengeld gibt; denn wenn es ihm heute einfiele, es uns zu verweigern, könnten wir auch nichts dagegen ſagen."

„Seht, junger Freund! ich hab's Euch geſagt, ich bin kein heuriger Haas, ich kenne das Alles; ich hab mich auf den Capitän nicht verlaſſen, ſondern hab wohlfeil in Bremen

Digitized by Google

meine Vorräthe eingekauft; ich habe leider kein überflüſſiges Geld, ſonſt hätte ich mehr gekauft, doch werde ich mit meiner Schweſter Kind zur Noth bis New-York auskommen. Ein wenig geiſtiges Getränk iſt auf dem Meere für Jedermann Bedürfniß; ich habe zarte Damen geſehn, die in ihrem Leben nie einen Branntwein getrunken, ihn haben vielleicht gar nie riechen können, und die haben ein Stamperchen voll Brandy nie verſchmäht; es wärmt und ſtärkt den Magen, und hilft zur Verdauung, aber das Uebermaß ſchadet, das könnt Ihr Euch denken, denn von vielem Trinken bekommt man ja die Seekrankheit ſchon auf dem Feſtland. — Wie ſeid Ihr denn mit Eurer Koſt in der erſten Cajüte zufrieden?"

„Ein Hundefreſſen iſt es, ſage ich Euch! Da hat man uns weißgemacht, wir würden ſehr gut auf dem Schiffe eſſen, ja! früh bekommen wir einen Kaffee, wie Spülicht, ohne Milch, manchmal ein wenig Eierdotter hinein, ein Stück Brod und ranzige Butter dazu. Zu Mittag eine elende Suppe, gepöckeltes Schweinfleiſch, wo ſich bei jedem Biſſen der Magen umkehrt, ein Gemüſe oder Hülſenfrüchte, ſo hart und armſelig, daß zu Hauſe meines Vaters Dienſtleute es nicht angerührt hätten, und das kocht der ſchmierige Schiffskoch; — mich eckelt's, wenn ich an's Mittageſſen nur denke. Und das Waſſer, das ſtinkt ja von weitem, ich bringe keinen Tropfen hinunter; ſagt man auch nur ein Wort, ſo bekommt man Grobheiten, und der Capitän hat gleich die roheſten Gemeinheiten bei der Hand, und doch muß man gegen ihn artig ſein, weil man ihn braucht. Ich und der Vater wir ſind Beide ſtarke Raucher, und haben zu wenig Tabak und Cigarren mitgenommen, und ſelbſt die ſind, weil wir das Kiſtchen offen gelaſſen haben, ſo feucht

Digitized by Google

geworden, daß man ſie nicht mehr brauchen kann. Da müſſen wir den Capitän immer betteln und obendrein fünf Mal ſo viel zahlen, als auf dem Lande."

„Was wollt denn Ihr reden in der erſten Claſſe?" verſetzte der Wirth. „Ihr habt bei alledem noch ein herrliches Leben gegen uns; wir werden ja nicht beſſer abgefüttert, als die Hunde. Und wenn man das Wenige doch nur eſſen könnte; aber ich mag an dem zähen Fleiſch herumzerren wie ich will, ich kann's nicht entzweibeißen. Meine Kinder ſind ſchon alle krank, die bring' ich gewiß nicht alle hinüber. 120 Thaler ſchweres Silber hab ich zahlen müſſen, um in dem ſtinkenden Loch da zu ſitzen wie ein geſalzener Häring, oder wie man in Büchern lieſ't, daß die Neger auf Sklavenſchiffen im untern Schiffsraum zuſammengepreßt ſind. Bei Gott! lieber wollt' ich ein volles Jahr im Strafhauſe ſitzen, als noch einmal eine Seereiſe machen. — Keinen guten Biſſen zum Eſſen, keinen friſchen Trunk; keine friſche Luft, wenn man in dieſem Verließ da ſteckt; und nicht einmal rauchen darf man im Zwiſchendeck. Ich möchte gerne ſchlafen, aber ja! ſchlafen! Ich kann den lieben Tag nicht mehr erwarten, um aus dem peſtigen Loch an die friſche Luft zu gehn; denn in dieſer Stickluft, in der Ausdünſtung von ſo vielen Menſchen, unter ſo viel Kranken, die immerzu jammern, ächzen und ſich erbrechen, — ſchlafen, wenn obendrein draußen der Wind pfeift, daß Einem angſt und bange wird, wenn man bedenkt, daß es mit Einem Ruck aus ſein kann, das will was ſagen! Mir läuft's immer eiskalt über den Buckel, wenn ich das Schiff anſchau' und denk', wie ſo viele Menſchen in dieſem hölzernen Kaſten hinüberſchiffen, der im Hafen ſo ungeheuer groß ausſieht, auf dem Meere aber nur wie eine Nußſchale iſt. Wenn ein

Digitized by Google

Unglück geſchieht, um's Himmels willen! dann iſt's auch um uns geſchehn."

„Freilich!" fügte der Schwärzernaz hinzu, der auf dem Meere faſt ſeine ganze ausgelaſſene Heiterkeit verloren hatte, „freilich, da wäre keine Rettung. Ich wollt', ich wäre zu Hauſe geblieben, obgleich es mir ſpottſchlecht gegangen iſt; dem Waſſer iſt nicht zu trauen, das Waſſer hat keine Balken, pflegte der Abraham Weiſeles, unſer Jud, zu ſagen, der mir manchmal meine Waaren und die Rehböck' abgekauft hat, die ich dem Herrn Grafen zu Liebe geſchoſſen habe. Bei dem Lumpenfreſſen hier wird man ganz mager, und Du, Gevatter Wirth, kannſt jetzt aus jeder Deiner Weſten noch eine für Deinen Buben machen laſſen. Ich wenigſtens hab mich noch nicht ſatt gegeſſen, ſeit ich auf dem Schiff bin."

„Was ſollen denn wir erſt ſagen?" fragte der Schneidergeſell; „Ihr reiſet wie die Herrſchaften, ich aber und mein Kamerad, der Weber, wir müſſen für das Bischen Freſſen noch härter arbeiten als Taglöhner. Hätte ich auf dem Lande ſo gearbeitet, ich hätte doch weit mehr verdient; da müſſen wir die Küchenbuben ablöſen und Keſſel und Geſchirr reiben, und wenn es Waſſer aus dem Schiff zu pumpen oder Taue zu ziehen gibt, heißt es gleich: »Heh, Ihr faulen Geſellen! was ſteht Ihr müſſig da? Ihr ſeid nur zum Fraß nicht faul.« Wenn ich in Deutſchland auf Wanderſchaft gegangen bin, hab ich gar nichts gearbeitet, hab prächtig gegeſſen und getrunken, und immer noch Geld genug nach Hauſe gebracht. Zehre ich denn hier etwa umſonſt? Habe ich nicht 20 ſchwere Silberthaler zahlen müſſen für die Ueberfahrt? Auf dem Stellwagen möcht' man meiner Seel' ſchon ein ſchönes Stück Wegs kommen für 20 Silberthaler! Und am Ende müſſen wir noch zufrieden ſein,

Digitized by Google

weil's Andern noch ſchlechter geht, als uns; denn die Wenigen, welche ſich ſelbſt das Eſſen kochen müſſen, weil ſie nur haben die Ueberfahrt bezahlen können, ſind gar arg dran! In der Schiffsküche werden ſie herumgeſtoßen, und der grobe Koch ſagt, ſie ſtehn überall im Wege. Heißes Waſſer wird ihnen ſo ſparſam zugemeſſen, wie wenn's Roſenöl wär', oft iſt das Feuer ausgelöſcht, bevor ihre Erdäpfel gar gekocht ſind, und Grobheiten müſſen ſie ſich gefallen laſſen, daß es ſelbſt mir ſehr oft zu toll wird!"

„Daß Euch hunderttauſend Donnerwetter! Ihr elenden, nachredneriſchen, lügenhaften Kerle! Unterſteht Euch nochmal, über mich, über die Leute, über die Koſt zu ſchimpfen, Ihr Habenichtſe und Taugenichtſe! Wenn ich will, kann ich Euch hungern laſſen und in's finſtere Loch ſperren, wo Euch das Schimpfen ſchon vergehn wird. Hier bin ich Herr, und verbiete mir ſolche meuteriſche Zuſammenrottungen; — zwinget mich nicht, Einen von Euch zum Exempel für die Andern peitſchen zu laſſen!" ſo rief mit Donnerſtimme der Capitän, der ſeiner Gewohnheit nach herumgeſchlichen war, und die Paſſagiere belauſcht hatte. Alle ſtoben ſchnell auseinander.

13. Kapitel.

Die erſte Leiche. Der Fremde. Amerikaniſches Geld und Arbeitslohn.

Mit der Alten ging es am Abend noch viel ſchlechter, vergeblich waren alle Medizinen und Stärkungsmittel; die Schwiegertochter und Enkelin bemühten ſich nach Kräften, ihr jede Erleichterung zu verſchaffen, ſie aber verlangte in

Digitized by Google

ihrer Sinnesverwirrung Dinge, die ganz unmöglich waren, z. B. daß das Schiff nicht geschaukelt werde, daß man ihr ein gutes Bett gebe, und dergl. mehr; und wenn das Unmögliche nicht geschah, schimpfte sie auf die guten Frauen, die sie bedienten. Ihrem Sohne machte sie beständig Vorwürfe, die er nicht verdiente, und zankte unaufhörlich mit ihm, so daß er gar nicht mehr in ihr Zimmerchen gehn wollte.

Die Alte begann schon zu phantasiren, und in der Nacht, während im Finstern Mutter und Tochter bei ihr wachten, begehrte sie plötzlich einen Priester. Vergebens stellte ihr unter vielen Thränen die Schwiegertochter vor, daß sie auf einem Schiffe seien, daß kein Priester da sei; aber alle diese Vorstellungen, die herzliche Ermahnung, daß sie nur aufrichtig ihre Sünden bereuen solle, daß der Allbarmherzige nicht das Unmögliche verlange, daß sie gewiß auch ohne Beichte selig werden könne, weil keine Beichte möglich sei, fruchtete nichts, die Alte rief immer:

„Lasset mir den Herrn Pfarrer rufen, ich hab ihm oft nachgeredet, ihn viel geärgert; lasset mir den Herrn Pfarrer rufen, ich muß ihn um Vergebung bitten, ich muß beichten, ich war schon lange nicht bei der heiligen Beicht, und die letzte Osterbeicht hat auch nichts gegolten! — O Gott! was sind das für böse und undankbare Kinder! sie wollen nicht einmal, daß die alte Großmutter beichte, um in den Himmel zu kommen. — Beichten will ich, beichten!"

So rief sie immer fort, bis sie zu röcheln anfing, — in wenig Augenblicken war sie todt, in der Finsterniß knieten ihre Angehörigen, — alle fast noch krank — um sie herum; es wußte noch Niemand, daß sie schon todt sei, bis die Bäuerin ihre Stirn und Hände berührte, und mit schmerzlicher

Digitized by Google

Stimme ausrief: „Um Gotteswillen! die alte Mutter iſt todt!“

Da fingen Alle an zu weinen und zu ſchluchzen, und kein Auge ſchloßen ſie die ganze Nacht. Eine traurige Nacht in der That, auf dem wilden Meere bei einer Leiche im Finſtern zu wachen! Früh, als die Sonne aufging, knieten noch die Betenden um die Leiche, da trat der Capitän herein.

„Im Zwiſchendeck eine Leiche!“ ſagte er verdrießlich, „und hier auch eine — liegt nicht viel daran. Es iſt ja ohnehin nur ein altes Weib, das hat wohl genug gelebt, und lange genug die müden Knochen herumgeſchleppt, was hätt' die in Amerika machen wollen! Und drüben ein kleines Bettelkind, 's iſt beſſer dran, daß es hin iſt, die Eltern haben nichts zu nagen, und Bettelpack gibt es ſchon genug auf der Welt. Flennet nur nicht ſo arg! Bereitet Euch lieber zum Begräbniß! Das muß ſchnell gehn, ich leide keine Leichen auf dem Schiff, die bringen ohnehin nur Unglück!“

Jetzt fiel es erſt den Mayer'ſchen ein, was das für ein *trauriges* Begräbniß auf dem Meere ſein würde; jetzt erſt dachte die Bäuerin daran, wie die Verſtorbene ſo oft gebeten hatte, daß man ſie *ja nicht* in das *Meer werfen* ſollte, wenn ſie geſtorben wäre, weil ſie ſonſt keine Ruhe hätte, — jetzt war keine Hilfe, es mußte geſchehn.

Die Leute beteten noch immer, da kamen zwei Matroſen, und fragten: „Seid Ihr ſchon fertig?“ Sie hoben dann die Leiche aus dem Bretterbettchen, das jeden Geſunden, der darin ſchläft, lebhaft an einen Sarg erinnert, und legten ſie auf den Boden. Der Fremde war mit der Art und Weiſe, Todte auf dem Meere zu beſtatten, ſchon vertraut, er trat herzu, und ging den Tiefbetrübten mit ſeinem

Digitized by Google

erſprießlichen, guten Rath freundlich zur Hand. Die Leiche ward in ein großes Leintuch eingeſchlagen, und dieſes von allen Seiten zugenäht. Vorher wollten die Frauen ſie noch nach alter Sitte waſchen und umkleiden, aber dazu war zu wenig Zeit und Raum. Sie gingen daher alle ohne Ausnahme hin zur Leiche der Großmutter, küßten ihr Mund und Hände, machten ihr das heilige Kreuzzeichen auf die Stirne, — die Gränzbäuerin legte ihr ein Crucifix und einen Roſenkranz in die Hände und ſo nahmen ſie traurigen Abſchied von ihr. Die Matroſen trugen die Leiche hinaus, und hatten vorher noch eine ſchwere eiſerne Kugel an ihre Füße gebunden, zu welchem Zwecke werden wir gleich ſehn. — Da war kein Prieſter zum Ausſegnen der Leiche, kein Glockenklang und Abſchiedsgeſang, auf welchen die Stolzendorfer, ſelbſt die wenigſt frommen und gläubigen, ſo viel hielten. Der Capitän ſaß ſtumm am Verdeck und wartete, bis die beiden Leichen heraufgebracht würden, dann befahl er kalt und gleichgiltig: „Ueber Bord!“

Die Matroſen hatten ſo lange ihre Häupter entblößt, bis die Leichen in's Meer verſenkt waren; dann gingen ſie ſchweigend auseinander. Während die Leidtragenden ſtumm in das finſtere, traurige Waſſergrab hinabſtarrten, — von welchem man nicht einmal ein Andenken mitnehmen konnte — ſahen ſie, wie einige große Fiſche herbeieilten, und in die Tiefe des Meeres hinabſtürzten, in der Richtung, in welcher die Leichen hinabgeworfen waren; da brummte hinter ihnen ein alter Matroſe: „Hab ich's doch ſchon vorgeſtern geſagt, daß wir Leichen auf dem Schiffe haben würden, die Haifiſche wittern von weitem den Leichengeruch, und ſchwimmen Tage lang dem Schiffe nach, um eine Beute zu erhaſchen!“

Digitized by Google

Die arme Mutter des eben begrabenen Kindes jammerte und rang ſchluchzend die Hände bei dem ſchrecklichen Gedanken, daß jetzt ſchon die Leiche ihres vielgeliebten Kindes von den Ungethümen, von den blutgierigen Tigern des Meeres zerriſſen würde; Niemand kannte ſie auf dem Schiffe, man wußte blos, daß ſie ihren Mann in Amerika hatte, und ihm mit ihrem einzigen Kinde nachreiste. Was für ein trauriges Geſchick! Wie gleichgiltig mögen die Unbetheiligten bei dieſem beklagenswerthen Verluſt der tiefbetrübten Mutter geweſen ſein, was aber mag ſie dabei empfunden haben!

Am Abend desſelben traurigen Tages ſaßen die Männer oben am Verdeck, und rauchten ihr Pfeifchen; auch der, welchen wir bisher den Fremden genannt hatten, ſaß unter ihnen. — Auguſt dankte ihm höflich für ſeine gütige Mitwirkung beim Begräbniß der Großmutter und ſagte:

„Wie es ſcheint, lieber Freund! ſeid Ihr nicht zum erſten Male auf dem Meere, denn Ihr kennet ja Alles ganz genau, und hätte ich den Rath befolgt, den Ihr uns im Hafen von Bremen gegeben, ſo könnten wir viel bequemer reiſen, und müßten uns vom Capitän nicht ſo viel gefallen laſſen! Auch was Ihr von einem Contract erwähnt habt, hat ſeine volle Richtigkeit."

„Ja!" entgegnete der Fremde, „ich hab auch Lehrgeld für dieſe Erfahrung zahlen müſſen auf meiner erſten Reiſe nach Amerika!"

„Was?" riefen Alle durcheinander, „Ihr waret ſchon in Amerika?"

„Ja, gute Leute! ich war ſchon mehrere Jahre in Amerika, und bin jetzt in Geſchäften wieder nach Deutſchland, die habe ich beendigt, und reiſe wieder nach Amerika."

Digitized by Google

„Ach! erzählet doch, wie es Euch da erging.“

„Herzlich gern, liebe Freunde! denn meine Geſchichte iſt lehrreich, und kann Euch für die Folge von Nutzen ſein. — Ich heiße Jeremias Goldmann, und bin aus Bayern. Ich bin meiner Profeſſion ein Hufſchmied, die Profeſſion hab ich aufgegeben, und hab ein ſchönes Geſchäft gehabt, einen kleinen Handel mit Vieh und Getreide, und bin ſchon in Europa weit genug gekommen, bald hinauf bis gegen Bamberg und nach Carlsruhe und München, bis in's Tyrol, die Schweiz, und weit und breit, und da habe ich denn manche Erfahrung gemacht und viele Leute kennen gelernt. Einmal kam ich auch mit einem Mann in Ulm zuſammen, der kam aus Amerika, und hat mir ſo viel Schönes und Gutes von Amerika erzählt, daß ich mich bald entſchloſſen habe, auch mein Glück in Amerika zu probiren. Da half keine Widerrede, ich war ein lediger, junger Mann, ein Sauſewind, und ein unternehmender Kopf. So machte ich Alles zu Gelde, und bin in vierzehn Tagen ſchon auf dem Meere geweſen. Die Ueberfahrt war eine ſchreckliche Zeit für uns Alle, denn es brach auf unſerm Schiffe das Fieber, das ſogenannte Schifffieber aus, welches dem Menſchenleben ſo ſchnell ein Ende macht, wie der Typhus, und noch gefährlicher iſt, weil es anſteckend iſt. Sehr viel Leute fanden ihr Grab in den Wellen, wie die zwei Armen, die wir heute hinabgeſenkt haben, dazu kam noch Hunger, Noth und Unreinlichkeit, und forderten ſehr viele Opfer. Wie wir ankamen in New-York, mußten wir Contumaz halten, und haben eine lange Zeit im Spital zugebracht. Endlich durften wir hinaus; ich war abgezehrt, wie ein Gerippe, und ich, der ſonſt ſo ſtarke, rüſtige, junge Mann, mußte mich auf einen Stock ſtützen, und einherwanken wie

Digitized by Google

ein Greis! Ich brauchte lange Zeit zur Erholung, und brauchte auch viel Geld zum Leben, wobei ich keines verdiente, ſondern ſtets das meinige zuſetzen mußte. — Es wird Euch ſeltſam vorkommen, was ich Euch jetzt ſagen werde, und doch iſt es ſicher und wahr. *Wenn Ihr den amerikaniſchen Boden betretet, habt Ihr nur die Hälfte Eures Geldes im Sacke*, und wer kaiſerliche Banknoten hat, der hat noch weniger."

„Geld iſt Geld!" ſagte verdrießlich der Kohlentoni, der ſchon längſt ſeine Reiſe verwünſchte; „was ich im Sacke habe, hab ich im Sacke, und Geld hat immer ſeinen Werth, das muß wahr ſein!"

„Ja, lieber Freund!" entgegnete Goldmann, „da habt Ihr Recht und Unrecht zugleich, das will ich Euch gleich erklären. Seht! wer in Amerika Geld *verdient*, verdient *viel mehr*, als in Deutſchland, dafür iſt aber *Alles im gleichen Verhältniß auch theurer*. Es verdient z. B. Einer in Deutſchland einen Gulden C.-M. täglich, und in Amerika einen Dollar, das ſind zwei Gulden Silber; aber für ſeinen Dollar bekommt er in Amerika an Lebensbedarf *nicht ſo viel*, als in Deutſchland für ſeinen Gulden; wer mehr einnimmt, merkt die Theuerung der Miethe, der Kleidung, der Koſt nicht ſo ſehr, wer aber ſein Geld ausgibt, merkt es ſehr wohl. Für ein halbwegs gutes Mittageſſen zahlt man z. B. in einem ordentlichen Gaſthaus einen halben Dollar, alſo die Hälfte vom verdienten Taglohn, aber wer vom fertigen lebt, zahlt drei Silberzwanziger, und ſo geht das fort. Mir haben z. B. die Aerzte verordnet, ich ſollte täglich zur Stärkung eine Flaſche Rheinwein trinken, dafür hab ich täglich

Digitized by Google

ſechs Silberzwanziger gezahlt; hätt' ich den Dollar täglich verdient, hätt' ich es nicht ſo geſpürt, denn es wär' blos ein Taglohn geweſen. In dem Verhältniß ſteht nun Alles im Preiſe: Kleidung, Wäſche, Liedlohn, Alles ſteht im doppelten Preiſe, und wer vom Eigenen anſchaffen muß, ſteht übel, weil er Alles doppelt theuer bezahlen muß; wer aber als Knecht oder Taglöhner, als Handwerksmann Geld verdient, bei dem ſtehn Ausgaben und Einnahmen im beſſern Verhältniß, und was er erſpart, iſt in Deutſchland, nicht aber in Amerika im doppelten Werth. Wenn Einer z. B. 100 Dollars in Amerika erſpart, ſo hat er dort 100 Gulden Werth, in Deutſchland aber 200 Gulden, denn für die 100 Dollars bekommt er in Deutſchland zwei Mal ſo viel als in Amerika. Deßhalb iſt es ein ſehr großer Irrthum, wenn die Leute ſich zur Auswanderung verleiten laſſen durch den Gedanken, daß ſie drüben einen doppelten Taglohn bekommen, denn hüben wie drüben geht gewöhnlich Null von Null auf. Am beſten dran ſind ledige, kräftige, junge Leute, die ſich vor der Arbeit nicht ſcheuen und zu ſparen verſtehn; die werden ſehr bald auf einen grünen Zweig kommen, was ihnen in Deutſchland, wo der Liedlohn gering iſt und auf Kleidung und andere Bedürfniſſe aufgeht, nicht möglich iſt. — Darum glaub' ich auch, daß es, wenn ja für Jemanden, nur für junge, ledige, kräftige Leute gerathen ſei, nach Amerika zu gehn; Familienväter, die nicht mehrere erwachſene Kinder haben, die ihnen ſtatt der Dienſtboten an die Hand gehn und ſie unterſtützen, ſollten die Auswanderung nicht wagen, ſondern ruhig in Deutſchland bleiben, wo es ihnen in vieler Beziehung viel beſſer geht, als in Amerika; denn eben wie ich Euch ſagte, iſt es keine Kleinigkeit, von baarem Gelde

Digitized by Google

zu leben, hohen Liedlohn zu zahlen, faſt ein Jahr lang alle Lebensmittel zu kaufen, und dabei gar nichts zu verdienen. Da ſchwindet das Geld ſehr ſchnell, und wenn man von einem großen Haufen immer wegnimmt, und nicht zugibt, wird er endlich auch mager!"

„Aber die Hauptſach' iſt doch, daß man in Amerika Gold und Silber einnimmt," bemerkte der Wirth; „bei uns ſieht man faſt Jahre lang keinen Zwanziger mehr, und zeigt ſich ſo ein Silberfuchs, huſch! haben ihn die Juden gefangen und geben ihm die Freiheit nicht mehr, da ſieht man immer Papier und kein Silber mehr, und es iſt zum Raſendwerden mit dem Papiergeld bei den ſchweren Zeiten."

„Liebe Leute, ich glaub, Ihr habt nicht viel Urſache zum Klagen gehabt des Papiergeldes wegen, denn Euch hat ja der Schaden bei weitem weniger getroffen, als andere Leute. Es iſt wahr, Euer Geld, das Papier, ſteht nicht ſehr hoch im Werthe, man muß faſt ein Fünftel daran verlieren, aber Ihr müſſet vernünftig denken. Wenn Ihr für 100 Gulden Silber 120 Gulden Papier geben und in dieſem Verhältniß ausländiſche Waare einkaufen müſſet, erleidet Ihr wohl einen Verluſt, aber dafür verkaufet Ihr ja auch die Waare und Geldwerth um einen verhältnißmäßig höhern Preis. Der Bauer ſchlägt auf's Getreide auf, der Bäcker auf's Brod, der Bräuer auf's Bier, der Schuſter auf die Stiefeln, der Schneider auf den Macherlohn, weil Alles theurer geworden iſt. Jeder bekommt alſo von dem geringern Gelde viel mehr, ſo daß ſich der Unterſchied ausgleicht für den Producenten, für den Erzeuger und Verkäufer, nicht aber für den Conſumenten, den Verzehrer und Käufer; das Agio drückt alſo am Wenigſten den Bauer und Gewerbsmann, am Meiſten

Digitized by Google

aber den Capitaliſten, und denjenigen, der von einer fixen Beſoldung lebt; denn wenn er an Gehalt vor 10 Jahren 500 Gulden hatte, und er hat jetzt 700 Gulden, ſo hat er von den damaligen fünfhundert weit beſſer leben können, als von den jetzigen ſiebenhundert. Da ſeid Ihr alſo im Irrthum. Uebrigens glaubet nur ja nicht, daß es mit dem amerikaniſchen Gelde eine gar ſo gute Sache ſei. Freilich, es hat viel Gold und Silber, aber es hat auch ſehr viel Papiergeld, und wer eine größere Menge Geldes bei ſich tragen will, muß Papiergeld haben. In Eurem Vaterland gibt's nur eine einzige Bank, die Nationalbank, und die wird controllirt, Ihr könnt Euch in den Bankausweiſen ſtets überzeugen, wie viel Baarvorrath an Silber und Gold da iſt, und die Nationalbank bürgt Euch dafür, daß Euer Gulden unter allen Umſtänden Einen Gulden Scheidemünze gilt, nicht ſo in Amerika. In den Vereinigten Staaten gibt es keine Staatsbank, keine Bank, für welche der Staat Euch gut ſteht, und von deren Ehrenhaftigkeit Ihr überzeugt ſeid, ſondern die Geldbanken ſind privilegirte Privatunternehmungen. Wenn ſich eine Compagnie mit einem genügenden Geldvorrath ausweiſet, ſo kommt ſie um die Erlaubniß ein, eine Bank zu errichten, und Papiergeld auszugeben. In Amerika iſt die Schurkerei und der ſchmutzigſte Eigennutz zu Hauſe, da macht man ſich wenig Gewiſſensbiſſe über die Verzweiflung und die durch Betrug verſchuldete gänzliche Verarmung des Nächſten. Jeder denkt nur an die Bereicherung ſeiner ſelbſt; ſo geſchieht es denn auch häufig, daß Banknoten in ungeheurer Zahl im ganzen Lande verbreitet ſind, während die Baarvorräthe ſchon auf der Neige ſind, plötzlich erklärt die Bank, daß ſie nicht zahlen

Digitized by Google

kann, ſie macht Banquerott, und die Leute, die da glauben, ſie haben ein Paar Dollars in Händen, haben entweder werthloſes Papier oder Geldſcheine, die wohl auf einen Dollar lauten, aber nur einige Cents werth ſind; die Reichen helfen ſich, indem ſie ihre großen Noten rechtzeitig einlöſen, ſo lange Geld da iſt; der Arme aber kann mit ſeinen kleinen Noten zuſehn, wie er fortkommt. So geht es ſehr häufig. Auch werden viele Noten nachgemacht; wenn Ihr eine falſche öſtreichiſche Banknote in die Hand bekommt, ſo könnt Ihr ohne viele Mühe die Unächtheit erkennen, denn Ihr habt nur immer Eine Gattung von Noten, drüben gibt's aber viel Hunderterlei, und Ihr bekommt Noten, die Ihr noch gar nie geſehn habt; kommt Ihr dann und wollt einkaufen oder zahlen, ſo gibt man Euch die Noten zurück, und ſagt: Counterfit! falſch, und Ihr könnt Euch den Mund abwiſchen. Es iſt dieſe Banknotenverwirrung in Amerika ſo entſetzlich groß, daß alle Monat ein Büchlein erſcheint, welches Counterfitdetector heißt, und zu dem Zwecke abgefaßt iſt, damit man die falſchen Banknoten erkenne, und vor den unſichern oder betrügeriſchen Banken gewarnt werde; aber dieſe Büchlein nützen doch hauptſächlich nur den reichen Leuten, und wenn auch die Aermeren davon wiſſen, ſo kommen ihnen, beſonders jenen im Lande, die Büchlein zu ſpät in die Hand, bis längſt ſchon wieder viele andere falſche, oder wenig werthe Noten im ganzen Lande verbreitet, von wucheriſchen Arbeitgebern und betrügeriſchen Kaufleuten unter die Leute gebracht ſind. Bei wem wollt Ihr Euch in Amerika beſchweren? Dort hat nur der Reiche recht, und der Arme gilt als Lump, nur aus dem Grunde, weil er arm iſt.

Digitized by Google

„Aber da iſt leicht geholfen," verſetzte der Schwärzernaz, „da nimmt man halt kein Papiergeld, ſondern klingende Dollars von Silber und Gold."

„Iſt Alles leichter geſagt, als ausgeführt, lieber Freund!" entgegnete der Amerikaner, „man muß noch froh ſein, wenn man Geld und Arbeit bekommt; Arbeitsleute finden ſich in großen Städten im Ueberfluß, und auf dem Lande iſt ſelten ein Mangel an ihnen, da muß man gerne zugreifen; es iſt doch noch beſſer, man bekommt minder werthvolles Geld als Anweiſungen, wie man ſie in der Stadt und auf dem Lande häufig findet. Ich will Euch dieß erklären, das beruht auf dem Tauſchhandel.

„Da iſt z. B. ein reicher Mann, der hat, nehmen wir an, Geld ſtehn bei einem Schuſter, Schneider, Kaufmann, Hutmacher, Zuckerbäcker u. ſ. f., die haben nun kein Geld, um Capital und Intereſſen zu zahlen, und geben ſomit ſtatt des Geldes Anweiſungen auf ihr Gewerbe, alſo z. B.: »Ich, der Zuckerbäcker N., ſchulde dem Herrn X. an Capital und Intereſſen 50 Dollars, und ermächtige ihn, ſich aus meinem Geſchäftsladen ſo viel Geldeswerth herauszunehmen, bis der Betrag 50 Dollars erreicht.« So wie der Zuckerbäcker ꝛc., ſo machen es Alle; der Gläubiger oder Pfandnehmer benützt aber, ich werde Euch auch ſchon ſagen warum, ſehr ſelten dieſe Anweiſungen, ſondern er ſpekulirt damit; er läßt z. B. ein Haus bauen, am Samſtag kommen die Maurer, Ziegeldecker u. ſ. w. um ihren Wochenlohn, da heißt es die Hälfte oder ein Drittel in Geld, das andere in Anweiſungen, wem's nicht recht iſt, der braucht nicht mehr zu arbeiten. Jetzt ſteht der Taglöhner und Handwerksmann da, und hat an Geldes Statt Anweiſungen auf verſchiedene Kaufläden; braucht er baares Geld, ſo

Digitized by Google

muß er die Anweiſungen weit unter dem Geldnennwerth verkaufen; benützt er ſie, ſo bekommt er die ſchlechteſten und ſchadhafteſten Waaren, denn Jeder wird ſich hüten, etwas Ordentliches herzugeben; auch lernt er begreiflicher Weiſe Bedürfniſſe kennen, die ihm in der Folge bleiben, wenn er auch keine Anweiſungen mehr hat, verſteht Ihr das? Nun ſeht, es iſt alſo weder mit dem amerikaniſchen Geld, noch häufig auch mit dem Lohne beſonders gut; und Ihr habt halt die Begriffe mitgebracht, die Ihr irrthümlicher Weiſe einmal aufgefaßt, deßhalb iſt es gut, daß ich Euch aufkläre."

„Wir danken Euch, Freund!" ſprach der Gränzbauer, „jetzt aber iſt es ſpät und Zeit zum Schlafengehn; morgen müßt Ihr ſchon die Güte haben, uns von Euern ſchönen Erfahrungen mehr mitzutheilen. Gute Nacht, lieber Amerikaner! verzeiht mir die Grobheit von neulich."

„Herzlich gerne!" entgegnete der Biedermann, und ſchüttelte die dargebotene Rechte, „gute Nacht!"

„Ich laß mich aber nicht betrügen," brummte der Kohlentoni; „ich werde ſo ein Büchlein kaufen, ſo einen Präcepter, und dann nehm ich obendrein kein Papiergeld, ſondern nur pures Gold und Silber; das muß wahr ſein, Geld hab'n m'r, und werden keins ausgeben!"

„Wirſt nicht von der Luft leben," bemerkte Auguſt, „und hätteſt Dir mehr Geld mitnehmen ſollen, wirſt es ſchon brauchen. Na, gute Nacht, Toni! ſchlaf recht gut, wenn Du kannſt, ich kann nicht ſchlafen in dem Bretterhäuſel!"

„Ich auch nicht, muß wahr ſein; und wenn die Fiſche die Alte nicht aufgefreſſen haben, und ſie kommt noch einmal — huh! ich fürcht' mich vor der heutigen Nacht!

Digitized by Google

hätt' auch in Stolzendorf bleiben können, war ein rechter Esel mit dem Amerika!"

14. Kapitel.

Erzählung des Fremden. Amerikaniſche Juſtiz.

Am andern Morgen ſaßen die Männer, weil es draußen regnete, in der großen Cajüte beiſammen, um die Erzählung des Amerikaners anzuhören; aber der Capitän wies Jene, welche in der zweiten Cajüte, oder im Zwiſchendeck waren, hinaus.

„Ich gehe nicht ab von der Vorſchrift, die auf dem Schiffe beſteht," ſagte er; „die Zwiſchendeckpaſſagiere dürfen mir nicht in die erſte Cajüte, ſondern haben den ihnen angewieſenen Platz, auf dieſem ſollen ſie bleiben, und mir hier keinen Schmutz machen."

Murrend, weil ſie unter keiner Bedingung rauchen durften, gingen Alle in's Zwiſchendeck, und hatten Gelegenheit, das Elend, das in dem engen, ſtinkenden Raum, der von Menſchen überfüllt war, herrſchte, zu betrachten; es war wirklich zu verwundern, daß nicht mehrere von den Reiſenden krank wurden, denn das Zwiſchendeck war von Peſt- und Stickluft ganz angefüllt, und wurde ſehr ſelten gelüftet. — Mehrere der Seekranken hatten ein bleiches, abgemagertes Ausſehn, und waren Leichen gleich. Der Amerikaner ſetzte ſeine Erzählung fort; das Schiff ſchwankte heut beſonders ſtark, und oft bekam es einen ſolchen Stoß, daß mancher von den Zuhörern, zum Ergötzen aller Zuſchauer, aber nicht zu ſeinem eigenen, auf dem naſſen Boden herumkugelte.

Digitized by Google

„Ich hatte mich nach einer Zeit erholt," erzählte Goldmann, „und dachte daran, ein Geschäft zu beginnen, da meine Baarschaft immer mehr abnahm. Ich hatte stets Neigung zum Handelswesen, und miethete mir einen kleinen Laden, in welchem Crocery, — das ist Spezereiwaaren, und wie es in Amerika üblich ist, auch geistige Getränke, Wein und Schnaps, Ingwer (ginger)-Bier und Bottlebier und alle möglichen Artikel, Schnittwaaren, Besen, Schinken, Speck, Medizinen, Bürsten, Stiefeln, Messer, Töpfe, Gläser, Hüte, Eisenwaaren verkauft werden. Ich sprach kein Wort englisch, und handelte redlich; ich wollte eben nur anständig leben, und nicht auf Kosten meiner Nebenmenschen durch Wucher und Ungerechtigkeit schnell reich werden. Ich handelte gewissenhaft, kam aber damit nicht weit, sondern mußte beim Ueberschlag bemerken, daß ich eher Schaden als Nutzen aus meinem Handel zog. Später hab ich wohl eingesehn, wie das so sein müßte; der redliche Deutsche kann mit dem pfiffigen Irländer oder Amerikaner, mit dem betrügerischen Yankee nicht aufkommen und concurriren. Der Großkaufmann führt die Waare in ganzen Schiffsladungen ein, gibt sie dem Commissionskaufmann zur Besorgung über, dieser überläßt sie dem großen Detailverkäufer, von welchem der kleinere sie abnimmt, und fast allein allen, den drei übrigen ihren Profit bezahlen muß; will er leben, so müssen seine Kunden und Abnehmer den vierfachen Profit an der Waare bezahlen; — der Irländer und der Yankee sind der Landessprache vollkommen mächtig, sie kennen die Bezugsquellen besser, und lassen sich nicht prellen, dabei sind sie sehr große Schwindler und Betrüger, sind fast Alle im höchsten Grade gewissenlos, so daß der redliche Mann mit

Digitized by Google

einem kleinen Capitale mit ihnen nicht concurriren kann. Ich hab zu viel auf die Redlichkeit der Leute gebaut, hab ihnen ſtets Credit gegeben, aber nie ein Geld bekommen; hab ich ſie gemahnt, ſo war das Spektakel fertig, und häufig gab es Auftritte bei mir im Laden, daß ich für mein Leben fürchten mußte, da iſt mir oft die Luſt zum Handel vergangen.

„Einigemal kamen beſoffene Menſchen, Müſſiggänger, wie ſie in jeder amerikaniſchen großen Stadt in Menge zu finden ſind, in meinen Laden und verlangten zu trinken, ich ſtellte eine große Flaſche vor ſie hin, und bald verlangten ſie eine andere, ſo ging's fort; wie es zum Zahlen kam, lachten ſie mich aus, warfen Flaſchen und Gläſer auf die Erde, zertrümmerten Alles, und machten mir keinen geringen Schaden; ja als ich ihnen, ſo gut ich mit der engliſchen Sprache vorwärts konnte, höfliche Vorſtellungen machte, lachten ſie mich aus, nannten mich einen dummen, ſchäbigen Deutſchen, und der Eine gab mir einen ſolchen Stoß in die Bruſt, daß ich zur Erde fiel und längere Zeit nachher Blut ſpuckte; während ich halb beſinnungslos dalag, raubten ſie meinen Laden aus und eilten lachend davon!"

„Aber habt Ihr denn nicht Polizei und Soldaten rufen laſſen?" fragte Mayer.

„Seht, lieber Freund! die meiſten Auswanderer preiſen Amerika glücklich, daß es keine Soldaten und keine Polizei habe; da ſeht ihr wohl gleich einen Fall, in welchem das Einſchreiten einer bewaffneten Macht zum Schutze des Unſchuldigen nothwendig wäre. Soldaten hat Amerika wenige, und die ſitzen in den Hafenfeſtungen und machen zeitweilig Parade; ſelten bekommt man Einen in Uniform und mit Waffen zu ſehen. Die amerikaniſche

Digitized by Google

Polizei! daß ſich Gott erbarm! das iſt ein ſchönes Geſindel, in der ganzen Welt gibt es keine ſo miſerable Polizei, wie in Amerika; ſelten, glaub' ich, geſchieht ein großer Diebſtahl, wo die Polizei nicht mit einverſtanden iſt, und nicht mitſtiehlt; wenn dann eine recht große Belohnung für die Zurückbringung des geſtohlenen Gegenſtandes ausgeſetzt und die Bedingung beigefügt iſt, daß man nach dem Thäter gar nicht zu forſchen braucht, dann bringt der Conſtable das geſtohlene Gut dem Eigenthümer zurück. Dieſe niederträchtige Brandſchatzung nennen die Amerikaner pigeon theft, Taubendiebſtahl. Die Nachtwächter und Polizeileute ſollen, wie man ſagt, in ſehr enger Verbindung mit den Dieben ſtehn; und die amerikaniſchen Zeitungen machen gar kein Geheimniß aus ihrer Ueberzeugung, daß die amerikaniſche Polizei die ſchlechteſte in der ganzen Welt iſt."

„Es wird aber doch Aemter und Gerichtsbehörden bei Euch geben, bei denen Ihr Euch beſchweren und Gerechtigkeit verlangen könnt?" fragte der Gränzbauer, dem man es anſah, daß dieſe ſchlichte, wahrheitsgetreue Schilderung amerikaniſcher Zuſtände für ihn peinigend ſei.

„Seht, lieber Mayer!" fuhr der Sprecher fort, „Gerichte und Aemter haben wir genug; vom Friedensrichter angefangen, bis zum ſogenannten Appellationsgericht, aber merket nur auf. In Amerika kann Jeder zu den höchſten Ehrenſtellen gewählt werden, und jeder amerikaniſche Beamte hat ſeinen Ehrgeiz und ſeinen Plan für die Zukunft; er muß ſich alſo populär, beliebt zu machen ſuchen, er muß trachten, wo möglich ſich die Gunſt ſeiner Partei zu erhalten; deßhalb wird er, wenn es ſich um ein Urtheil gegen Ruheſtörer handelt, ſtets darauf bedacht ſein, daß er nicht

Digitized by Google

z. B. den Liebling einer Partei, oder den Sohn einer sogenannten beſſeren Familie verurtheile, ſondern ihn freiſpreche; denn unter den Vagabunden und Ruheſtörern, die man Loafers und Rawdies nennt, ſind ſelbſt Söhne der beſten Häuſer, welche dann eine Compagnie bilden, d. i. eine Räuber- oder ſogar eine Mörderbande, und da wird ſich der Richter hüten, einen ſolchen zu verurtheilen, weil er die Rache der Andern fürchtet, und ihren ſonſtigen Einfluß. Er wird alſo einfach dieſen Vagabunden dazu verurtheilen, für ſeine künftige, ruhige Aufführung eine Caution zu leiſten, welche nur auf dem Papiere beſteht; ſo treibt der Lump, wenn er ein Amerikaner iſt und der ſogenannten gebildeten Klaſſe angehört, ſein Unweſen fort. — Vergeſſet nur nicht darauf, daß in Amerika die Beamten wählbar ſind, und von der Volksgunſt abhängen. In Amerika gibt es verſchiedene politiſche Parteien, z. B. die Demokraten, das ſind die Leute der gemeinen Volkspartei, welche die Regierung direkt in den Händen des ganzen Volkes haben wollen; die Whigs, das ſind zumeiſt Ariſtokraten, welche mit Recht die Pöbelherrſchaft beſtreiten; die Freesoilers oder Freibodenmänner, welche für jeden amerikaniſchen Bürger eine freie Heimſtätte als Beſitzthum vom Congreßland verlangen; die Natives oder Eingebornen, welche aber natürlich von Einwanderern aus Europa abſtammen, jedoch ſich als Herrn des Landes betrachten, die Einwanderer, beſonders die katholiſchen, haſſen und verfolgen, und jeden Einfluß derſelben auf die Landesregierung hindern, ja nicht einmal zugeben wollen, daß dieſe das Bürgerrecht bekommen; dann gibt es Beförderer und Gegner der Sklaverei. Nun gebt Acht, der Präſident, die Geſetzgeber, der Gouverneur des Staates, der Bürgermeiſter, der Sherif

Digitized by Google

werden nach einigen Jahren immer wieder von Neuem gewählt; und zwar wird jener Candidat auf die Stelle erhoben, deſſen Partei und Anhang durch die Stärke ihrer Stimmenzahl das Uebergewicht hat. Daß es da ſchreckliche Scenen, ſelbſt Mordthaten bei den Wahlen gibt, könnt Ihr Euch leicht vorſtellen. Nun wählt aber der neu ernannte hohe Beamte ſich ſeine Unterbeamten alle aus ſeiner eigenen Partei, und die alten Beamten werden aus ihrem Dienſte entlaſſen ohne irgend eine Penſion, und wiſſen nicht, ob ſie jemals im Leben wieder an's Brett kommen; darum benützen ſie die Zeit, und ſchneiden ſich Pfeifen, ſo lange ſie im Rohre ſitzen; d. h. da ſie früher einige hundert oder gar tauſend Dollars Gehalt gehabt haben, und jetzt ohne Einkommen ſind, was ſie immer befürchten mußten, trachteten ſie, ihr Schäfchen in's Trockene zu bringen, und ſich ein Capital zu machen, was von Gehalterſparniſſen nicht möglich iſt, weil die Beamtensfrauen einen ungeheuern Aufwand machen, und wie alle Amerikanerinnen verſchwenderiſch ſind. — Daher kommt es, daß Beſtechungen an der Tagesordnung ſind, und daß derjenige am beſten fährt, wer am meiſten ſchmiert; der Arme, der ſein Recht ſucht, geht dabei zu Grunde."

„Ich ſetze keinen Zweifel in Euere Worte, lieber Bayer!" entgegnete der Gränzbauer; „Ihr ſeid Jahre lang in Amerika geweſen, Ihr müſſet das alles beſſer wiſſen als wir, die wir erſt nach Amerika gehn; aber ich hab auch ſtudirt, und wir Alle haben über Amerika ſehr viele Bücher geleſen, ehe wir uns auf die Reiſe gemacht haben; da muß ich Euch denn nebenbei auch ſagen, daß wir von amerikaniſchen Schwurgerichten wiſſen, und daß wir das Geſchwornengericht auch aus eigener Erfahrung kennen; denn

Digitized by Google

wir haben's ja zur Zeit, als ſie uns die Conſtitution zum Anſchauen und Koſten gegeben haben, ſelbſt geſehn; nun, ſo wollt mir verzeihen, lieber Bayer, wenn ich Euch nur darauf aufmerkſam mache, daß ja eine Ungerechtigkeit, Protection und Beſtechung bei Schwurgerichten nicht möglich iſt, und Jeder ſein unparteiiſches Recht findet, wie es ihm gebührt!"

„Lieber Mayer!" ſprach Goldmann ruhig, „ereifert Euch nicht! Was ſollt' ich Euch denn nicht die reine Wahrheit ſagen? Hätte ich denn einen Vortheil dabei, Euch zu belügen? Was würde es mir denn nützen? Ihr fragt mich über amerikaniſche Zuſtände, und ich ſage Euch die ſchlichte, einfache Wahrheit, wie ich ſie erfahren habe. Daß Ihr mir mit dem Einwurf wegen Schwurgerichten kommen werdet, habe ich vorhergeſehn, und war darauf gefaßt. Vorerſt wird Euch Euere eigene Erfahrung belehren, daß bei Geſchwornengerichten die Parteilichkeit, das unzeitige Mitleid, die Bosheit und der Unverſtand eine große Rolle ſpielen. In Amerika iſt dieß auch der Fall, weil die Amerikaner eben auch Menſchen, und mehr noch, weil ſie Amerikaner ſind. Der Amerikaner hat immer Sympathien für ſeines Gleichen, und Alle haſſen den Deutſchen und den Irländer, weil ſie zumeiſt arm, und zumeiſt katholiſch ſind; der Deutſche und der Irländer haben alſo, ſowohl als Kläger, wie auch als Verklagte gleiches Recht vor dem Geſetze nur auf dem Papiere, die Wirklichkeit iſt eine ſehr verſchiedene; und gegen den Deutſchen und den Irländer herrſcht im Vorhinein ſchon das Vorurtheil, aus dem einfachen Grunde, weil er ein Deutſcher und weil er ein Irländer iſt. Das Gegentheil gilt vom Amerikaner. Der hat jeden Vortheil für ſich, er hat

Digitized by Google

Freunde, die ſich weigern, Geſchworne zu ſein, und falſche Gründe zur Entſchuldigung haben; Freunde, die ihn freiſprechen, ohne den geringſten Schein der Wahrheit und ſeiner Unſchuld; beredte Advokaten, die mit Vergnügen den Schurken vertheidigen, von deſſen Schuld ſie völlig überzeugt ſind; und wenn ſie endlich doch verurtheilt werden, hat ja der Gouverneur oder der Präſident das Recht, ſie zu pardoniren, was in Bezug auf Amerikaner ſehr oft, in Bezug auf Deutſche gar ſelten geſchieht. Uebrigens haben die Amerikaner auch ihre geheimen Bündniſſe, durch welche die Mitglieder eidlich ſich verpflichten, auch den Schuldigen freizuſprechen, und auf jede Weiſe zu ſeiner Befreiung beizutragen, z. B. die Freimaurer."

„Was ſind denn das für Leute?" fragte der Steinmetz; „hab von ihnen ſchon oft gehört, und weiß nicht, wie es ſich verhalte mit ihrem Handwerk?"

„Ich will's Euch ſagen: Vom Maurerhandwerk iſt bei dieſen Leuten nur dem Namen nach die Rede; denn ſie ſprechen viel von einem Tempel Salomonis, den ſie aufbauen, von einem geiſtigen Tempel der Tugend; ſie haben Rechtſchaffenheit, Tugend, Menſchenliebe ſtets im Munde, auch von Gott iſt oft die Rede; aber nur von einem Gott, den ſie den Weltgeiſt, die Weltſeele nennen, von einem Gott, von dem man nicht weiß, ob er perſönlich ſei oder nicht, ob er ſtrafen und belohnen kann oder nicht, mit Einem Worte, ſie denken ſich einen Gott, wie er ihnen am beſten zuſagt. — Hinter dieſem Vorhang und Aushängeſchild von Tugend und Menſchenliebe treiben ſie ihre Geheimnißkrämerei, durch welche ſich mancher Einfältige anlocken läßt; die Nichteingeweihten wiſſen nichts und erfahren nur ſo viel, daß ſie fleißig zahlen müſſen; die

Digitized by Google

Eingeweihten brauchen ihr Geld und ihren Einfluß, so wie die Stimmen der übrigen Freimaurer zu selbstsüchtigen, eigennützigen Zwecken, sie beherrschen fast alle Gerichtsstellen und beherrschen auch die Wahlen, deßhalb werden gewöhnlich auf alle Ehrenstellen Männer erhoben, welche Feinde des Christenthums, besonders der katholischen Kirche sind; daß diese die Freimaurer aus ihrem Verbande ausschließt, und ihnen den Empfang der heiligen Sakramente untersagt, so lange sie Freimaurer sind, werdet ihr wissen; das geschieht, weil sie einen geheimen, schweren Eid haben; was gut ist, bedarf des Geheimnisses nicht. In Amerika treten übrigens die Freimaurer und die sonderbaren Brüder, die rothen Männer, welche Abarten und Ableger der Freimaurer sind, frei und offen auf, halten Processionen, wo sie mit allen Abzeichen ihres Ordens auftreten, und nur ihre Logenversammlungen sind geheim; sie haben prachtvolle Tempel und machen überhaupt viel Aufsehn. — Aber ich verirre mich immer von meiner Geschichte, und komme in andere Sachen hinein, jetzt will ich also fortfahren. — Ich kam um einen großen Theil meines Vermögens durch diese Spitzbübereien, das Klagen machte mir stets nur Unkosten und trug nie etwas ein, deßhalb ließ ich's gehn, und dachte an ein anderes Mittel, mir zu helfen. Ich hatte einen Nachbar, einen Amerikaner, der den Handel gut verstand, und in einem Handlungshause im Dienste war; der sagte mir, ich würde auf diese Weise niemals gute Geschäfte machen, und gab mir den Rath, ich sollte seine Schwester heirathen, und mit ihm in Compagnie treten. Ich fand Behagen an dem Plane, denn Arabella war ein sehr hübsches, fleißiges Mädchen, nicht mehr zu jung und sehr gesetzt, wie es mir schien; ich ent-

Digitized by Google

ſchloß mich alſo ſehr ſchnell zum Heirathen, und machte dabei einen ſehr dummen Streich. — Vorerſt hatte ich meine Zukünftige gar nicht um ihren Glauben befragt, und mich erſt ſpäter überzeugt, daß ſie gar nichts glaubte, wie das bei den meiſten Amerikanern Sitte iſt; erſt wie es zur Hochzeit kam, ſagte ſie, daß wir in keiner Kirche eingeſegnet werden ſollten, ſondern zum Friedensrichter gehn würden. Das geſchah; der Friedensrichter war ein Schuſter, und der hat uns copulirt. Lacht nicht, das iſt eine buchſtäbliche Wahrheit. Der Schuſter hatte nach amerikaniſchen Begriffen dazu das vollſte Recht, denn der Staat in Amerika ſieht in der Ehe kein Sakrament, ſondern nur einen Civilvertrag, nicht viel beſſer, als wenn Einer ſich eine Kuh kauft.

„Die Arbeitſamkeit meiner Frau hatte mit ihrem ledigen Stande ein Ende. So lange ich ledig war, pflegte ſie zu ſagen, mußte ich mich um meinen Lebensunterhalt kümmern, jetzt bin ich Frau, jetzt arbeite Du. Meine junge Frau machte großen Aufwand und führte großen Staat; aber dafür ging es mir in Compagnie mit ihrem Bruder im Handel beſſer. Meine Frau war ſehr eitel und ſehr putzſüchtig, ſie trank, wie ſehr viele Amerikanerinnen, ſüßen Branntwein in Menge, was ich früher gar nicht bemerkt hatte, und ſah auch andere Männer mit viel mehr Freundlichkeit an, als es mir gerade recht war; wenn ich ihr aber Vorwürfe machte, ſagte ſie: Stupid Dutchman! dummer Deutſcher! — So ging's ein Jahr lang, wir hatten ein Kind, das machte aber unſer Hausweſen nicht glücklicher, ich kann Euch die Urſachen nicht auseinanderſetzen; aber die Haupturſache war ein junger Irländer, welcher zu uns in die Koſt ging. Ich merkte die allzugroße

Digitized by Google

Vertraulichkeit zwiſchen den Zweien, und wollte ihn aus dem Hauſe ſchaffen, aber da ſagte ſie frech: ſie ſei Frau im Hauſe, und habe allein zu befehlen. Ich ward darüber ſo entrüſtet, daß ich in der Aufregung einen Stock erwiſchte, und ſowohl meine Frau, als ihren Liebhaber tüchtig durchprügelte. Am andern Tage ward ich vor Gericht geladen und zu vierzehntägigem Gefängniß verurtheilt. Meine Frau hatte mich verklagt und ihre Anklage beſchworen, ich ward gar nicht befragt, ſondern mit den größten Vagabunden zuſammen eingeſperrt; der Richter ſagte mir blos, daß ich ſehr gefehlt hätte, daß es eine Niederträchtigkeit ſei, eine Lady zu ſchlagen, beſonders eine Amerikanerin; ich ward eingeſchworen, Frieden zu halten, und er drohte mir, daß er mich noch weit härter ſtrafen würde, wenn ich mich noch einmal dieſes ſchrecklichen Verbrechens ſchuldig machen würde."

15. Kapitel.

Fortſetzung. Amerikaniſche Feuerwehr. Ein amerikaniſches Spital.

„Wie ich nach Hauſe kam, fand ich natürlich Vieles verändert; es war mein Glück, daß ich den größeren Theil meines Vermögens nicht in meinem Geſchäfte anliegen hatte; denn, wenn ich auch meinen Schwager nicht geradezu im Verdacht haben will, daß er mich betrogen und beſtohlen hat, ich fand eine Menge Waaren weniger im Laden; die Caſſe aber ſtand in Ordnung, und wir machten überhaupt noch immer ſehr gute Geſchäfte. Die Redlichkeit und Ehrlichkeit meines Schwagers kann ich jedoch nicht rühmen;

Digitized by Google

er lachte mich mit meiner deutſchen Ehrlichkeit aus, und meinte, die Ehrlichkeit ſei eben ſo wenig anwendbar im Geſchäft, wie die Dummheit, weil beide ſehr ſchlechte Intereſſen trügen. — Eines Abends war Feuerlärm. In Amerika's großen Städten brennt es ſehr häufig. Nicht allein die Unvorſichtigkeit der Leute iſt Schuld daran, ſondern oft auch, und das iſt erwieſen, die Speculation der Feueraſſecuranzen, welche die hölzernen Häuſer anzünden laſſen, die bei ihnen nicht aſſecurirt ſind; auch legen die Löſchcompagnien häufig Feuer an, um nur Gelegenheit zu Skandalen (riots) zu haben.

„In jeder großen Stadt ſind mehrere Feuercompagnien, die haben ihre eigenen Spritzen und Schläuche, haben ihre Feuerthürme mit Glocken, und wenn ein Feuer vom Thurmwächter in ſeinem Bezirke bemerkt wird, gibt er das Zeichen, und ſofort ertönt das Feuerſignal in der ganzen Stadt. Auf dieſes Zeichen ſtürmen die jungen Leute der Feuercompagnien wie Raſende zur Feuerſtätte, und eine ſucht ſich vor der andern durch ihre unglaubliche Eile auszuzeichnen, daraus entſteht Eiferſucht, oft auch unverſöhnlicher, tödtlicher Haß; es kommt häufig bei der Brandſtätte zu raſenden Raufereien und das Feuer wird nicht gelöſcht; oft hat man deßhalb aus andern Städten per Telegraph Feuerleute verlangen und mit einem Separatbahnzug befördern müſſen, weil die Feuerleute der eigenen Stadt zu ſehr mit ihrer blutigen Fehde beſchäftigt waren, als daß ſie ſich mit dem Feuer viel hätten beſchäftigen können.

„Solche Raufereien ſind immer blutig, denn die unbändigen Menſchen reißen das Pflaſter der Straßen auf, werfen ohne Unterſchied auf ihre Gegner und auf Unſchuldige; und da faſt jeder junge Menſch in Amerika Waffen trägt, das

Digitized by Google

ſind Piſtolen und lange Meſſer, Piſtolen mit ſechs Läufen, welche man Colts revolvers nennt, und mit denen man ſechsmal hinter einander ſchießen kann, und breite Meſſer, ſogenannte Bowieknifes, ſo kommt es oft zu blutigen Thaten, zu Mord, Todtſchlag und ſchweren Verwundungen. Regelmäßig entſteht eine ſolche ſchreckliche Rauferei nach gelöſchter Feuersbrunſt, und da muß ſich jeder ruhige Menſch wohl hüten, in die Nähe des Kampfplatzes zu kommen; denn man kann ſehr ſchwer verwundet werden, ohne den geringſten Antheil an der Rauferei zu nehmen. Das Feuer war in meiner Nachbarſchaft, ich glaubte nichts Klügeres thun zu können, als meinen Laden zu ſchließen; aber mein Schwager hinderte mich daran, indem er meinte, nach dem Feuer würden viele Leute auf einen Trunk kommen. Leider war es ſo; die jungen Burſche von der Lafayette-Feuercompagnie ſtürmten in den Laden, und verlangten ungeſtüm Whisky. Ich gab ihnen die Flaſche und Gläſer, ſie tranken an ſieben Flaſchen, ich verlangte Geld, ſie antworteten mir mit einem Hohngelächter, und ſpotteten des lumpigen Deutſchen, wie ſie mich nannten. Mein Schwager ſprang über den Tiſch, war jedoch ſogleich mit einem Stocke niedergeſchlagen worden, ich rief nach der Polizei, aber dieſe hatte vor den Feuerleuten zu viel Angſt, und ließ ſich nicht blicken. Ich wollte keinen Branntwein mehr hergeben, da ſchlug mich der Eine mit einem Knittel, der Andere ſtach mich in die Bruſt mit einem ſcharfen Meſſer. Ich ſchrie, es kamen noch viele andere junge Leute von einer andern Feuercompagnie, es entſpann ſich eine blutige Rauferei in meinem Laden; Alles ward zertrümmert, die Lampe, die auf dem Ladentiſche ſtand, ward umgeworfen, es fielen Piſtolenſchüſſe, ich ſelbſt ward ſchwer am rechten

Digitized by Google

Arme und rechts in der Bruſt verwundet. Die ſchrecklichen Lotterbuben waren verſchwunden, da erſt kam der Conſtable und einige Polizeileute; mir ſchwand die Beſinnung, ich wußte nichts mehr, und kam erſt nach einigen Tagen wieder zu mir. Ich war im Hoſpital, meine Wunden brannten fürchterlich, ich litt unausſprechliche Schmerzen. Gott bewahre Euch, gute Leute, davor, daß Ihr je in ein amerikaniſches Krankenhaus kommt! Wie viel Schönes man auch immer von amerikaniſchen Spitälern in Büchern leſen mag, ich hab's nicht gefunden; ich rede von meiner eigenen Erfahrung, wie ich es mit eigenen Augen geſehn, wie ich es ſelbſt — leider! — genug empfunden habe. — Ihr habt keinen Begriff von der Rohheit der Menſchen, von der Gleichgiltigkeit der Aerzte, von der Gemeinheit und Härte der Behandlung, von dem gänzlichen Mangel alles ſittlichen Gefühles, von dem grauſigen Schmutz und Ungeziefer dieſer Spitäler! Als ich zu mir kam, bat ich meinen Wärter, er möchte mir einen katholiſchen Prieſter holen laſſen, — er lachte mich aus. — Da lag ich — allein — verlaſſen, ohne geiſtlichen Zuſpruch und Troſt, mir und auch ſelbſt den Andern, wie ſie es mich immer fühlen ließen, — eine Laſt! Mein undankbares, elendes Weib kümmerte ſich nicht um mich, beſuchte den todtkranken Ehemann auch nicht ein einziges Mal; — hätte ich doch wenigſtens ein gutes Buch gehabt, aber auch das fand ich nicht. Wohl kamen mehrere proteſtantiſche Prediger — es waren, glaub' ich, Methodiſten und Presbyterianer, denn die Spitalsgeiſtlichkeit in Amerika iſt immer proteſtantiſch — die predigten ihren Unſinn, ihre Lügen und Verläumdungen gegen die katholiſche Kirche; und ſolche Männer wollten mich zu ihrem Glauben, dem Glauben der Lüge und Liebloſigkeit bekehren,

Digitized by Google

die wollten, ich ſollte mich zu einem Glauben bekennen, der ſein Leben nur dadurch friſtet, daß er die alte, heilige, katholiſche Kirche tagtäglich verunglimpft, anſpeit und mit Füßen tritt. — Zu dieſem Zwecke ließen ſie mir auch kleine Büchlein zurück, welche von ſolchen Lügen ſtrotzten, daß ich ſie von mir warf, wodurch ich freilich die Liebe meiner proteſtantiſchen Wärter keineswegs vermehrte. Ach, welch ein Unterſchied zwiſchen einem ſolchen Spital und einem Spital der barmherzigen Schweſtern! Ich bin einmal auf meiner Wanderſchaft in Deutſchland krank geworden, da haben ſie mich in ein Spital der barmherzigen Schweſtern gebracht, — es war in München. O welch eine engliſche Milde, welch ein Geiſt der reinſten, chriſtlichen Nächſtenliebe, welch ein Geiſt der edelſten Aufopferung beſeelt dieſe Engel im Fleiſche! ſchon ihr Anblick thut dem Kranken wohl, und jedes ihrer goldenen Worte iſt lindernder Balſam für den Kranken. Die zärtlichſte Mutter, die liebende, leibliche Schweſter, das treueſte Weib kann Einen nicht ſo liebevoll, ſo emſig, ſo aufopfernd pflegen, wie dieſe lebendigen Beweiſe der Wunderkraft der chriſtlichen Liebe. — Ich bin kein junger Mann mehr, es ſind viele Jahre verfloſſen, ſeit ich im Spital der barmherzigen Schweſtern lag; aber ich hab noch keinen Tag unterlaſſen, um Segen für dieſe engliſchen Schweſtern zu flehn! Ach, wie war in dem amerikaniſchen Spital Alles anders! wie gerne wäre ich in meinem Gram und Leid geſtorben! Eines Nachmittags, als ich halb verzweifelnd im Bette lag, ſah ich einen jungen, ſchwarz gekleideten Herrn in das Krankenzimmer eintreten, er fragte liebevoll in deutſcher und engliſcher Sprache, ob ſich hier nicht Kranke befänden, die ſich zum Glauben der katholiſchen Kirche

Digitized by Google

bekennen. Ich meldete mich zu seiner großen Verwunderung, denn man hatte ihm während meiner Bewußtlosigkeit gesagt, daß ich Protestant sei. Er hörte sogleich meine Beichte und gab mir ein Gebetbuch. Wie viele Bücher hatte er schon für katholische Kranke mitgebracht, die protestantische Spitalverwaltung ließ sie stets sogleich entfernen! Am andern Tage brachte er mir die heilige Communion; — da waren keine Kerzen, kein Glöckchen, der Priester nur im schwarzen Rocke; denn im priesterlichen Gewande darf er nicht über die Straße gehn, man würde ihn verhöhnen, vielleicht mißhandeln. Im Spital wäre es schon gar nicht gestattet, und lange Zeit war den Priestern der Besuch der Armen-, Kranken- und Gefangenhäuser strengstens untersagt; und während die protestantischen Prediger jegliche Freiheit in Ausübung ihres Gottesdienstes haben, ist es der Priester allein, der sich gleichsam stehlen muß zu den Werken der christlichen Liebe! Wollte man dem Amerikaner zumuthen, daß nur einmal im Jahr in Gefängnissen und Krankenhäusern die heilige Messe gelesen werde, er würde glauben, daß dem Satan durch diesen Götzendienst, wie er die Gebräuche der heiligen katholischen Kirche nennt, ein Thron aufgebaut werde. Da, Freunde! habt Ihr wieder ein schönes Beispiel der amerikanischen Freiheit, und einen Beitrag dazu, wie sie der Amerikaner versteht und erklärt. — Der fromme Zuspruch des edeln Gottesmannes hatte auf mich die beste Wirkung, meine Seele war geheilt, bald war es auch der Leib, ich habe nachmals den guten Vater wieder besucht. Er war in der That ein Gottesmann; ein Mann, den ein rastloser Seeleneifer trieb, der in seiner emsigen Thätigkeit alle Landessprachen erlernte, der sich den am meisten verlassenen Seelen,

Digitized by Google

beſonders auf dem Lande, wirklich mit einer himmliſchen Hingebung weihte; der die armen, verlaſſenen Neger, die der ſtolze, ſich mit der Freiheit brüſtende Amerikaner wie Thiere behandelt, wahrhaft an Kindesſtatt angenommen hatte; der jährlich viele verirrte Kinder in den Schooß der heiligen Kirche zurückführte; ein Mann, der mit höchſter Seelenfreude zwiſchen den eckelhafteſten Kranken tröſtend einherging, im Gefängniß unter entarteten Verbrechern ſaß, und ihnen den Katechismus mit unverdroſſener Liebe erklärte, wozu er ſich die Erlaubniß vom Gouverneur und Bürgermeiſter ungeſcheut erbat; — ein Prieſter, wie er ſein ſoll — Allen Alles! — Gott hat gewiß dieſen treuen Diener auf eine hohe Stufe der Glorie im Himmel erhoben; ich habe gehört, daß er in New-Orleans, wohin ihn ſein glühender Seeleneifer in die Seelſorge der ſpaniſchen Creolen trieb, dem gelben Fieber unterlegen ſei. Er war ein Oeſtreicher, ſein Vaterland war Mähren. — Ich habe an ihm geſehen, was ein wahrer Prieſter für ein Friedensengel, für ein Wohlthäter der Menſchheit iſt! Friede ſeiner Aſche! — Ich war geneſen und wollte gehn, ich hatte mich aber geirrt, wenn ich glaubte, der Amerikaner könne, wenn auch nur in ſeiner Weiſe, wohlthun ohne Intereſſe. Ich ſollte Koſt, Arznei und Pflege bezahlen, bevor ich fortgehn dürfe. Gott ſei Dank, ich war's im Stande; — mein Weib ſandte mir nicht einen Cent; ich wandte mich an den Kaufmann, bei dem ich Geld anliegen hatte, er ſandte mir ſogleich den geforderten Betrag. Ich zahlte. Wer nicht ſo glücklich war, wie ich, mußte nach ſeiner Geneſung ſo lange in ſeiner Profeſſion für das Spital arbeiten, bis die Koſten, die er verurſacht hatte, getilgt waren; wer keine Profeſſion hatte, mußte Waſſer tragen, waſchen, Holz

Digitized by Google

ſägen, bis ſein Taglohn die gemachten Krankenauslagen gedeckt hatte. Was kümmert es den herzloſen Amerikaner, wenn zu Hauſe hungernd die Kindlein auf den Ernährer harren und verzweifeln, weil er ſo lange weilt? Er will für ſeine Wohlthätigkeit bezahlt ſein; denn er ſagt: Jetzt hilf dir ſelbſt! Natürlich ſucht Jeder aus dieſem Spital der amerikaniſchen Liebe ſobald als möglich herauszukommen, und iſt glücklich, wenn er die finſtern Mauern hinter ſich ſieht. Auch ich hab's empfunden; mir war's, als ob ich aus einem Gefängniß entkommen wäre; ich ſtürzte im Freien auf meine Kniee und betete mit herzlicher Inbrunſt; — dann wankte ich in die Stadt, meiner Wohnung entgegen!"

Der Amerikaner ſchluchzte öfters im Verlaufe ſeiner ſchlichten, herzlichen Erzählung, der alle Zuhörer mit geſpannter Aufmerkſamkeit gelauſcht hatten. Da ſaßen Alle ſchweigend, verſchiedenen Betrachtungen ſich hingebend; plötzlich erſcholl vom Vordercaſtell, wo die Matroſen wohnten, der ſchaudervolle Schreckensruf: Feuer! Feuer! — Die Beſtürzung Aller war ſchrecklich, die Verwirrung allgemein, und in namenloſer Angſt eilte Alles dem Orte zu, wo das Feuer ausgebrochen war und bereits die Matroſen alle ſtanden. Selbſt in den Geſichtern der roheſten Matroſen war der grauenvolle Schrecken mit ſichtlichen Zügen und Farben abgeprägt; — da ſtürzte athemlos der Capitän herbei, und brachte etwas Ordnung in das wirre Treiben und die Verzweiflung, welche ſich Aller bemächtigt hatte.

Digitized by Google

16. Kapitel.

Feuer auf dem Schiffe. Amerikaniſche Ehen und Kinder-Zucht. Briefe aus Amerika nach Deutſchland.

Der Capitän allein hatte ſeine Beſonnenheit und ſeine Faſſung nicht verloren, ſondern gab ſeine Befehle mit einer Beſtimmtheit und Feſtigkeit, die man bewundern mußte. Glücklicher Weiſe war's Vormittag, nach Tiſche oder am Abend konnte man auf die Geiſtesgegenwart des Capitäns nicht mit Sicherheit rechnen, denn er und Bruder Alkohol waren gute Freunde, am Abend ſogar unzertrennliche Buſenfreunde. — Aus dem Vordercaſtell drang Rauch und Qualm in großer Menge hervor. Wie das Feuer entſtanden war, wußte ſich Niemand zu erklären; am wahrſcheinlichſten war es, daß die Veranlaſſung zum Brande durch die Unvorſichtigkeit der Matroſen gegeben worden ſei. Der Capitän ließ Waſſer herbeitragen, die Weiber und Kinder mußten in die Cajüte und in's Zwiſchendeck hinab, um keine Unordnung und Störung zu machen, oben war Alles in voller Thätigkeit, aber es ſchien, daß jede Mühe und jede Anſtrengung an der Wuth des empörten Elementes ſcheitere.

Die größte Gefahr beſtand darin, daß unter der Schiffsladung ſich viele Fäſſer Branntwein und Pulver befanden, wenn das Feuer bis zu dieſen drang, war das Schiff unrettbar verloren; der Capitän ließ die Lucken öffnen und unaufhaltſam ſtrömte das Waſſer in das Schiff, aber der Qualm ward nur noch größer. Mehrere Matroſen

Digitized by Google

ſtürzten gegen das Steuerbord zu, wo die Rettungsboote an ihren Tauen und Ketten hingen, und wollten dieſe herablaſſen, um ſich auf ihnen zu retten; der Steuermann und der Hochbootsmann ſtellten ſich aber mit geladenen Piſtolen hin, und drohten Jedem mit dem Tode, der es wagen würde, einen Verſuch zu machen, ſich der Rettungsboote zu bemächtigen. Auch in der höchſten Gefahr wäre dieſe Vorſicht nothwendig geweſen, denn bei dem Andrang Aller wäre Niemand gerettet worden. — Glücklicher Weiſe war die Gefahr bald beſeitigt; aber das Jammergeſchrei der Weiber und Kinder gellte Jedermann noch lange in den Ohren.

Abends ſaßen die Männer wieder beiſammen, um die Erzählung des Amerikaners anzuhören; da ſprach dieſer:

„Männer! heute ſind wir aus einer ſchrecklichen Gefahr errettet worden; wir können Gott nicht genug danken für die Rettung und unſer neu geſchenktes Leben!“

„Na! die Gefahr war doch nicht gar ſo arg,“ meinte der Kohlentoni; „das war was ganz anders, wie es bei uns in Stolzendorf gebrannt hat; das muß wahr ſein, um Lichtmeſſen ſind's ſieben Jahr, da war der Teich zugefroren, und der Mühlbach und die Spritzen; da war Noth um Waſſer, und der Putzenbertl und der Flammergirgl und der Bummeradl ſind abgebrannt, und war Keiner veraſſecurirt, das war ein Unglück; aber hier iſt Waſſer genug, und ſein Schiff wird der Capitän auch gewiß veraſſecurirt haben um einen ſchönen Patzen Geld, 's muß halt auch 'was werth ſein.“

„Mein Lieber! es iſt wohl wahr, daß es hier Waſſer genug gibt zum Löſchen, aber es nützt ſehr wenig; denn es iſt ja Alles von Holz, und übrigens noch voll Theer, das brennt wie Stroh; dann iſt im Schiffe eine Menge

Digitized by Google

Spiritus und Oel, und wenn man da mit Waſſer hineinſpritzt, macht man es nur ärger. Dann iſt ja auch Pulver da, und wenn ſich das entzündet, fliegt Alles in die Luft. Da iſt wahrlich von einer Rettung keine Rede mehr, denn dann iſt Alles verloren."

„Aber man kann ſich ja doch auf den kleinen Booten in's Meer retten, und einem andern Schiff entgegenfahren," verſetzte Auguſt.

„Das iſt wahr," entgegnete der Amerikaner; „aber Alle haben auf den Rettungsbooten nicht Platz und die Schiffsmannſchaft denkt gewiß daran, daß ſie ſich zuerſt rette aus der Gefahr, und die Reiſenden müſſen zuletzt bleiben. Einem Schiff entgegenfahren kann man nur, wenn man eines ſieht, und wir z. B. haben fünf Tage lang keins geſehn. Es mögen Hunderte von Schiffen auf dem Meere ſein, aber wie weit von einander? Was würde auch die Rettung von dem Tode in den Wellen nützen, wenn man den ſchrecklichen Hungertod erleiden müßte? Was nützt das kleine Schifflein, dieſes Boot, wenn zu Viele ſich auf ihm retten wollen? Was hilft dieſes kleine Fahrzeug, wenn thurmhohe Wellen ſich aufwerfen, die es verſchlingen?"

„So wären wir denn wirklich in Lebensgefahr geweſen?" fragte beſtürzt der Gränzbauer.

„Ja, lieber Freund! in augenſcheinlicher, ſchrecklicher Gefahr, aus der nur Gottes liebevolle Vaterſorge uns gerettet hat!"

„Das hätte ich wiſſen ſollen, daß ſolche Sachen auf dem Meere vorgehn, mich hätte kein Menſch nach Amerika gebracht; das hab ich Alles Dir zu verdanken, Gevatter!" jammerte der Kohlentoni.

„Nun, laß doch mich einmal in Ruh! Kohlentoni!"

Digitized by Google

erwiderte barſch der Gränzbauer. „Immer kommſt Du mir mit Deinem Gewinſel und Jammergeſchrei; das haſt Du Dir einbilden können, daß es auf dem Meere keine Luſtreiſe gibt, und ich hab ſelbſt keinen Begriff gehabt von der Gefahr, in der man ſich auf Seereiſen befindet. Uebrigens brauchſt Du mir keine Vorwürfe zu machen, denn Du biſt kein Bub' mehr, und haſt Dich nicht von Andern verleiten zu laſſen, biſt Du in Gefahr, bin ich's auch!"

„Das nützt mir wenig," brummte der Kohlentoni, „daß Dich die Fiſche auch mit freſſen, wenn ſie mich freſſen, wie ſie Deine Großmutter gefreſſen haben."

„Seid ſo gut, Amerikaner, erzählt uns Eure Geſchichte weiter," unterbrach Mayer, „der Toni könnt einen noch verrückt machen mit ſeinen Vorwürfen und Klagen. Ich hab des Verdruſſes genug, und Sorgen im Ueberfluß, brauch's nicht erſt, daß mich noch der Kohlentoni plagt und peinigt mit ſeinen ewigen Vorwürfen. Gott ſei Dank, daß die Seereiſe bald zu Ende iſt! ich hab ſie ſelbſt ſchon längſt ſatt, meiner Seel'!"

„Wir blieben bei meiner Geſchichte ſtehn, wie ich aus dem Spitale kam. Ich ging mit den mannigfaltigſten Gefühlen nach Hauſe. Ihr könnt Euch Alle denken, wie bitter es mich kränkte, daß mein Weib ſich während meiner Krankheit um mich gar nicht kümmerte. Ich hatte ſehr gefehlt, daß ich eine Amerikanerin zur Frau nahm, das iſt ſchon ſo eine dumme Eitelkeit, in welche ſehr viele Deutſche verfallen, weil ſie glauben, daß eine ſolche Verbindung ihnen aufhelfe, ſie in den Augen der Leute größer und angeſehner mache. Keineswegs, den Amerikanern iſt der Haß gegen die Deutſchen angeboren, und in der Ehe ſind dann Vorwürfe wegen der Nationalität ein großes

Digitized by Google

Unglück. Auch war meine Frau nicht meines Glaubens, ſondern eine Proteſtantin, die mit allen Vorurtheilen gegen meinen Glauben aufgewachſen war, und wie alle gebornen Amerikaner die Katholiken haßte. So kam es bei uns immer zum Streit. Auch ſind die Amerikanerinnen nicht arbeitſam und wirthſchaftlich, ſondern putzſüchtig und eitel, machen einen großen Aufwand, und kümmern ſich wenig um das Hausweſen. — Daß ich alle Urſache hatte, an der Treue meines Weibes zu zweifeln, habe ich Euch ſchon geſagt, — und doch liebte ich ſie noch immer; ich war ein junger Mann, war ganz verblendet, und glaubte, daß es am beſten ſei, ſie durch Liebe zu gewinnen, — ich habe mich bitter getäuſcht; das Weib war mein größtes Unglück im Leben, das mich noch getroffen hat!

„Ich kam zu meinem Hauſe und fand den Laden geſchloſſen; noch hatte ich keine Ahnung von dem, was mich betroffen. Ich trat in's Haus — es waren fremde Leute da; ich fragte nach Weib und Kind, nach dem Schwager. Ich bekam zur Antwort, daß mein Schwager banquerott geworden ſei, und Alles verkauft habe; mein Weib war mit dem Koſtgänger durchgegangen, man wußte nicht wohin, der Knabe war in einem Hauſe der Verwandten meiner Frau untergebracht worden.

„Ich war wie vom Blitz getroffen; krank, verrathen, verlaſſen, ſchändlich hintergangen, ſchmählich betrogen! Mein Herz war gebrochen, mein Geiſt dem Wahnſinn nahe, ich zitterte vor Wuth. Von der Elenden war keine Spur zu finden; mein Schwager war mit meinem Gelde entflohen. Ich eilte zum Gericht, man lachte mich aus, und fragte mich, ob man mir etwa helfen ſolle, mein Weib zu ſuchen. Der Richter gab mir das Document der Scheidung von

Digitized by Google

meiner Frau, die ich nie verlangt hatte; ſie hatte mich als Trunkenbold, als Raufer, als einen Mann geſchildert, der ſie thätlich mißhandelt habe, mit dem ſie alſo auch nicht mehr leben könne und wolle. Der Richter glaubte mich zu tröſten, wenn er ſagte, daß ich jetzt frei ſei, und wieder heirathen könne; mein Gott! mir war ſchrecklich zu Muth, und das Gericht, von dem ich Recht erwartete, machte Geſpött aus meiner armſeligen, bedaurungswürdigen Lage, weil ich ein gutherziger, leichtgläubiger Deutſcher war, der andere Leute für ehrlich halten konnte!

„Ich habe ſpäter erfahren, daß meine Frau den Irländer geheirathet habe; nachher lief ſie auch dieſem fort, und nahm einen Dritten, vielleicht ſchon einen Vierten; in der Gegend von Pittsburg ſoll ſie leben, ich hab ſie nicht mehr geſehn. — Die Eheſcheidung iſt in Amerika eine ſehr leichte Sache, die Leute gehn auseinander, wie wenn ſie einander nur für eine Zeit auf Probe geheirathet hätten. Das Gericht gibt ſehr leicht die Bewilligung zur Trennung, denn die Ehe gilt ja nicht als Sacrament, als unauflösliches Bündniß, und die Advokaten, die ſich nur mit Eheſcheidungen befaſſen, machen ſehr gute Geſchäfte. Was aber dieſe Leichtigkeit, auseinander gehn zu können, für böſe Folgen hat in der Ehe ſelbſt, was für die Kinder für ein trauriges Loos aus der Scheidung der Eltern erwächst, werdet Ihr ſelbſt einſehn. Für den proteſtantiſchen Theil hat es eine ganz andere Bewandtniß, als für den katholiſchen; der proteſtantiſche Theil kann wieder an eine Heirath denken, der katholiſche nur, wenn der proteſtantiſche Gatte geſtorben iſt. So kann und darf der Katholik nie mehr mit gutem Gewiſſen heirathen, wenn er nicht von dieſem Todesfall ſichere

Digitized by Google

Kunde hat, denn er hat für Lebenszeit ein unauflösliches Bündniß geschlossen. — Mir fiel es nie ein, wieder zu heirathen, ich hatte für meine Lebenszeit an dem einen Mal genug. — Ich trachtete so bald als möglich den Ort meines Unglückes und meiner Schande zu verlassen. Wie glücklich war ich noch, daß ich einen Theil meines Vermögens angelegt hatte! wäre das nicht der Fall gewesen, ich wäre als ein Bettler dagestanden, arm, hilflos, krank! Weib und Schwager wären gewissenlos genug gewesen, mir den letzten Cent zu nehmen. — Ich hatte freilich nicht mehr viel; aber ich hatte genug, um weiter zu reisen nach dem Süden, und mich umzusehn, wo ich meine Existenz finden könnte. Ich sah noch einmal nach, wie mein kleiner Sohn untergebracht war, und ließ Geld genug für seine Pflege zurück. — Ich konnte ihn unmöglich auf die weite Reise mitnehmen, denn er war zu klein, und bedurfte der weiblichen Pflege, die ihm bei mir nicht geschenkt werden konnte. Der Bube hat ganz die Natur seiner gottlosen Mutter — er ist — zu meiner tiefsten Betrübniß muß ich es sagen — gegenwärtig im Strafhaus für Kinder untergebracht, und bei der schlechten Aufsicht und Erziehung in solchen Anstalten ist keine Hoffnung für seine Besserung vorhanden; ach! es zerreißt mir das Herz, wenn ich bedenke, daß er vielleicht dem Galgen entgegenreift. Seht! so weit ist es mit der Ausgelassenheit und Zügellosigkeit selbst der kleinen Kinder in Amerika schon gekommen, daß es für sie Strafhäuser geben muß, welche leider selten Besserungsanstalten sind, denn eine Erziehung ohne Gott kann keine guten Früchte bringen; und so weit ist es gekommen, daß selbst die Eltern ihre ungerathenen Buben in diese Strafhäuser geben müssen, weil sie mit ihnen nicht fertig werden

Digitized by Google

können. Ja der unglückselige Geist der Freiheit und Unabhängigkeit ist die Ursache der Bosheit der Kinder, der Sittenlosigkeit, die Jedermann einsieht und beklagt, und der doch Niemand gehörig steuern kann, weil Alle verkehrte Mittel zum Zwecke anwenden. Der amerikanische Knabe betrachtet sich als Herrn und nimmt schon Antheil an der Politik; — da soll auch die Erziehung ohne Strafe sein, — wo ist das möglich? — Ich habe meinem Kind die besten Worte gegeben, ward aber von dem gottlosen Buben als Deutscher und Katholik nur **ausgelacht!**

„Mit schwerem Herzen verließ ich New-York; — erst auf meiner weiten Reise lernte ich Amerika besser kennen, und einsehn, wie thöricht es ist, nach einer einzigen Stadt das ganze weite, ungeheure Land zu beurtheilen, wie es sehr viele Ausländer auf die Frage thun, wie es in Amerika aussehe. — Seht! viele von Euch sind Oestreicher. Was möchtet Ihr denn von einem Fremden sagen, der sich in Böhmen, im Erz- oder Riesengebirge befände, und von da aus das ganze weite Oestreich beurtheilen wollte? Wie verschieden würde das Urtheil eines andern Fremden ausfallen, der sich z. B. in Prag, in Pesth, in Wien, in Venedig, in Gratz, in Lemberg, in Hermannstadt, oder in den Ländern, deren Hauptstädte diese sind, befände?

„Ich glaube, man soll nie Land und Leute schlechtweg so nach den ersten Eindrücken, die man unter ihnen bekommen, beurtheilen; dazu gehört ruhige Ueberlegung', Freisein vom Vorurtheil, völlige Kenntniß der Landessprache, der Sitten und Gebräuche, der Vorzüge und Nachtheile der Verwaltung. Aber so mancher Gelbschnabel, der kaum seine Nase in das Riesen-

Digitized by Google

land Amerika gesteckt, fühlt sich berufen, über das Land zu schreiben; da kommen die widersprechendsten Urtheile vor, und es ist zu verwundern, was für ungerechtes, ungereimtes und unsinniges Zeug die Menschen oft zusammenschreiben, ohne zu bedenken, wie gewissenlos sie handeln, wenn sie durch unwahre, übertrieben gute Schilderungen Andere zur Auswanderung verlocken. — Ich wollte so Etwas nie auf mein Gewissen nehmen, denn Viele, sehr Viele sind unaussprechlich unglücklich geworden durch ihre Auswanderung, und fluchen ihr Lebenlang denjenigen, die sie aus ihrer Heimat, vom väterlichen Herde, von ihren Verwandten und Freunden hinweggelockt haben. So ein Lügenbrief voll Trug und eitler Prahlerei ist bald geschrieben; aber er hat oft sehr traurige Folgen. Wie ich jetzt in meiner Heimat, in Bayern war, habe ich Briefe von mehreren meiner Bekannten in Amerika gefunden, in welchen sie ihr glückliches Loos nicht genug preisen können. Da schrieb Einer aus der Erlanger Gegend, daß er einen großen Maierhof besitze, und er ist Taglöhner bei einem Quäker in Pensylvanien; Einer schreibt nach Waldkirchen, er habe ein großes Gasthaus in Baltimore, und er hat eine elende Bierkneipe; Einer schreibt nach Waldsassen, er habe ein Bräuhaus in St. Marie, und er braut sein Bier in einem Waschkessel beim Küchenfeuer; Einer schreibt nach Bamberg, daß er als Schustermeister zwölf Gesellen in Philadelphia habe, und er ist selbst nur der zwölfte Gesell daselbst; ein lumpiger Auscultator, der im 49ger Jahr hinaus ist, rühmt sich, daß er eine große Anstellung bei der Stadt habe, und ist Nachtwächter, und so geht es fort. Freilich schämen sich die Leute, die Wahrheit einzugestehn, und es klingt auch sehr komisch, wenn

Digitized by Google

ein geweſener Juriſt und Barricadenhauptmann Kuchen verkauft, wenn ein Reichsdictator von Baden Bockbierbräuer in Pottsville iſt, wenn ein ungariſcher Stadtgouverneur Holzhacker wird, und ein ungariſcher Graf Tanzmeiſter iſt, wenn ein Reichstagsabgeordneter Kellner iſt, wenn eine der jetzigen ſogenannten erſten amerikaniſchen Größen, ein Häuptling der heckeriſchen Räuberbande, ſich ungebeten überall zum Mittagseſſen ladet, wenn ein Doctor und Prieſter, der eine große, aber nicht rühmliche Rolle in den Zeiten der Wirren geſpielt, jetzt eine Branntweinbude hält, und als excommunicirter Geiſtlicher um einige Cents kirchliche Functionen verrichtet, zu welchen er nicht berechtigt iſt; es klingt komiſch, daß ſogenannte Königsmörder, welche Preiſe ausſetzten auf die geſalbten und geheiligten Häupter der Monarchen, Häringe und Käſe verkaufen, und nicht im Stande ſind, ihre eigenen Schulden zu zahlen. — Humbug! Prellerei! Aufſchneiderei! iſt der Amerikaner Hauptleidenſchaft, und die lernen die Einwanderer am allerfrühſten. Darum warne ich Euch freundſchaftlich, gute Leute! ſchreibet, wenn Ihr nach Amerika kommet, nicht zu vorſchnell, locket Niemanden durch eigene Schuld zur Auswanderung, laſſet Jedem ſeinen Willen; es ſei Jeder der Schmied ſeines eigenen Glückes, daß er Wohl und Wehe ſich allein zuſchreibe, und nicht Euch die Schuld gebe. Beſſer, man trägt nicht dazu bei, daß zehn Menſchen, wie man zu ſagen pflegt, glücklicher werden, wenn ſie es ohnehin in ihren gegenwärtigen Verhältniſſen ſein können, als man iſt Urſache daran, daß hundert Andere unglücklich werden, was ſie ſonſt nie geworden wären, wenn ſie nicht zur Auswanderung ſich hätten verlocken laſſen.

„Glaubt es einem erfahrenen Mann, daß mancher

Digitized by Google

leichtsinnig und unvorsichtig aus Amerika geschriebene Brief schon das Glück von Tausenden muthwillig zerstört hat, und daß Millionen Thränen geweint, Millionen Flüche und Lästerungen ausgestoßen wurden gegen Jene, die gewissenlos, während sie vielleicht selbst elend waren, Andere in ein Land lockten, das sie als gelobtes Land Canaan schilderten und lobpreiseten."

17. Kapitel.

Fortsetzung der Erzählung. Dampfschiff-Concurrenz; Wettfahrten; Eisenbahnen.

„Ich hatte mir vorgenommen, mich anzusiedeln, und man hatte mir besonders den neuaufblühenden Staat Wisconsin als sehr fruchtbar und höchst angenehm im Klima und Bodenbau geschildert. — Ich war im Gemüthe so gebeugt, daß ich an ein angenehmes Leben nicht mehr dachte. Ich hatte ein Dampfschiff bestiegen, um über Albany nach Buffalo zu gehn. Da bekam ich einen rechten Begriff von amerikanischer Speculation und Gewissenlosigkeit. Damals waren zweierlei Dampfschiffe, die verschiedenen Eigenthümern gehörten, natürlich theilte sich die Zahl der Reisenden. Ueberall gab es, wie in Bremen, Agenten, welche das Schiff ihres Herrn sehr lobten, das andere aber schändeten; nichts desto weniger wählten die Reisenden nach Belieben ein Schiff, das ihnen gefiel, so daß jeder Eigner nur die Hälfte des Nutzens hatte; das behagte keinem von Beiden, jeder wollte den Nutzen allein haben, deßhalb begannen sie die Concurrenz. Auf dem Dampfschiff Washington war der Fahrpreis schon um die Hälfte erniedrigt, der Jefferson

Digitized by Google

verlangte ein Drittel, der Washington ebenfalls nur den kleinen Betrag und hatte obendrein eine deutsche Musikbande an Bord zur Belustigung der Gäste. — Der Eigner des Jefferson, oder vielmehr die Compagnie war reicher, als die Besitzer des Washington; sie wußten also die letzteren zu ruiniren, auf ihrem Schiffe zahlte man kein Fahrgeld mehr, ja als der Washington auch diesen letzten Versuch machte, um seine Existenz zu fristen, gaben die vom Jefferson noch obendrein gratis ein Frühstück für die Reisenden. Das war der Todesstoß für den Washington, er ward durch die ungeheueren Regieausgaben ohne Einnahmen völlig erschöpft, und die Jeffersonleute, welche alle Wechsel auf die Washingtonianer aufgekauft hatten, ersteigerten in der öffentlichen Auction ihr Schiff. Jetzt war keine Concurrenz mehr nothwendig; die Fahrpreise auf beiden Schiffen waren ganz wie im Anfang, ein Schiff fuhr stromauf- und das andere stromabwärts, Frühstück und Musik hatten aufgehört, das Capital, das die Concurrenz gekostet hatte, war bald eingebracht, und trug ungeheure Zinsen. So wird es fortgehn bis wieder eine reichere Compagnie zusammentritt und diese ruinirt. So geht es auch auf Post- und Stellwägen. Freilich ist dieß ein Vortheil für die Reisenden, aber er dauert nicht länger, als der Ringkampf der Concurrenten.

„Geld ist Macht, sagt der Amerikaner, und diesen Grundsatz beutet er völlig aus, bis zur Hefe, um seinen Nebenmenschen und wär's Bruder und Freund zu unterdrücken; der Eigennutz, die Selbstsucht herrscht nirgends in so schrecklichem Maße, wie in Amerika, deßhalb gibt es auch kein Land, in welchem so viele und schreckbar leichtsinnige Banquerotte gemacht werden, wie in Amerika. —

Digitized by Google

Das Geſetz iſt keineswegs ſo ſtreng gegen die Betrüger wie bei uns, und hat Einer nur Geld, der braucht ſich um die Folgen eines betrügeriſchen Banquerottes nicht zu kümmern. Doch meine Erzählung wird zu lang und vielleicht zu langweilig. Meine fernere Fahrt will ich Euch nicht beſchreiben. Ihr werdet Euch ſelbſt überzeugen, was es heißt, auf amerikaniſchen Dampfſchiffen und Eiſenbahnen zu fahren. Gott behüte Euch vor jeglichem Unglück! aber glaubt mir, es iſt gut, wenn man vor jeder Fahrt ſein Teſtament macht, denn man begibt ſich in offenbare Lebensgefahr. So eigennützig auch immer der Amerikaner iſt, in Bezug auf Menſchenleben iſt er unbeſchreiblich leichtſinnig, und wagt ſein eigenes ſehr leicht, um ſeinen Eigenſinn und ſeinen leidenſchaftlichen Hang zu Wettkämpfen zu befriedigen; doch davon ein andermal. Die Eiſenbahnen ſind Privatunternehmungen, welche keiner Controle des Staates unterworfen ſind, da iſt Alles auf das Einfachſte, wenigſt koſtſpielig eingerichtet; oft liegen ein Paar niedergefahrene Balken, auf dieſe ſind die Eiſenſchienen aufgenagelt, oder es ſind über einen Abhang, ſtatt wie bei uns koſtſpielige Viaducte, ganz einfache Brücken gebaut, ſo daß man ſich oft wundern muß, wie bisher verhältnißmäßig zu dieſer elenden Einrichtung nicht noch mehr Unglück geſchehn iſt. Unglück geſchieht ſehr häufig, alle Augenblicke hört man, daß ſo und ſo viele Menſchen um's Leben gekommen oder Krüppel geworden ſind, daß Unvorſichtigkeit, oft Beſoffenheit der Maſchinenführer Urſache an ſchrecklichen Ereigniſſen waren, oder daß der lüderliche, ſchlechte Bau an dem Unglücke Schuld war; es werden wohl Unterſuchungen eingeleitet und meiſt heißt es, daß Niemand die Schuld trage; aber wenn ſie auch für einen verlornen Arm dem Handwerksmann ein

Digitized by Google

Paar hundert Thaler geben, oder der armen Wittwe und den Waisen für das Leben ihres Vaters, der es auf der Eisenbahn verlor, tausend Dollars, oder selbst mehr, auszahlen, so haben sie wohl gethan, was sie konnten; aber auch gezeigt, wie sie Alles taxiren, selbst das Menschenleben, und wie das Geld ihnen Ersatz bietet für Alles, selbst für's Leben. — Die Dampfschifffahrt auf dem Erie, lake superior, Michigan, werdet Ihr wohl selbst mit ansehn; die Seen sind ohnehin schon von Natur aus stürmisch, und es bedarf nicht erst eines extra Hazardes, um das Menschenleben auf's Spiel zu setzen; — die Dampfschiffe sind groß und herrlich gebaut, haben oft drei Stockwerke, haben Tanzsäle mit Fortepiano's und Musikbanden, Speisesäle und Gärten aus Blumengewächsen in Töpfen zusammengestellt, da ist ein lustiges Leben und Treiben, ein Jubel ohne Ende, und die Leute bedenken nicht, daß das Verderben unter dieser Pracht und Herrlichkeit lauert, und daß schon so viele Dampfschiffe in die Luft gesprengt worden sind, wenn sie auch den prahlerischen Namen trugen: „Das größte Schiff der Welt.“ — Die Dampfmaschinen sind gewöhnlich alt, schlecht, schadhaft, selbst die neuen werden durch das Uebermaß der Kraft, die man entwickelt, abgenützt; oft ist ein solcher Kessel nicht dicker im Metall, als ein Blatt Papier, und doch vertrauen Hunderte einem solchen Fahrzeug ihr Leben an. Der Amerikaner sagt: Zeit ist Geld, und darum sucht er mit beflügelter Eile weiterzukommen, Alles soll per Dampf gehn, wenn es auch zum T— geht. — Freilich, die Regierung, die wird aufgerüttelt aus ihrem sorglosen Schlummer, wenn wieder einmal einige Dutzend Menschen um's Leben gekommen sind durch das Platzen der Dampfkessel, die alten Gesetze werden wieder

Digitized by Google

eingeſchärft, z. B. auch das, welches lautet: „Jeder Capitän eines Dampfſchiffes iſt verpflichtet, 24 Stunden vor Auslauf desſelben von einer Commiſſion den Dampfkeſſel unterſuchen zu laſſen, wer dieß zu thun unterläßt, zahlt eine Strafe von 90 Dollars, von welchen der Angeber die Hälfte bekommt.“ Kurz zuvor, ehe das Dampfſchiff aus dem Hafen auslaufen ſoll, kommt der Capitän unter die Reiſenden und ſagt: „Gentlemen! es iſt mir ſehr leid, daß wir nicht wegfahren können; ich habe vergeſſen, den Dampfkeſſel von der Commiſſion prüfen zu laſſen, und müßte 90 Dollar Strafe zahlen; wenn Sie ſich herbeilaſſen, die Hälfte zuſammenzubringen, fahren wir längſtens in einer Stunde fort.“ Zeit iſt Geld! denken die Amerikaner, und gleich iſt durch eine Collecte die Summe beiſammen. Der Capitän geht zur Behörde, und ſagt: „Meine Herrn! ich bin der Capitän des Dampfſchiffes K., ich fahre jetzt fort, und habe unterlaſſen, den Keſſel meiner Maſchine unterſuchen zu laſſen, dafür zahle ich 90 Dollars Strafe, wovon ich die Hälfte als Angeber erhalte, ſind 45 Dollars, welche ich hiemit zahle, und mir zu quittiren bitte.“ Die Beamten lachen über den Witz, der Capitän lacht ſich in's Fäuſtchen, und fährt mit ſeinem ſchadhaften Keſſel weiter, um vielleicht in wenig Tagen oder Stunden mit ſeinen Paſſagieren in die Luft zu gehn. Ich habe Euch ſchon von der Concurrenz erzählt; wenn zwei ſolche Dampfſchiffe zuſammenkommen, oder zugleich auslaufen, gibt es ein Wettrennen auf Leben und Tod, denn Jeder will's dem Andern zuvorthun, und wird von den amerikaniſchen Reiſenden auf jegliche Weiſe zur raſenden Beſchleunigung der Fahrt angehetzt. Die Amerikaner wetten gerne und hoch, und ſind bei ihren Wetten die allergrößten Waghälſe. — Unbe-

Digitized by Google

kümmert um ihr eigenes Leben und um das ihrer Mitmenſchen, feuern ſie den ohnehin ganz tollen Capitän an, alle Mittel aufzubieten, um nur ſo ſchnell als möglich fortzukommen, und da die Geſchwindigkeit davon abhängt, wie heiß der Keſſel iſt, und wie viel Dampf er jeden Augenblick erzeugt, wird die Glut fortwährend mit wahnſinniger Wuth geſchürt; hätte ich es nicht ſelbſt mit eigenen Augen geſehn, wie ſie Terpentin, Butter und ganze Speckſeiten unter den Keſſel warfen, daß es loderte und ziſchte wie in einem Hochofen, ich hätte es keinem Andern geglaubt. Qualvoll iſt die Angſt, die man bei ruhiger Ueberlegung in dieſen keineswegs ſeltenen halsbrecheriſchen Fahrten ausſteht. Ich hab's einmal ſelbſt ausgeſtanden, aber ich werde die Schreckenszeit nicht vergeſſen. Es war, als ich auf der Union von St. Louis nach New-Orleans fuhr; unſere Rettung war ein Wunder Gottes, wir flogen ſo ſchnell, ſo ſchnell, daß jede Beſchreibung wie eine Uebertreibung klingt! — Nur eine einzige Fahrt nach dieſer machte die Union noch, das war ihre letzte; die Wettfahrt begann in Nouvelle-Orleans ſelbſt, aber faſt im Hafen platzte der Keſſel, Hände, Füße, Köpfe der Reiſenden wurden an's Ufer geworfen, der Miſſiſippi war von verſtümmelten Leichen bedeckt, welche die Aligators, eine Art Krokodile, und Haifiſche fraßen, und die Wenigen, die gerettet wurden, waren von dem heißen Waſſer des Keſſels ganz verbrüht. — Es hieß hierauf, daß der Capitän für ſeine Wette zur Rechenſchaft gezogen werden ſollte, aber das hätte weder den Todten, noch ihren Wittwen und Waiſen etwas genützt. — Der Capitän ward nicht mehr gefunden; ohne Zweifel hatte er ein gleiches Loos mit ſeinen Paſſagieren, oder er hat ſich ſelbſt eine Kugel durch den Kopf gejagt, wenn er davon

Digitized by Google

kam, und ſich vor dem Arm der Gerechtigkeit nicht retten konnte. Vielleicht iſt er nach Californien entflohn!

„So gefährlich, liebe Freunde! iſt das Reiſen in Amerika, ich weiß es am Beſten; denn ich bin viele, viele Hunderte von Meilen herumgereiſ't!“

Alle ſchwiegen nachdenkend, und nur der Kohlentoni ſprach zum Ergötzen Aller:

„Ich fahr' auf keinem ſolchen Teufelsſchiff, und wenn ich fahr', ſo werd' ich das Wetten verbieten, und Heizen dürfen's mir auch durchaus nicht, ich werd's nicht leiden, und wollen's nicht folgen, gut, ſo ſteig ich aus, und geh zu Fuß, das iſt am ſicherſten, oder ich nehm' mir einen Einſpänner, da fährt ſich's ſicher und gut, und man kann einkehren, wenn es Einem beliebt.“

„Ja, wenn's überall nur auch Einkehrhäuſer gäb',“ ſprach lächelnd der Amerikaner, „und mit dem Einſpänner ging's wohl auch nicht, denn da würde das Reiſen ein ſchönes Geld koſten, z. B. von Boſton nach Baltimore, Waſhington oder Richmond. Das Reiſen auf dem Dampfſchiff oder der Eiſenbahn iſt immer das wohlfeilſte, weil man ſtets am weiteſten kommt in kürzeſter Zeit, und wenig zu verzehren braucht; denn man kommt in einer Stunde mindeſtens acht deutſche Meilen weit, oft reiſet man noch weit ſchneller, als dieſe Diſtanz. Wohin möchte man zu Fuß oder mit eigener Gelegenheit kommen? Dieſe Art des Reiſens kennt der Amerikaner gar nicht. Man fährt wohl auch mit Eilwägen, aber nicht viel ſicherer; und wenn man oben auf dem Wagendach ſitzen muß im Sturm und Regen, iſt das Reiſen eben auch kein Pläſir, ebenſo wenig als auf einem Canalboot, das iſt ein langer Kaſten, der auf den Canälen von Pferden gezogen wird. Da ſind ſehr viele Menſchen

Digitized by Google

in dem Kaſten eng zuſammengeſperrt und müſſen da ſchlafen und eſſen. — Aber daß wir zu meiner Erzählung zurückkommen. Ich kaufte mir bei Neu-München ein Stückchen Landes an, und war, wenn ich bedenke, daß ich allein und von lauter Fremden umgeben war, die mich, wo ſie konnten, betrogen, noch ziemlich glücklich; aber die Einſamkeit behagte mir gar nicht, ich ſehnte mich wieder in's ſturmbewegte Leben, hinaus in die weite, wilde Welt, um auch meinen Gram wo möglich zu vergeſſen. Schon hatte ich das erſte Brod von ſelbſt gebautem Korne gegeſſen; ſchon hatte ich ein kleines Gärtchen angelegt, das mir viel Freude bereitete; ſchon hatte ich mir ein wohnliches Häuschen aufgebaut: aber in Feld, Garten und Haus war ich allein, überall ſuchte mein Auge Weib und Kind! Man rieth mir allgemein, ich ſollte wieder heirathen; mein Gewiſſen erlaubte es nicht, wenn ich auch etwa Luſt gehabt hätte, mich noch einmal hintergehn und betrügen zu laſſen — ich blieb wie verwaiſ't, mich floh die Herzensruhe, wenn mich auch verhältnißmäßig ſchöner Wohlſtand hätte glücklich machen können. Ein amerikaniſcher Anſiedler, der mein nächſter Nachbar war, hatte längſt ſchon Luſt, mein Beſitzthum anzukaufen; er bot mir eine hohe Summe, wir waren bald einig; ich gab für immer den Landbau auf, der mich nicht freute, und den ich nie im Leben geübt hatte; ich wollte, um Zerſtreuung zu haben, mich wieder meiner urſprünglichen Profeſſion, dem Hufſchmiedehandwerk und der Thierheilkunde widmen; zog aber faſt zwei Jahre lang mit der Pelzhandelcompagnie in Canada herum, weil mich das bewegte Leben freute. Endlich kehrte ich in die Nähe von Philadelphia in das Städtchen Lancaſter zurück, und eröffnete eine Schmiede. Da hatte ich denn zu thun vollauf, und

Digitized by Google

die viele Beſchäftigung machte mich auch zufrieden. Von meinen Verwandten aus Europa hatte ich Jahre lang nichts gehört, ſie wußten nicht, wohin ſie ſchreiben ſollten. — Seht! obgleich es mir gut ging, war ich doch nicht zufrieden, ich war immer unſtät, und wie die Kunde vom Wunderlande Californien ruchbar ward, hatte auch ich mich entſchloſſen, Alles zu verkaufen, um in Californien das abentheuerliche Leben eines Goldſuchers zu führen. Zwei Gründe haben glücklicher Weiſe meine Abreiſe nach Californien verhindert: die Erzählung eines Goldgräbers, der von Californien zurückkehrte, und ein Brief von meinen Anverwandten. Daß mein einziger Bruder verſtorben ſei, und eine Tochter, ein Mädchen von 17 Jahren, hinterlaſſen habe, erfuhr ich erſt jetzt. Mein Entſchluß, ſie ſogleich zu mir zu nehmen, war feſt; ich ging ſogleich an's Werk, ſie ſelbſt abzuholen, ſie mit mir nach Amerika zu nehmen, daß ſie mich in meiner Einſamkeit tröſte, und mein freudeleeres Leben erheitere. Ich wollte ſie ſelbſt abholen, denn ein junges Mädchen ſoll nie allein reiſen, am allerwenigſten über's Meer; die Gründe habt Ihr wohl ſelbſt hier ſchon eingeſehn. So kehre ich wieder nach Amerika, in meine Schmiede zurück, und danke Gott, daß ich Gelegenheit gehabt habe, manchen meiner Landsleute von einer Reiſe nach Amerika ſo dringend abzureden, daß ſie den Gedanken für immer aufgegeben haben."

„Wir danken Euch Alle recht herzlich, Bayer! daß Ihr uns Eure lehrreiche Erzählung mitgetheilt habt," ſprach der Gränzbauer; „wohl möchte ſich mancher Auswanderungsluſtige durch Eure Lebensgeſchichte warnen und abſchrecken laſſen; aber wie Ihr ſeht, iſt es bei uns ein ganz anderer Fall, wir haben andere Abſichten, ein anderes Ziel."

Digitized by Google

„Nun, was die Absichten anbelangt, so sind sie fast bei allen Auswanderern gleich, Jeder sucht sein Loos zu verbessern, Jeder will reicher, mächtiger, angesehner sein, als er es zu Hause war," sprach der Amerikaner. „Jeder hofft, daß es ihm besser gehn werde, aber die Meisten täuschen sich in ihren Hoffnungen und Erwartungen; denn die Zeit, wo man sehr leicht in Amerika reich werden konnte, ist schon lange vorüber, es wimmelt jetzt von Speculanten, und wer ehemals allein ein Geschäft trieb, der konnte damals reich werden, als er keine Concurrenten hatte, nicht aber in der jetzigen Zeit, wo es von ihnen wimmelt. Z. B. wer der einzige befugte Pflastermeister in der Stadt war, konnte reich werden, jetzt aber nicht, wo es von Handwerkern jeder Profession eine Fülle gibt, so daß ein Professionist den andern durch die Concurrenz drückt; am reichsten sind glückliche Speculanten im Pelzhandel geworden, aber je weiter die Civilisation vorwärtsrückt, desto mehr schwindet das Wild, und desto seltener werden Edelpelze. Ferner waren Landspeculanten sehr glücklich, die eine große Strecke Landes ankauften, dort, wo sie vernünftiger Weise vermuthen konnten, daß eine große Stadt einmal entstehn und aufblühn werde, z. B. der steinreiche Astor, der große Plätze in der Stadt New-York, ja im Herzen der Stadt selbst besaß, für diese konnte er ungeheure Summen verlangen, und man mußte sie ihm bezahlen, weil man die Plätze nothwendig brauchte zu Regierungsgebäuden, Kirchen u. s. w. Freilich ist es ein ungeheurer Gewinn, wenn man statt 5 Thalern, die man für einen Acker Landes zahlte, 30,000 bekommt; aber dazu gehört lange Zeit, vielleicht ein halbes Jahrhundert, und sehr viel Glück. Daß amerikanische und englische Specu-

Digitized by Google

lanten jede Gelegenheit ausbeuten, wo jetzt noch Etwas zu gewinnen ist, das wird Euch einleuchten. Gewiß ist es, daß nur Wenige reich werden; aber wer fleißig, arbeitsam und sparsam ist, kann sich viel leichter zu einem verhältnißmäßig größern Wohlstand verhelfen, als in Deutschland, — das kann ich nicht läugnen!"

„Seht, lieber Goldmann! Ihr seid ein vernünftiger, erfahrener Mann!" entgegnete Mayer, „mit Euch kann man schon ein vernünftiges Wort reden. Was mich anbelangt, ich suche in Amerika keinen Reichthum, ich habe es in Deutschland auch nicht schlecht gehabt; ich hatte einen schönen Hof, Gärten und Felder, wie sie das Herz nicht schöner wünschen kann, ich werde vielleicht nie mehr eine so schöne Haushaltung haben, als ich sie hatte, jedenfalls aber habe ich Geld genug hier und dort; mich hat die Freiheit hinausgelockt nach Amerika, es ist doch so schön, wenn der Grundsatz gilt: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wenn man nicht sklavisch geknechtet wird, wenn jeder Mann sein eigener Herr ist, wenn Jeder frei ist, wenn Beamte, Militär, Polizei Einen nicht plagen, wenn Jeder als sein unantastbares Eigenthum besitzt, was ihm gehört. Frei wollt' ich sein, ein freier Bürger unter freien Menschen, darum bin ich ausgewandert."

„Wohl merkt man's Eurer Rede an, daß Ihr manche von den amerikanisch-deutschen Büchern gelesen habt, die als Lockvögel von den vertriebenen deutschen Republikanern in die Welt geschickt worden sind, um die deutschen Landsleute zur Auswanderung zu verleiten. Es ist Euch nicht zu verargen, wenn Ihr so redet, denn Ihr wisset es nicht anders und habt es so gelesen; würdet Ihr vom Gegentheil so fest überzeugt sein, wie ich es bin aus eigener

Digitized by Google

Erfahrung, Ihr würdet wohl ganz anders ſprechen; — denn Scheinfreiheit, Scheingleichheit und Scheinbrüderlichkeit nützen keinem Menſchen etwas, und was Ihr gar ſo ſehr als heilige Menſchenrechte rühmt, — dieſe Freiheiten ſchrumpfen gar winzig zuſammen, wenn man ſie in der Nähe, beim Lichte der Wahrheit betrachtet."

„Aber, Amerikaner!" unterbrach Auguſt, „es iſt doch ein Hochgefühl, Republikaner zu ſein, und unter Republikanern zu leben!"

„Lieber, junger Mann! Ich bin kein Gelehrter, hab auch nie ſtudirt, bin ein ganz einfacher Menſch; aber ich hoffe, wenn wir einmal Zeit und Gelegenheit haben werden, näher auf die Frage einzugehn, daß Ihr vielleicht von Euerer Bewunderung der Republik ein wenig nachlaſſen werdet!"

18. Kapitel.

Lamentation des Kohlentoni. Wahrheitsgetreue Schilderung amerikaniſcher Freiheit.

War das eine langweilige Reiſe! Schon dreißig Tage auf dem Meere, und nach des Capitäns Worten und höchſt verdrießlicher Miene immer noch gar keine Hoffnung bald in New-York anzukommen! Was ſollte man in dieſer langen Zeit immer machen? Der Kohlentoni war entſetzlich wunderlich. „Ueberall wo man hinſchaut nur Waſſer!" ſagte er, „kein Wirthshaus! keine Freud'! es iſt ſchier nicht zum Aushalten. Den ganzen, lieben Tag ſieht man nichts als Waſſer; nicht einmal Wallfiſche, von denen doch der Stadelbauer geſchrieben hat! Man iſt ja hier ärger als in

Digitized by Google

einem Gefängniß d'ran! Das muß wahr ſein; auf was ſoll ſich der Menſch freuen den langen Tag über? Auf's Eſſen? Das iſt faſt für Hunde zu ſchlecht; und doch haben ſie geſagt, daß wir jeden Tag ein Tractament haben werden auf dem Schiffe, wie auf der Kirchweih. Schönes Tractament! Das Salzfleiſch walz ich immer im Munde herum, und kann keinen Biſſen hinunterſchlingen, und die Grütze iſt ohne Fett und Schmalz, wie ſie meine Dienſtleute zu Hauſe nicht eſſen würden, und die Erbſen, mit denen könnt' man Haſen ſchießen, ſie ſind ſo hart, wie grober Schrot, und die Suppe, die iſt von Geburt aus ſtockblind, ſieht man doch mit Brillen kein Aug darauf; 's muß wahr ſein. Und das Getränk! Theuer und ſchlecht! Ich hab noch wenig Waſſer getrunken in meinem Leben, und ſeit ich verheirath' bin, könnt' ich die Seidel zählen; aber ich möcht' gerne einen Preußenthaler für einen Krug friſchen Waſſers zahlen, wenn es nur zu haben wäre. Auf's Schlafen ſoll ſich etwa der Menſch freuen auf dem Schiffe? Da ſteckt man in einem vermaledeiten Hundeloch, in welchem man ſich gar nicht bequem ausſtrecken kann; und legt man ſich geduldig zurecht, und fängt an zu natzen, bums bekommt das Schiff einen Ruck, und der Schädel brummt, wenn er einen Stoß bekommen hat durch das Brett, und verflucht man's von Neuem, bums ſchlägt man auf der andern Seite an. — Ich bin noch glücklich, daß ich eine ſchläfrige Natur hab; denn ich könnt' ſonſt meiner Seel' ſchon bei dem Gedanken nicht ſchlafen, daß ich in dieſem hölzernen Bretterhaus bin, daß zwiſchen mir und dieſem großen Tintenfaß nur ein paar Bretter ſind, und man jeden Augenblick, mit einem tüchtigen Ruck, Meerwaſſer zu trinken kriegt, daß man für ſein Leben lang keinen Durſt mehr

Digitized by Google

ſpürt. Dieſes ewige Schaukeln! Ich fühl', wie mein Magen ſich im Leib herumwälzt; und das immerwährende Uebelſein! Pfui! Und kriegt man auch Appetit, und 's ſteht was auf dem Tiſch, bums da ſtoßt's, und das Fleiſch fliegt aus der Schüſſel auf den Tiſch, das Glas iſt umgeſtürzt, Bier iſt hin, Wein iſt weg, und Acht geben muß man mit der Gabel, daß man ſich nicht in den Rachen ſtößt, und ſich weh thut. Und Kurzweil und Zeitvertreib hat man auch keinen, denn was ſoll m'r machen? Wenn man Karten ſpielt, Tarok, oder Solo, oder Schafkopf, immer nehmen ſie Einem das Geld ab, und lachen Einen noch obendrein aus; da ſoll der Guckuck mitſpielen, und ihre andern Dummheiten mit dem Mannelſpiel und Brett verſteh' ich nicht. Wenn's wenigſtens eine Muſik hier hätten; aber da kann Keiner was, und wenn der Naz fiedelt, ſo laufen alle Mäuſe davon, daß ſie nicht den Ohrenzwang bekommen. Ich bin wohl ein rechter Eſel geweſen, daß ich nach Amerika gegangen bin! Geld hab'n m'r ja, das muß wahr ſein; aber was nutzt das Geld, wenn man nichts dafür bekommt? — Der Gränzbauer iſt ein geſcheidter Kopf, das muß auch wahr ſein, denn er hat ſtudirt, und wenn ich ſtudirt hätt', wie ich hab ſollen, wäre ich nicht ſo dumm geweſen, und nach dem Amerika gegangen. Geld hab'n m'r, und das iſt gut; denn wenn m'r kein Geld hätten, ſo müßt' m'r da in dem Zwiſchendeck ſtecken, und da kriegt m'r kaum zum Satteſſen genug von dem S..freſſen; und der Capitän iſt wie eine Katz, im Anfang voller Schmeichelei und Höflichkeit, jetzt ſteckt er die Krallen heraus und iſt grob. Hat erſt den Webergeſellen in's Loch ſtecken laſſen, weil er, hör' ich, nicht genug hat arbeiten wollen, und der hat gewiß ſein Lebtag lang nicht ſo hart gearbeitet,

Digitized by Google

wie auf dem Schiff; und peitſchen, ſagt er, will er den Schneider laſſen, weil er grob iſt, und höflich iſt der Schneider auch noch nie geweſen; aber hier wird er's ſchon lernen! Und den Gevatter Wirth hat der Schiffkoch durchgebläut in der Küche, weiß gar nicht warum, und wenn der Geſchichtenamerikaner nicht dazwiſchen gekommen wäre, ſo wär's noch ärger geworden; und der Amerikaner wieder hat einen Krakehl gehabt, mit dem Steinmetz, weil der ſein Mädel nicht in Ruh gelaſſen hat, und der Steinmetz iſt doch verheirathet; und der Schwärzernaz, das Luder, war ſonſt kerngeſund und iſt immerzu krank, und kotzt ſich noch die Seel' aus dem Leib; und die Gränzbäuerin war auch immer rüſtig und ein Capitalweibsbild, jetzt iſt's auch caput; und die Margareth, die ſonſt ſo rothe Aepfelbacken gehabt hat, ſchaut jetzt ſo bleich aus, wie die Käſegeſichter in der Stadt; nur allein die Marie iſt wie ein Grenadier, und ſcharmuzirt mit den Burſchen herum; 's iſt auch der Mutter nicht recht, und doch muß jeder Menſch a Freud' haben! Ich aber hab gar keine Freud', und bin krank und miſerabel, und wenn mich jetzt der Levy, der Judendoctor, ſehn würde, möchte er wenigſtens zehn Krankheiten in mir finden, und ſich für jede extra bezahlen laſſen; bin ihm noch für die Hartleibigkeit ſchuldig geblieben; das wird wohl ſchon das Weib bezahlen.

„Ich ſag's und bleib dabei, ich war ein Eſel, daß ich nach Amerika gegangen bin, und das muß wahr ſein, ich hätt' auch zu Hauſe ſitzen bleiben ſollen; aber daran iſt der Stadelbauerbrief ſchuld, und das Geleſe in den Büchern, und der Gränzbauer; aber dem darf man es nicht ſagen, ſonſt wird er fuchsteufelswild. Ich glaub', wenn der nur wieder in Stolzendorf ſein könnt', der möcht' die Republik

Digitized by Google

sammt dem Amerika gehn lassen!“ So lamentirte der Kohlentoni, und wir haben uns durch Mittheilung seiner Jeremiade die weitläufigere Schilderung des Schiffelendes erspart. Er hatte eben wieder so gejammert, da kamen seine Reisegefährten zusammen, um mit dem Amerikaner zu discuriren. Der Amerikaner fing an:

„Ihr seid Alle von Republik und Freiheit sehr begeistert, und suchet also, wie Ihr sagt, diese Güter in Amerika. — Die Freiheit besteht doch in der Gleichheit und Brüderlichkeit Aller, nicht wahr? — Wenn Ihr aber diese in den Vereinigten Staaten von Nordamerika suchet, habt Ihr Euch sehr getäuscht! Freilich sagt die Constitution der Vereinigten Staaten, daß jeder Mensch frei geboren, daß die Freiheit eines jeden Menschen unveräußerliches Recht sei; und doch gibt es in dieser Republik Sklaverei und Sklavenhandel, mit allen Gräueln dieses empörenden und unmenschlichen Menschenhandels. Ich hab es gesehn mit eigenen Augen, in New-Orleans und in anderen Städten, wie Menschen verkauft werden auf öffentlichem Markte, wie das Vieh. Da werden Familienbande geknüpft in schmählicher Weise; Menschenerzeugung wird von Sklavenhändlern befördert, wie in einem Gestüt die Pferdezucht; denn jedes schwarze oder farbige Kind ist wieder Sklave, ist bewegliches Eigenthum seines Herrn. Da werden Familienbande rücksichtslos zerrissen, denn, wie es den Unmenschen den größten Vortheil bringt, so werden die Sklaven nach verschiedenen Staaten verkauft; der Mann dahin, das Weib dorthin, der Sohn zum Feldbau in Zucker-, Tabak- und Baumwollplantagen als Zugvieh, während junge Mädchen der Schande und Entehrung Preis gegeben werden, so trennen sie sich, um einander im Leben nicht mehr

Digitized by Google

zu ſehn. Der Amerikaner im Allgemeinen iſt ein roher, herzloſer Geldmenſch, und ſehr oft verkauft für Blut- und Sündengeld der weiße Vater ſeine farbigen Töchter, um aus ihrer Entehrung, der ſie durch den Verkauf entgegengehn, Nutzen zu ziehn, und ſeinen Mammon zu vergrößern. Ja ſelbſt Töchter eines Präſidenten wurden, weil der Vater unterlaſſen hatte, ihnen das Freiheitsdocument zu geben, als Sklavinnen verkauft. Das ſind Menſchenrechte! Wenn ein Sklave zu entfliehn ſucht, wird von Jägern und Hunden eine Hetz- und Treibjagd nach ihm angeſtellt, und wenn ihn auch die Hunde zum lebenslänglichen Krüppel machen oder völlig zerreißen, iſt es dem unmenſchlichen, blutgierigen Herrn ſchon recht, wenn er nur nicht Gelegenheit findet, zu entfliehn. Selbſt in den ſogenannten freien Staaten wird der Schwarze als Auswurf der Menſchheit behandelt. Auf der Eiſenbahn hat er ſeine eigenen Wägen, in der Kirche ſeinen eigenen Platz, Verſchläge, Käfige ober dem Orgelchor, mit dem Weißen darf er nicht eſſen, in keine Geſellſchaft darf er kommen, und wird ſtets als Auswurf der Menſchheit betrachtet. Ja im Süden, z. B. im Staate Virginien, iſt es ein hochſträfliches Verbrechen, den Schwarzen leſen und ſchreiben zu lehren. Was könnten die drei Millionen Sklaven und die 700,000 ſogenannten freien Schwarzen in den Vereinigten Staaten von amerikaniſcher Freiheit und amerikaniſchen Menſchenrechten erzählen! — Doch das kümmert uns nicht, werdet Ihr ſagen, wir ſind Gott ſei Dank keine Neger; — ja, aber Ihr ſeid Deutſche, und das iſt dem Amerikaner genug Grund, Euch zu verachten, und Euch die Freiheit ſauer genug zu machen, nach welcher Ihr Euch ſo ſehr ſehnet. Ihr habt es ſchon von mir mehrere Mal gehört, daß der Deutſche verachtet iſt

Digitized by Google

in Amerika, überhaupt liebt man die Ausländer nicht, am wenigſten aber die Katholiken; denn die Amerikaner bilden ſich ein, daß die Katholiken der Freiheit gefährlich ſind, ohne zu bedenken, daß die Vereinigten Staaten als Republik für eine längere Zeitdauer gar nicht beſtehen können, ohne größern Theils katholiſch zu werden; denn in der Republik regiert das Volk, und iſt dieſes verblendet, leidenſchaftlich, ſo wird es auch ſeine Regierung ſein, die Stimmenmehrheit regiert; wenn aber die Mehrzahl der Menſchen unwiſſend und laſterhaft iſt, ſo führt ſie, wenn ſie ſouverain handelt, das Land dem ſichern Verderben unrettbar entgegen. — Das Volk, das ſich ſelbſt weiſe und ſegensreich regieren ſoll, muß ſelbſt erſt vom Glauben regiert werden, muß ſelbſt eine oberſte Führerin und Leiterin ihrer Grundſätze haben, die da unfehlbar richtig iſt, — die Kirche. So lange Amerika nicht dichter bevölkert iſt, geht es noch, denn da ſind die Menſchen mit ihren entfeſſelten Leidenſchaften einander nicht überall im Wege; wenn aber der Auswurf Europas und die glaubensloſe Bevölkerung der Republik dichter zuſammengedrängt ſein wird, werden auch alle Leidenſchaften ihre Feſſeln ſprengen, und ein Vernichtungskampf wird ſich entſpinnen, den nur die abſolute Macht wird beendigen können. Warum der Deutſche verachtet iſt? Ich hab's Euch geſagt. Das Lumpenvolk, das beſonders nach den europäiſchen Revolutionen in Amerika eingewandert iſt, hat durch ſeine Zügelloſigkeit, Unmäßigkeit, Ruchloſigkeit und Glaubensloſigkeit die Deutſchen alle bei den Amerikanern in Verruf gebracht, welche ſtets den Schein der Tugend und der Religion aufrecht erhalten; übrigens hab ich Euch auch geſagt, daß die meiſten Einwanderer arm ſind, und

Digitized by Google

Armuth gilt in Amerika als Verbrechen, welches der selbstsüchtige Amerikaner schwerer als jedes andere verzeiht. — Die Unkenntniß der englischen Sprache ist ein fernerer Grund, warum die Deutschen von den Amerikanern verachtet werden. Jeder sucht so schnell als möglich aus dieser Ursache seine deutsche Nationalität zu verläugnen und als Amerikaner zu gelten, das ist am meisten bei den Kindern der Einwanderer der Fall, und ich kann Euch zum Beweise, wie weit dieß geht, ein lustiges, aber in der Anwendung sehr lehrreiches Histörchen erzählen. Ein kleiner Bube, der Sohn eines Deutschen, aber in Amerika geboren, saß einmal weinend vor der Hausthür. Ein anderer amerikanischer Junge kam herzu und fragte ihn: Bob! warum weinst Du? Weil ich Schläge bekommen habe, war die Antwort. Ei, was wirst Du Dir aus ein Paar Hieben machen, ich bekomme alle Tage Hiebe und weine nie vor Schmerz. Ich mache mir, sprach Bob noch immer schluchzend, auch aus den Hieben nichts, denn sie haben nicht einmal weh gethan, es ärgert mich aber, daß mich ein so verf— Ausländer geschlagen hat, ein solcher damned shaby dutchman, wie mein Vater ist!

„So weit geht der Haß gegen die Ausländer auch in der That. Ihr redet von Gleichheit und Brüderlichkeit in Amerika? — Ihr habt in Deutschland hohe, mächtige Adelsleute, aber die haben für sich die Verdienste ihrer Ahnen und ihre eigenen, sie haben die allerhöchste und sorgfältigste Erziehung und Bildung bekommen, wenn man die sieht, so fühlt man es selbst, daß man nicht ihres Gleichen ist, in Amerika gilt der Geburtsadel nichts, der Geldadel Alles; und wenn ein gemeiner Wollsack, ein Kerl, der gar nichts gelernt hat auf der Welt, als speculiren

Digitized by Google

und betrügen, wenn ein solcher hochmüthig auf alle andern Leute herabsieht, und sich statt des Wollsackes ein Adelswappen auf den Wagenschlag malen läßt, dann ist es empörend. — Bei den Wahlen regiert Geld und Bestechung. Der dumme Deutsche ist wohl recht gut zu gebrauchen, daß er seine Stimme hergibt, daß die Pläne einer Partei durchgesetzt werden; er selbst aber bringt es nie zu einer Wahl, und hernach kennt ihn Keiner mehr. Das ist die Gleichheit, daß sie dem Deutschen Gnaden zu erweisen glauben, wenn sie ihn zum Nachtwächter wählen oder zum Hilfspolizeimann; und hört Ihr von blutigen Händeln, wie es häufig in Amerika der Fall ist, dann sind gewiß die katholischen Deutschen und Irländer die Leidenden gewesen; hat man ja doch schon Klöster gestürmt und Kirchen verbrannt, Alles wegen der Gleichheit und Brüderlichkeit, und weil die Religion und das Gewissen frei ist!

„Ihr redet von Freiheit der Republik? — Was ist denn die republikanische Freiheit? — Doch wohl das Recht, sich selbst Gesetze zu geben, und die Pflicht, sie dann zu beobachten. Bei den Gesetzen, die man im Senate, im Repräsentantenhaus, in der Staatslegislatur macht, fragt man Euch gar nicht, ob Ihr einverstanden seid oder nicht; aber beobachten müßt Ihr sie, sonst werdet Ihr strenge gestraft. Z. B. wer von Euch möchte mit dem Sonntagsgesetz zufrieden sein, oder mit dem Mäßigkeitsgesetz, daß am Sonntag jedes Spiel streng verboten ist, jede Musik verpönt; daß kein Wirthshaus offen sein, kein Wagen fahren darf; daß kein Bier, Wein oder Branntwein verkauft werden darf in kleinen Quantitäten; daß Ihr

Digitized by Google

z. B. lange Zeit reiſen müßt, ohne einen Trunk Bier oder Wein zu bekommen, weil die Menſchen Temperenz- oder Mäßigkeitsleute ſind, und das Mäßigkeitsgeſetz ſtreng gehandhabt wird?"

„Daß doch alle Donnerwetter d'reinſchlagen!" fluchte der Wirth, „was ſollen denn da die Wirthsleute machen, wenn der Bier- und Branntweinſchank verboten wird."

„Ein anderes Gewerbe treiben," entgegnete ruhig der Amerikaner.

„Ich lieb's am meiſten am Sonntag Nachmittag, nach dem Segen, zur Kegelbahn zu gehn im Sommer, und zum Tarok oder Schafkopf im Winter," meinte der Kohlentoni; „und da trink ich meine ſechs Halbe Bier, und bin luſtig und fidel; und wie ich es in Stolzendorf gehalten, werd' ich's in Amerika auch halten, und kein Geſetz fragen in der Republik."

„Ja, lieber Kohl!" entgegnete Goldmann, „wenn Ihr das Geſetz übertretet, dann zahlt Ihr mindeſtens 10 Gulden C.-M. ſchon für's erſte Mal aus Strafe, und immer mehr, bis ſie Euch zu guter Letzt noch einſperren."

„Na, da gebt mir Ruh mit Freiheit und Republik, wenn ich nicht einmal am Sonntag mein Pläſir haben ſoll, wenn ich die ganze Woche gearbeitet hab. Das wird eine ſchöne Geſchichte werden. Was ſoll man denn da mit dem ganzen Sonntag Nachmittag anfangen? Etwa Nägel beißen? Da haben's immer geſagt, der Kohlentoni iſt ein dummer Kerl, und ich hab doch auch ſtudiren können, wie der Mayer; aber das ſieht eine blinde Katz ein, daß es mit der Freiheit in Amerika faule Fiſche hat. Wenn ich das gewußt hätt' vom Bier und dem Sonntag, ich wär' nicht

Digitized by Google

fortgekommen von Stolzendorf, nicht mit vier Ochsen hätt' man mich vom Platz gebracht. Was sagst denn Du, Gränzbauer?"

„Ei was! Laßt mich in Ruh! Was kümmern mich die Gesetze, kommt Zeit, kommt Rath; und trink ich am Sonntag nicht im Wirthshaus, so trink ich halt zu Haus. So arg wird's nicht sein. Bin ich nur mein eigener Herr, so kümmern mich die Amerikaner nichts. Gibt's auch Sachen drüben, die Einem nicht sonderlich gefallen, so gibt es hinwieder Sachen genug, die Einem behagen; z. B. daß man keine Steuern zahlen muß."

„Da seid Ihr im Irrthum, Freund! Steuern zahlt man wohl für Handel, Einkommen und Gewerbe. Beamten müssen ja gezahlt sein, Geschwornengerichte, Hochschulen, Kirchenwesen, Polizei, Beleuchtung, Senat, Repräsentanten, Legislatur, Alles kostet ein Heidengeld, und das müssen Alles die souverainen Herrn Bürger bezahlen; und weil es keinen Monopolhandel gibt, gibt es auch keine indirecten Steuern, welche die leichtesten sind; darum, lieber Freund! zahlen die Bürger viele und große Steuern, und sie sind sehr drückend, werden auch niemals nachgelassen. Ja, ja, werdet schon den Taxcollector, die Weg-, Brücken- und Wassertaxen kennen lernen!"

„J, wenn das so ist!" sprudelte der Kohlentoni verdrießlich, „so mag der T— Euer Amerika holen. Ich bin ein rechter Esel gewesen, daß ich mich hab verführen lassen, nach Amerika zu gehn; aber der Esel geht nur einmal auf's Eis tanzen, ein zweites Mal passirt es mir gewiß nicht, d'rauf könnt Ihr Euch Alle verlassen!"

Unter dem Gelächter Aller ging der Kohlentoni zornig in

Digitized by Google

die Cajüte hinab, um, wie er ſagte, ſich aus lauter Galle einen tüchtigen Rauſch anzutrinken. Redlich hat er Wort gehalten.

19. Kapitel.

Der Sturm.

Bis jetzt war die Seefahrt zwar ſehr lang und langweilig geweſen, denn ſie dauerte bereits achtunddreißig Tage; aber die Reiſenden konnten doch von Glück reden, denn ſie hatten noch gar keinen Sturm beſtanden, aber auch dieſes Schrecken des Meeres ſollten ſie kennen lernen. Das Meer war längere Zeit hindurch ruhig geweſen; die Windſtille iſt für erfahrene Schifffahrer immer das ſichere Zeichen eines kommenden Sturmes, deßhalb ſagte auch der Capitän eines Morgens zu Auguſt:

„Sie haben immer den Wunſch geäußert, einen Sturm zu erleben, das dürfte in kurzer Zeit der Fall ſein; aber ich wollte gerade nicht viel wetten, daß Sie ein beſonderes Vergnügen daran finden werden!“

Die Matroſen ſchienen auf einen Sturm gefaßt zu ſein, denn ihre Thätigkeit war ſeit zwei Tagen eine ſehr angeſtrengte. — Einige Seemöven, welche ſchreiend das Schiff umkreiſten, waren ihnen ſichere Zeichen der herannahenden Gefahr. Einzelne Windſtöße, welche jedoch ſogleich nachließen, waren nach des erfahrenen Amerikaners Anſicht untrügliche Vorboten des Sturmes. Schon am frühen Morgen verlor das Meerwaſſer ſeine lichte, durchſichtige Farbe, es ward ſchmutzig getrübt, und bald ſchwarz. Von ferne heulte der Wind, und die Stöße waren ſo heftig, daß der Schiffsſchnabel oft ganz in der Höhe ſtand, und man vom

Digitized by Google

Steuerbord wie auf einen Berg hinaufblicken mußte, bald wieder war er tief im Waſſer verſenkt, und die rauſchenden Wogen ſtürzten mit Rieſengewalt über das großartige Fahrzeug, das wie eine Nußſchale herumgeworfen ward.

Einige der Reiſenden ſtanden auf dem Steuerbord, und betrachteten mit Entſetzen, wie ganze Berge des ſchäumenden Meerwaſſers hereinſtürzten. Heftig brüllte der Wind, es waren ſchaudervolle Töne, welche nach Matroſenausdruck die wahnſinnige Windsbraut ausſtieß. Gräßlich waren die Töne zu hören, welche der heulende Sturmwind oben im Takelzeug und den aufgeſpannten Tauen verurſachte; bald klang der Ton wie das leiſe Wimmern des verirrten Kindes im Walde, bald wie das Geheul eines Tobenden, der in der Zwangsjacke angegürtet auf ſeinem Leidensbette liegt. Es war eine ſchreckliche Scene; der raſende Sturmwind peitſchte die Wellen, die empört hinaufſpritzten weit über den Schiffsrand hinüber, und trieb die finſtern Wolken vor ſich in ſchleunige Flucht. Das Meer fing wie zu ſieden an; Giſcht und Schaum wirbelten in die Tiefe hinab, bald ſchien es, als wollte der Abgrund das Schiff verſchlingen, bald war es federleicht hinaufgeſchnellt, wie auf hohen Bergesgipfel. Pfeilſchnell, ſchneller als ein Dampfboot, flog das Schiff hin, als plötzlich der Wind ſeine Richtung verändert hatte. Die Matroſen kletterten mit halsbrecheriſcher Verwegenheit hinauf, um ſchnell die Segel einzureffen, in die ſich der Wind gelegt, und deren heftige Schwellung das Schiff jeden Augenblick bedrohte.

„Nicht um ganz Amerika möchte ich jetzt hinaufkriechen in den Maſtkorb, oder um Segel einzureffen,“ ſprach Auguſt; und kaum hatte er's geſagt, da ſtürzte ein Matroſe vom Winde geſchleudert auf das Verdeck herab.

Digitized by Google

„Dummes Zeug!“ brummte der Capitän; „der Nick lebt noch, hat blos Hände und Füße gebrochen, wird ſich wieder ausheilen; aber wird auf keinem Schiff mehr Grog trinken und Pöckelfleiſch eſſen!“

Ja, der arme Nick hatte blos!! Hände und Füße gebrochen.

Das Gewölk am Firmamente ſammelte ſich, es war wie ein ſchwarzes Begräbnißtuch am ganzen Himmel ausgeſpannt, und ſchon grollte der Donner. Die ganze Natur ſchien im Aufruhr zu ſein, und die ſchrecklichſte Naturſcene, die es gibt, entwickelte ihr ganzes Entſetzen vor den Augen der Zuſeher, von denen Keiner mehr ein Wort zu ſprechen im Stande war. Ein furchtbarer Donner, weit ſchrecklicher als man ihn ſelbſt in den Alpengegenden hört, rollte unaufhörlich, und wie wenn Lawinen unheilbringend, tödtend, verwüſtend, vernichtend über die Berglehnen hinab in die Tiefe donnern, wenn feindliche Batterien einander mit donnernden Geſchoſſen den tauſendfältigen Tod entgegenſpeien, ſo ſchrecklich, ſo furchtbar dröhnte der Donner. Ziſchend fuhren die zackigen Blitze unaufhörlich herab, bald war das Firmament ein Feuermeer, bald war es finſtere Todesnacht, bis wieder wie glühender Lavaſtrom ſich das Wetterleuchten und die Blitzesgluthen in die finſtere Nacht wälzten.

Es ziſcht, und ſiedet und brauſ't das Meer, Feuer und Waſſer ſind entfeſſelt, es iſt ein gräßlicher Anblick. Selbſt der Muthigſte bebt, ihm ſchlottern die Kniee, es iſt, als komme der Richter der Welt, um ſie an ihrem letzten Tage zu richten.

Grauſiger Anblick! Und drunten der Weiber Jammergeheul, der Kinder ängſtlich Geſchrei, der Männer

Digitized by Google

Verzweiflungsruf; dieſes laute Beten und das gräßliche Fluchen durcheinander, oben der grimmig wilde Donner darein gemiſcht — es iſt die Muſik des Wahnſinns und der Verzweiflung.

Plötzlich fährt ein heller, zuckender Blitz herab auf den Hauptmaſt; Gott ſei Dank! er hat nicht gezündet, ſondern fährt ziſchend in's Waſſer hinab an dem ſchirmenden Blitzableiter. Das Schiff erbebt und zittert, wie bei einem Erdbeben; nach allen Seiten hin wird es jetzt geſchleudert, ſchon ſtürzen thurmhohe Wogen herein, und drohen, jeden Augenblick das Schiff im Abgrund zu begraben!

Barmherziger Gott! wenn in der Nähe eine tückiſche Klippe verborgen wäre, und das Schiff, das kein Menſch mehr zu regieren im Stande iſt, hinabgeſchleudert wird aus der ſchwindelnden Höhe in den finſtern Abgrund, und auf der Klippe zerſchellt wie ein Kinderſpielzeug! Mein Gott! dann ſtehn ſie Alle im nächſten Augenblick vor deinem Gericht! Wie Meuchelmörder in grauſer Nacht ſtehn tückiſch die Klippen verborgen, um ihrem Opfer den Todesſtoß zu verſetzen, wenn es ihnen zu nahe kommt. — Wehe! Welch eine entſetzliche Gefahr, welch eine grauenvolle, ſchreckliche Lage!

Schon ſcheint es, daß es Feuer regne, ſo ſchauerlich fahren die Blitze nach allen Richtungen durcheinander! Da tritt der Capitän zu der Gruppe der von Angſt zermalmten Reiſenden, und ruft barſch: „Marſch hinab in Euere Löcher, Landratten! hier macht Ihr nur Confuſion; geht hinab zu den Weibern und ſagt ihnen, ſie mögen ihr Heulen laſſen, das wird den Sturm nicht beſchwichtigen. Fort, ſag' ich, ſonſt wäſcht Euch das Waſſer fort vom Verdeck wie den Holländer; armer Kerl, den freſſen die Haifiſche beim

Digitized by Google

lebendigen Leib! Fort! ſag' ich, hinab! und ich werde die Thüren ſchließen laſſen hinter Euch, daß mir Keiner mehr den Kopf herausſtecke, und mich im Commando ſtöre, wenn es nothwendig wird, die Maſtbäume umzuhauen, wenn es der Sturm nicht ſelbſt thut!"

Entſetzt gingen Alle in den untern Schiffraum, hinter ihnen ward die Thüre mit einem Vorhängſchloß verſperrt. Wie viel größer ward noch die Angſt der Armen, als ſie bemerkt hatten, daß der Capitän des Schiffes, von deſſen Einſicht vielleicht das Leben Aller abhing, keineswegs ſo nüchtern war, als es die grauenvollen Umſtände erheiſchten. Der Capitän friſchte ſeinen Muth und ſeine Lebensgeiſter mit Cognac auf; aber leider in nur zu großem Maße. Man wird dieß vielleicht nicht für möglich, und einen ſolchen Leichtſinn für beiſpiellos, meine Schilderung etwa für übertrieben und unwahr halten; aber ich verſichere meine Leſer, daß ich ſelbſt einmal einen dreitägigen raſenden Sturm auf dem Meere erlebte, und daß die ganze Zeit hindurch unſer Capitän nicht einen Augenblick nüchtern war. Unſere Rettung aus augenſcheinlicher Gefahr war alſo unter dieſen Umſtänden ein doppeltes Wunder. — Als die Auswanderer hinab kamen, ſahen ſie eine Scene ſchrecklicher Verwirrung. Die Frauen knieten händeringend, heulend, weinend, betend durcheinander; die Kinder jammerten und klammerten ſich an die Mütter an; die Männer fluchten theils wild, theils beteten ſelbſt diejenigen, die das Beten längſt vergeſſen hatten, unter ihnen der Wirth, der Gränzbauer und Auguſt. Ach, wie waren dieſe jetzt ſo andächtig, wie ſie es im Leben nie geweſen! welche Inbrunſt ihres Gebetes! die Inbrunſt der Verzweiflung! Und da wieder ſaß auf dem Boden eine Gruppe

Digitized by Google

beiſammen, die beiden Weber, der Schneider und der Schwärzernaz, die ſangen und ſoffen um die Wette. „Gräßlich! gräßlich! Es hat Alles ein Ende, 's iſt keine Rettung mehr, wir gehn zu Grunde, deßhalb muß man noch das Bischen Leben genießen!“ Unſelige Menſchen! Sie reden vom Untergange und vom Tode, und das iſt ihre Vorbereitung! Neben ihnen liegen zwei Kinderleichen, vor ihren Augen ſtehen drohend Tod, Gericht und Hölle, und an ihrem Abgrund ſingen ſie freche Lieder, lärmen, fluchen und ſaufen.

Zornig trat der Gränzbauer hinzu und rief: „Elende Kerle! wie könnt Ihr es wagen, im gegenwärtigen Augenblick zu fluchen und zu ſingen, wo jede Minute die letzte unſeres Lebens ſein kann? Betet! betet! Ich war auch ein Ungläubiger, aber ich glaube Alles, was die heilige Kirche zu glauben vorſtellt; ich mache das heilige Gelübde, daß ich mein Leben ernſtlich beſſern will, wenn mich und die Meinigen der Herr aus dieſer Gefahr errettet; ich ſchwöre es Dir, Weib, daß ich fortan Deinem guten Beiſpiel und Deinen guten Lehren folgen will! Betet! betet!“

Aber er predigte tauben Ohren! Die vier waren ſchon ſo ſehr beſoffen, daß ſie keines vernünftigen Gedankens mehr fähig waren. Der Kohlentoni war faſt ohnmächtig, der hatte keinen einzigen lichten Gedanken; er ſchimpfte bald über Jeden, der ihm den Rath gegeben hatte, nach Amerika zu gehn, bald weinte er, wie ein kleines Kind, bald betete er alle Gebete durcheinander, die er jemals auswendig gekonnt, jetzt aber ſprach er zu Mayer in einer Weiſe, die unter allen andern Umſtänden höchſt komiſch geweſen wäre:

„Gevatter! laß die Lumpen ſaufen und fluchen. Wer hangen ſoll, erſauft nicht, das muß wahr ſein; und dem

Digitized by Google

Weber hab ich es längſt prophezeit, daß er einmal an den Galgen kommt. Wenn die alſo nicht erſaufen, ſo geht es vielleicht uns Andern auch noch gut!"

„Goldmann!" ſprach Mayer, „Ihr ſeid ein vernünftiger, erfahrener Mann; ſagt mir aufrichtig Eure Anſicht. Iſt Gefahr vorhanden, oder nicht?"

„Ja, Freund! die höchſte Lebensgefahr; denn jeden Augenblick können wir auf einer der vielen Klippen Schiffbruch leiden, oder es ſtürzt der Hauptmaſt und reißt unſer Schiff um, oder auch zündet irgend ein Blitz. Auch hab ich beim Blitzesleuchten nicht gar fern von uns ein Schiff geſehn; kommen wir in allzu große Nähe, werfen die Wellen die beiden Schiffe aneinander, ſo ſind beide, eins wenigſtens gewiß, ſicher verloren. Darum, Leute! iſt es am beſten, dem Tode ruhig und gefaßt entgegen zu gehn, ſich ganz in Gottes heiligſten Willen zu ergeben, und abzuwarten, was Er über uns verhängen wird."

„Gott befohlen!" ſprach Mayer. „Verzeiht mir, Weib und Kinder! daß ich Euch hab nach Amerika führen wollen, und Euch in den Tod geführt hab. Laßt uns vereint beten, vereint ſterben! Ach, wenn ein Prieſter des Herrn hier wäre, wie gerne möchte ich beichten!"

Du Gott der Allmacht! wie erkennen dich deine Feinde, wenn du deine Donnerkeile ſchleuderſt, wenn du deine Macht zeigeſt, wenn du mit Flammenſchrift auf das Firmament ſchreibeſt, daß du der Herr biſt und Leben gibſt und Tod! Wie zittern die Ungerechten, wenn deine Donnerſtimme ihr Gewiſſen aus dem leichtſinnigen Schlafe aufrüttelt, wie ſchnell verſtummt des Spötters Mund, wenn du ſo vernehmlich redeſt und im Donnergeheul und Windesbrauſen dem Sünder die ewige Wahrheit deines Gotteswortes zu-

Digitized by Google

rufeſt! Zu dir flehen jetzt Viele, göttlicher Heiland! die dich niemals haben kennen wollen; jetzt beten ſie zu dir, der du allein dem Sturm gebieteſt, der du dem Sturmwind zu ſchweigen befiehlſt, der du ſelbſt noch im Untergange retten kannſt. — Auf das Meer in Sturm und Wetter ſollen die ſogenannten großen, ſtarken Geiſter gehn, um dich kennen und anbeten zu lernen; dort lernen ſie gewiß des Betens große Kunſt; aber leider verlernen ſie dieſelbe wieder ſchnell, wenn die Gefahr beſeitigt iſt und das Unheil nicht mehr ſo drohend ſie angrinſ't. Wie es mit unſern Reiſenden und ihren frommen Vorſätzen und heiligen Gelübden ging, werden wir im fernern Verlauf der Erzählung hören.

20. Kapitel.

Nach dem Sturme: Land!! New-York.

Wer niemals einen Sturm auf dem Meere erlebt, wird auch ganz gewiß keinen rechten Begriff von dieſer furchtbaren Naturſcene haben, wird ſich die ſchauervollen Gefühle, welche ſich des Menſchen bemächtigen, niemals vorſtellen können. Die Charaktere der Menſchen ſind außerordentlich verſchieden; eben ſo verſchieden iſt auch ihre Verzweiflung, ihre Klage, ihr Schmerz, ihre Ergebung in ihr ſo unſicheres, vielleicht ſchreckliches Loos, vielleicht ſelbſt ihre unbegreifliche Gleichgiltigkeit. Es iſt ein ſchreckbar quälender Zuſtand, während aller Gefahr eingeſchloſſen zu ſein. Schreiber dieſer Zeilen wenigſtens fand einen großen Troſt in dem Gedanken, daß er Schritt für Schritt der wachſenden Gefahr folgen, ſie mit eigenen Augen ſehn

Digitized by Google

und bemeſſen konnte. Aber eingeſchloſſen zu ſein mit der peinigenden Ungewißheit, was wohl der nächſte Augenblick bringen werde, mit der Unſicherheit jeder Lebensminute, erfüllt ſein mit allen Schreckensbildern, welche die aufgeregte Phantaſie dem Menſchen aufdringt — das iſt eine Lage, die Einen wahnſinnig machen könnte. So ſitzt der Verbrecher nach dem Verhöre in ſeiner wohlverwahrten Zelle und ſinnt nach über die Möglichkeit der Rettung, oder über den gewiſſen Urtheilsſpruch zum Tode; jedes Geräuſch, das er hört, dünkt ihm der Wiederhall der Schritte ſeiner Richter und Schergen, welche kommen, ihm die letzte Hoffnung zu benehmen, und in ſeiner Phantaſie ſieht er ſchon den Henker und ſeine Knechte, welche damit beſchäftigt ſind, die Schandbühne, das Schaffot, den Galgen zu errichten. Da ſitzen ſie im finſtern Schiffraume; die nächſte Minute bringt vielleicht den Tod. Sturmwind und empörte Meereswogen und der zündende Blitz ſtreiten ſich um die Oberhand und werfen gleichſam Würfel um das Menſchenleben der Reiſenden; jetzt fällt ein Schlag! was war's wohl? ob Blitz oder der Widerprall des Schiffes auf heimtückiſcher Klippe? Jetzt ein ſchwerer, ſchwerer Fall, daß ringsumher Alles erdröhnt und praſſelt — iſt der Maſt geſtürzt? iſt mit ihm alle Hoffnung gefallen, oder haben die empörten Fluthen ſich verheerend in das Schiff geſtürzt? Wer weiß es? — Jetzt — wieder ein Stoß, daß alle Rippen des Schiffes krachen, daß es tief aufſeufzt unter der Wucht der ſich ſtreitenden Gewalten. Wieder ein Stoß! Vielleicht iſt dieſer verhängnißvoll, und es iſt Allen das Todesurtheil geſprochen. Und wieder einer! Iſt der vielleicht der letzte? Iſt ein anderes unglückliches Schiff etwa mit zerſchellt? haben ſich vielleicht die zwei Schiffe begegnet,

Digitized by Google

wie ſich heimtückiſche Feinde umarmen und zu gleicher Zeit einander den Dolch mordend in die Bruſt ſtoßen? Wer weiß es? wer kann Etwas errathen in dieſer Ungewißheit? Jetzt ſchreien die Matroſen laut auf; ſie heulen, wie unvernünftige Thiere; was iſt wohl die Urſache ihres Geſchreies? Jubeln ſie etwa, weil ihnen eine Hoffnung blinkt? iſt es der letzte Aufſchrei der Verzweiflung vor dem ſichern, unabwendbaren Tode?

Niemand vermag eine Aufklärung zu geben! —

Lieber Leſer! Weißt du wohl, was es heißt, mit ſchwerem Kummer beladen, oder mit dem nagenden Schmerz allein in Geſellſchaft, eine finſtere, ſchlafloſe Nacht auf dem Leidensbette zuzubringen? Bleiern ſchleichen die Minuten und Sekunden hin, endlos ſcheint die Nacht, uns einen Begriff von den Qualen endloſer Ewigkeit gebend. So war das Gefühl der Auswanderer, ſo war ihnen zu Muthe! In dieſer qualvollen Lage waren ſie ſechsunddreißig lange Stunden; Niemand dachte an Speiſe und Trank, außer die wenigen Wüſtlinge, die vielleicht glaubten, daß ihnen am Leben wenig liege, und daß die Seele ohnehin längſt jemand Anderm als ihnen gehöre! — An der trockenen Bruſt der verſiechenden, verzweifelnden Mutter verwelkte der jammernde Säugling und ging mit Jenen in die Ewigkeit hinüber, die, erſchöpft von den langen Leiden der Seekrankheit, nicht mehr Kraft genug hatten, den Kampf mit Schrecken, Angſt und Entbehrung ſiegreich durchzukämpfen! — Niemand dachte an Moder und Leichengeruch, an tödtende Peſtluft, an die Entſetzen erregende Umgebung; blickte ja doch Jeder dem Tode ſelbſt in's grauſe Angeſicht! Sechsunddreißig Stunden ſo durchzuleben, war eine ſchreckliche Lage!

Digitized by Google

Endlich am Morgen ward die Thüre geöffnet; die Gefahr war glücklich vorübergegangen, die rauhe Seeluft, welche den Ueberglücklichen entgegenwehte, dünkte ihnen wonnige, warme, gewürzige Frühlingsluft, und jeder frische Athemzug wirkte neubelebend auf Jeden. Jetzt traten sie heraus mit den Gefühlen, die Noe beseelten, als er aus der Arche heraus in Gottes schöne Natur trat, und voll Entzücken sich der drohenden Gefahr entrissen sah, während Alle, die nicht in der schirmenden Arche sich bargen, dem Strafgerichte Gottes verfallen waren.

Selbst verstockte Herzen erkannten in diesem Augenblick Gott und seine Macht; selbst die verworfensten Menschen fühlten in diesem Augenblick eine fromme Regung, einen Wiederhall aus der Zeit ihrer frommen, unschuldigen Jugend, und das zugleich freudig und wehmüthig gestimmte Herz fühlte einen mächtigen Drang, in den ambrosianischen Lobgesang mit einzustimmen, der aus des frommen Amerikaners Brust zuerst ertönte:

„Großer Gott! wir loben dich!

„Ja, o Gott! wie groß bist du, wie hat die laut rufende Stimme der empörten Elemente deine Größe gepriesen, wie preiset ihr Schweigen deine Macht! Sie haben geraset, wie wüthende Tiger, sie liegen jetzt gehorsam, sanft wie Lämmer zu deinen Füßen, du großer, du starker, du mächtiger Gott!“

Das Meer war ruhig, es hatte sich ausgetobt, aber diese Ruhe des aschgrauen Gewässers war so unheimlich, wie die Ruhe des blutgierigen Raubthiers, wenn es seine Beute verzehrt. Ein gelinder, kalter Wind blies über die Spiegelfläche, auf welcher mannigfache Gegenstände herumschwammen.

Digitized by Google

„Seht doch her, Amerikaner! was da überall herumschwimmt," sprach kleinlaut der Kohlentoni, welcher jetzt noch mehrere graue Haare zählen konnte, als zuvor.

„Gott sei den armen Leuten gnädig!" rief Goldmann, „da ist ein Schiff zu Grunde gegangen, und was da herumschwimmt, die Balken, Bretter und Tonnen, das sind die Ueberreste wahrscheinlich desselben Schiffes, das wir im Anfang des Sturmes gesehn haben."

„Hier seh' ich auch Leichen!" rief Mayer voll Entsetzen, „seht nur, wie sich die Fische herumtummeln um die Leichname!"

„Das sind Haifische, Freund!" sagte der Amerikaner, „die zerreißen die Todten, deßhalb nennt man sie auch die Hyänen des Meeres! Huh! es sind schaurige Todtengräber! Da seht Ihr Leute, welch' ein Schreckensloos der barmherzige Gott von uns abgewendet."

„Ach!" seufzte die Gränzbäuerin, „welche Todesangst hab ich diese Zeit ausgestanden! keinem Menschen könnt' ich's glauben, wenn ich nicht selbst es erfahren hätte. Wie gütig hat Gott an uns gehandelt! denn ein solcher Tod wäre schrecklich; die Angst hat meinen Verstand so verwirrt, daß ich nicht einmal beten, oder Reue und Leid erwecken konnte. Ich habe wohl gebetet, aber Gott weiß es, was? Und auf den Tod sollte ich mich vorbereiten, und konnte doch nicht meine Gedanken sammeln! O mein Gott, wie schrecklich wär's, vor dein Gericht zu treten ohne Vorbereitung, wie sollte der Mensch Rechenschaft geben, ohne daß ihm ein Priester väterlich beisteht?"

„Da seht her," sprach Mayer, „wie schrecklich der Sturm mit unserm Schiff gewirthschaftet hat; da der Mast ist weggebrochen, wie ein junges Baumstämmchen, der

Digitized by Google

Sturm kann's beſſer, als der Holzhacker mit ſeiner Axt. Hier die Segelſtangen liegen zertrümmert umher; wie wir wohl jetzt weiter kommen?"

„Seht, Mayer! wie Gott ſelbſt aus dem Böſen Gutes ſchafft; der Sturmwind, der jenes Schiff zerſchellte, hat uns unſerm Ziele ſo viel näher gebracht, denn der Wind war uns günſtig. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich Euch ſage, daß wir gar nicht mehr weit von New-York entfernt ſein können; denn ich habe faſt immer berechnet, wie viel Knoten die Stunde wir machten; wir fuhren durchſchnittlich in 5 Stunden 12 deutſche Meilen, im Sturm noch viel ſchneller. Schon haben wir heute mit dem Senkblei Boden gefunden, das iſt ein Zeichen, daß wir nicht mehr weit nach Amerika haben, denn wir fahren über die Bank von New-Foundland."

Der Amerikaner hatte ſich nicht getäuſcht; denn ſchon wenige Tage nach ſeiner Vorherſagung, am ſechsundvierzigſten einer mühſeligen, beſchwerlichen und leidensvollen Seefahrt, erſcholl der herzerhebende Ruf: „Land!" Wie glücklich waren die Auswanderer, die Ueberfahrt in ſo außerordentlich ſchneller Zeit, um die Hälfte ſchneller als viele andere Schiffe, gemacht zu haben, die oft 90 Tage zur Ueberfahrt brauchen! Wie wenn dem Gefangenen ſich plötzlich der ſchwere Kerker öffnet, der freundlich milde Sonnenſtrahl das finſtere Gemach erhellt, wenn ihm der unerwartete Freudenruf: „Freiheit!" verkündet wird, wie in ſolch' einem Augenblick ſein Herz zerſpringen möchte vor Freude — ſo war's auch unſern Auswanderern zu Muth. Man ſagt nicht mit Unrecht von dem Soldaten, daß er über einen Tag des Wohllebens gerne 20 Tage der Entbehrung vergeſſe, ſo war es auch mit unſern Reiſenden; Kummer, Angſt,

Digitized by Google

Leid, Hunger, Gefahr und Tod waren vergeſſen, als ſie plötzlich die herrliche Stadt, das Häuſermeer, die Königin der amerikaniſchen Städte, ihre Pracht vor ihren erſtaunten Augen entfalten ſahen. Die Ufer ſind niedrig und mit kleinen Fiſcherhäuschen beſäet, da fuhren ſie inmitten herein in die Rhede, zwiſchen den mit Kanonen beſetzten Forts einher, wie durch ein enges Thor. Lieblich ſind die grünen Hügel, an deren Fuß kleine Städte lagern, prachtvoll die reizenden Geſtade mit den freundlichen und ſtolzen Landhäuſern.

Der Wald der ungeheueren Maſtbäume, umgab ſo maleriſch ſchön die Landzunge; die herrlichſten Schiffe bildeten die Einfaſſung des reizenden Bildes. Da blickten mächtige Thürme, palaſtähnliche Gebäude ihnen entgegen; ja New-Yorks großartige Schönheit bezauberte Alle. Immer näher kam das Schiff unter dem Jubel von Tauſenden, die auf den Kais ſtanden. War das ein Jubel! war das ein Leben im Hafen! Da flogen die Dampfſchiffe pfeilſchnell nach allen Richtungen; da tummelte ſich Jung und Alt wie in einem Bienenſtock geſchäftig umher. — Der Amerikaner gab wohl den Auswanderern noch manchen guten Rath, warnte ſie vor Betrug und Prellerei, aber jetzt hatte Niemand mehr geneigte Ohren für ihn, jetzt war des Auges Neugier ſchon zu ſehr beſchäftigt. — Mit dem Zollofficianten, der das Schiff bewachte, kam auch ein Herr, der als Agent der deutſchen Geſellſchaft den Einwanderern ſeine Hilfe anbot, er ward von Mayer grob abgewieſen, die Andern richteten ſich nach ſeinem Beiſpiel, und der freundliche Agent bedauerte ſehr, daß man ſeinen guten Willen ſo ſehr mißverſtand. — Nicht ohne mancherlei Geldopfer an die Aufwärter und Matroſen für Bedienung und Ausladung des Gepäckes kamen die Reiſenden

Digitized by Google

davon. Mayer war wohl sehr gut gelaunt, stieg stolz mit seinen Angehörigen, die im größten Sonntagsstaat prunkten, aus dem Schiffe, aber es ärgerte ihn ungemein, daß sein Gepäck ganz genau visitirt und manches schwer verzollt ward, im Lande der Freiheit hätte er eine solche Visitation nicht erwartet. Für ein Paar Stiefeln 3 Gulden C.-M. Zoll u. s. f., war ihm doch zu viel. Ein Glück war's für ihn, daß er der englischen Sprache nicht mächtig war, denn sonst hätte er auch die Grobheit und Barschheit der Zolleinnehmer im freien Amerika anstaunen müssen.

Er warf sein Geld hin, nahm schnell von Goldmann und seiner Nichte Abschied, weil diese sogleich nach Philadelphia abreiseten, und ging mit leichtem Herzen auf den freien Platz hinaus. Seine Angehörigen und Reisegefährten folgten ihm nach; so waren sie denn am Ziele ihrer Reise, ihr höchster Wunsch war erreicht, sie waren endlich in Amerika, dem Land so schön, so hoffnungsgrün! — Wie viele Jahre hatte sich der Gränzbauer nach diesem Augenblicke gesehnt!

21. Kapitel.

Das Wirthshaus. Der falsche Dürrhanns. Ein Spielchen.

Im Augenblick waren die Auswanderer von sehr vielen Menschen umringt, die sie hin und her rißen, wie es die Juden im Tandelmarkt mit Landleuten zu thun pflegen, wie ein Bienenschwarm stürzten zahllose Menschen auf ihr Gepäck, nur des Gränzbauers Geistesgegenwart und die drohenden Mienen seiner Reisegefährten konnten die lästigen

Digitized by Google

Gesellen abwehren. Als aber der Steinmetz einen von ihnen mit einem Stocke schlagen wollte, rotteten sich die andern zusammen, und es wäre keine kleine Prügelei daraus entstanden, wenn nicht sogleich Polizei am Platze gewesen wäre. Der Webergesell war schon im Handgemenge, und trotz aller Betheuerungen seiner Unschuld, ward er arretirt; der hat wohl den ersten Tag seiner Anwesenheit in Amerika curiose Betrachtungen über die amerikanische Freiheit gemacht. Der Kohlentoni stand mit offenem Munde gaffend da, Alles war ihm neu, am meisten bewunderte er die noch nie gesehenen Neger, vor welchen er nicht geringe Angst hatte, denn daß sie gar nichts von einer Teufelsnatur an sich hätten, konnte er unmöglich glauben. Eine Schaar halb erwachsener Jungen drängte sich um ihn herum, und er rief plötzlich: „Meine Uhr, die Galgenbrut hat mir meine Uhr gestohlen; um Gottes willen zu Hilfe, zu Hilfe! Die Uhr hat 14 Gulden gekostet; sie haben mir meinen Koffer mit Kleidung und Wäsche weggetragen, ein Deutscher war's, ein langer Mann, er wollt' mein Gepäck auf einem Schubkarren in's Gasthaus führen!"

Niemand erbarmte sich des armen Toni, die Zuhörer lachten nur über den dummen Dutchman! Der Gränzbauer war auch in der Klemme, denn eine Menge von Personen umgab ihn, und rief durcheinander:

„Herr! kehren sie ein im „United-States-Hotel", das ist sehr gut und sehr billig, prächtige Tafel, schöne Zimmer, Spottpreise, unerhörte Billigkeit!"

„Herr Landsmann! bei der deutschen Republik, da ist es zehnmal besser; im „United-States" da sind Irländer und Yankees, Blutsauger und Preller, elende Geldmacher, Gesindel!"

Digitized by Google

„Hören Sie ihn nicht, Herr! in der „Deutſchen Republik“ hauſen Diebe und Beutelſchneider, in der „Deutſchen Republik“ ſind hohe Preiſe, ſchlechte Betten, Wanzen und Flöhe; kehren Sie im „Rheiniſchen Hof“ ein, da werden Sie Ihre Wunder ſehn!“

„Ja, ja! Wunder! wie ſie neulich der Plattdeutſche geſehn hat, als ſie ihm ſeinen Koffer ausgeraubt und ihn geplündert haben; wer nicht beim „Friedrich Hecker“ einkehrt, der iſt ein Narr!“

„Herr!“ riefen Andere, „im „Shakespeare-Hotel“, Ecke von William- und Duane-Straße, zahlen Sie nur 4 Dollars wöchentlich, oder in „Schaffts-Hotel“, oder bei der „Stadt Hanau“. Nein, nein! im „Hambacher Schloß“ und bei „Walty“ iſt's am Beſten!“

„Schockſchwerenoth!“ fluchte Mayer, „laßt mich in's drei Tauſend T—s Namen in Ruh'; ich brauche von Niemandem einen guten Rath, ich will in ein ordentliches, reines deutſches Gaſthaus gehn, das nicht weit von hier iſt!“

Unterdeſſen hatte Auguſt einen Wagen gebracht, auf welchen das Gepäck geladen ward, glücklicher Weiſe hatte er einen deutſchen Fuhrmann gefunden, — ſein Engliſch, auf das er ſich ſo viel eingebildet hatte — verſtand kein Menſch. Während die Reiſenden von den Agenten und Runners belagert waren, trat ein ziemlich ordentlich ausſehender Deutſcher unter ſie, und ſagte: „Meine Herrn, folgt meinem Rath, kehrt ein beim „Deutſchen Reichsverweſer!“ “

„Ja, ja!“ riefen Alle, „zum Reichsverweſer!“ Das Gepäck ward aufgeladen, die Auswanderer machten ſich durch kräftige Rippenſtöße Platz durch die Menge, und kamen nach vielen Mühſeligkeiten, Rippenſtößen unter dem

Digitized by Google

lauten Hohnrufen der Gaſſenjungen endlich zum „Deutſchen Reichsverweſer“. Der Wirth, ein Badenſer, empfing ſie mit ſehr vieler Freundlichkeit, entſchuldigte ſich, daß die meiſten Zimmer gerade beſetzt ſeien, verſprach in jeder Beziehung dienſtfertig ſein, und ihnen mit gutem Rath an die Hand gehn zu wollen. Da die Mittagszeit nahte, verſprach er ihnen ein prächtiges Eſſen, nach welchem dem Kohlentoni ſchon der Mund wäſſerte. Der Mann, der ſie hergebracht, ließ ſich ſehr viel bezahlen, und Mayer mußte nachher obendrein noch 1 Dollar 50 Cents für ſeine Zeche bezahlen, weil dieß, wie der Wirth ſagte, amerikaniſche Sitte ſei, der Karrenführer verlangte 5 Dollars für die wenigen Schritte, die er gefahren war. Der Gränzbauer wollte dieſe überſpannte Forderung nicht befriedigen, der Kutſcher wollte die Effecten nicht herausgeben, und drohte mit der Klage bei der Polizei. „Ich hätte eben ſo leicht mit Euren Sachen fortfahren können, wenn ich gewollt hätte, und wie es Andere auch gethan haben,“ ſagte er, und verlangte dafür eine Belohnung, daß er kein ſo niederträchtiger Schuft geweſen ſei, wie Andere. Um Aufſehn zu vermeiden, bezahlte Mayer 10 Gulden C.-M. in Gold, und mußte obendrein noch eine große Zeche für ihn zahlen, weil dieß, wie man ihm ſagte, in Amerika Sitte ſei. Dem Kohlentoni wollten die amerikaniſchen Sitten nicht ſo gut behagen, wie das amerikaniſche Bier. Er hatte ſich wohl nach einem Trunk friſchen Waſſers geſehnt, aber das friſche Bier mundete ihm beſſer. Keiner konnte ſicher gehn; denn wenn man aus dem Schiffe ſteigt, und an das beſtändige Schaukeln gewöhnt iſt, hat man noch längere Zeit nachher den Schwindel. Deßhalb ſetzten ſich Alle, das bayeriſche Lagerbier ward ſtromweis hinabgegoſſen, der

Digitized by Google

Wirth ſelbſt fand es vortrefflich. Und das Mittageſſen! Prächtige Suppe mit Auſtern, Beefſteak, Hühner mit ſüßen Kartoffeln, gebratene Schnecken mit Eiern, Ananas, die ſie nicht einmal dem Namen nach kannten, Kaffee und feiner Wein.

Kohlentoni aß ſich halb todt; aber er hielt der Speiſe auch das Gleichgewicht mit dem Trank, er war ſo ſeelenvergnügt, daß er immer rief:

„Das iſt ein Leben hier, in dem Amerika! der Stadelbauer hat Recht gehabt, ſo ein Leben gibt es nicht in Stolzendorf. Das iſt ja ein Eſſen wie beim Herrn Grafen, und der Herr Pfarrer hat's nicht ſo gut, wenn Kirchenfeſt oder Viſitation iſt."

Nach Tiſche wollte Kohlentoni wieder einmal in einem feſten Bette ein Schläfchen machen; der ſehr artige Wirth zeigte ihm ſein Zimmer, welches wohl ſehr armſelig ausſah. — Es war eine Kammer mit einem ſehr breiten Bette, hier ſollte er mit dem Steinmetz ſchlafen, auch der Schwärzernaz ward hier einquartiert. — Der Dumme hat's Glück! Der Toni, der doch ſo unvorſichtig und dumm war, ſchlief in einem unbekannten Hauſe, unter unbekannten Menſchen, ohne die Thüren zu verſchließen, ein Anderer wäre beſtohlen worden, dem Toni geſchah's nicht; dem Gränzbauer kam ein Sack mit Effecten abhanden. Der Wirth hatte zwar ausdrücklich geſagt, daß ſein Haus ſicher, und ſeine Leute ſehr ehrlich ſeien; Mayer glaubte aber jedenfalls viel ſicherer zu handeln, wenn er viel vorſichtiger wäre, und doch ging ihm, wie geſagt, ein Sack verloren. Als Kohlentoni ſpät erwachte, und hinab in die Schenke kam, erzählte man ihm, daß der Gränzbauer mit

Digitized by Google

ſeiner Frau und Kindern einen Spaziergang gemacht habe, um die Stadt zu beſehn.

„Dazu iſt noch ſehr viel Zeit!“ meinte der Kohlentoni, „ich werde trinken, was Zeug hält; einen Krug Bier her, Herr Wirth! Geld hab'n m'r ja, das muß wahr ſein.“

Bei dem Tiſche ſaß der Schneidergeſell, er hatte zwei vacirende Herrn Collegen gefunden. Die Schneidergeſellen in New-York machten gerade eine Revolution, natürlich eine Schneiderrevolution, einen ſogenannten Strike (Streik), ſie weigerten ſich, ſo lange in die Arbeit zu gehn, bis ihnen nicht die Meiſter einen höhern Lohn geben würden; als aber die Vernünftigern ſich doch zur Arbeit herbeiließen, weil es ſie hungerte, wurden auch die andern Geſellen, es waren ihrer viele Tauſende, vernünftiger, und kehrten auf ihre Schneiderbänke zurück. Die zwei waren eben ſo durchtriebene Burſche wie Martin, und wir werden ſehn, was ſie untereinander verabredet hatten.

Als ſich der Kohlentoni zu ihnen ſetzte, grüßten ſie ihn ſehr höflich und freundlich.

„Herr Johann Kohl,“ ſprach der Eine, „es freut mich ſehr, ſie zu ſehn, ich habe lange ſchon den Wunſch gehabt!“

„Heh! Seht mal!“ rief vergnügt der Kohlentoni, „kennt man mich auch ſchon in Amerika, das muß ich den Meinigen ſchreiben. Woher kennt Ihr mich denn?“

„Ihr ſeid der reiche Herr Anton Kohl, oder Kohlentoni genannt, aus Stolzendorf, Ihr habt einen ſchönen Hof und habt aus der ſächſiſchen Lotterie gewonnen.“

„Schlackra! freilich! Geld hab'n m'r ja, das muß wahr ſein.“

„Und vor Euerm Hof iſt ein Ententeich und ein großer

Digitized by Google

Düngerhaufen, und Ihr habt sehr schönes Vieh und prächtige Pferde!"

„Hihihi, freilich! wie Ihr das Alles wißt; zwei Braune, einen Schimmel und einen Schecken."

„Und habt eine Frau, und Euer ältester Sohn heißt Stoffel, und habt eine Tochter, die heißt Susel. Ist das nicht Alles wahr?"

„Wie gedruckt; und mein Vetter ist Pfarrherr auf Ehrengrün, und meine Muhme ist Wirthschafterin, und mein Bruder der ist Müllermeister, und einer der ist unter den Soldaten fast schon Offizier; aber um Guckguckswillen, woher wißt Ihr denn das Alles?"

„Ihr werdet Euch schon noch mehr wundern, wenn Ihr mehr hören werdet, lieber Herr Kohlentoni. Nun, wie gefällt es Euch denn hier? ist das Bier nicht besser als in Stolzendorf?"

„Na, das will ich glauben, und zu kochen verstehn sie hier gut. Ich hab nur ein einziges Mal in meinem Leben Frösche gegessen, weil ich gehört hab, daß sie der Herr Pfarrer auch ißt; aber ich mag's nicht mehr, wie sie die Susel gebacken hat; aber so in der Suppe, so wie hier beim Reichsverweser, das laß ich mir schon gefallen!"

„Das waren Austern, Herr Kohl."

„Meinetwegen, aber gut waren die Frösche, und das muß wahr sein."

„Was macht denn Eure Tochter Susel?"

„Na, Ihr Teufelskerl! nichts für ungut; aber Ihr kennt auch meine Susel? Nicht wahr, das ist ein Mordmensch? schön und dick, und arbeitet was zusammen; denn „wenn die was anfangt, so geht's vom Fleck," hat immer der Bruder Müller gesagt; die hat ein Paar Hände wie

Digitized by Google

ein Schmied, 's muß wahr ſein; und meines Bruders Weib, das iſt auch ein Stück von einem Weibsbild, und ihr Bruder, der iſt der Hofbauer, und von ſeinem Bruder der Sohn, der iſt auch nach Amerika gegangen, der ſchreibt ſich Waſtl, und hat den Spitznamen Dürrhanns. Aber Ihr wiſſet ja Alles."

„Wär' auch nicht übel, wenn ich's nicht wiſſen möchte; kennt Ihr mich denn gar nicht mehr, Kohlentoni?"

„Nicht daß ich wüßte; aber ſo bekannt kommt Ihr mir doch vor, als ob ich Euch ſchon irgendwo geſehn hätte!"

„Nun, ſo will ich's Euch ſagen, ich bin der Waſtl, den man Dürrhanns genannt hat, bin der leibliche Sohn von des Hofbauern ſeinem Bruder, und von dieſem Bruder ſeinem Weib."

„Ei, ſo grüß Dich Gott, Waſtl! ich hab Dich ja nur geſehn in Krametsdorf, wie Du noch ein Büble warſt, und wie Deine Mutter ſelige verſtorben iſt; und wie Dein Vater die Knopperlene geheirathet hat, bin ich nicht bei der Hochzeit geweſen, und Du biſt ja auch dann fort in die Fremde und nach Amerika."

„Ja, es war aber mit der Stiefmutter auch nicht auszuhalten."

„Muß wahr ſein, iſt ein böſes, loskuſchetes Ding und macht einen ungeheuern Staat, ſo daß Dein Vater bald abgewirthſchaftet haben wird."

„Er ſchickt mir auch keinen Kreuzer Geld!"

„Waſtl! wer nichts hat, der hat ſchwer Geld ſchicken, und Deinem Vater wär's gar nicht unlieb, wenn Du ihm ſelbſt Geld ſchicken möchteſt. Es ſoll Dir ja ſehr gut gehn, biſt, hör ich, ſchon Bürgermeiſter und haſt eine Fabrik?"

„Ach nein, lieber Vetter!" antwortete mit jämmerlicher

Digitized by Google

Stimme der pfiffige Schneider zum Entzücken aller Zuhörer, die in den Betrug eingeweiht waren, „ich habe einen großen Handel gehabt, und mein ganzes Vermögen war auf einem Schiff, das ist mit Mann und Maus zu Grunde gegangen.“

„Armer Wastl! da sieht man, wie es in dem Amerika geht; ich hab es auch auf dem Meere gesehn, wie es auf den Schiffen geht, eines ist ganz zu Brei zusammengeschlagen gewesen, und die Todten haben die Fische gefressen. Was machst Du denn jetzt, Wastl?“

„Ich bin Schneidergesell, Vetter!“

„Was nicht gar! Bist ja doch Deines Handwerks ein Schlosser gewesen?“

„Ganz recht; aber mit der Schlosserei gehts hier nicht, weil sie hier die Schlösser mit Dampf machen, deßhalb hab ich schnell die Schneiderei gelernt, die geht besser!“

„Armer Kerl! also bist Du Schneidermeister?“

„Ja, nur hab ich vor der Hand noch keine Werkstätte und keine Gesellen; und soll für das Meisterrecht 100 Dollars bezahlen, die ich nicht habe. Ja, wenn ich einmal meinen Laden hab, werden sie sich um meine Waaren raufen, und wenn mir Jemand 100 Dollars borgt, so kann ich sie ihm in vierzehn Tagen mit großen Interessen wieder zurückgeben!“ sprach der Gesell weinend.

„Sei ruhig, Wastl! weine nicht; mach' Dir nichts d'raus; wegen den 100 Dollars wird's nicht aus sein, Du bist ja von meines Bruders Weib der Bruders Sohn, und Geld hab'n m'r ja, 's muß wahr sein; ich werde nur mit dem Gränzbauer darüber sprechen, denn der ist ein studirter Mann!“

„Thut das lieber nicht, Vetter! Der Gränzbauer ist

Digitized by Google

meinem Vater nicht gut, ich glaub' wegen der zweiten Heirath, 's iſt beſſer, Ihr ſagt ihm nichts; denn was die Rechte thut, ſoll die Linke nicht wiſſen. Uebrigens zahle ich Euch ja die 100 Dollars in wenig Tagen zurück!"

„Gut, das hat noch Zeit, Waſtl! jetzt laß uns trinken, Bier und Wein!"

„O wie gerne möchte ich Euch tractiren und freihalten, herzliebſter Herr Vetter! aber ich habe leider kein Geld, und hier mein Freund, der durch den Untergang des Schiffes mit mir unglücklich geweſen iſt, hat auch keins. Ach, ich hab ihn unglücklich gemacht und in meinen Banquerott mit hineingeriſſen!"

„Macht nichts, Dürrhanns! Heh richtig, Dürrhanns! die Leute haben immer geſagt, daß Du ein ſo langer, magerer Kerl biſt, und haben Dich deßhalb Dürrhanns genannt, wie kommt's, Du biſt doch klein?"

„Ich war niemals groß, lieber Vetter Kohlentoni! und," fuhr er, kaum das Lachen verbeißend, fort, „die vielen Sorgen hier im Lande! Und das Klima! Ich bin ſehr zuſammengegangen."

„Ja, das ſeht 'mal! Das Amerika iſt ein ſeltſames Land! Wenn man das in Stolzendorf erzählen möcht', glaubt's kein Menſch; und der Schwager vom Gränzbauer möcht' ſagen: Albernes Zeug! der glaubt nur, was ihm der Tiſchlerſepp geſchrieben hat. Was macht denn der Tiſchlerſepp aus Stolzendorf?"

„Der iſt geſtorben."

„So, ſo! Jetzt laßt uns aber recht viel trinken auf die glückliche Ankunft und das Zuſammenfinden. Laß Du das Freihalten, Waſtl! ich zahl', denn Geld hab'n m'r, 's muß wahr ſein; und Du, Martin! kennſt ja den Waſtl."

Digitized by Google

„I freilich!“ sprach aus seiner Rolle fallend der Schneidergesell; „wir haben ja beim Meister Grimm in Bamberg zusammengearbeitet und sind alte Bekannte.“

„Hast Du denn in Bamberg schon Schneiderei getrieben, Wastl?“

„Nein, ich hab beim Schneider Grimm in der Werkstätte die Schlösser ausgebessert, und so kenn' ich den Martin von dort her.“

„Sei's wie's will!“ sprach der Kohlentoni fröhlich; „Wastl, heut heißt es fidel leben, denn wenn man Geld hat, kann man schon aufhauen, und lustig und fidel sein. Herr Wirth! ich bin der Kohlentoni aus Stolzendorf und zahle immer meine Zeche baar; ich war noch nie auf der Kreidentafel, außer wie ich ein junger Bursch gewesen bin, und der Alte nicht mit Geld herausrücken wollte. Heute zahl' ich, und was ich sage, muß wahr sein!“

Da ward denn immer zugetrunken; der arme Kohlentoni war in ein schönes Wespennest gerathen; die Gauner erkannten gleich, weß Geistes Kind der Toni sei, und der falsche Wastl spielte seine Rolle sehr gut; — denn daß der Schneidergesell nicht im näheren Grad mit dem Toni verwandt war, als mit jedem Fremden, wird der Leser ohnehin schon errathen haben. Der Toni war tüchtig besoffen; jetzt glaubten die Gauner, daß es die beste Zeit sei, den Goldvogel zu rupfen, der in ihr Garn gerathen war, sie machten ihm den Vorschlag, sich durch ein Spielchen zu unterhalten, er war dabei; sie spielten Zwick, was dem Toni am liebsten war, weil es in Oestreich ein verbotenes Spiel ist. Der Wirth hatte dem Schneidergesellen verstohlens Geld geborgt, das sie ihm natürlicher Weise gleich nach dem Spiele zurückzahlen sollten. Die Karten waren

Digitized by Google

falſch, die Spieler waren Lumpen und ſpielten unredlich um hohes Geld; Toni verlor ſehr viel, und machte ſich durch übermäßigen Trunk Courage zum Spiel. — Zu ſeinem Glück trat plötzlich der Gränzbauer, ohne ſogleich bemerkt zu werden, in's Zimmer, während ſeine Angehörigen ſich oben umkleideten; er bemerkte ſogleich den Betrug, packte den falſchen Waſtl beim Kragen, und ohrfeigte ihn derb durch, während er laut ſchrie:

„Du Vagabund! Du ſpielſt falſch, und betrügſt ehrliche Leute um ihr Geld."

Im Augenblick war der Schneidergeſell zur Thüre hinausgeworfen, und machte einen entſetzlichen Lärm, ſo daß ein Mann hereintrat, welcher ſagte, daß er ein Polizeimann ſei, und Alle arretiren müſſe. Nur durch ein bedeutendes Geldgeſchenk ließ er ſich beſchwichtigen und entfernte ſich, mit der Bemerkung, daß Hazardſpiele in Amerika ſehr ſtreng verboten ſeien, und ſie ſich für die Folge ſehr in Acht nehmen ſollten, wenn ſie nicht das Innere von den amerikaniſchen Gefängniſſen kennen lernen wollten. Dieſe Bemerkung war richtig.

Der Gränzbauer war wüthend und machte dem Toni große Vorwürfe; der Berauſchte aber antwortete ihm:

„Mayer! Das iſt ja der Waſtl, von meines Bruders Weib der Bruders Sohn, und ich hab ihn freigehalten!"

„Der Teufel iſt's!" ſchimpfte Mayer; „der iſt eben ſo wenig der Waſtl, als ich oder Du."

„Laß gehn, Gevatter! Du haſt ein Pick auf ihn, wegen der zweiten Heirath; hähi! ich weiß Alles!"

„Nur das weißt Du nicht, daß der Menſch wahrſcheinlich an Dir bemerkt hat, daß Du ein erzdummer Kerl biſt, und Dich betrügen laſſeſt, wie ein kleiner Bube. Glaubſt

Digitized by Google

Jedem, was er Dir vorſchwätzt, und ſaufſt Dich dazu noch immer voll. Du wirſt mit Deinem Geld auch bald fertig werden, und müßteſt wenigſtens alle vier Wochen aus der großen Lotterie gewinnen, um ſolchen Aufwand zu beſtreiten. Das aber wundert mich, daß Sie, Herr Wirth, in Ihrem Hauſe ein ſolches Spiel dulden, und ſelbſt mitſpielen, wo Sie doch einſehn müſſen, daß offenbarer Betrug vorgeht."

„Herr! ein Wirth hat ſich in einem freien Lande wenig zu kümmern, was ſeine Gäſte machen; und was geht's mich an, wenn Einer falſch ſpielt? Ich kenne keinen von den Herrn, die hier geſpielt haben, nur das habe ich gehört, daß der Herr Kohl mit dem Einen ſehr nahe verwandt iſt. Uebrigens, Herr Mayer! muß ich mir in meinem Hauſe jede Beleidigung ſtreng verbieten; ich bin ein Ehrenmann, in der ganzen Stadt kennt mich jedes Kind als ſolchen; ich bin ein freier amerikaniſcher Bürger, dem man nicht ohne weiters Grobheiten und Ehrenkränkungen ſagen kann; wenn ich Sie nicht als meinen Gaſt achten würde, ich könnte Ihnen gar ſeltſame Verdrießlichkeiten bereiten; aber, lieber Herr! wir wollen gute Freunde ſein."

Sie ſöhnten ſich aus, und Mayer fragte den Kohlentoni, wie viel er verloren habe.

„Ich weiß es nicht, ich bin ſo dämiſch," lallte Toni; „hab doch nicht gar ſo entſetzlich viel geſoffen; ich hab verloren, und ich glaub', beſtohlen haben ſie mich auch."

In dieſem Augenblick trat die Gränzbäuerin mit ihren beiden Töchtern, mit Auguſt und einem fremden, jungen Mann herein. Der Gränzbauer beſtellte ein gutes Abendeſſen, und lud den Fremden, deſſen Bekanntſchaft wir ſogleich machen wollen, zu dem Souper ein. Kohlentoni

Digitized by Google

ſchlief auf der Bank und ſchnarchte; wer weiß, ob ihm nicht ein Schlaftrunk oder beſonders betäubender Trank in Bier und Wein gemiſcht worden war?

22. Kapitel.

Herr Julius Frank, ein deutſch-amerikaniſcher Bummler.

Der Fremde hieß Julius Frank, und war der deutſche Schriftſteller, den wir bereits aus einem Briefe kennen. Der Gränzbauer ging mit ſeiner Familie, die Stadt New-York zu beſehen, da kamen ſie bei dem Gaſthaus zum Robert Blum vorüber. Er erinnerte ſich, daß der Schriftſteller, wie er geſchrieben, hier wohne; ſie traten ein, und Auguſt lag in des Julius' Armen, der gerade im Wirthshaus Geiſt, wahrſcheinlich zu neuen literariſchen Arbeiten, ſammelte.

Julius war ein blonder Junge, mit einem deutſchen Heckerbart, hatte recht einnehmende Manieren, und wußte ſich ſchnell einzuſchmeicheln. Sein Rock ſchien freilich einige Feldzüge mitgemacht zu haben, und wenn er ſeinen Hut bürſtete, brauchte er keine Furcht zu haben, daß er die Seide abſtreife. Julius ſah zwar wie ein ſchofler, ſehr abgewirthſchafteter, alter deutſcher Student aus, aber es war doch die Schofleſſe eines Genies. Sein blondes Haar und der patriarchaliſch wallende Bart beurkundeten ſorgſame Pflege, und die ſteifen Vatermörder mit der weißen Chemiſette beurkundeten Eitelkeit und Reinlichkeit, während die neuen lackirten Stiefeletten bewieſen, daß Julius wenigſtens beim Schuſter noch Kredit hatte.

Digitized by Google

Julius war seiner Beschäftigung nach ein deutsch-amerikanischer Bummler, der früh nicht wußte, wo, ob und was er zu Essen haben würde; bald schrieb er bei einem Advokaten als Tagsschreiber, bald ließ er sich von einer Zeitung als Entenfischer und Lieferant für die Rubrik „Lokales" verwenden, und bekam für jede Zeile 2 Cents; eine Prügelei, ein umgeworfener Wagen, eine Arretirung waren seine Passion; eine Diebsgeschichte, eine Feuersbrunst sein Hochgenuß; Auswanderer, die in New-York ankamen, protegirte er sehr freundschaftlich, ging ihnen mit Rath und That an die Hand; er that Alles mit so viel Vergnügen und Beredsamkeit, daß man ihm selbst größere Brandschatzungen, die er mit dem Schein der Uneigennützigkeit auflegte, ohne Widerstand bezahlte; aber solcher Spinnen gibt's in New-York sehr viele, und deßhalb sind die Fliegen im Netze nie zu zahlreich.

Der Gränzbauer und selbst die Bäuerin gewannen ihn bald lieb, und Marie, die noch immer an den schmucken Drechsler dachte, fand an Julius Ersatz.

Das Benehmen des Julius auf der Straße war äußerst merkwürdig. Er kannte jede Person auf der Gasse, sogar die Lebensgeschichte einer jeden; er war, wie er sehr bescheiden behauptete, mit jedem einflußreichen Manne auf dem vertrautesten Fuß; er grüßte elegant gekleidete Herrn und Damen, die in Wägen an ihm vorüberfuhren, sehr intim, und erklärte dann, das ist die Tochter eines französischen Banquiers, der Vater ist wie versessen darauf, daß ich in's Haus gehe; aber ich sag' Ihnen, upon my honour, so wahr Sie mich hier sehn, ich gehe nicht in's Haus, weil ich das Mädchen nicht unglücklich machen will, sie ist in mich zum Sterben vernarrt, und ich kann

Digitized by Google

unmöglich ihre Liebe erwiedern. Ein gentleman of distinction wie ich nimmt solche Angelegenheiten gewissenhaft.

Servus, Alter! rief er dann einem Herrn nach, der an ihnen vorüberging, my compliments at home! Hab ihn nicht gleich erkannt, und ist doch mein alter Freund, der Präsident vom Gericht, hab ihm schon manche Gefälligkeiten gemacht, als Jurist; wir deutschen Rechtsgelehrten knacken ohne Mühe die härtesten Nüsse auf. Good afternoon, Sir! schrie er einem Andern über die Straße zu; ich habe bereits mit dem Gouverneur in Ihrer Angelegenheit gesprochen, sollen morgen um zehn Uhr vorkommen, es ist Alles in Ordnung.

Dann kamen sie an einer Buchhandlung vorüber; Julius bat sie, einen Augenblick zu warten, trat in die Handlung hinein und kam nach einigen Minuten wieder heraus.

„Plagen mich jetzt alle Verleger meines Werkes wegen, das ich über die Cultur des Westens und die Culturfähigkeit des Bodens, wie über den Bodenertrag schreiben soll, und ich hab so niederträchtig wenig Zeit. Die Journale lassen Einen nicht zu Athem kommen, wenn sie wissen, welche Feder am meisten Aufsehn macht. Da hat erst neulich der New-York-Herald, unser vornehmstes englisches Journal, mich in nicht geringe Verlegenheit gebracht, als plötzlich in einem Artikel: Europäische Größen in der Union, auch meines Namens in einer Weise Erwähnung gemacht wurde, wie ich es nicht liebe; da stand wörtlich d'rin: Mr. Julius Frank is one of the greatest geniusses of our time, an admirable perfect Scholar, whose knowledge of Amerika, and our republican institutions, should be frequently used by emigrants; das heißt: „Herr Julius Frank ist eines der größten Genies unserer Zeit, ein bewun-

Digitized by Google

derungswürdiger Gelehrter, deſſen vorzügliche Kenntniß Amerikas und unſerer republikaniſchen Verfaſſung von deutſchen Einwanderern mit allergrößtem Nutzen zu Rathe gezogen werden ſollte.“ Der Herald hat den Einwanderern förmlich den Rath gegeben, ohne meine Zuſtimmung und ohne mein Einverſtändniß gar nichts zu unternehmen. Mich ehrt zwar ein ſolches öffentliches Urtheil der Preſſe und Amerikas; aber ich bin von zu vielen Seiten in Anſpruch genommen, um in jeder Richtung genügen zu können; — jedoch bei den Herrn Eltern meines Buſenfreundes Auguſt mache ich gerne eine Ausnahme. Meine Bekanntſchaften und meine Verbindungen, meine vollkommene Kenntniß der engliſchen Sprache werden Ihnen von unberechenbarem Nutzen ſein. Ich ſpreche merkwürdiger Weiſe die engliſche Sprache ſo außerordentlich gut, daß ich ſie ſogar an der Univerſität habe vortragen ſollen; aber mir liegt nichts am Gehalt und Einkommen, ich will blos der Menſchheit nützen, wenn ich auch jedes Opfer bringen ſollte. Freilich iſt es ein ſehr ſchöner Beruf, der Menſchheit nützlich zu werden, aber Capitalien kann man keine dabei ſammeln. Ja, lieber Freund Auguſt! es freut mich ſehr, hier Gelegenheit zu haben, Dir meine Liebe und Freundſchaft zu beweiſen. Mit größtem Vergnügen werde ich Euch beim Kaufe des Landes, in Colonie- und Reiſeangelegenheiten nach Kräften beiſtehn. Es iſt Euch von ungeheuerem Nutzen, daß Ihr mich getroffen habt. — Gehn wir da hinein in die Seitengaſſe, hier kommt ein Mann, der mein Todfeind iſt, weil ich nicht bei der letzten Wahl meinen Einfluß verwendet habe, daß er Bürgermeiſter wird, er heißt Jeremiah Creditor!“ dann fuhr er fort:

„Wo wohnen Sie, Herr Mayer?“

Digitized by Google

„Im deutſchen Reichsverweſer; ich wollte aber ſchon morgen daneben in die Stadt Wien ziehn.“

„Beim Reichsverweſer iſt es zwar ſchlecht, aber noch zehnmal ſchlechter iſt es in der Stadt Wien; unter dem redlichen Eigenthümer Ferdinand Eck war's noch gut, ſehr gut, aber der gegenwärtige Lerchenwirth iſt ein Gauner erſten Ranges, ein Hallunke, das Zeugniß gibt ihm Jedermann; der dicke Kerl hat kein Gewiſſen, keine Ehre im Leib, und Eck hat ſich einen ſchönen Lumpen in ſeinen Gaſthof geſteckt, der wird den guten, alten Ruf der Stadt Wien ſchon zu zerſtören wiſſen. Da ziehn Sie doch lieber zum Robert Blum, wo auch ich wohne; der Wirth hat oben zwei Zimmer, die wird er Ihnen mit Vergnügen einräumen, wenn ich ihn darum erſuche. Du, Auguſt, kannſt mit mir wohnen, wir wollen recht fröhlich ſein; und ich will ein wenig Ferien halten, ausruhn von meinen ungeheuern Arbeiten; der Geiſt erlahmt unter der ungeheuern Wucht der Arbeit. Tauſend Teufel!“ rief er plötzlich, als ſie bei einem Hutmacherladen vorüberkamen, „da hab ich einen neuen Seidenhut beſtellt und verſprochen, ihn heute abzuholen, der Amerikaner liebt die Pünktlichkeit, ich ehre dieſe Tugend; aber da hab ich mein Geld zu Hauſe gelaſſen, und kann den Hut nicht bezahlen. Das iſt unangenehm!“

„Herr Frank!“ fragte der Gränzbauer artig, „dürfte ich vielleicht ſo frei ſein, Ihnen den Betrag zu leihen?“

„Nun ja, wenn Sie ſo gütig ſein wollen, bis morgen; es iſt eine bloße Bagatelle von 6 lumpigen Dollars.“

„Steht nicht für die Rede, Herr Frank! Hier ſind 10 Dollars.“

„Gut, ich danke! Da gebe ich ſogleich auch das Dran-

Digitized by Google

geld für meinen weißen Hut. Der Amerikaner liebt die Pünktlichkeit und dieſe Tugend iſt außerordentlich ſchön."

Bald kam Julius mit einem funkelneuen Hut heraus, und geleitete die Familie Mayer auf den Broadway, wo ſie Gelegenheit hatten, das New-Yorker Leben und Treiben recht zu beobachten, und die verſchiedenen Kirchen und großen Gebäude zu bewundern. Auf ihrem Spaziergang gefielen ihnen die St. Johnskirche, das Aſtorhaus, das Muſeum des lebendigen Erzhumbugs Barnum, die Neger und einige Indianer, die Pantoffeln verkauften, am allermeiſten. Frank führte ſie in ein Etabliſſement, wo ſie erfriſchende, mouſſirende Mineralwaſſer mit Wein bekamen, und einen Herrn trafen, der ſehr angelegenheitlich und dringend mit Julius ſprach, aber in engliſcher Sprache, die Niemand verſtand. Julius war etwas verlegen, aber ſchnell gefaßt, ſtellte er den Gränzbauer dem Fremden vor, mit den Worten:

„Mein ſehr reicher Herr Onkel aus Deutſchland."

„Gratulire, Herr Frank! Und wenn brauchet Ihr Stiefel, Maſter? Kommt in mein Stohr, Corner of fifth, ich bediene gut," ſagte der Fremde, und ging.

„Ich habe Sie als meinen Onkel aufgeführt, Herr Mayer! das erhöht Ihr Anſehn. Haben Sie nicht gehört, wie Ihnen der unermeßlich reiche Herr Shoe zu meiner Verwandtſchaft gratulirt hat? Er iſt Schuhfabrikant und Stadtrath; da ſehn Sie unſere republikaniſche Verfaſſung, — ſie iſt ſo trefflich! Ich protegire den Maſter Shoe, er iſt ein Ehrenmann; bevor Sie weiter reiſen, müſſen Sie ihn beſuchen, und einen Vorrath an Waaren von ihm nehmen, in ganz Amerika ſind keine ſolchen Stiefel mehr zu finden, wie bei ihm!"

Digitized by Google

Um nicht darauf zu vergeſſen, muß ich Dir, lieber Leſer, gleich ſagen, daß es wirklich geſchah, und der Mayer ſich außerordentlich über die hohen Preiſe wunderte; freilich wußte er nicht, daß er auch Franks Rechnung hatte mit bezahlen müſſen.

„Nun, lieber Maſter Mayer! werden wir in Ihr Gaſthaus gehn," fuhr Julius fort. „Hüten Sie ſich nur vor Gaunern, New-York wimmelt von Betrügern, und die intelligenteſten Einwanderer ſind ſchon ihre Opfer geworden. Beſonders beim Einkauf der Ländereien müſſen Sie ſehr vorſichtig ſein, denn von der Gewiſſenloſigkeit und Prellerei der Menſchen können Sie ſich keinen Begriff machen. Bei allen ſeinen republikaniſchen Tugenden macht ſich merkwürdiger Weiſe der Amerikaner gar kein Gewiſſen daraus, die Einwanderer infam zu prellen, ja es iſt eine Heldenthat, auf welche er ſich etwas einbilden zu müſſen glaubt. Der Rechtsbegriff iſt bei dieſen Yankees ſehr ſeltſam, und einen stranger, einen foreigner zu betrügen, dünkt ihnen keineswegs verwerflich."

„Es iſt fürwahr ein Glück für uns, daß wir Sie gefunden haben," bemerkte Marie; „wir ſind hier ganz fremd, und es thut ſo wohl, einen theilnehmenden Freund zu finden, der es ſo gut mit uns meint."

„Miß Mary!" erwiederte Julius, ſich artig verbeugend, „es iſt für mich das größte Vergnügen, Ihnen zu dienen, und ich hoffe der Familie meines theuern Freundes Auguſt noch viele weſentliche Dienſte erweiſen zu können."

„Rechnen Sie auch auf unſere wärmſte Dankbarkeit," ſprach Mayer; „und ſeien Sie überzeugt, daß wir jeden Rath, den Sie uns geben, genau befolgen werden."

„Da muß ich Sie denn gleich erſuchen, ſich zu ameri-

Digitized by Google

kaniſiren," fuhr Julius fort; „ich will gleich erklären, wie ich das Wort: ſich acclimatiſiren, ſich amerikaniſiren verſtehe. Jedes Land hat ſeine Sitten und Gebräuche, denen man ſich anbequemen muß. Vorerſt in der Kleidung. Der Amerikaner," ſprach Julius im ſtolzen Selbſtbewußtſein des Beſitzes eines neuen Hutes, eines Paares tadel- und mackelloſer Stiefeletten, und blendend weißer Wäſche, „liebt das Aeußere, und man muß es Amerikas Vorurtheilen anbequemen; beſonders die Damen, denen ich den freundſchaftlichen Rath geben zu müſſen glaube, bei einer mir befreundeten Putzmacherin zum Vortheile ihrer Schönheit, die deutſche Hülle abzulegen, um phönixartig als Amerikanerinnen, als ladies aus dem Milliner-Attelier wieder hervorzugehn. Auf dem Lande kann man wohl die redliche deutſche Landtracht ſtets gebrauchen, aber in der Stadt ſetzt man ſich unangenehmen Gloſſen und Bemerkungen aus, die oft ſehr verletzend ſind."

„Wolle nur Alles anordnen, Julius!" ſagte Auguſt entzückt, „Du redeſt mir ganz aus der Seele, und ich habe längſt die Nothwendigkeit eingeſehn, daß meine Mutter und Schweſtern unſere Bildung und unſer Vermögen auch äußerlich abſpiegeln, daß man uns ja nicht mit gewöhnlichem Bauernvolk verwechſele."

„Ich dächte, das wäre nicht nothwendig," bemerkte ſchüchtern die Gränzbäuerin, die, ohne ſich den Grund erklären zu können, einen beſondern Widerwillen gegen Julius hatte; „denn ich glaube, daß wir wohl ſehr bald von New-York fortreiſen werden; ſo hat uns auch der Herr Goldmann gerathen, der doch ein Amerikaner iſt; er meinte nämlich, daß das Leben hier ungemein viel Geld koſte, und hat uns öfters zugeredet, ſo bald als möglich wieder abzureiſen."

Digitized by Google

„Es wird wohl keine ſolche Eile haben, Madame!“ entgegnete Julius; „Sie müſſen ſich vorerſt von Ihrer Reiſe erholen, und haben hier noch ſehr viel zu ſehn. Es preſſirt wohl mit der Abreiſe nicht ſo ſehr, wenn Sie in acht Tagen abreiſen, haben Sie Zeit genug.“

„Ganz meine Anſicht, Herr Frank!“ ſprach Mayer; „wir kommen doch zeitlich genug an den Ort unſerer Beſtimmung, und brauchen uns nicht zu übereilen; aber jetzt dächt' ich, wär's Zeit, zum Abendeſſen zu gehn, denn ich habe gewaltigen Appetit!“

Wie wir wiſſen, kam die Geſellſchaft bald darauf in's Gaſthaus zum Reichsverweſer, und Mayer zeigte ſich in Anſchaffung des Eſſens ſehr ſpendabel.

23. Kapitel.

Wie es Jedem die erſten Tage in New-York erging, und was Jeder zu thun beabſichtigte.

Drei Tage ſchon waren unſere Auswanderer in New-York; ſie hatten ſich vorgenommen, beim Reichsverweſer zuſammenzukommen. Der Kohlentoni befand ſich unter ihnen am allerbeſten, dem gefiel es trotz der Prellereien, deren Opfer er beſtändig ward, doch außerordentlich wohl in der großartigen Weltſtadt. Er dachte eben ſo wenig an ein Fortreiſen von New-York, als an das Ankaufen des Landes. Die größte Thorheit, die ein Auswanderer begehn kann, wenn er ſich auf den Landbau verlegen will, iſt es ſtets, wenn er lange Zeit in großen Städten bleibt, weil er eine ſehr große Summe Geldes daſelbſt nutzlos vergeudet, täglich vom Capitale mehr verliert, und wenigſtens ſo viel

Digitized by Google

Geld täglich ausgibt, als ein Acker Congreßland ihn koſten würde. — Der Auswanderer ſoll ſich längſtens einen Tag in jeder großen Stadt aufhalten; denn man kann nicht ſchnell genug aus dem Bereich der Geldſauger und Blutegel entfliehn. Kohlentoni hatte dem falſchen Dürrhanns Waſtl richtig 100 Dollars zugeſteckt, und der pfiffige Lump ließ ſich nicht mehr ſehn, obgleich der Toni mit Sicherheit auf die Redlichkeit ſeines vermeintlichen Anverwandten rechnete.

Die Auswanderer kamen zuſammen; Jeder erzählte ſeine Schickſale. Sie waren keineswegs erfreulich. Der Schneider Martin begann. — „Ich hab mich, weil ich kein Geld mehr hatte, außer ein Paar Dollars (die er dem Toni in falſchem Spiele abgewonnen), gleich um Arbeit umgeſehn. Ich kam in einen großen Kleiderladen, da ſaß ein Herr, dem hab ich mein Anliegen vorgetragen; er aber ſagte mir in ſchlechtem Deutſch, daß er Geſellen genug habe, und daß die deutſchen Schneidergeſellen nicht immer die geſchickteſten ſeien, nicht fein genug und gehörig feſt arbeiteten, und er ſich bei ſeinen Kunden wenig Ehre erwerbe mit deutſcher Arbeit; ich ſollte mich in einer Werkſtätte verdingen, wo keine feine Arbeit gemacht werde, oder ich ſollte vier Wochen lang umſonſt in ſeiner Werkſtätte arbeiten und da lernen, er verlange nichts dafür. — Nach vier Wochen würde ich wöchentlich 4 Dollars oder mehr verdienen, je nachdem ich auf Zeit oder Stück arbeite. 4 Dollars bei dieſer Theuerung hier! ich hätte ſchier nicht genug auf Koſt und Wohnung. Ich ging fort. — Ich kam in einen andern Kleiderladen, da war's im Anfang nicht beſſer; aber als ich mich überzeugte, daß der amerikaniſche Herr dort gar keinen Geſellen habe, habe

Digitized by Google

ich auch andere Saiten aufgespannt; endlich wurden wir einig, daß ich Probearbeit bekommen, und ein Paar Hosen und ein Gilet nähen sollte, dafür hab ich ihm mein ganzes Geld hergeben müssen als Pfand. Es war beiläufig sieben Uhr Abends, als ich mit meinem Pack aus dem Laden fortging. Ich kam in ein enges Gäßchen, da ward ich plötzlich von einigen Kerlen angefallen, die ich für deutsche und englische Schneider halte, die packten mich, und schrien: Das ist ein Schneidergesell, welcher Arbeit nach Hause trägt, der Lump stört unsern Streik. Im Augenblick war ich von den Kerlen umrungen, es hagelten nun die Prügel auf meinen Kopf und Rücken, der Pack mit dem zugeschnittenen Zeug ward mir entrissen, und ich lag im Koth. Zum Glück kam die Polizei, sonst hätten mich die Lumpen ganz todtgeschlagen. — Ich ward wohl befreit, aber war jämmerlich zerschlagen, und Hosen und Weste waren weg. Als ich zu dem Herrn kam, gab er mir einen derben Verweis und jagte mich fort, als ich ohne Caution Arbeit verlangte; er sagte mir, ich sei ein schlechter, unverläßlicher Mensch, dem man nichts anvertrauen könne, ich sei ein Deutscher, also ein Lump, und ich hätte gewiß die Stoffe verkauft, und das Geld dafür versoffen. Dummer Kerl der! da hätt' ich doch mein Geld selber versaufen können. So stand ich da, ohne Geld und ohne Arbeit. Was ein Strike (Streik) sei, habe ich schon erfahren. Die hiesigen Schneidergesellen wollen nämlich nicht mehr für den gewöhnlichen Tagelohn arbeiten, und verlangen mehr Bezahlung für Zeit- und Stückarbeit, weil sie, wie sie sagen, bei der Theuerung der Lebensbedürfnisse und dem geringen Arbeitslohn nicht bestehn können. Die Herrn aber, welche große Kleidermagazine haben, sagen wieder,

Digitized by Google

daß sie eben wegen der Theuerung auch die Stoffe sehr theuer bezahlen müssen, und daß der Zoll, bei der Einfuhr der Stoffe aus Frankreich und England, sehr hoch sei. Denket Euch nur, von neuen Kleidern zahlt man von jedem 100 Gulden Werth 30 Gulden Zoll! — Die Herrn wollen keinen größern Lohn geben, die Gesellen für geringen Lohn nicht arbeiten, sondern haben sich eine Taxe gemacht, was sie für einen Arbeitslohn für einen Frack, Quäcker, Pover ꝛc. verlangen; auch haben sie bestimmt, daß der Lohn für die Zeitarbeit erhöht werden müsse. So lange das nicht geschieht, wollen sie nicht arbeiten, und hindern jeden Gesellen, in die Werkstätte zu gehn, oder sich Arbeit zu holen. Deßhalb haben sie mich geprügelt und mir die Arbeit weggenommen. Was wollen sie aber anfangen? Auf der Eisenbahn können die Herrn Kleider bekommen, so viel sie wollen, und Vorräthe gibt's genug. Westen und Pantalons nähen selbst die Weiber; und dann haben sie hier auch Nähmaschinen, welche sehr gut nähen. Ja, für uns Schneider sind hier bei der Menge von Gesellen nicht viel Aussichten, sehr viel Arbeit und sehr wenig Verdienst. — Ich danke Gott! daß ich wenigstens einen deutschen Schneider gefunden habe, der mir Arbeit gibt; er zahlt mir freilich fast gar nichts, aber doch habe ich das Nothwendigste, Wohnung und Kost. Sprünge kann man dabei keine machen. Ich wollt', ich wär' in Deutschland, da hab ich mich nie überarbeitet, und Geld hab ich immer gehabt, für Bier und zum Aufhauen."

„Da geht's mir besser als Dir, Martin!" sprach der Steinmetz; „ich hab schon Beschäftigung gefunden, weil ich mich gleich darnach umgesehn habe. Ich verdiene jetzt täglich einen Dollar; und ein Kamerad hat mich gefragt, ob

Digitized by Google

ich auch Bildhauer bin? ich ſagte: Ja; ob ich auch Schrift und Bilder in Stein hauen könnte? Freilich, war meine Antwort; ob ich Grabſteine hauen könnte? J nu natürlich, ſagte ich. Da meinte er, biſt Du glücklich; und wenn Du tiefer in's Land gehſt, z. B. nach Lancaſter, York, Troy, Schenctady, Albany, Buffalo, Oswego, Harrisburg, kannſt Du als Bildhauer für Grabſteine täglich zwei Dollars verdienen; mußt aber trachten, möglichſt bald engliſch zu lernen, daß Du beſſer durchkommſt. Deßhalb, liebe Freunde! gehe ich ſchon morgen nach Baltimore oder Philadelphia ab, und dann in's Land hinein. Gott ſei Dank! mein Handwerk wird gehn; aber hier gibt es aus allen Ländern zu viel geſchickte Geſellen, und die Arbeit iſt viel größer, die Arbeitszeit viel länger, als bei uns zu Hauſe. Die gröbſte Arbeit macht hier der Dampf; da gibt es in unſerer Werkſtätte eine Dampfmaſchine, die ſägt Euch Marmorblöcke zu Quadern, wie wenn's weiches Holz wäre. Gut, daß ich's Bildhauen verſtehe und zeichnen kann."

„Wirſt Du denn jetzt auch Deine ſchlimme Frau nachkommen laſſen?" fragte zweifelnd der Kohlentoni.

„Jetzt noch nicht," antwortete der Steinmetz ſchüchtern.

„Und ſpäter auch nicht," ergänzte der Schwärzernaz; „wozu ſollſt Du Dir den Teufel auf den Rücken binden? Wozu das bösmaulige, ausgelaſſene, liederliche und beſoffene Weib herkommen laſſen? Die hat Dir ſchöne Hirſchgeweihe aufgeſetzt, und wie ſie Wittwe war, hat ſie's getrieben wie eine Schanddirne; hat ja einmal der Herr Pfarrer, der in ſeiner Gemeinde muſterhafte Ordnung haben möchte, am ſpäten Abend mit der Hundspeitſche die Burſchen aus dem Hauſe Deines gegenwärtigen Weibes herausjagen müſſen. Pfui Teufel, iſt das ein Weibsbild! Und geſund

Digitized by Google

iſt ſie auch nicht, da ſtrafen ſich ihre Ausſchweifungen. Laß Du das Luder drüben und bleib Strohwittwer, die möcht' auch hier nicht beſſer thun; haſt's gehört, wie es dem Amerikaner Goldmann gegangen iſt? der weiß ein Liedel zu pfeifen. Na, das wär' etwas! Uebrigens hat ſie ja Geld und zu leben; laß ſie drüben, und ſchreib ihr blos noch um Geld. Die wird ſich in ihrem Wittwenſtand ſchon wieder ſehr leicht zurechtfinden, und Du glaub' ich auch!"

„Uebrigens," bemerkte der Wirth, „können Sie ja hier in Amerika ſehr bald wieder heirathen, das macht gar keine Schwierigkeit; Sie brauchen ſich nur dort im Lande, wo Sie hingehn, ſchlechtweg mit Ihrer Braut beim Friedensrichter zu melden und copuliren zu laſſen, kein Menſch wird Sie fragen, ob Sie verheirathet ſind; denn Sie ſind ein junger Mann, Sie finden bei Ihrem einträglichen Geſchäft ſtets reiche Mädeln genug, die Sie gerne nehmen, und wollen Sie ganz ſicher ſein, ſo nehmen Sie einen andern Namen an, das wird ſehr gut gehn, und Ihre Frau findet Sie nicht, wenn Sie es ſo thun, und jene auch herüberkäme! Ich kenn' genug ſolcher Fälle."

„Na, der Steinmetz wird ſchon wiſſen, was er zu thun hat," bemerkte der Schwärzernaz; „da iſt nicht viel zu rathen, er hat ohnehin ſein Reiſedocument, das ihm alle Freiheit läßt, denn er hat ſein Wanderbuch, wo er noch als lediger Menſch verzeichnet iſt. Ich für meinen Theil gehe mit dem Gränzbauer, der kauft ſich eine Herrſchaft und hat mich in ſeinen Dienſt genommen als Heger und Förſter, denn das iſt ein Geſchäft, was ſelten Einer ſo verſteht, wie ich! Denn ich bin von Kindesbeinen an ein Schütz geweſen. Der Mayer thut jetzt entſetzlich vornehm, und kennt keinen von uns mehr auf der Straße. Er geht gekleidet wie die allernobelſten

Digitized by Google

Leute, und thut ſchon ganz amerikaniſch, der junge Herr und die Frauensleute auch, das lernt ſchon engliſch. Da haben ſie einen jungen Menſchen aufgegabelt, einen gewiſſen Herrn Julius Frank, das ſoll ein ſehr guter Kopf ſein, und der gibt ihnen die Anleitung dazu. Umſonſt aber glaub' ich thut er's nicht, denn ich hab ihn ſchon in dem neuen flaſchengrünen Frack des Herrn Auguſt herumſtolziren geſehn. Mir iſt es Alles Eins, wenn ich nur Förſter werd' und mein Leben hab, beim Holz und Wild wird auf der Herrſchaft ſchon auch etwas zu verdienen ſein. Der Hansadl, des Mayers Knecht, den er mit herüber genommen hat, und für den er Alles gezahlt hat, iſt ein dummer Kerl, der iſt geſtern durchgegangen, und hat, hör ich, dem Mayer Manches geſtohlen und mitgenommen auf die Reiſe. Dem Eſel wird es nirgends ſo gut gehn, wie beim Mayer; denn der hat ſehr viel Geld und iſt ſehr ſpendabel. Der Mayer iſt wüthend geweſen; aber der Herr Julius hat ihm geſagt, daß die Weißen keine Sklaven ſind, und er keinen Menſchen zwingen könne, in ſeinem Dienſt zu bleiben; ſo hat der Mayer das ganze Ueberfahrtsgeld eingebüßt, und es geht ihm ſehr ſchlecht mit der Speculation, einen eigenen Knecht mitzunehmen, damit er ihn nur bezahle wie drüben. Es iſt noch ein Glück für ihn, daß er ſeine Mägde nicht auch mitgenommen hat, die wären ihm hier alle durchgegangen; denn hier benehmen die Dienſtleute ſich wie große Herrn, und wenn's ihnen irgendwo nicht gefällt, gehn ſie durch, denn hier iſt um gute Dienſtleute Noth, und ſie werden hier gar gut bezahlt. Ja, richtig! wen hab ich heut' getroffen? Was glaubt Ihr? Den Märzenfritz, von welchem ſie nach Stolzendorf geſchrieben haben, daß er einen ganzen Wagen voll Gold gefunden hat, und Bürgermeiſter geworden

Digitized by Google

iſt. Der arme Märzenfritz, der hat ſo wenig Gold wie ich, und ſteht im Hafen mit einer Holzſäge. Er hat ſich ſehr geſchämt, daß es ihm ſo ſchlecht geht in dem Amerika, und daß er ſo hart arbeiten müßt. Manchmal ſagt er, hat er keine Arbeit und kein Brod zum Satteſſen, und doch hat er geſchrieben, daß es ihm gar ſo gut geht. Ich hab ihn deßhalb gefragt, und er meinte, daß er geglaubt hat, die Andern daheim ſollten es auch verſuchen, und ſich ſo anſchmieren, wie er. Der hat's ſatt in dem Amerika, wenn er Geld hätt', ſagt er, ging er gleich wieder nach Deutſchland, dem liegt wenig an der Freiheit; er ſagt, ſo hart hätt' er in ſeinem ganzen Leben noch nicht gearbeitet, wie jetzt; und wär' er in Deutſchland ſo fleißig geweſen, wie er es jetzt ſein muß, ſo wär's ihm beſſer gegangen, als hier. Das glaub' ich ſelbſt. Den ſolltet Ihr ein Liedl pfeifen hören über Amerika, der hat's ſchon ſehr ſatt bekommen.

„Und richtig! unſern ehemaligen Waiſenverwalter, der mit der Kaſſa durchgegangen iſt, den hab ich auch angetroffen, der iſt noch lumpiger angezogen, als ich; hat, ſagt er, alles ſein Geld im Land verſpeculirt, und hat einen Fleiſcherwagen kutſchirt, was er iſt, hat er mir nicht recht ſagen wollen. Geld hat er von mir borgen wollen, aber ich hätt' ihm keines gegeben, wenn ich auch eines gehabt hätte. Dem muß es ſehr ſchlecht gehn. Nu, Kohlentoni! was wirſt denn Du machen?"

„Ich bleib' vor der Hand hier in Nu-York," antwortete der Toni, „ich bin hier in dem Amerika ſehr gut aufgehoben bei meinem Freund, dem Herrn Wirthen, 's muß wahr ſein. Der legt mir Alles von dem Amerika ſehr gut aus, der weiß Alles. Und gut kochen ſie hier, das muß

Digitized by Google

wahr sein; und ich hab immer Hunger und Durst. Und jetzt in's Land zu gehn, ist gar nicht gesund, sagt der Herr Gastwirth, weil's jetzt zu heiß ist, und das kalte Fieber, und viele Krankheit. Und jetzt kann man nichts anbauen, bis nach der Erndte, und da ist das Land sehr wohlfeil, und es ist dann besser hinzugehn.

„Und auch das Land will mir der Herr Wirth verschaffen, bis ich Geld vom Hause genug bekomme. Der Mayer will dem Herrn Gastwirth nicht glauben, und deßhalb glaubt er dem Herrn Frank, der so schöne Briefe schreiben kann von der Republik; und der Herr Wirth versteht es, der hat alle Schulen studirt, die lateinischen und die griechischen, der weiß Alles, das muß wahr sein. Ich bleib also hier, bis bessere Jahreszeit ist zum Reisen. Ich bin der Kohlentoni, und bin kein dummer Kerl; denn ich hätt' auch studiren können, und Geld hab'n m'r, und das muß wahr sein!"

„Ja, wer so reden kann, ist glücklich!" sprach der Weber; „ich hab kein Geld und hab keine Arbeit; hier webt die Maschine Alles, und die brauchen keine Menschenhände. Mit der Weberei ist da gar sehr wenig zu machen. Da bin ich herumgegangen und hab mich nach einer Arbeit umgesehn, hab aber keine gefunden, bis mich ein deutscher Krämer gerufen hat, dem mußt' ich Kaffee stoßen, daß mir der Schweiß über die Stirne gelaufen ist, dafür hat er mir, statt des Geldes, einen Trunk Branntwein gegeben. Dann hat er mich zu einem Großkaufmann recommandirt, daß ich aus einem Schiffe Baumwollballen und Fässer heraustrag'. Eine Hundearbeit; und die schwarzen Neger, welche aussehn wie der leibhaftige Teufel, haben mich ausgelacht; und weil ich's nicht so geschickt angepackt habe, wie sie,

Digitized by Google

haben ſie mir immer zugerufen: Rasaal! Dutchman! Ragged fellow! Was es heißt, weiß ich nicht; aber es müſſen Schimpfworte ſein; denn die Gaſſenjungen haben auch ſo gerufen und dazu unbändig gelacht. Ich hab mich gerackert, oh! aber ich hab Hunger gehabt, und da hätte ich mir gerne die Hände blutig geſchunden; aber was nützt das, ich habe doch nur ¼ Dollar verdient. Zum Teufel! was mach' ich mit dem Bischen Geld, wenn Kinder da ſind; der Henker ſoll die Freßbälge holen, wenn die nicht wären, ſo könnt' ich ſchon etwas verdienen, denn ich bin rüſtig und ſtark, und ging zu einem Bauer als Knecht; da bekommt man die ganze Koſt, und täglich 1 Gulden C.-M. Silber, da ließ ſich ſchon etwas machen, aber ſo! Dem Seidenweber, den ſie gleich wieder aus dem Loch herausgelaſſen haben, dem geht's auch ſo; der hat auch keine Arbeit, wir ſind zuſammen betteln gegangen, haben aber nur Schimpfworte bekommen. Ein Deutſcher, zu welchem wir gekommen ſind, und den wir um ein Stück Brod gebettelt haben, weil uns hungerte, der hat uns grob abgewieſen. „Das deutſche Lumpenpack und Bettelgeſindel!“ hat er geſagt, „das ſoll zu Hauſe bleiben, und uns hier nicht Schande machen; man muß ſich wahrlich ſchämen, ſo lange man nicht genug engliſch kann, ein Deutſcher zu ſein, wenn ſo nichtsnutziges, niederträchtiges Lottervolk herüberkommt. Helft Euch ſelbſt! hier wird nichts ausgetheilt,“ ſagte er, und warf die Thüre hinter ſich zu. Und der Mann war ein Deutſcher, ein Landsmann! Was ſoll man erſt von den Amerikanern erwarten, die man nicht einmal anbetteln kann, weil man nicht engliſch kann?“

Digitized by Google

„Seht!“ rief der Wirth, „nicht alle Deutſche ſind ſo hartherzig, wie Ihr glaubt. Vorerſt will ich ſelbſt Euch ein Mittageſſen geben, wenn Ihr mir für die Küche genug Holz hacket und Waſſer traget; der Herr Kohl, der iſt ein braver Mann, und hat Vermögen, der wird als alter Bekannter ſchon Etwas für Euch thun, bis ich Euch gänzlich und gut verſorge. Seht mich nur nicht ſo ungläubig an, es iſt mein voller Ernſt; der Reichsverweſerwirth hat ſchon vielen Auswanderern geholfen, und da mag Euer Gränzbauer ſagen, was er will, der glaubt nur dem Gelbſchnabel, dem Julius Frank, der ein ausgemachter Gauner und Schwindler iſt, und ihn eben ſo betrügen wird, wie er ſchon ſehr viele andere Auswanderer auch auf die niederträchtigſte Weiſe geprellt hat. Ich bin ein ſehr ehrlicher Mann, das weiß die ganze Welt von mir, da könnt Ihr jeden ordentlichen Menſchen im ganzen Staate fragen, wenn es auch in New-York ſehr viele ſchlechte Menſchen gibt, welche mich nur deßhalb verläumden, um die Auswanderer in ihr Garn zu locken, und dann unbarmherzig zu rupfen. Ihr ſeid ein armer Mann, von Euch kann ich keinen Lohn erwarten; aber Ihr ſeid mein Landsmann, deßhalb will ich mich Euer annehmen. Wie viel Kinder habt Ihr hier? wie alt ſind ſie?“

„Zwei; ein Bube und ein Mädel ſind mir auf dem Meere geſtorben, zwei kleine Buben ſind noch krank geweſen, wie wir hier angekommen ſind, und die haben ſie gleich in's Spital beim Waſſer gegeben, dort ſind ſie, hör' ich, ſehr gut verſorgt von den Armengeldern, welche die Auswanderer ſchon in Bremen zahlen müſſen, ich hab am meiſten Kopfgeld zahlen müſſen, dann hab ich noch einen

Digitized by Google

ſechzehnjährigen, geſunden Buben, der ſchon tüchtig zur Arbeit greift."

„Seht! ſo geht es recht gut! Die zwei Kinder laſſet Ihr im Spital, bis Ihr Geld genug habt, ſie nachkommen zu laſſen, die Stadt New-York ſorgt ſchon gut für ſie. Ihr aber mit Euerm Buben und dem Seidenweber geht nach Penſylvanien, wie ich es Euch angeben werde, dort werdet Ihr einen Canal mit bauen helfen, es iſt eine ſehr ſchöne und ſehr leichte Arbeit; Ihr verdient dabei ein Heidengeld, mindeſtens ½ Dollar bis 2 Gulden C.-M., eben ſo viel Euer Bube, und Branntwein zur Stärkung bekommt Ihr umſonſt Nachmittag, und wenn keine Arbeit iſt, verdient Ihr beide als Taglöhner ſehr viel, ſo daß Ihr ſchon ein ſchönes Stück Geld erſparen könnt. Gefällt Euch dann die Arbeit nicht, ſo habt Ihr doch Geld genug, und machet, was Euch beliebt; unterdeſſen werden Euere Buben geſund, die laſſet Ihr nachkommen, und jede Hand iſt Goldes werth."

„Ach, lieber Herr Wirth!" entgegnete freudig der Weber, „wie wollt' ich herzlich gerne Euern guten Rath befolgen und arbeiten für Drei; aber ich hab kein Geld, um eine Reiſe zu machen mit meinem Buben."

„Da wollen wir ſchon Rath ſchaffen!" erwiederte der Wirth; „ich ſelbſt will zu Euerm Reiſegeld etwas beitragen, damit Ihr ſeht, was für ein Herz ich habe. Und hier, der edle Menſchenfreund, der Kohlentoni, der wird gewiß auch beiſteuern, um eine ganze Familie glücklich zu machen, das wird ihm Glück und Segen bringen auf allen ſeinen Wegen!"

„Nicht wahr, Kohlentoni! Du wirſt ſo gut ſein, und

Digitized by Google

mich nicht verlaſſen? Du biſt reich, haſt Geld und kannſt mich erretten von Hunger und Elend!"

„J nu ja," ſprach der Kohlentoni gerührt; denn er hatte ein gutes Herz (wie jeder dumme Menſch, möchten die Neu-Engländer hinzufügen). „Geld hab'n m'r ja, das muß wahr ſein, und gute Chriſten ſind wir auch, muß auch wahr ſein, deßhalb will ich Dir helfen. Herr Wirth! was muß ich zugeben, daß er mit ſeinem Buben in das fremde Land kommt?"

„Nur 10 Dollars."

„Da ſind ſie, und noch zwei mehr, damit er auf der weiten Reiſe in das fremde Land auch etwas zu eſſen hat. Und Du, Weber! ſei kein Lump mehr, und ſtiehl nicht, verkauf kein Garn, und ſchimpf nicht mehr über unſern Kaiſer und den Herrn Pfarrer. Verſtehſt Du?"

Der Weber war wirklich gerührt, denn der Hunger thut ſehr weh; er verſprach Alles, und hat ſich zum Beweiſe, wie ſehr es ihm Ernſt mit ſeinem guten Vorſatze war, von den 2 Dollars ſogleich beſoffen.

Nun möchte ich denn auch meine lieben Leſer fragen, wie ihnen die Großmuth und Uneigennützigkeit des Wirthes gefallen? Sehr gut, wird wahrſcheinlich jeder gutherzige Menſch auf den erſten Anſchein ſagen, und doch muß ich leider! der Wahrheit zur Steuer ſagen, daß der Wirth ein Erzſchuft geweſen. Ich will's ſogleich erklären.

In Penſylvanien ward wirklich ein Canal gegraben und gereinigt; das iſt aber eine ſehr ſchwere Arbeit, denn der Canal iſt eine Waſſerſtraße zur Beförderung von Schiffen, da wird einige Klafter in die Tiefe und viele Meilen in die Länge die Erde ausgegraben, die ſchweren Steine herausgehoben und der Sumpf mit Steinen feſt gemacht; das

Digitized by Google

iſt dann das Bett, in welchem das Canalwaſſer fließt; dieſe Arbeit, bei welcher man oft halbe Tage im Waſſer ſtehn muß bis an die Bruſt, während die Sonne ihre glühenden Strahlen auf den Kopf ſchießt, ſo daß viele Menſchen plötzlich am Sonnenſtich ſterben, iſt entſetzlich ſchwer; nur wenige Menſchen halten lange dabei aus; denn auch der Lohn iſt ſehr gering, während die Lebensmittel theuer ſind. Deßhalb ſind eigene Anwerbungskanzleien für Arbeitſuchende, in welchen dieſelben zum Eiſenbahnbau oder zur Anlegung von Canälen geworben werden. Sie bekommen ein Handgeld und freie Reiſe bis zum Ort ihrer Beſtimmung; haben aber die Pflicht, ſich für längere Zeit in die beſagte Arbeit zu verdingen. Da dieſe Kanzleien oder Anwerbebüreaus nicht ausreichen, beſolden ſie auch Agenten, welche im Stillen für den Bau Arbeiter aus den Auswanderern werben, welche das Unglück haben, in ihre Schlingen zu gerathen. Da ſind denn unter dieſen Agenten auch viele Wirthe, die, wie giftige Spinnen, den ganzen Tag ihr Netz ausgeſpannt haben und auf ihre Opfer lauern. Für jeden rüſtigen Mann, oder wie die Amerikaner ſagen, für jede Hand, bekommt der Agent ſeinen Lohn oder Procente. Am Orte angekommen, ſieht der Betrogene erſt ein, was für eine ſchwere Arbeit er hat, und wie er ſich durch die Annahme des Handgeldes und ſeine Unterſchrift des Contractes ſelbſt eine Kette angelegt, und ſich das Entkommen unmöglich gemacht hat. Aber es iſt zu ſpät.

Das Leben bei ſolchen Canal- und Eiſenbahnbauten iſt ein wahres Hunde- und Zigeunerleben, auch wenn keine Streitigkeiten zwiſchen verſchiedenen Nationalitäten, z. B. Irländern und Deutſchen, ausbrechen. Bei dem geringen Lohn und der ſchweren Arbeit bekommen die Leute leicht

Digitized by Google

Gelüſte, ſogenannte Strikes, wie die Schneider, aufzuführen, um höhern Lohn zu erpreſſen. Eine Partei will aber lieber für geringen Lohn arbeiten und ſich ſatteſſen, als feiern und Hunger leiden, wie die Andern. Da kommt es zu Zänkereien, zu Schlägereien, die durch den Nationalitätenhaß immer noch mehr angefeuert werden, ſo daß Mord und Todtſchlag keine Seltenheiten ſind, und oft die bewaffnete Macht einſchreiten muß, um Ordnung herzuſtellen. — Dorthin ſandte alſo der Wirth die zwei Weber und den Buben, nachdem er ihnen in der Werbekanzlei das Angeld hatte zahlen und ſie den Contract unterſchreiben laſſen. Er ſteckte ſeine Procente ein, nebſt den 10 Dollars, die der Kohlentoni hergegeben hatte. — Das war die amerikaniſche Nächſtenliebe des deutſchen Wirthes zum Reichsverweſer.

24. Kapitel.

Der Landagent, der Wirth aus Stolzendorf und der Kohlentoni.

„Was Du anfangen willſt, Wirth! haſt Du uns noch nicht geſagt," bemerkte der Schwärzernaz.

„Aus dem einfachen Grunde, weil ich es ſelbſt noch nicht recht weiß. Ich wollte hier ein Wirthshaus errichten; aber es gibt hier ohnehin ſchon eine Menge, und es ſoll ſehr ſchwer und theuer ſein, ſich hier einzurichten; was meint Ihr, Amerikaner?"

„Wißt Ihr was, Stolzendorfer!" bemerkte belehrend der Verweſerwirth, „meine Sache iſt's, mit Freuden Jedem, der's verlangt, einen guten Rath zu geben; aber eben darum ſag' ich Euch, laßt's Euch nicht einfallen, ein Wirths-

Digitized by Google

haus zu errichten, ich bedauere es heute noch, daß ich nicht lieber ein Bauer geworden bin. Schaut wohin Ihr wollt, Ihr findet überall deutsche Wirthshäuser in Menge, es schnappt eines dem andern sein Bischen Erwerb ab, und es ist ein rechtes Elend, wenn man dann ohne Gäste ist; und um Gäste in der Nahrung zu haben, daß man auch nur kümmerlich bestehn und leben kann, muß man schon Jahre lang am Platze sein, fest beim Zeuge halten, englisch sprechen wie deutsch, damit man alle Gäste bedienen kann, und von Amerikanern nicht betrogen werde. Besonders wenn englische Matrosen kommen, da heißt's aufpassen. Dann die Einrichtung, Tische, Stühle, Gläser, Geschirr, das kostet einen Haufen Geld. Auf Kredit gibt der Amerikaner keinem Unbekannten Etwas, und das schwere Geld, welches man auslegen muß, um sich einzurichten, kann man viel besser verwenden. O und dann, um wie viel kommt man nicht durch böse Leute und durch die eigene Herzensgüte! Dann die ungeheuere Staatstaxe, die der Gastwirth bezahlen muß."

„Taxe?" fragte der Stolzendorfer.

„Ja! Taxe!" entgegnete der Amerikaner; „und zwar an 100 Dollars, versteht mich recht, 100 Dollars wenigstens zum Anfang, 100 Dollars in Baarem. Ja, wundert Euch nur; aber Ihr könnt wen immer fragen, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß der Feuerbach nicht lügt. — Ihr wundert Euch? Glaubt Ihr denn, wir hätten in New-York keine Steuern? Ja, ja! liebe Freunde! Erwerbscheine, Wassertax, Beleuchtungstax, Pflastertax, Schultax, Polizeitax ꝛc. Ja sicherlich, Stolzendorfer! Ihr scheint mir ein vernünftiger Mann zu sein, deßhalb rathe ich Euch,

Digitized by Google

daß Ihr Euch lieber mit Euerm Geld im Lande ankauft, ich will Euch behilflich sein. Habt Ihr Kinder?"

„Ja, zwei Mädchen, eine neunzehn, die andere sechzehn Jahre alt, und einen Buben bald achtzehn; die ältere ist schon in Dienst gegangen zu einer alten Frau, mir war's nicht recht, die ganze Geschichte hat mir nicht sehr gut gefallen, denn das Mädel ist hübsch und etwas leicht; aber ich denk', die ist alt genug, und soll vernünftig genug sein, um für sich selbst zu sorgen."

„Freilich, freilich! Nu und wenn Ihr Weib, Sohn und Tochter habt, die Alle arbeiten können, braucht Ihr gar keinen Dienstboten zu halten, das ist beim Landbau schon ein großer Vortheil."

„Ich denke, Ihr habt recht; ich werde Bauer, und werde mich nicht lange in New-York aufhalten, wo ich unnützes Geld verzehre, ich hab ohnehin nichts überflüssig."

Sie unterhielten sich noch eine Zeit lang, da kam ein Fremder hinein, den der Wirth wohl kennen mußte, denn er sprach mit ihm vor der Thüre; als aber der Mann hereintrat, wollte ihn der Wirth nicht kennen, und machte sich mehr draußen zu schaffen. Der Fremde war ein Deutscher, und gegen die Auswanderer äußerst freundlich, er sprach besonders mit dem Kohlentoni und dem Stolzendorfer Wirth sehr freundlich, und pries überaus das Loos der Ansiedler im Westen. „Seht!" sprach er, „das ist das schönste Loos in Amerika und auf der ganzen Erde, wenn man sein eigener Herr ist, und seine eigene Wirthschaft besitzt; besonders aber hier, wo Alles Euer Eigenthum ist, und Ihr die Frucht Eueres Schweißes mit keinem Müssiggänger theilen müßt, wo Feld und Wald, Getreide und Heu, Wild und Fische Euer unbeschränktes Eigenthum ist,

Digitized by Google

und kein Menſch ein Recht hat, Etwas von Euch zu fordern. Für ein Spottgeld bekommt Ihr das ſchönſte Land, ſo groß wie bei Euch zu Hauſe der größte Bauernhof, Ihr zahlet fünf volle Jahre keine Steuer, nicht einen rothen Heller, und dann zahlt Ihr ſo wenig, daß Ihr es gar nicht merket, es iſt gar nicht der Rede werth. Ja, ein amerikaniſcher Bauer iſt gewiß der erſte und größte Herr der Welt, ein freier, glücklicher Mann. Denket Euch nur, an Landtaxen zahlet Ihr jährlich für den Acker nicht mehr als 1½ Cent, 1½ Kreuzer C.-M., und von Euern Möbeln, Vieh und Einrichtungsſtücken, von jedem 100 Gulden Werth nur 12 Kreuzer C.-M., ¼ Procent, es iſt gar nicht der Rede werth. Denket Euch nur ſo ein Leben! Früh, wenn Ihr aufſteht und vor Euer Haus geht, ſeht Ihr überall Euer Eigenthum, da iſt Alles beiſammen, da braucht Ihr nicht bald hierher, bald dorthin zu gehn, denn Euere Felder ſind in Einem Stück. Da wird nur wenig gearbeitet, der Boden iſt wie Gartenerde, der Pflug iſt faſt gar nicht nothwendig, Dünger braucht man das ganze Jahr nicht; und wenn Ihr z. B. zwanzig Acker Waizen ſäet, ſo habt Ihr, wir wollen das ſchlechteſte Jahr rechnen, zehn Buſhels Waizen per Acker, das macht 200 Buſhels Waizen, zu 1 Dollars gerechnet, das iſt nur ein Lumpenpreis, macht 200 Dollars, iſt 400 Gulden C.-M.

„Oder Ihr ſäet indianiſches Korn, habt z. B. dreißig Buſhels auf einem Acker, der wohlfeilſte Preis iſt für indian corn ½ Dollar; habt Ihr nur zehn Acker, ſo macht das 300 Buſhels, ſind 150 Gulden C.-M.; da habt Ihr erſt dreißig Acker, und ſchon 550 Gulden C.-M. reinen Nutzen.

„Oder Ihr nehmet noch zu den dreißig Acker Landes

Digitized by Google

zwanzig hinzu als Wald und für Kleeſamen, da gewinnt Ihr mindeſtens von zehn Ackern nur zu zwei Buſhels gerechnet, und den Buſhel nur zu 7 Dollars, wieder 280 Gulden C.-M., macht, wenn Ihr fünfzig Acker kaufet, einen reinen Nutzen von 830 Gulden C.-M.; wenn Ihr dann Holz rechnet, und die Schweine, die Ihr verkaufet, ſo habt Ihr einen reinen Nutzen von mehr als 1200 Gulden C.-M. Was Ihr an Geflügelvieh und Federn verkaufet, will ich gar nicht in Anſchlag bringen!"

„Ihr habt auch noch keine Arbeit mit in Anſchlag gebracht," bemerkte der Wirth verſtändig, „und auch kein Kaufgeld. Aber wegen der Arbeit iſt mir gar nicht bange, denn ich kann feſt arbeiten, ſo auch mein Bube und mein Mädel, ſo wie mein Weib, wir ſind keine Faullenzer, und haben niemals einen Dienſtboten gehalten, ſeit meine Kinder erwachſen ſind; ſelbſt arbeiten iſt die beſte Arbeit und die wohlfeilſte. Was koſtet ſo ein Stück Landes, wie Ihr es beſchrieben habt, und wo liegt es? kann man leicht dahin kommen?"

„Wiſſet, Leutchen! ſo etwas muß ſehr genau beſchrieben werden, und will Alles gehörig überlegt ſein. Es bleibt Euch immer die Wahl, ob Ihr in eine Colonie ziehn, oder ob Ihr Euch frei und ſelbſtſtändig anſiedeln wollt, deßhalb kommet da in das Nebenzimmer, Alle, die Ihr Luſt habt, Land zu kaufen, und Geld genug dazu," ſprach der Fremde; „Ihr werdet mit meinem Rathe ſehr wohl zufrieden ſein, denn dieſe Geſchäfte verſtehe ich ſehr wohl, und Ihr werdet mit mir ſehr zufrieden ſein; ich habe ſchon Tauſenden von Einwanderern zu Glück und Wohlſtand verholfen, die mich alle jetzt ſegnen, ich ſelbſt habe keinen

Digitized by Google

Vortheil dabei; aber es ist meine Freude, meinen Landsleuten zu helfen."

„Ganz so ein guter Kerl, wie der Verweserwirth," sprach der entzückte Kohlentoni, nahm sein Bierglas und folgte dem Fremden in's anstoßende Zimmer, so auch der Stolzendorfer Wirth. Als sie in's Zimmer getreten waren, sprach der Fremde:

„Vorerst müsset Ihr wissen, wer ich bin, damit Ihr gehöriges Zutrauen zu mir fassen könnet. Ich heiße Georg Mausberger, und bin unweit von Frankfurt an der Oder geboren. Ich bin ein sehr ehrlicher, rechtlicher Mann, und diesen Ruf habe ich im ganzen Staate."

„Ganz wie der Verweserwirth, muß wahr sein," bemerkte Kohlentoni weise.

„Ich wollte anfangs mich auch ansiedeln, und habe deßhalb Reisen in ganz Amerika gemacht; aber mir ist mein Weib gestorben, und da hat mich nichts mehr gefreut, deßhalb bin ich nach New-York gekommen, und wollte nach Europa zurückreisen aus Sehnsucht nach meinen Verwandten; aber ich hab mir gedacht, daß es besser wäre, ich bliebe in New-York und gäbe jedem Auswanderer guten Rath, ich kenne ganz Amerika und kann Jedermann von Nutzen sein. Ich verlange für meine Bemühung gar keinen Lohn, als ein Vergelts Gott, das ist mir der liebste Lohn und auch der beste. Endlich hat mich eine wohlthätige Gesellschaft, welche mich durch mehrere Jahre als einen rechtschaffenen, unbescholtenen und uneigennützigen Mann kennt, ersucht, ihr Agent zu werden, und das ist mein Geschäft, das mich sehr kümmerlich ernährt.

„Ganz recht," sprach der Wirth, etwas mißtrauisch; „aber in meinem Auswanderungsbuch steht, wir möchten

Digitized by Google

Keiner mit einem Fremden oder Agenten uns in Unterhandlungen einlaſſen, ſondern uns ohne Weiteres an die deutſche Geſellſchaft von New-York wenden, welche uns mit Rath und That beiſtehn würde. Mich reut es ohnehin, daß ich's nicht gleich gethan; ich könnte jetzt ſchon auf der Reiſe ſein, und möchte hier nicht ſo viel Geld unnütz ausgeben."

„Ihr ſeid ein vorſichtiger Mann, lieber Freund! das gefällt mir von Euch, Ihr werdet gewiß Euer Glück machen in Amerika, wenn Ihr ſo bleibt. Ich bin aber ſelbſt Agent der deutſchen Geſellſchaft!"

„So, ſo!" ſprach der Wirth zweifelnd; „da iſt aber zu uns auf das Schiff ein Herr gekommen, ehe wir landeten, der hat ſich auch als Agent der deutſchen Geſellſchaft ausgegeben, und mich hat's genug geärgert, daß der Gränzbauer grob gegen ihn war, und ſagte, wir ſeien keine Bettler, und brauchten gar keinen Agenten, ſelbſt am Landungsplatz wollt' er von ihm nichts wiſſen. In meinem Buch ſteht aber d'rin, daß es nur Einen Agenten der deutſchen Geſellſchaft gebe?"

„Seht, lieber Freund! was in den Auswanderungsbüchern ſteht, iſt nicht immer wahr, denn die Herrn verſtehn es nicht. Wie könnte denn die Geſellſchaft mit einem einzigen Agenten beſtehn bei dieſer ungeheuern Menge von Auswanderern, die täglich ankommen?"

„Das iſt richtig, Herr Mausberger! aber verzeiht, mit Fremden muß man vorſichtig ſein. Habt Ihr auch Euere Papiere, Euere Ausweiſe, daß Ihr Agent der deutſchen Geſellſchaft ſeid?"

„O freilich!" erwiederte der Agent lächelnd; „der Menſch

Digitized by Google

muß ſeine Papiere in Ordnung haben. Da ſind meine Legitimationen.“

Der Wirth ſah ſie durch, dem Kohlentoni genügten die Siegel, und daß zwei Documente in einer Sprache geſchrieben waren, die er nicht verſtand, nämlich in der engliſchen. Der Wirth verglich die Unterſchriften mit den Notizen, die er in ſeiner Brieftaſche aufgezeichnet hatte, und richtig, da ſtand die Adreſſe: Fulton-Straße Nr. 105.

„Es iſt in Richtigkeit,“ ſprach der Wirth; „verzeiht, Herr Mausberger! mein Mißtrauen. Nichts für ungut.“

„Nicht im Geringſten, Vorſicht iſt die Mutter der Weisheit. Nun, nachdem ich mich Euch gehörig legitimirt habe, will ich Euch im Vertrauen ſagen, daß die Herrn von der deutſchen Geſellſchaft eben ſo Speculanten ſind, wie alle Amerikaner; die Wohlthätigkeit iſt nur ein Aushängeſchild, hinter welchem ſich ſehr ſchmutziger Eigennutz verbirgt. Seht, es kommen z. B. 50,000 Einwanderer in einem Jahr, und wenn die alle ſich an die deutſche Geſellſchaft wenden würden, damit ſie ihnen Arbeit verſchaffe, oder ſie in's Land verführe, ſo gäb's ſchon einen Profit von 10,000 Gulden C.-M., wenn nur 1 Dollar per Kopf von der Eiſenbahn oder den Arbeitgebern wegfiele. Ihr werdet Euch wundern, wenn ich Euch vor der deutſchen Geſellſchaft warne, eben ſo wie vor dem deutſchen Volksverein, der in Greenwich-Straße Nr. 74 ein allgemeines Geſchäftsbüreau unter der Direction eines gewiſſen P. A. Löſcher hat. Lauter Schmutz, lauter Eigennutz. Ihr wundert Euch, daß ich Agent einer ſolchen Geſellſchaft bin? Seht, das iſt ganz einfach. Ich weiß, wie die Sachen zugehn, und weil ich ein ſehr ehrlicher Mann bin, wie Jedermann im Staate weiß, ſo thut mir das ſehr leid, und ich bleibe nur Agent,

Digitized by Google

um das Böſe, ſo viel ich kann, zu vermindern; denn wenn ich feſt arbeite, kann ich viele Leute vor Schaden bewahren."

„Seht, Mausberger! das iſt ein ſehr chriſtlicher Grundſatz," ſprach der Wirth; „ich ſchenke Euch darum auch herzlich gerne mein Vertrauen. Ich bin, wie Ihr wißt, immer Schenkwirth geweſen; hab aber dabei auch ſtets die Landwirthſchaft getrieben, zwar hätt' ich ſehr große Luſt, mein früheres Geſchäft, meine Nahrung fortzuführen; aber es räth mir Jedermann hier ab."

„Und aus guten Gründen; denn die Steuern ſind ſehr hoch, und Ihr ſprecht nicht engliſch, darum iſt's nichts für Euch; auch rentirt ſich Euer Geſchäft hier wenig oder gar nicht, und wenn das Neu-England-Geſetz auch noch zu uns käme, wie ſie es in der Geſetzgebung haben wollen, ſo wird kein Wirth mehr Bier oder Wein ausſchenken dürfen. Was wolltet Ihr als Wirth dann anfangen? Ihr thut alſo ganz gut, wenn Ihr Landwirth, freier Grundeigenthümer und Grundbeſitzer werdet. Dienſtboten ſind in Amerika das Theuerſte, ohne Koſt müßt Ihr auf einen Kopf mindeſtens 120 Dollars rechnen, 240 Gulden C.-M., die Ihr dem Knecht und der Magd jährlich zahlen müßt; da Ihr aber ſelbſt arbeitet, und drei arbeitsfähige Leute von Euerer Familie mithabt, braucht Ihr gar keinen Dienſtboten, ſondern nur Land. Seid aufrichtig, Freund! wie viel Geld habt Ihr bei Euch, fürchtet Euch nicht. In New-York gibt es ſehr viele Gauner, beſonders unter den Deutſchen, und die ſuchen ſogar ihre eigenen Landsleute zu hintergehn und zu überliſten; Ihr habt aber das Glück, mit einem ſehr ehrlichen Mann zuſammengekommen zu ſein, das weiß Jedermann im ganzen Staat; ſeid aufrichtig und

Digitized by Google

Ihr ſollt Euch überzeugen, daß ich nicht einen Cent von Euch verlange für meinen Rath und meine Unterſtützung. Nicht einen rothen Cent!"

„Ich habe an 1000 Gulden öſtreichiſches Silbergeld, und 250 Gulden in Gold."

„Gut, ſo möchte ich Euch rathen, nicht mehr als 100 Acker Feld und zwanzig Acker Wald zu kaufen. Wenn ich einen Nutzen dabei hätte, möchte ich Euch eben ſo gut rathen können, mehr zu kaufen; aber nein, ehrlich währt am längſten; gerechte Hand geht durch's ganze Land. Seht, Ihr brauchet Geld zur Einrichtung, zur Reiſe; Ihr könnt von dem Nutzen, den Ihr ſchon im erſten Jahre habt, ſehr leicht Felder, Wieſen und Wälder kaufen, ſo viel Euch eben beliebt, und ſo macht Ihr's fort, bis Ihr einen ſo großen Grundbeſitz habt, wie z. B. bei Euch zu Hauſe vier der größten Meierhöfe umfaſſen; dann verleget Ihr Euch nur auf's Capitalienmachen."

„Das iſt wohl ein vernünftiger Rath, Herr Mausberger! aber wohin ſein Augenmerk zuerſt richten, wohin ſich wenden?"

„Ich würde Euch rathen, entweder nach Wisconſin oder Texas, beide Länder kann ich Euch beſonders recommandiren. Texas iſt ein herrliches Land für Deutſche, dort gedeiht Alles im vortrefflichſten Grade gut und ſchön, das Land iſt überreich an Wild, Wald und Wieſen, Prairien mit den herrlichſten Blumen und Blüthen, wilde Aepfelbäume mit ſüßem Obſt, wilde Weinſtöcke mit ungeheueren Trauben, wie in Canaan, dem gelobten Lande; die Wieſen grünen auch im Winter, und es gibt eigentlich keinen Winter dort; Texas iſt ein Paradies, wie es kein zweites gibt auf Erden. Citronen, Feigen, Datteln, Mandeln,

Digitized by Google

Alles ist im Ueberfluß; wilde Ziegen, Pferde, Esel, Schweine braucht Ihr nur zu fangen, und Ihr habt genug Vieh im Haus. Im Coloradofluß ist Gold genug. Zucker, Baumwolle, Tabak ist überreichlich vorhanden. Wenn Ihr heute 100 Gulden auf eine Baumwollplantage anlegt, habt Ihr sie in zwei Jahren zurück und das Land ist Euer freies Eigenthum, im dritten Jahre habt Ihr 500 Gulden rein, und kauft wieder Acker. Im zwanzigsten Jahre seid Ihr einer der reichsten Männer von Texas. Und die Masse von Erdäpfeln! Von einem Acker 500 Bushels Erdäpfel zu ärndten ist nichts Seltenes. Ihr lachet? Ich verzeihe Euch das gerne, die Wahrheit von Texas klingt wie ein Mährchen. Habt nur Acht, ich will Euch noch wunderbarere Dinge erzählen, und sie Euch obendrein haarscharf beweisen. In Texas habt Ihr Prairienland, da braucht Ihr keine Waldlichtung, braucht kein mühseliges Baumfällen, und Prairienland ist ein herrliches Land. Wenn Ihr Mais pflanzet, geht er in acht Tagen auf. Wenn Ihr einmal diese Arbeit kennen lernen werdet, könnt Ihr überzeugt sein, daß Ihr sie nicht mehr lassen werdet. Küchengewächse wird Euere Frau pflegen, und sie werden ihr wachsen, wie aus dem Wasser, Bohnen, Gurken, Botaten, Yams, Melonen wachsen in ungeheueren Massen fast von selbst wie aus der Erde, Erbsen, Rüben u. s. w. Alles ist zu viel, und man muß es wegwerfen, oder die Schweine damit füttern. Gelt! Das gibt dann Rauchfleisch und Braten. — Ein schönes, wildes Mustang-Pferd kostet oft nur 10 Gulden C.-M., und ist sehr bald gezähmt; ein Esel zum Lasttragen, z. B. Frucht in die Mühle, kostet nur 10 Gulden C.-M., so viel wie fünf Tage Arbeitslohn, und was arbeiten solche Viecher in einem Tag nicht zusammen! Nun wässert Euch

Digitized by Google

nicht ſchon der Mund? Und wenn ich im Stande wäre, Euch hundert Acker wunderſchönes, ſchon gebautes Land, auf welchem ſchon ein Anſiedler war, mit 600 Gulden C.-M. zu verſchaffen, ſo wäret Ihr ein ſehr glücklicher Mann; denn Euch blieben 400 Gulden Silber und 250 Gulden Gold zur Reiſe und zur Einrichtung, ſo viel Geld gebt Ihr niemals aus, und müßt ein reicher Mann werden, auch gegen Euern eigenen Willen."

„Ja, lieber Mausberger! Ihr verſteht es, Einem Luſt zu machen. Ich wäre gleich auf dem Wege, wenn Ihr mir nur auch, wie Ihr ſagtet, beweiſen könntet, was Ihr ſprechet; verzeihet meinen Unglauben, aber ich bin vor Betrug ſo ſehr gewarnt worden, daß ich nur auf's Sichere gehe, und ſo rathen auch die Auswanderungsbücher."

„Recht habt Ihr, das heißt gehandelt, wie ein vernünftiger Mann. Nur klug ſein! Thue recht, ſei klug und ſcheue Niemanden, das iſt mein Grundſatz. Wenn Ihr aber mir nicht vollen Glauben ſchenket, ſo leſet wenigſtens dieß Büchlein von Texas. Seht es! Da ſteht gleich auf der Seite 7: der Herr Graf von Caſtell, der Fürſt von Leiningen, Graf Weſterburg, Herzog von Meiningen, Herzog von Coburg-Gotha, der Prinz Friedrich von Preußen, Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt, Prinz Moritz von Naſſau, Fürſt Colloredo-Mansfeld, Fürſt Schönburg, die Fürſten von Solms-Neuwied, Graf Colloredo und noch zehn ſehr hohe Herrſchaften die ſtehen an der Spitze der Unternehmung von Texas."

„Ja, das ſteht wohl da, das iſt in Richtigkeit; aber ich bin doch hauptſächlich deßhalb aus Deutſchland, um mit den Herrſchaften mein Leben lang nichts mehr zu thun

Digitized by Google

zu haben, da käm' man ja, wie wir sagen, aus dem Regen in die Traufe."

„Lieber Freund! das versteht Ihr falsch! Dieser Verein ist ein Schutzverein, damit die Auswanderer nicht geprellt werden. Wenn etwas Unrechtes im Spiele wäre, möchten die hohen Herrschaften nicht ihren Namen hergeben, damit man öffentlich sie an den Pranger stelle; denn wer an der Landstraße ein Haus baut, darf die Ausstellungen der Vorübergehenden nicht scheuen. Daß große Herrn mit an der Spitze stehn, darf Euch nicht schrecken, denn in Amerika hat jeder Schuhflicker so viel Recht, wie ein hoher Herr; denn wir Amerikaner haben eine Republik, und was kümmern uns die hohen Herrn von drüben? Uebrigens Ihr wisset, was man zu sagen pflegt, wo große Herrn speculiren, speculiren sie nie schlecht. — Und ich kann Euch versichern, die Neubrauenfelser sagen dasselbe, was kümmern die sich um große Herrn, die weder dort sind, noch auch Beamte dort haben dürfen. Glaubt Ihr denn, daß wir Amerikaner uns in irgend einer Weise die Einmischung fremder Regierungen, oder irgend welcher hoher Herrn, in unsere Angelegenheiten gefallen lassen würden? Da mögen tausend Adelsvereine und Colonisationsgesellschaften für Texas existiren, wir sind froh, wenn sie uns brave, arbeitsame Menschen herüberschicken, und ihnen Schutz bieten; wie die Leute nach Amerika kommen, kümmern sie sich den Guckuck um die hohen Herrn, deren sie glücklicher Weise so gut losgeworden sind; übrigens könnet Ihr ja, wenn es Euch beliebt, Euch von der Colonie und Fischers Grant ganz ferne halten, das Land, das ich Euch anbiete, hat mit dem Adelsverein nichts zu schaffen, an der Mill-Creek hat Keiner was zu befehlen, und Ihr kommt unter lauter

Digitized by Google

Deutſche. — Texas iſt nach Allem ſchon ein Paradies, ſo haben es die Indianer geſagt, die jetzt nicht mehr dort ſind. Alles habt Ihr im Ueberfluß, und beim Land- und Hausbau helfen Euch treulich deutſche Hände, und aus den in Brauenfels angelegten Magazinen erhaltet Ihr alle Bedürfniſſe zur Anſiedlung für ein wahres Spottgeld."

„Meiner Seel', Mausberger! Ihr macht mir ſehr viel Luſt nach dem Texas. — Wie aber gut hinkommen, wie gleich Land kaufen, daß man arbeiten kann?"

„Für Beides laſſet nur den alten Mausberger ſorgen. Seht, wenn Ihr früh aufſtehn, Euere Tabak-, Zucker- und Baumwollplantagen, Euere Mais- und Kornfelder mit Freuden ſehn werdet, wenn Alles ſo recht reich und üppig daſtehn wird, und Ihr in Gedanken den ungeheueren Reichthum berechnen werdet, den Euch die Aerndte bringt, wenn Ihr Euere zahlreichen Heerden ſehn werdet, denen Ihr kein Futter zu geben braucht, und das ſich immer mehrt und fett wird beim Mousquil-Gras, und Euch reicher macht von Tag zu Tag; dann werdet Ihr an den Mausberger denken und ſagen: Vergelt es Gott dieſem Ehrenmann, der mich glücklich gemacht hat. Dann, nach Euerm Kaffee, nehmet Ihr ein Gewehr auf die Schulter, ein Stück Fleiſch vom geräucherten und ein Fläſchchen Magenwaſſer, eigener Erzeugung, in die Waidtaſche und geht in Euern eigenen Wald. Da wimmelts von Wild. Ihr ſchießet ein Reh, einen Dammhirſch, die laufen in Rudeln herum, — und geben ein koſtbares Wildpret; das macht der Hausfrau Freude, und das Mittageſſen fett. Am Heimweg ſchießet Ihr noch einige Reb- oder Wieſelhühner, ein Paar Faſanen oder einen wilden Truthahn, der da fünfundzwanzig Pfund wenigſtens wiegt. Lachet nicht, es ſteht Alles

Digitized by Google

im Buch, das ich Euch zum Geſchenke mache. — Was Ihr für einen Tiſch führen werdet, könnt Ihr Euch vorſtellen, da wird gar nicht ſchlecht geſpeiſet bei einem ſolchen texaniſchen Farmer, die wiſſen wohl, was gut iſt. Nach Tiſche trinket Ihr Euern Kaffee, und ſeht am Felde nach, Ihr rauchet den allerbeſten Tabak, den Ihr ſelbſt pflanzet, der Tabak iſt erſte Qualität, beſſer als Maryland und Kentucky. Iſt was zu arbeiten, ſo ſehet Ihr den Dienſtleuten nach und helfet ſelber mit. Ihr ſeid allem Anſcheine nach ein ſehr verſtändiger, praktiſcher Mann, Ihr werdet Euch in Alles ſehr leicht hineinfinden. Abends ſetzt Ihr Euch auf ein Reitpferd und beſuchet Euere Nachbarn, heute den, morgen den, da wird erzählt, ein Glas Bier oder Wein getrunken, ein Spielchen gemacht, und luſtig und fidel gelebt, das iſt ſo ein ächtes Pflanzerleben; da reitet man dann Abends in Geſellſchaft heim, und ſchläft als reicher, unabhängiger Mann ruhig ein. Gefällt Euch das, deutſcher Landsmann?"

„Ja, Mausberger! es gefällt mir ſehr gut, und wenn Ihr mir die 100 Acker verkaufen könnt, und mir ſichere Beweiſe gebt, daß ich nicht angeſchmiert werde, zahle ich Euch ſofort das Geld aus."

„Und ich kaufe auch wenigſtens 200 Acker!" ſprach der Kohlentoni, der mit offenem Munde die glänzende Schilderung der texaniſchen Herrlichkeiten angehört hatte.

„Gut, liebe Landsleute!" ſprach der Agent ruhig; „vorerſt erlaubet mir, daß ich ein Paar Flaſchen Rheinwein mit Eis kommen laſſe. Dann reden wir weiter von Geſchäften, es hat keine Eile. Beweiſe ſollt Ihr haben vom Präſidenten in Waſhington unterſchrieben, und dargethan von allen Behörden in Amerika. Ich verlange keinen Nutzen;

Digitized by Google

es ist ein Glück für Euch, daß Ihr mit mir zusammengekommen seid; denn Ihr müßt wissen, ich bin ein ehrlicher Mann, und das weiß Jedermann im ganzen Staate New-York."

25. Kapitel.

Der Wirth und der Kohlentoni kaufen texanisches Land. Der wahre Agent der deutschen Gesellschaft.

Mausberger kam bald wieder herein, und ihm folgte der Wirth, welcher drei Flaschen weißen Weines mit Eis brachte. Kohlentoni war entzückt über die Aussichten, die er hatte, und lobte im Stillen seine Klugheit, der er die texanischen Besitzungen zu verdanken hatte, ohne daß der Gränzbauer etwas dazu beigetragen hatte. Der Agent schenkte fleißig ein, und rollte endlich eine Karte von Texas nebst einigen andern Rissen auf dem Tische auf.

„Da habt Ihr," sprach er, „Texas, das Wunderland, es liegt im Westen von Louisiana; hier seht Ihr den Golf von Mexico, hier ist der Rio Grande, der große Fluß. Da seht Ihr hinten schöne Hügel und Berge, hier, wo die Punkte sind, das sind Prairien, üppiges Wiesenland, das man ohne Mühe zu Feldern macht, und hier, wo die Striche sind, da ist Waldung. Hier diese krummen Aederchen das sind die schönsten Flüsse und Bäche; da ist der Trinidad, hier der Sabine, hier ist der Neches, da ist der Brazos, hier der San Jacinto, hier der San Antonio u. a. m., das ist wichtig, wegen der Wasserstraße. Auf der Welt gibt es keine wohlfeilere Straße, als die Wasserstraße, da kostet der Transport sehr wenig, und für den

Digitized by Google

Landbauer ist es sehr wichtig, daß er sein Getreide ohne Mühe und wohlfeil auf den Markt bringe; was hier gegen Galveſtonſtadt an der Galveſtonbucht am leichteſten geſchieht. Städte gibt es eine große Menge, und alle ſind ſehr ſchön!"

„Mich kümmern die Städte nicht," unterbrach der Stolzendorfer; „zeigt mir nur, wo ich hin ſoll."

„Gut! Seht hier iſt eine Landvermeſſungskarte, wie ſie die Regierung hat, da ſeht Ihr Alles ganz genau verzeichnet. Ihr ſeht hier ein pures, reines, ſchönes Quadrat, 100 Acker, nicht einen Zoll weniger, hier war früher ein Deutſcher, Namens Elend, angeſiedelt, der iſt nach Deutſchland zurückgereiſ't, und hat mir für 300 Dollars ſeine 100 Acker verkauft, ich hab es ausgeborgt und bin heute noch das Geld ſchuldig dafür, das hat man von ſeiner Herzensgüte. Ich hab's nur gekauft, um einmal einem Deutſchen einen großen Dienſt zu erweiſen. Hier habt Ihr den Kaufbrief, bei uns Deed (Dihd) genannt, hier habt Ihr den Beſitztitel; ſo geſetzlich ausgefolgt, daß man nichts weiter mehr verlangen kann, da ſteht der Name des Präſidenten James K. Polk, mit eigener Hand unterſchrieben, hier iſt das Siegel des Präſidenten und der Landesvermeſſung; nun, das kann man ja doch, wie Ihr einſehn werdet, nicht nachmachen oder verfälſchen; denn das wäre das größte Criminalverbrechen."

„Das ſehe ich wohl ein; aber lieber wär' mir's doch, wenn ich auch von einem Amte hier Auskunft und Beſtättigung bekommen könnte, oder wenn ich noch früher Gelegenheit hätte, mit einigen Deutſchen zu ſprechen, die es verſtehn. In den Büchern ſind ſehr viele Warnungen

Digitized by Google

vor falſchen Kaufbriefen, ſo daß man nur mit Vorſicht Land einkaufen ſoll."

„Freund! Ihr ſeid zwar ſehr vorſichtig; aber Euere Vorſicht artet ſchon in Mißtrauen aus, welches einen Ehrenmann, wie ich bin, und wie mich der ganze Staat kennt, ſehr kränken muß. Ich dringe mich Euch nicht auf; iſt es Euch nicht angenehm, das Land von mir zu kaufen, ſo ſagt es, ich bringe ohnehin meine ſehr koſtbare Zeit unnütz bei Euch hier zu, und hab wichtige Geſchäfte. Wollt Ihr aber, ſo können wir zu einem öffentlichen Beamten gehn, und von ihm die Sache unterſuchen und Euch den Kaufbrief ausfertigen laſſen. Mehr kann ich Euch nicht ſagen. Bevor Ihr Euch nicht ſelbſt überzeugt, daß Alles in Ordnung und Richtigkeit iſt, verlange ich keinen Cent Bezahlung."

„Topp, Mausberger! Ihr ſeid ein Ehrenmann! Wir gehn zum Amt und ich kaufe Euer Land."

„Gut, laſſet uns austrinken, dann gehn wir; ich verſchaffe auch für Euch Viere die wohlfeilſte Reiſe nach Texas."

„Wie wird's denn mit meinem Land?" fragte der Toni, der bereits den dritten Grad ſeines täglichen zehngrädigen Rauſches hatte.

„Laß Du das gehn, Toni! bis ich meine Angelegenheit in Ordnung habe, und die Richtigkeit ausgemacht iſt," ſprach der kluge Wirth; der, weil er ſelbſt gewohnt war, andere Leute zu betrügen, ſehr vorſichtig war, daß er nicht ſelbſt betrogen werde. „Hab ich mich einmal überzeugt, daß Alles in Ordnung iſt, ſo haſt Du noch immer Zeit, auch einen Kauf zu machen. Du haſt's bei Weitem leichter, als ich, Du haſt noch einen großen, ſchönen Hof zu Haus,

Digitized by Google

und geht's Dir hier nicht ganz nach Luſt und Belieben, ſo kannſt Du immer wieder nach Hauſe zurück, haſt daheim ein warmes Neſt, und machſt wieder einen Herrn; aber ich hab nur die Paar Gulden, die ſind mein ganzes Vermögen, hab ich das angebaut, hab ich gar nichts, und muß ein Taglöhner werden. Ich werde ſchon vorſichtig ſein, Toni! d'rauf kannſt Du Dich verlaſſen, ich bin ein ſchlauer Fuchs; Du biſt ein viel zu guter Kerl, aber kein Geſchäftsmann. Du taugſt zu ſolchen Sachen nicht, und haſt ſchon einen ſchönen Haufen Geldes angebaut. Neulich erſt mit dem Lumpen, der Dir weiß gemacht, daß er der Dürrhanns iſt!"

„Muß wahr ſein, Wirth! aber Geld hab'n m'r ja," ſprach der Toni.

Die Zwei gingen zu einem öffentlichen Notar. Der war ein wirklicher Beamter des Staates — ein Glück für den Wirth; denn ſehr viele Auswanderer werden auch dadurch geprellt, daß ſie zu Leuten geführt werden, die entweder bloße Lumpen ſind, die zum Notariat weder befähigt noch beſtimmt ſind, oder nur zu engliſchen Advocaten, die kein Wort deutſch verſtehn, alſo nur mit dem Verkäufer, nicht mit dem Käufer reden können, wodurch letztere natürlich immer im Nachtheil bleiben müſſen.

Der Advocat ſaß in ſeinem Schaukelſeſſel und kaute Tabak, auch er wartete, wie eine Spinne im Netz auf eine Fliege; ſein Office oder ſeine Schreibſtube war ein armſeliges Zimmerchen. Er ſprach etwas deutſch. Der Wirth ſah ſich nach allen Seiten um, während die Zwei engliſch miteinander redeten, für eine Advocatenkanzlei ſah es hier ſehr erbärmlich aus. Endlich ſprach der Advocat:

„Maſter! wie iſt Euer Name?"

Digitized by Google

„Andreas Moſer, Wirth aus Stolzendorf.“

„Gudd, Andru Moſer, a citizen of the state Stolzendorf, aus dem Staat Stolzendorf.“

„Nein Herr! Stolzendorf iſt ein Dorf im Königreich Böhmen und Kaiſerthum Oeſtreich.“

„Dort unterſtehn Kingdom und Empire, König und Kaiſer zugleich.“

Mausberger erklärte es dem Advocaten, der gerade nicht in der Geographie zu ſehr bewandert war.

„Unterstand, alſo Ihr ſeid, Sir! ein bohemien, ein Zigeuner, who toalkt (ſprecht) dotſch, und wollet von dieſem Gentleman, as present, hundert Acker Landes kaufen, mit oll die Reihts und Privileges of ein Ohner (Beſitzer), welches Land iſt im Staate Texas, county Comal, near Brauenfels, und welches Land, aforesaid war, als vorher im legalen Beſitze von Thaddy Elend, likewise Dotſchmann, und ward gepäht (bezahlt) mit den Reihts und translätheb (übertragen) mit oll the Condiſchens an den Maſter Mausberger, as present, und iſt der Deed (Dihd, Urkunde) oll in Ordnung, und wird nur der Teithel (Beſitztitel) getſchänſcht (gewechſelt), nach der beſprochenen Summe in cash (baar).“

„Herr! das verſtehe ich nicht recht! Der Herr Mausberger verkauft mir in Texas 100 Acker Landes für die Summe von 300 Dollars.“

„Yes!“ (Ja!)

„Das Land muß aber ſchon angebaut ſein, ſonſt wäre es viel zu theuer.“

„Yes!“

„Weil aber ſchon der Thaddäus Elend auf dem Lande

Digitized by Google

gewirthſchaftet hat, muß es auch ſchon bebaut und urbar gemacht ſein.“

„Yes, Sir!“

„Ich kann alſo ohne alle Sorge das Land kaufen, und bin nicht in Gefahr, betrogen zu werden?“

„Yes, Sir!“

Der Mausberger erklärte die Frage, und der Notar ſprach ruhig, wie zuvor:

„No, Sir!“

„Herr! alſo der Kaufbrief hier iſt giltig und in Richtigkeit, und ich werde Beſitzer, wenn ich hin komme?“

„Die Deed iſt very good, nach township und Ländervermeſſung, unterſchrieben, ganz recht vom Surveyor General (Oberfeldmeſſer) und the president, es iſt Alles in Ordnung; und ſo Ihr, Sir, gebet dieſem Gentleman das Geld und er Euch die Deed, und ich formulire die Uebertragung auf Euer Nam', Sir, ſeid Ihr der riht owner und Beſitzer. Und wenn ich für Tax ſcreib die Deed, geht Ihr auf die Court zum Clerk für Protocoll „Wheras“ und ſo weiter, und geht nach Texas auf Euer Land.“

„Seht, Stolzendorfer!“ erklärte der Agent, „Ihr zahlet mir 300 Dollars baares Geld, der Herr Notar überſchreibt dann den Beſitztitel von mir auf Euch, fertigt den Kaufbrief aus, wir gehn zum Magiſtrat, laſſen den Kaufbrief protocolliren und beſtättigen, ich verſchaffe für Euch, Euere Frau und zwei Kinder die Karten zur Reiſe, und morgen früh fahret Ihr nach Texas. Kann es denn etwas Redlicheres geben?“

„Gut! Der Herr ſoll ſchreiben, während ich Euch die eine Hälfte des Geldes hier, die andere beim Magiſtrat auszahle.“

Digitized by Google

„Meinetwegen! Aber Ihr seid wahrlich zu ängstlich.“

Der Advocat, welcher bereits die Formularien des Kaufcontractes fertig hatte, füllte eines derselben schnell aus, und verlangte 20 Dollars vom Wirth, dieser zahlte sogleich, auch Mausberger drückte ihm einige Noten in die Hand. Beim Magistrate ging es auch sehr schnell; der Wirth zahlte die übrige Hälfte des Kaufschillings, und sie gingen zusammen zur Kassa der Eisenbahn, und lösten vier Karten nach New-Orleans, welche sehr viel kosteten. Der Wirth verstand von der Unterhandlung gar nichts, sondern zahlte; nach beendigtem Geschäft gingen sie in's Wirthshaus zurück, wo sie den Toni noch in demselben Zimmer fanden, welcher seine tägliche Aufgabe fast vollendet hatte.

„Nu, Wirth! wie steht's, hast Du schon Land gekauft?“ fragte er; „ich hab auch Lust, mir so 100 bis 150 oder gar 200 Acker zu kaufen von dem schönen Land, wenn es recht wohlfeil ist, sonst schnappt es ein Anderer weg, und das wäre dann ein großer Schaden gewesen, wenn ich das Glück so hätt' fahren lassen; da würde die Susl sich schön ärgern.“

„Toni!“ entgegnete der Wirth, „auf den Herrn Mausberger kann man sich verlassen; hier hab ich alle Papiere, gedruckt, geschrieben, gesiegelt und bezahlt; 's soll mich freuen, wenn wir in Texas Nachbarn werden, wir können dann Einer dem Andern in der Arbeit aushelfen, und einander mit Rath und That beistehn.“

„Recht ist! Kauf' m'r Land; denn Geld hab'n m'r ja.“

„Und ich habe ein herrliches Stück Landes für Euch,“ sprach Mausberger; „200 Acker, unter Brüdern 600 Dollars werth, die könnt Ihr aus Freundschaft für 400 Dollars haben; da seht, das Land ist etwas nördlich gelegen, und

Digitized by Google

liegt wunderschön in Wilson und Exeter Grant, da habt Ihr nur einen Spaziergang zu Euerm Nachbar, und könnt die Felder dazwischen alle noch ankaufen."

Der Stolzendorfer Wirth nahm das ihm dargereichte Papier in die Hand, er fand es in Ordnung, ohne es zu verstehn; Toni brachte seinen Geldsack, wunderte sich, daß schon so wenig darin war, und zählte blanke 400 Dollars in Gold auf, wofür er das Papier entgegennahm.

„Aber," sagte der Toni, „gleich abreisen muß ich nicht? Denn Geld hab'n m'r ja, aber wenig, und das muß wahr sein; und die Susl muß die Wirthschaft verkaufen und mit Geld kommen, dann geh m'r nach Texas!"

„Abreisen könnt Ihr, wann Ihr wollt, Herr Kohl! denn das Land bleibt ja Euer Eigenthum."

„Aber kann mir's denn Niemand nehmen?"

„Nein! denn Ihr habt ja das Eigenthumsrecht von der Regierung in Händen, und wenn Ihr Euch meldet, gehört es natürlich sogleich Euch, dann wie jetzt."

„Nu, so ist's Recht, so bin ich Grundherr und Besitzer in Texas, was in Amerika ist, juchheh! aber heut muß viel getrunken werden, wenn auch der Wirth verteufelt theuer ist. Ja, ja! das Reisen und die Erfahrung kostet Geld! so hat der selige Herr Cantor gesagt, und 's muß wahr sein, er war ein gescheidter Mann; aber in Amerika war er doch nicht. Wenn ich einmal aus Texas nach Hause komme, da will ich den Leuten von dem Amerika erzählen; und die Susl, die wird sich freun bis sie herkommt, mit den süßen Erdäpfeln und den Ananas, und den feinen Kleidern, und sie muß angethan sein wie die Mayerin, und die Marie und die Grete. Wenn auch der Gränz-

Digitized by Google

bauer ſtudirt hat, ſo hab ich auch ſtudiren können, und hat er Geld, ſo hab'n m'r auch Geld, und das muß wahr ſein."

Im frohen Jubel zechten die Zwei — der Mausberger und der Kohlentoni; denn der Wirth war in ſeine Herberge gegangen, um ſein Weib davon zu benachrichtigen, daß ſchon morgen die Reiſe anginge.

Plötzlich hörten die Zwei im Spielzimmer laute Stimmen, der Mausberger horchte auf, und ohne ſich lange zu beſinnen, ſprang er aus dem ebenerdigen Fenſter des Zimmers heraus, und eilte ſo flüchtig davon, daß der Toni ihm mit offenem Munde nachblickte, und ohne Zweifel an Geſpenſter dachte. Der Wirth trat mit einem fremden, ſchwarzgekleideten Mann herein. Der fremde Herr wunderte ſich ſehr, den Kohlentoni allein da ſitzen zu ſehn.

„Wer ſind Sie, mein Herr?" fragte der Fremde freundlich; „ſind Sie der Herr Anton Kohl aus Stolzendorf?"

„Was geht das Sie an, daß Sie mich fragen, wer ich bin? — Wir ſind nicht nach Amerika gegangen, um daß die Polizei uns ärgert, und Paß brauch' m'r keinen, und wenn Sie's wiſſen wollen, ſo bin ich der Kohlentoni aus Stolzendorf, Nr. 20; und hab eine Wirthſchaft, hinter dem Ententeich. Und das muß wahr ſein, und geht Sie nichts an, Herr Commiſſarius von der amerikaniſchen Polizei!"

„Sie irren ſich, Herr Kohl! ich bin kein Polizeibeamter, ſondern der Agent der hieſigen wohlthätigen deutſchen Geſellſchaft. Ich hab gerade gehört, daß Einer von den Herrn mit einem Unbekannten auf der Court geweſen ſei, um Land zu kaufen. Nicht ohne Grund vermuthe ich, daß dieſer Menſch ein runner, ein berüchtigter Gauner iſt, der ſchon ſehr viele Einwanderer betrogen hat."

Digitized by Google

„Aha! Sie ſind alſo auch ein Agent der deutſchen Geſellſchaft; na! das ſind ſaubere Früchteln, dieſe Agenten! Der einzige ehrliche unter ihnen iſt der Mausberger, den kennt Jedermann im ganzen Staat als einen ehrlichen Mann.“

„Herr! Sie irren ſich; die deutſche Geſellſchaft hat einen einzigen Agenten, und der bin ich, wie ihnen auch der Wirth hier ſagen wird, mit dem ich übrigens auch noch ein Wörtchen zu ſprechen habe. Nur Einen Agenten hat die deutſche Geſellſchaft, verſtehn Sie mich? Und dieſer bin ich, wie ſich auch Niemand als ſolcher ausweiſen kann, als ich. Ohne allen Zweifel ſind Sie einem Betrüger in die Hände gerathen. Haben Sie etwa auch Land von ihm gekauft?“

„Wiſſen Sie was, Herr Polizei! das geht Sie Alles nichts an; wir ſind Leute, die Bücher geleſen haben, und der Wirth von Stolzendorf hat Alles ausgelegt, und das muß wahr ſein; und in den Büchern ſteht's, daß man ſich in dem Amerika vor Betrügern hüten ſoll, weil es in dem Amerika ſehr viel mehr Spitzbuben gibt, als ehrliche Leute, und das muß wahr ſein, Herr Commiſſarius!“

„Freilich ſteht es in den Auswanderungsbüchern, daß man ſich vor Betrug hüten ſoll, und doch ſind alle dieſe Warnungen vergeblich; es ſteht in dieſen Büchern doch deutlich genug, daß man Niemandem glauben, ſich Niemandem anvertrauen ſoll, als der deutſchen Geſellſchaft; und nichts deſto weniger wiederholen ſich ſolche Sachen faſt jeden Tag. Meinen wohlgemeinten Rath wollten Sie nicht annehmen, und haben mich grob abgewieſen, jetzt ſind Sie ſchmählich betrogen. Ich kann aber nicht begreifen, wie Sie, Herr Wirth! trotz der wiederholten Warnungen und

Digitized by Google

Zurechtweiſungen, immer noch bei ſolchen Niederträchtigkeiten die Hand im Spiele haben können; ich bin abermals gezwungen, Sie bei der Behörde anzuzeigen, damit dieſen Lumpereien doch endlich ein Ende gemacht werde."

„Herr Agent!" entgegnete der verſchmitzte Wirth, „ich möchte Ihnen rathen, Ihre Ausdrücke ſorgfältiger zu wählen; denn ungeſtraft darf man keinen ehrlichen Mann in Amerika kränken; zu mir kommt wer da will, das Wirthshaus muß für Jedermann offen ſtehn, ohne Unterſchied; ich kann nicht alle meine Gäſte kennen, ſie kommen und gehn, und oft kenne ich den Zehnten nicht. Wer hier geweſen iſt, weiß ich nicht, die Herrn ſind in dieſes Zimmer herein, was ſie unter einander verhandelt haben, weiß ich nicht, hab auch nicht das Recht, mich darum zu kümmern. So verhält es ſich; auch glaub' ich, daß ſowohl der Herr Anton Kohl, als auch der Stolzendorfer Herr Wirth alt genug ſind, um keinen Rathgeber und Vormund zu brauchen. Das iſt meine Meinung."

„Schon recht!" erwiederte der Agent hitzig; „ich kenne Ihre Redensarten, und höre Sie nicht heute zum erſten Mal. — Da plagt ſich unſer Verein, opfert Geld und Mühe, ich plage mich unaufhörlich, und Alles ohne Erfolg, wie wir ihn wünſchen; denn immer fallen die unklugen Auswanderer gewiſſenloſen Speculanten und Betrügern in die Klauen. Man ſollte doch bedenken, was für Ehrenmänner an der Spitze des Vereines ſtehn, und man würde gewiß mehr Vertrauen in die Uneigennützigkeit des Vereines ſetzen, wenn man z. B. den makelloſen Ruf des Herrn Präſidenten Philipp Hone bedenkt, oder überlegt, daß der Bremer Herr Conſul Vicepräſident, der Churheſſiſche Herr Conſul Caſſenverwalter, der Herr Schmidt, königlich

Digitized by Google

Preußischer und Hamburger Consul Mitvorsteher sind. — Wissen es doch alle Auswanderer, daß die Agentur der deutschen Gesellschaft in der Nähe des Landungsplatzes ist, gehn jeden Tag an meinem Büreau vorüber, und kaum fällt es Einigen von ihnen ein, sich an mich zu wenden, der ich mich allein mit diesem Document hier auszuweisen vermag."

„Aha! Papiere!" rief Toni; „der Mausberger hat auch Papiere gehabt, und noch größere Siegel darauf als Sie; der hat einen ganzen Stoß Papiere gehabt, und das muß wahr sein."

„Mausberger nennen Sie den Betrüger? Der Name wird wohl falsch sein. Wie sah der Kerl aus? — Hatte er einen Bart?"

„Ich hab ihn nicht so angeschaut."

„Eine lange, gebogene Nase?"

„Ja, ja! eine Nase wird er schon gehabt haben."

„Wie war er gekleidet?"

„Rock, Hosen, Weste, und nichts zerrissen."

„Jung oder alt? beiläufig wie viel Jahre alt?"

„Das wird er wahrscheinlich selbst am besten wissen," sprach Kohlentoni, hocherfreut über die Witze, welche ihm, seiner Meinung nach, so gar wohl gelangen.

Aergerlich wandte sich der in der That sehr rechtschaffene Agent von ihm weg; zum Glücke trat der Stolzendorfer Wirth herein, welcher mit größtem Erstaunen hörte, um was es sich handelte. — Er antwortete mit großer Höflichkeit auf jede Frage; denn es war leicht einzusehn, daß der redliche Agent nur in der besten Absicht sich in dieser Angelegenheit bemühte.

Digitized by Google

„Sie haben also von dem sogenannten Mausberger Land gekauft?“

„Ja!“

„Haben Sie die Documente bei sich?“

„Ja! hier sind sie.“

Aufmerksam las der Agent jede Zeile, mit Spannung betrachtete ihn der Stolzendorfer Wirth, mit höhnischem Lächeln der besoffene Toni.

„Ich bedauere Sie, mein Herr!“ sprach der Agent; „Sie haben für ein Land, das im besten Falle 150 Dollars werth ist, 300 gezahlt, und nebenbei auch manche Formalität und Bedingung vergessen, die Ihnen wahrscheinlich unbekannt, aber bei einem Kaufs- und Verkaufscontract wesentlich nothwendig ist. In welchem Zustand Sie das Land finden werden, läßt sich denken. Wären Sie zu mir gekommen, ich hätte Ihnen nie gerathen, nach Texas zu gehn, sondern Sie angewiesen, Land erst von der Vermessungs-Commission im Staate selbst zu kaufen. Sind Sie allein?“

„Nein, Herr!“ antwortete der Wirth, tief bestürzt; „ich habe ein Weib und zwei erwachsene Kinder.“

„Das ist ein Glück für Sie; lassen Sie vor der Hand Ihr Land ungebaut, und verdingen Sie sich alle Vier bis Sie ein Capital erspart haben, dann sorgen Sie für einen eigenen Herd. Reisen Sie so bald als möglich ab, um hier nicht unnütz Geld auszugeben, was Sie nothwendig brauchen.“

„Ich reise schon morgen; denn Mausberger hat mir die Fahrkarten besorgt.“

„Lassen Sie sehn! — Ach, Herr! da sind Sie wieder entsetzlich geprellt; Sie hätten ja um den vierten Theil dieses Geldes auf einem Schiffe ganz bequem nach New-

Digitized by Google

Orleans kommen können, ohne für das Gepäck so viel zu zahlen; wer wird über Philadelphia, Baltimore, St. Louis, New-Orleans reisen! Der Schuft hat Ihnen übrigens nur Karten nach St. Louis verschafft um einen enormen Preis. Wie gesagt, nicht den vierten Theil hätten Sie gezahlt, und zwar bis New-Orleans, wenn Sie sich an mich gewendet hätten! Haben Sie weiter keine näheren Bestimmungen abzugeben über den sogenannten Mausberger?"

„Nein, Herr! nur so viel weiß ich, daß er gesagt hat, er müsse heute noch nach Baltimore abreisen," sprach der Wirth zitternd; „haben Sie doch die Güte, auch das Papier anzusehn, welches der Gevatter Kohlentoni gekauft hat, ob das in Richtigkeit ist."

Der Agent las kopfschüttelnd das Document und sagte: „Im besten Falle ist das Land nicht den vierten Theil werth, schon wegen der Squaterers und wegen der wilden Indianer, z. B. der Pawnees, welche Leben und Eigenthum des Ansiedlers gefährden. Nach Wilsons und Exeters Grant zu gehn, ist Wahnsinn, und das ganze Anbot dieses Landes ist Lumperei. Wenn Ihnen, Herr Kohl! für dieses Document, für welches Sie 400 Golddollars gezahlt haben, Jemand 100 gibt, so nehmen Sie sie mit Freuden. Haben Sie genug Zutrauen zu Ihrem Herrn Gevatter, so geben Sie ihm das Papier mit, er soll es untersuchen lassen in Galveston oder Brauenfels und Ihnen dann schreiben!"

Toni und der Wirth standen da — zwei Bilder des Schreckens!

„Ich werde sehn, ob sich in dieser Angelegenheit noch etwas thun läßt," sprach der Agent; „aber ich habe wenig Hoffnung, daß ich etwas erreichen oder ausrichten werde;

Digitized by Google

aber Mühe geben will ich mir. Sie sehn nun wohl sehr deutlich zu Ihrem eigenen Schaden ein, daß ich es recht gut mit Ihnen meinte. Tausende sind schon betrogen worden, wie Sie, und nichts desto weniger werden Tausende wieder betrogen werden; denn Niemand will klug werden durch fremden Schaden. Leben Sie wohl. Sie aber, Herr Reichsverweserwirth! hüten Sie sich, zur Prellerei Ihre Hand zu reichen. Es ist eine Schande, daß es fast immer Deutsche sind, welche mit empörender Herz- und Gewissenlosigkeit ihre Landsleute betrügen. Goodbye!"

Der Stolzendorfer Wirth und der Kohlentoni jammerten; letzterer war wieder nüchtern geworden durch seinen Schrecken; er machte seinem Gevatter bittere Vorwürfe, und sprach: „Ich hab immer geglaubt, daß Du Alles von Amerika auslegen kannst, und gescheidt bist, 's muß wahr sein; aber jetzt seh ich, daß es nicht wahr ist, und jetzt ist auch 's Geld weg, da bist Du d'ran schuld."

„Weißt Du, Gevatter! sei ruhig; nach Kräften will ich den Schaden wieder gut zu machen suchen. Ich nehme Dein Papier mit und werde mich genau nach Allem erkundigen, und Dir Alles gewissenhaft schreiben. Früher reise auf keinen Fall fort."

Sie versöhnten sich bald, und die alte Freundschaft war wieder wie zuvor geschlossen.

Schlaflos brachten sie die Nacht zu; früh fuhren der Wirth, seine Familie, die beiden Weber auf der Eisenbahn fort; der Steinmetz war schon abgereis't.

Digitized by Google

26. Kapitel.

Mayers Familie. Ein Freimaurerbegräbniß.

Nun wollen wir doch noch einmal sehn, wie es dem Gränzbauer und seiner Familie ergangen sei. Mayer dachte wohl öfter daran, New-York zu verlassen, weil das Leben daselbst ungemein theuer war. Zwar hatte er noch Geld genug; aber er merkte wohl, daß seine Kasse zu sehr angegriffen wurde; denn August hatte vom Sparen nicht die entfernteste Idee, und die Freundschaft des Julius Frank war ungemein kostspielig. Julius wußte mit allem Schein der Uneigennützigkeit von Mayer so viel Geld zu erpressen, daß dieser es nur zu wohl fühlte, aber bei seinem angeborenen Stolz und seinem Großthun nicht merken ließ. Die Uebersiedlung aus dem Reichsverweser zum Robert Blum hatte viel Geld gekostet. Der Reichsverweserwirth sagte mit ungemeiner Frechheit, daß er für des Gränzbauers Familie drei Zimmer habe einrichten und deßhalb drei Parteien ausziehen lassen, die ihm für das Logis täglich einen Dollar zahlten; Mayer müsse wenigstens für eine Woche das Quartier bezahlen, 24 Dollars zum Mindesten. Selbst Julius protestirte gegen diese niederträchtig schwindelhafte Forderung und gegen die enormen Preise, die im elegantesten Hôtel nicht so unverschämt waren; aber der Verweserwirth ward entsetzlich grob, nahm Mayers Effecten in Beschlag und ließ mit sich nicht handeln. Wahrscheinlich hatte er dem Julius eine Banknote in die Hand gesteckt; denn dieser fing auf einmal an einzusehn, daß die Preise zwar etwas hoch, aber doch nicht gar zu übertrieben seien,

Digitized by Google

daß der Wirth keinen Schaden leiden könne, daß es also besser sei, um Verdruß und Proceß zu vermeiden, die Zeche zu bezahlen und im Frieden zu ziehn.

Der Kohlentoni ließ sich nicht bereden, den Reichsverweser zu verlassen, denn ihm schmeckte das Essen, und er fand die Preise gar nicht überspannt; denn der kluge Wirth verlangte von ihm die Zeche nicht bezahlt, weil er ihm vollkommen sicher war, und ihn die hohen Preise hätten vielleicht abschrecken können; auch schmeichelte er beständig seiner Eitelkeit, und hetzte ihn stets gegen den Gränzbauer, von welchem er sagte, daß er sich zu viel anmaße, ihn, den Kohlentoni, meistere und bevormunde. Kohlentoni gab dieß alles sehr gerne zu, es ärgerte ihn, daß der Mayer ihn stets regieren wollte, was für ihn ein wahres Glück war; denn der Toni war ein erzdummer Kerl, viel dümmer noch aus dem Grunde, weil er seine Dummheit nicht einsehn wollte. Er blieb also im Reichsverweser; aber wahrlich nicht zu seinem Vortheil. Mayer logirte im Robert Blum; ihm ging's nicht viel besser. August wohnte mit Julius, oder besser gesagt, war's umgekehrt, denn Mayer zahlte für beide die Zeche. Er wäre, wie gesagt, sehr gerne schon von New-York fort; aber eines Theils gefiel ihm das neue Leben, die ungewohnte Lebensart, andern Theils war Margareth stets kränklich. Das arme Mädchen war noch immer von der Seekrankheit erschöpft, und der Herzenskummer um den Schützen nagte stets an ihrem Herzen. Mehr als je dachte sie im Gewühl der fremden Menschen an den Förster, an welchem sie mit der Innigkeit der ersten Liebe hing, — auch an den guten Onkel und den ehrwürdigen Herrn Pfarrer dachte sie oft; und wenn ihre Nächte nicht schlaflos waren, träumte sie von dem schönen Gränzhof in

Digitized by Google

Stolzendorf, von der freundlichen, schattigen Linde und der St. Nepomuk-Statue, von ihrem zärtlich gepflegten Gärtchen, von den freundlichen Gespielinnen, von ihren Täubchen und Lämmchen, und wenn sie dann mit freudig klopfendem Herzen über den lieblichen Traum erwachte, sah sie die kalte, liebeleere, fremde Stadt um sich, und in der Stadt war ihr so bange und weh, wie dem frischen Silberfischchen, das man aus der spiegelhellen Quelle in ein Glas gesetzt, oder wie dem zarten Alpenröschen, das man in einem Blumentopf zu ziehn versucht.

Der junge, deutsche, freisinnige Arzt, den Julius recommandirte, wäre im Stande gewesen, durch seine Zungenfertigkeit die sieben Weltweisen verstummen zu machen; aber von der Medicin und von Krankheiten verstand er gar nichts; der englische Arzt schüttelte zwar in tiefer Gelehrsamkeit sehr wissenschaftlich den Kopf, und hatte in seiner homöopathischen Medicintasche Heilmittel für alle Uebel des Leibes und der Seele, und erzählte in seinem Kauderwälsch von Wunderkuren, daß man hätte glauben können, er vermöge mit seinen Kügelchen auch Todte zum Leben zu erwecken; Margareth spürte gar nichts von den unglaublich schnellen Wirkungen der Medicin, — besser spürte sie der Gränzbauer, der für einige nadelkopfgroße Kügelchen große Dollars bezahlen mußte. Am besten befand sich Marie in New-York, sie war längst schon überzeugt, daß sie nur für das Stadtleben geboren sei, jetzt war sie in ihrem Element; die Eitelkeit spornte sie an, mit undenklichem Fleiße englisch zu lernen, und sie machte bewunderungswürdige Fortschritte in der schweren fremden Sprache, ja selbst in den leichten fremden Sitten; denn sie war jetzt bald schon so sehr Amerikanerin, daß sie sich fast ihrer deutschen Eltern schämte,

Digitized by Google

und ihrer biedern — deutschen Mutter sehr viel Verdruß machte. Zwar fing Marie mit Julius auch eine Liebschaft an; aber es war nur leichtsinnige Tändelei, sie sah ein, daß Herr Julius Frank gar kein Vermögen besaß, und dann strebte ja ihr Herz und Sinn nach einem Vollblut-Amerikaner, der wo möglich gar kein Wort deutsch verstand, denn sie wollte eine ganze Lady werden. Die Gränzbäuerin weinte im Stillen, sie kränkte sich sehr; denn Alles, was sie umgab, verursachte ihr Schmerz. Des Vaters Heftigkeit nahm täglich zu; den herrlichen Wohlstand in der Heimat hatte er zerstört, und dachte nicht daran, den Grund zu einem neuen zu legen; der leichtsinnige Sohn fand an dem mehr als verdächtigen Julius einen gefährlichen Freund, der alle seine bösen Neigungen zum Trunk und Spiel und zu andern Uebeln immer mehr anfachte, und ihn offenbar verführte; Margareth war stets kränklich, und ihr Anblick verrieth, was sie verschweigen wollte, um die Mutter nicht zu kränken; Alles, was Margareth litt, litt die gute Mutter mit ihr. — Marie hatte immer der Mutter Kummer und Gram verursacht, jetzt mehr als je.

In der deutschen Kirche fand die Bäuerin den größten Trost. O heilige Kirche! wie erhaben und erhebend ist der Gedanke, daß der Fremdling auf dem weiten Erdenrund in dir stets seine Heimat, seine Brüder und Schwestern findet, die du alle mit gleicher Mutterliebe umfangest! — Wie herrlich ist Euer Beruf, Ihr deutschen Priester des Herrn, im Lande des Unglaubens und des rohesten Eigennutzes, in Amerika! Wie Viele würden ohne Euere bewunderungswürdige Liebe und Aufopferung, Euere rastlose Thätigkeit, Euern emsigen Fleiß, Euere ermüdende Wirksamkeit dem Gram der Verzweiflung, dem Unglauben, der Ketzerei, ja

Digitized by Google

auch dem Hungerelend entgegengehn! Ehrwürdige Priester des Herrn! Ihr seid für Tausende von Deutschen, die rathlos auf den Sturmeswellen des amerikanischen Lebens und Treibens herumgeworfen wurden, der rettende Anker, Ihr seid den Verwaisten Väter, den Freundlosen Brüder geworden. Ihr Missionäre alle, deren Zahl ich Unwürdiger auch einst angehört, Heil Euch und Gottes Segen! den wir auf Euere ehrwürdigen Häupter mit andächtiger Inbrunst vom Allmächtigen erflehen wollen.

Margareth lag krank zu Hause, die sorgsame Mutter wich keinen Schritt von ihrem Bett; die Andern gingen in Franks Begleitung, wie gewöhnlich, spazieren; schon waren sie ziemlich heimisch in den Hauptstraßen, in Broadway, Pearl-Water-Front-South, und Wallstraße, und besuchten gerne die Battery, die Parks, Squares, Bowling-, Green- und Castl-Garden, wo sie auch an Theatern und Schauvorstellungen großes Behagen fanden. Julius war ein angenehmer Gesellschafter, er wußte trefflich die Zeit zu vertreiben, und jeder Tag schwand so unbemerkt und vergnügt dahin, daß dieses müssige Leben vielleicht für sie ein sehr angenehmes gewesen wäre, wenn ihnen nur nicht immer der Gedanke vorgeschwebt wäre, daß es nicht lange so fortdauern könne. Mayer besonders ward verdrießlich, so oft er daran dachte, daß er nach nicht gar zu langer Zeit wieder Bauer werden und diese Herrlichkeit gegen eine öde Ansiedlung und die Einsamkeit vertauschen sollte.

Eines Nachmittags, als sie wieder so spazieren gingen, begegneten sie einer sehr seltsamen Procession, es war ein höchst feierliches Leichenbegängniß. Voran ging eine Musikbande der Miliz, in theils französischer, theils englischer Uniform, mit hohen Czakos und weißen Roßschweifen, dann

Digitized by Google

kam, mit einem Trommler und Pfeifer am Flügel, eine Abtheilung Bürgermiliz, hierauf folgte abermals eine Civilcapelle, hinter welcher paarweise mehrere Hunderte von Männern folgten, welche sehr seltsam gekleidet waren. Ein starker Mann trug eine große, mächtige Fahne, und ward von noch zwei andern, welche mit Stangen die Fahne stützten, begleitet. Das Fahnenbild war sehr schön gemalt, auf einer Seite Washingtons bekanntes Portrait, auf der andern verschiedene, dem Uneingeweihten ganz unverständliche Zeichen, z. B. eine Wage, ein Dreieck, ein Auge Gottes, eine Maurerkelle, das Bild der Sonne, welches jedoch halb verhüllt und mit einem Schleier bedeckt erschien. Die Fahnenquasten waren sehr reich, der Stoff prachtvoll, die Stangen mit Gold verziert. Hinter der Fahne schritten paarweise sauber, meist schwarz gekleidete Männer einher, die den verschiedenartigsten und sonderbarsten Schmuck trugen, die ersten z. B. trugen ein Bild, aber es war ganz verschleiert; ihnen zur Seite gingen zwei Andere, die schritten mit blanken Schwertern einher, deren Griffe sie mit beiden Händen hielten; dann folgten Andere, die trugen eine Art von Schürzen aus Sammt oder Seide, reichlich mit Gold gestickt; — Einige hatten farbige Schärpen und trugen Lanzen; dann kam wieder Einer, der trug einen Speer, auf dessen Spitze zwei verschlungene Hände, wahrscheinlich als Zeichen der Brüderlichkeit, zu sehn waren. Dann folgte wieder Einer in einem phantastischen Costüm; er sah fast aus, wie man die Hohenpriester im alten Bunde oder die griechischen Bischöfe aus alter Zeit darstellt.

Hierauf kam ein Wagen, in welchem vier Prediger in seidenen, weiten Gewändern und Mänteln, mit hohen, hutartigen Kappen saßen; dann kam ein mit sechs Schimmeln

Digitized by Google

beſpannter Leichenwagen, welcher offen war, und durch deſſen Vorhänge und Draperien man den ſchönen Sarg ſehn konnte. Die Pferde waren mit Federbüſchen aufgeputzt, wie man es bei den Roſſen der engliſchen Reitercomödianten zu ſehn gewohnt iſt. Dann folgte wieder ein anderer, dem erſten ähnlicher Zug von Männern, die, wie jene, paarweiſe und mit verſchlungenen Armen einhergingen. Auf ihrer Fahne war die Freiheitsgöttin mit den amerikaniſchen Sternen abgebildet, welche die Staaten der amerikaniſchen Union darſtellten; — die Männer hatten gleichen Putz und Zierrath, nur von etwas verſchiedenen Farben; dann folgte eine lange Reihe von Wägen, in den erſten ſaßen mehrere Perſonen in ſchwarzer Trauerkleidung; dann ſah man in einem großen Wagen, in einer Art Omnibus, wie ſie in Amerika ſehr häufig ſind, viele kleine, weißgekleidete und friſirte Mädchen. Langſam bewegte ſich der Zug unter dem ſeltſamen Trauergeläute der Glocken verſchiedener Bethäuſer, — ſeltſam nenne ich das Geläute; denn auf den meiſten amerikaniſchen Kirchthürmen werden die Glocken nicht gezogen und ſo in beſtändigen Schwung gebracht, ſondern durch ein Wellrad in Bewegung geſetzt, ſo daß immer nur einzelne Glockenſchläge nach gemeſſenen Pauſen folgen, wie wenn Jemand mit einem Hammer auf die Glocke ſchlüge.

Für Jeden, der einen ſolchen Leichenzug noch nicht ſah, war er höchſt intereſſant, und Mayer fand ſehr viel Behagen an dieſem neuen Anblick.

„Herr Frank!“ fragte er neugierig, „was hat denn dieſer feierliche Zug zu bedeuten?“

„Das iſt hier etwas ſehr Gewöhnliches; es iſt das Begräbniß eines Bruders.“

Digitized by Google

„Wie ſoll ich das verſtehn?“

„Eines ſonderbaren Bruders, eines Odd-Fellows, das ſind eine Art von Freimaurern. Wer der Verſtorbene geweſen ſei, weiß ich nicht; denn alle Brüder haben ein gleiches Begräbniß.“

„Aber das muß ja entſetzlich viel koſten?“

„Die hinterlaſſenen Angehörigen zahlen gar nichts, im Gegentheil, ſie bekommen noch eine ſehr anſehnliche Summe aus der Bundescaſſa, damit ſie nach dem Tode des Familienvaters in keine Noth und Verlegenheit gerathen, ſondern ſich augenblicklich helfen können. Sind aber Vater und Mutter geſtorben, ſo nimmt der Bund die verwaisten Kinder als die ſeinigen an, und ſorgt für ſie auf die zärtlichſte Weiſe, ſie werden gekleidet und ernährt, ſie werden vortrefflich erzogen. Derjenige Bruder, dem die väterliche Oberaufſicht über die Waiſen anvertraut iſt, hat dem Bunde alle Monate die ſtrengſte Rechenſchaft zu legen. Die weißgekleideten Mädchen, die Sie in dem großen Wagen geſehn, und die ſchwarzgekleideten Knaben, welche ihnen folgten, ſind Waiſenkinder, an welchen der Bund Vater- und Mutterſtelle vertritt.“

„Ach, das iſt ſehr ſchön!“ rief Marie entzückt; „wie ſchön die Mädchen gekleidet waren, ſo etwas ſieht man in Deutſchland nicht; o wie ſchön iſt es in Amerika!“

„Aber dieſer Bruderbund muß auch ungemein reich ſein, um ſolche Koſten tragen zu können,“ bemerkte Mayer.

„Sehn Sie, Miſter Mayer! die Sache iſt ungemein einfach. Beim Eintritt zahlt jeder Bruder einen kleinen Betrag, die Menge der Mitglieder und die monatlichen kleinen Zuzahlungen Vieler ſtrömen in ein Capital von Bedeutung zuſammen. Wird einer der Brüder krank und

Digitized by Google

erwerbsunfähig, so läßt er dieß beim Meister der Loge melden, dieser sendet sogleich einen Arzt und zwei Ausschußmitglieder zu dem Kranken, um sich von seiner Arbeitsunfähigkeit zu überzeugen; hierauf, wenn der Befund richtig ist, erhält er täglich aus der Cassa einen Unterstützungsbeitrag, welcher seinen Arbeitslohn in gesunden Tagen wenigstens erreicht, wenn nicht überschreitet. Er wird kostenfrei ärztlich behandelt, un w enn die Gefahr zunimmt, so wachen stets zwei Bundesbrüder, abwechselnd mit einem andern Paare, Tag und Nacht bei ihm. Stirbt er, so hat jeder Bruder einen Betrag zur Deckung der Leichenkosten und zur Unterstützung der hinterbliebenen Wittwe und Waisen zu erlegen. Dieser Beitrag ist für jeden einzelnen Bruder gering, und die Todesfälle ereignen sich unter gesunden, rüstigen Männern sehr selten; sind aber z. B. 500 Bundesbrüder, so kommen, 2 Dollars auf Einen gerechnet, 1000 Dollars zusammen, welche nach Abschlag der Leichenkosten der Wittwe oder dem Waisenfond gehören, welcher die Erziehung der Waisen bestreitet, und den Erwachsenen entweder eine Mitgift oder ein kleines Capital in die Hände gibt, damit ihre Versorgung auf diese Weise erleichtert werde."

„Das ist ja prächtig! Warum wird denn in Deutschland dieser wohlthätige Bund nicht auch eingeführt?"

„Fragen Sie mich eben so, warum Deutschland noch immer nicht frei ist, warum Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch immer nur fromme Wünsche sind, deren Verwirklichung immer mehr in die Ferne gerückt wird. Man hat die Trauben zu hoch gehängt, der liebe, gute, deutsche Michel tröstet sich nun mit dem Gedanken, daß sie noch immer sauer seien, daß jedes gute Ding Weile habe,

Digitized by Google

und daß er eben ſo gut warten könne, bis ſie von ſelbſt herabfallen! In freiſinnigen, norddeutſchen Staaten haben ſie wohl den Maurerbund im Beginn, und wenn gleich hohe, mächtige Prinzen an der Spitze ſtehn, iſt der Freimaurerbund dort noch immer erſt ein Verſuch; die Herrn haben ihre leidigen, langweiligen, grauen, ledernen Theorien, während die grüne Praxis, das grüne, friſche, früchtenreiche Leben ganz verwahrloſet wird. Warum bei Ihnen in Oeſtreich dieſer Bund nicht geduldet iſt? Dieſe Frage iſt ganz leicht und deutlich zu beantworten. In Oeſtreich iſt der römiſch-katholiſche Glaube Staatsreligion, die katholiſche Kirche haßt die Selbſtſtändigkeit des Individuums, das freie Denken, die eigene Forſchung und Bewegung, die Aeußerung des männlichen Selbſtbewußtſeins, — die Nachteule haßt das Licht, denn die Finſterniß iſt ihr Element. Der Freimaurerbund iſt das Organ des Fortſchrittes, der Aufklärung, iſt das Organ der Menſchenbeglückung durch freies Denken. Nicht Jeder weiß die Erhabenheit dieſer Idee zu faſſen, nur der Eingeweihte iſt das im Stande. Darum hüllt die Geſellſchaft ihren Kern in das Dunkel des Geheimniſſes, während die Schale frei zur Schau, zur Verwunderung der Menge offen herumgetragen wird. Die Kirche hat wirklich Urſache, die Freimaurerei, als Geiſtesmacht, zu fürchten; denn das Maurerthum beſtreitet aus Grundſatz den Aberglauben, die Finſterniß, und iſt ein mächtiges Bollwerk gegen die Verdummung der Menſchen; die Freimaurerei greift der Kirche in's Auge und in's Herz, und zerreißt ohne Erbarmen den Schleier von Heuchelei und Trug, daß ſie entlarvt der Verachtung der Menſchen preisgegeben werde, die höherer Ideen und tieferer Einſicht fähig ſind. Darum ſtraft z. B. Oeſtreich das

Digitized by Google

Freimaurerweſen mit Landesverweiſung, weil die Kirche des Staates ſicherſte Stütze iſt, und ſeinem Syſtem die genügendſte Bürgſchaft bietet.

„Hier hingegen ſind alle großen Männer Bundesbrüder, jeder hohe Beamte gehört dieſem erhabenen Bunde an; denn wir wählen keine Andern, wollen uns von keinem Andern regieren laſſen. Unſer großer Washington war auch Freimaurer, der große Bund war das Hauptbollwerk gegen Englands Tyrannei.“

„Gehören auch Sie, Herr Frank! dem Freimaurerorden an?“ fragte Mayer leiſe.

„Ja!“ antwortete dieſer eben ſo; „und ich bin ſtolz darauf!“

„Dann muß ich mit Ihnen mehr über dieſen Gegenſtand reden,“ flüſterte Mayer.

Geheimnißvoll drückte Julius des Bauers Hand, und ſie gingen dem Gaſthauſe zu. Mayer war ſehr nachdenkend geworden; er hatte von den Freimaurern ſchon ſo viel gehört und geleſen, längſt ſchon war ſeine Neugierde rege; jetzt endlich ſah er die Möglichkeit nahe, Alles zu erfahren, vielleicht ſelbſt Freimaurer zu werden. Wie glücklich machte ihn dieſer Gedanke!

27. Kapitel.

Julius und Auguſt ſollen Land für den Gränzbauer kaufen. Die Anſichten der Mutter hierüber.

„Vater!“ ſprach die Gränzbäuerin beſorgt, „der Doctor war wieder hier, und meinte, Margareth könne unmöglich

Digitized by Google

jetzt abreiſen; ich weiß nicht, ob er Recht hat, wenn er ſagt, das Uebel komme vom Magen; ich glaube, es kommt vom Herzen, und Heimweh, glaub' ich, iſt die ganze Urſache ihrer Leiden. — Ach, mich betrübt die Krankheit meines Kindes in höchſtem Maße, ſchon wegen der Urſache, daß das Uebel, ſtatt beſſer zu werden, ſich immer mehr verſchlimmert."

„Ach, Madame!" rief Julius, „wollen Sie ganz unbeſorgt ſein, dieſe Krankheit muß faſt jeder Europäer in Amerika durchmachen, ehe er ſich acclimatiſirt; aber Jeder wird dann nur um ſo geſünder, wenn er ſich einmal an unſer Clima und unſere Lebensweiſe gewöhnt hat."

„Das hoffe ich auch, Herr Frank! aber die Mutter und die Hausfrau haben ihre Beſorgniſſe. Das Leben hier iſt *ſehr theuer*, wir leben von *baarem* Gelde, das Capital wird jeden Tag *geringer*, und wir verdienen gar nichts. Ich möchte ſchon gar ſo gerne wieder arbeiten, wie ich es ſtets gewohnt war in Stolzendorf; der Müſſiggang macht mich noch ernſtlich krank. Wie glücklich wäre ich, wenn wir nur ſchon wieder eine Wirthſchaft, wenn wir uns, gleich wie wir nach Amerika kamen, angekauft hätten; ich glaube, Margareth möchte viel geſünder ſein bei viel Bewegung in freier, friſcher Luft und recht viel Arbeit."

„Das glaub' ich ſelbſt, Madame! obgleich hier in Amerika der Ausdruck ſeltſam klingt, daß *Damen arbeiten* ſollten."

„Herr Frank! wir ſind keine Damen, ſind auch gar nicht für die Stadt erzogen, wir ſind an die Arbeit gewöhnt; ſo wie ich, ſind auch meine Töchter Bauerstöchter, die frühzeitig arbeiten lernen mußten. Ich und Margareth wenigſtens ſchämen uns der Arbeit nicht, ihr allein und

Digitized by Google

Gottes Segen haben wir unſern Wohlſtand zu verdanken, der übrigens gar nicht lange dauern würde, wenn wir ſtets nur verzehren, nicht aber arbeiten würden."

Die Gränzbäuerin, welche gegen Julius eine beſondere Abneigung hatte, die ſie ſich ſelbſt nicht erklären konnte, ging. Auguſt brummte verdrießlich:

„Der Mutter und der Margareth ſieht immer das Stroh noch zu den Schuhen heraus, da mögen wir drei Andern uns noch ſo viel Mühe geben."

„Die Mutter hat nicht ganz unrecht, Auguſt! das Leben in Amerika, beſonders hier in New-York, iſt entſetzlich theuer, und wenn Margareth nicht immer krank wäre, ſo möchte ich augenblicklich abreiſen, und mir ein ſchönes Stück Landes kaufen; ich glaube, die Beſchäftigung wird mir Vergnügen machen, die Oeconomie iſt meine Freude, und wenn man auch nur nachſieht, befiehlt und dirigirt, es iſt doch eine Luſt. Mir gefällt es in New-York ſehr gut; aber für längere Zeit möchte ich doch nicht zufrieden da ſein können; denn auch ich liebe das Landleben und bin daran gewöhnt; ich ſpeculire gerne und verbeſſere die Oeconomie nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen, ohne daß mir deßhalb das Stroh aus den Stiefeln ſchaut, Auguſt! Ich möchte daher ſehr gerne ſchon Land ankaufen, denn deßhalb bin ich nach Amerika gekommen; aber jetzt kann ich nicht fort, weil Margareth krank iſt und mein übriges Capital noch nicht von Europa gekommen iſt. Was meinen Sie, Herr Frank?"

„Ich glaube wohl, daß es am beſten wäre, an die Anſiedlung zu denken; aber als theilnehmender Freund warne ich Sie davor, keinen Landkauf in New-York zu unternehmen, denn Sie wiſſen, wie es dem Herrn A. Kohl und

Digitized by Google

dem Wirth ergangen ist; ich warne Sie freundschaftlich, den Speculanten ist nicht zu trauen."

„Sie haben mir ganz aus der Seele gesprochen, ich wollte mich eben darum an die deutsche Gesellschaft wenden."

„Bah! deutsche Gesellschaft! Sind Wucherer und Krämer; bin denn ich Ihnen als uneigennütziger Freund, der Amerika durch und durch kennt, nicht viel mehr, als diese fremden, habgierigen Menschen, die Sie nicht kennen?"

„Gewiß! Aber, Herr Frank! in Bezug auf den Ankauf des Landes können Sie mir trotz Ihres bewunderungswürdigen Wissens gewiß nicht mit Rath und That an die Hand gehn."

„Und warum denn nicht? Ich kann Ihnen z. B. den vortrefflichen Rath geben, das Land erst nachdem Sie es selbst in Augenschein genommen haben, im Staate selbst, von der competenten Behörde zu kaufen."

„Sie glauben also, daß ich vielleicht vorausreisen soll, das Land ansehe und kaufe, und dann erst die Familie nachkommen lasse?"

„Das wird sich sehr schwer thun lassen; denn die Familie können Sie ohne Haupt nicht zurücklassen, besonders da Sie dem Empfang von Geldern entgegensehn. Aber Sie haben ja einen sehr gebildeten, verständigen Herrn Sohn, der vorausreisen soll, und der gewiß zu Ihrer größten Zufriedenheit Alles in Ordnung bringen wird."

„Sie haben sehr gute Ansichten, Herr Frank! ich stimme Ihnen vollkommen bei; aber August ist trotz seines großen Talentes kein Geschäftsmann, kein Oeconom, weiß vom Landbau nichts, und kann unmöglich ein so wichtiges Geschäft betreiben; auch weiß er das Geld wenig zu schätzen, weiß wohl, wie man es leicht ausgibt, aber nicht, wie

Digitized by Google

ſchwer man es einnimmt. — Das iſt's; wenn er Ihre Ueberlegung, Ihre Einſicht, Ihre gereifte Erfahrung und Geſetztheit hätte, dann ginge es ſehr leicht, obgleich Auguſt dann auch wenig Luſt hätte, allein zu reiſen, und allein Alles in Ordnung zu bringen."

„Gut! Ich mache Ihnen einen Vorſchlag, Herr Mayer! Wenn es Ihnen angenehm iſt, reiſe ich mit Auguſt voran, und zwar, wie wir ſchon längſt beſprochen haben, in den Staat Ohio (ſprich Ohajo); ich habe zwar hier, wie Sie wiſſen, ungeheuer viel zu thun, bin entſetzlich in Anſpruch genommen; aber was vermag nicht die Freundſchaft über einen ſo uneigennützigen Menſchen, wie ich einer bin. Ich reiſe mit Auguſt, ſehe mir ſelbſt das Land an, frage Jedermann in der Umgebung nach der Ertragsfähigkeit, nach der Bodencultur, beſichtige jede Straße, ſondire die ganze Nachbarſchaft, und vergleiche alle Vor- und alle Nachtheile, dann erſt kaufe ich, ohne mich im Geringſten zu übereilen, ein großes, mächtiges Stück Landes, gewiß um den billigſten Preis; denn ich habe bei der Regierung von Ohio ſehr einflußreiche Freunde, und mit dem Chef der Landesvermeſſung bin ich per Du."

„Iſt es Ihr voller Ernſt, Herr Frank?" fragte Mayer.

„Heiliger Ernſt, Sir! Hören Sie meine Anſichten, dann urtheilen Sie, ob ich nicht ſelbſt ein tüchtiger Oeconom wäre, wenn ich nicht durch anderweitige, wichtige Geſchäfte daran verhindert wäre, für eigenen Vortheil zu ſorgen. Ich würde ein Stück Landes kaufen von wenigſtens 1000 Ackern in einem Complex. — Die Area müßte ſtreng ein ungetheiltes Beſitzthum, und in der Nähe Ueberfluß an Land ſein, das man ſpäter ankaufen müßte.

„500 Acker müßten Waizen-, Korn- und Maisboden

Digitized by Google

ſein, den man in kurzer Zeit, ohne viele Mühe, in Betrieb und Cultur ſetzen könnte; an 300 Acker Ur- und Forſtwald, zum Holzbedarf und zur Jagd. Die andern 200 Acker möchte ich vor der Hand brach laſſen, und nur künſtlich bewäſſern als Weideplätze, um aus der Viehzucht durch Verkauf ganzer Triebe einen großen Vortheil zu ziehn. Jedenfalls wäre mein Augenmerk hauptſächlich auf die Straßen, Land- und Waſſerſtraßen, gerichtet. Ich müßte Straßen finden im beſten Zuſtand, und einen ſchiffbaren Fluß, um zum Stapelplatz des Handels eine fahrbare Zufuhr herſtellen zu laſſen. — Eine Sägemühle würde ich in der kürzeſten Zeit einrichten, um die Anſiedler der Umgebung von mir abhängig zu machen, und ſpäter müßte ich auch ein Bräuhaus haben, damit meine Farm der Sammelplatz der Anſiedler würde, und ich die indirecte Herrſchaft über ſie ausüben könnte; durch mein Anſehn und meinen Reichthum würde ich zum erſten Beamten der ganzen Umgebung — beſonders als Bruder — ſehr bald erwählt werden, und wenn einmal mein großes Vermögen ganz ſicher im höchſten Flore wäre, möchte ich mich für die Dauer der Sitzungen der Geſetzgebung zum Repräſentanten wählen laſſen. So müßte ich durch meinen Verſtand bald das Anſehn, die Macht und den Reichthum eines deutſchen Fürſten haben."

„Herr Frank!" rief Mayer entzückt, „Sie verſtehn es herrlich, Einem Luſt zu machen; ja wenn nur für mich Ihr herrlicher Plan auch ausführbar wäre!"

„Hören Sie meine Anſicht, und Sie werden dieſelbe unbedingt theilen. Ich verlaſſe für eine Zeit lang ſogleich meinen herrlichen Wirkungskreis in New-York, und reiſe mit Auguſt nach Ohio. Da jetzt zum Landeinkauf die

Digitized by Google

ſchönſte Zeit iſt, kaufe ich ſogleich die 1000 Acker Landes, von denen ich ſofort cultiviren laſſe, was die Jahreszeit zuläßt. Ich laſſe vorerſt ein beſcheidenes Haus bauen, und bleibe ſo lange auf Mayers Farm, bis Sie kommen und dieſelbe übernehmen."

„O Sie herrlicher Menſch! wie ſoll ich mich Ihnen dankbar beweiſen für ſo viele Güte?"

„Ich verlange gar nichts, blos die Reiſe hin und her frei, wenn ich von Deutſchland mein Erbtheil bekomme, werde ich mich vielleicht in ihrer Nähe anſiedeln. Ich liebe das Landleben auch: Beatus ille, qui procul negotiis, Glücklich das Landleben, wie wir als Studenten zu ſagen pflegten, wenn wir auf Ferien gingen."

„Topp! es gilt, Herr Frank! und ich hoffe, Sie werden nicht ſich wegſehnen von Mayers Farm. Wir werden uns ſchon vertragen, Freund. Morgen beſprechen wir Alles, und in ein paar Tagen können die Herrn abreiſen. Sei ſo gut, Auguſt! geh und ſchreib alſogleich einen Brief an den Onkel, er möge ſobald als möglich das übrige Geld ſchicken."

Auguſt ging, die Zwei ſaßen bei einer Flaſche Weines beiſammen.

„Sie haben mir, lieber Freund! verſprochen, mich in die Geheimniſſe des ſogenannten ſonderbaren Bruderthums einzuweihn. Möchten Sie nicht die Gefälligkeit haben, dieß zu thun?"

„Von Herzen gerne, ſo lange es ſich verträgt mit meinem Eide. Hoffentlich werden Sie ſelbſt unſerm Bruderbunde beitreten, und werden ſo in alle Geheimniſſe eingeweiht werden."

„Eben darum, weil ich dieſen Wunſch hege, möchte ich

Digitized by Google

gerne etwas Näheres erfahren, daß mich vielleicht dieser Schritt dann nicht reue. Sind die sonderbaren Brüder derselbe Orden, wie die Freimaurer?"

„Es ist wohl wenig Unterschied, nur hat unser Bruderbund den wichtigen Vorzug, daß er noch republikanischer ist. Die Freimaurer sind es nicht überall in dem Maße, wie wir; auch wollten wir ganz unabhängig sein von jeder europäischen Einmischung. Unser Orden der sonderbaren Brüder ward eigentlich erst vor vierzig Jahren in Baltimore recht fest begründet, obgleich er schon Jahrtausende alt ist, und von jeher haben sich die freisinnigsten und offensten Köpfe ihm beigesellt. Von Amerika aus reiste einer der Brüder nach Europa, um den charter, die magna charta, das Recht der Errichtung zu holen; denn so fest, wie die Kirche an der apostolischen Succession ihrer Bischöfe, halten auch wir fest an der Reihenfolge und Verbindung unserer Logen mit der Grand- und Wurzelloge, um fest dazustehn im Sturm der Zeiten. — Jetzt bedürfen wir der europäischen Großloge nicht mehr, obgleich wir in beständigem Wechselverkehr stehn, und zu den europäischen Revolutionen redlich unser reichliches Schärflein, Geld, Rath und That beigetragen haben."

„Was aber haben sie eigentlich für einen Zweck?"

„Den edelsten, den man sich denken kann; aber wie gesagt, es ist mir nicht erlaubt, mehr zu sagen, als daß die edelsten, freisinnigsten und aufgeklärtesten Menschen unserm Bunde angehören. Ich werde morgen schon mit den Brüdern reden, und hoffe es zu erlangen, daß Sie ohne Widerrede aufgenommen werden."

Diese Versicherung machte dem Gränzbauer, der eben

Digitized by Google

ſo ſtolz als neugierig war, ein unbeſchreibliches Vergnügen, und er konnte den Tag gar nicht erwarten, an welchem er in den Geheimbund aufgenommen werden ſollte. Die Gränzbäuerin war ganz und gar nicht mit dem Plane einverſtanden, daß Julius und Auguſt allein abreiſen und Land kaufen ſollten. Weder dem Einen, noch dem Andern traute ſie ſo viel Verſtand und Solidität zu, daß ſie ein ſolches Geſchäft befriedigend zu Ende bringen könnten; ſie ſprach aufrichtig mit ihrem Manne, ſtellte ihm vor, wie leichtſinnig Auguſt bisher ſtets gehandelt habe, wie er ſtets das Geld verſchwendete, und ſich um die Angelegenheiten des Hauſes gar nicht kümmerte. „Herr Frank," ſagte ſie, „iſt ein geſcheidter Herr, er mag in ſehr vieler Beziehung recht geſchickt ſein; ob er aber vom Landbau etwas verſteht, iſt eine ganz andere Frage, und ich zweifle ſehr daran, denn wo hätte er es auch lernen ſollen? Dann iſt er uns auch ganz fremd, und man kann doch einem fremden Menſchen nicht ſo viel Geld anvertrauen?"

„Du biſt immer mißtrauiſch," entgegnete Mayer; „freilich dem Auguſt würde ich das Geld nicht anvertrauen; aber der Herr Frank iſt ſolid und brav, auf den kann man ſich verlaſſen; ich bin recht glücklich, einen ſo rechtſchaffenen, klugen und gediegenen Freund gefunden zu haben. Der Herr Julius wird Alles beſſer beſorgen, als ich es ſelbſt thun könnte. Während wir hier abwarten, bis Margareth völlig geſund wird, und wir das übrige Geld vom Hauſe bekommen, wird in Ohio bereits an unſerer neuen Beſitzung gearbeitet, und wenn Alles in Ordnung iſt, ſchreiben uns die Zwei, und wir kommen doch wenigſtens in eine eingerichtete Wirthſchaft, ſo daß die erſte Mühe uns nicht zur Laſt fällt; das iſt ein prächtiger

Digitized by Google

Gedanke, und Herr Frank ist ein Capitalköpfel, daß er diesen Einfall gehabt hat."

„Lieber Mann! ich wünsche herzlich, daß Du Dich in Deinem neuen Freunde nicht täuschest, und daß Dein Vertrauen nicht mißbraucht wird. — Ich habe Dir redlich meine Ansichten, Befürchtungen und Ahnungen mitgetheilt. Gott wolle geben, daß ich mich irre, daß ich mich täusche; aber zu Herrn Julius Frank könnte ich mein Leben lang kein Zutrauen haben!"

„Nun schweig doch einmal mit Deinen ewigen Zweifeln," sprach Mayer; „Du wirst Dich überzeugen, daß wir auf der Welt keinen bessern Freund mehr haben, als Herrn Frank, und daß er besser für uns sorgen wird, als wir selbst es im Stande wären. — Du wirst's sehn!"

28. Kapitel.

Der Mayer wird Freimaurer.

Der Tag, nach welchem sich Mayer so sehr gesehnt hatte, der Tag seiner Aufnahme in den Orden der sonderbaren Brüder war gekommen. Der Gränzbauer beobachtete das strengste Geheimniß darüber, obgleich er schon mehrere Male den Versammlungen der geheimen Bundesbrüder beigewohnt hatte. Die nachfolgende Ceremonie der Aufnahme in den Orden ist wahrheitsgetreu beschrieben, ist keineswegs die Erfindung eines müssigen Gehirnes, sondern eine ganz getreue Beschreibung der Ceremonien der Aufnahme, wie sie fast immer unabänderlich auch jetzt vorkommen. Dem Einwurfe, woher Schreiber dieses die Geheimnisse des sich in's Dunkel verbergenden Ordens so genau wissen und beschreiben

Digitized by Google

könne, kann er leicht mit der Bemerkung begegnen, daß die Kirche streng verbiete, daß eines ihrer Glieder solch einem Geheimbund sich einverleiben lasse, daß es Bekehrte gibt, welche, die Sündhaftigkeit eines solchen Schrittes einsehend und bitter bereuend, in der Kirche Schoos zurückkehren und — keineswegs in der Beichte — die umfassendsten Mittheilungen und Geständnisse machen, und dieselben durch Documente erhärten. Also nicht einer obscuren, anonymen Brochüre, sondern der ganz sichern und verläßlichen Wahrheit ist die nachfolgende Schilderung entnommen.

Mayer ging, freilich mit klopfendem Herzen, in Franks Begleitung dem Tempel der Ordensloge zu.

Vorerst ward er in ein Vorzimmer geführt, — es gibt in jeder Loge der sonderbaren Brüder drei Zimmer, — das Vorzimmer, das Grabzimmer und den Versammlungssaal. — Ueber die Stiege gelangten die drei, Mayer, Frank und ein Fremder, zu der Thüre des Vorzimmers; der Fremde pochte drei Mal an sie, ein kleines Pförtchen ward geöffnet, und auf die an ihn gestellte Frage gab er leise eine Antwort, die Thüre öffnete sich, ein Mann in langem Ordenskleid, das vom Scheitel bis zur Fußsohle die ganze Gestalt verhüllte, stand vor ihnen. Dieser Mann führte den Namen Quardian (Thürhüter) und ihm ward Mayer mit einem heftigen Stoß in die Arme geworfen. Plötzlich fühlte er, daß seine beiden Schultern mit eisernen Klammern gefaßt wurden, er sah vor sich mit Flammenschrift an der Wand die Worte: „Geheimniß oder Tod," und eine dumpfe, sehr starke, schreckliche Stimme rief: Hüte Dich! — Schnell sprangen zwei Männer in schwarzen Talaren mit Masken vor dem Angesicht auf den Novizen zu,

Digitized by Google

warfen ihn zu Boden, trugen ihn sechs Mal quer durch's Zimmer, setzten ihn auf einen Stuhl und verbanden ihm die Augen; dann trugen sie ihn im Kreise herum und brachten ihn an eine Thüre. Einer wisperte etwas, wie eine Frage, hierauf folgte eben so die Antwort. Da ward die Thüre geöffnet, und es ward ein schreckliches Knurren und Brüllen, wie von Hunderten von Stimmen gehört, die da riefen: Geheimniß! Geheimniß!

Mayer war schon fast ohne Besinnung. Man fragte ihn, was er verlange? Nach dem genossenen Unterricht antwortete er: Freiheit und Licht! Da ward ihm die Binde von den Augen abgenommen, vor ihm standen an zwanzig Personen mit entblößten Schwertern, die sie gegen seine Brust hielten, vor ihm war eine Fallthüre geöffnet, und ein sehr unheimliches Geheul ließ sich aus dem Abgrunde vernehmen. Auf ein Glockenzeichen war der Abgrund geschlossen und das Geheul verstummte. Die berüchtigte Ceremonie des Reitens auf einem Geisbock, die, wie man sagt, unmittelbar hierauf zu folgen pflegt, ward mit Mayer nicht vorgenommen.

Mayer ward ganz entkleidet, das Licht im Zimmer — Gaslicht — ward sehr hell. Man führte ihn zu einer hölzernen Säule und befahl ihm, hinaufzuklettern, aber weil sie ganz mit Fett bestrichen war, fand er dieß unmöglich, trotz aller Bemühung. Eine Stimme rief:

„Sollen wir Nachsicht haben?" Da antworteten Alle: „Ja!" Man fragte ihn hierauf: „Was verlangst Du weiter?"

„Kleider!"

Er ward angekleidet, blieb aber barfuß, man legte ihm eine eiserne Kette um den Hals und führte ihn, mit ver-

Digitized by Google

bundenen Augen, wie ein Thier, im Kreiſe herum, während die Brüder ſangen: „Er wird ein guter Oddfellow ſein!“

Da rief eine Stimme: „Steh' ſtill! Reiche mir Deine Hand. Du biſt nun in die Loge der ſonderbaren Brüder getreten, und die Proben, welche Du abgelegt, ſind die erſten Schritte zur Aufnahme. Wie ſeltſam ſie Dir auch vorkommen mögen, ſo haben ſie doch eine ſehr tiefe Bedeutung, und ſind aus urgrauem, heiligen Alterthum auf uns gebracht.“

Da rief eine andere Stimme: „Erbärmlicher Wurm! Niedrigſter der Sterblichen! wie wagſt Du es, in dieſe geheiligten Hallen Deinen Fuß zu ſetzen? Welches Zeugniß bringſt Du mit für Deine Würdigkeit? Bindet ihn! Legt ihm Feſſeln an! Kettet ihn an den Pfahl, reißet ihm die Zunge heraus, wenn er unſere Geheimniſſe verräth!“

Faſt ein Dutzend Männer fiel über Mayer her, alle behandelten ihn roh und hart, riſſen an ihm herum und ſchlugen ihn. — Da faßte ihn Einer bei der Hand und rief: „Folge mir!“ Er mußte durch eine ſchmale Pforte kriechen, und die Binde ward ihm von den Augen genommen; er war im Grabzimmer, das der Oddfellow nur einmal im Leben, bei ſeiner Aufnahme, betritt. — Ein anderer Mann, weiß gekleidet, faßte ihn bei der Hand, führte ihn in die Mitte des Zimmers, da war ein ſchwarzer Sarg, in welchem ein Menſchengerippe, mit Draht zuſammengefügt, aufrecht ſtand.

Das Skelett aus Menſchengebeinen war nicht bekleidet. — Der weißgekleidete Führer ſprach:

„Armer Sterblicher! Betrachte dieſe Geſtalt. Was

Digitized by Google

Du jetzt bist, war einst sie, was sie jetzt ist, wirst Du einst werden.

„Kannst Du schweigen? — Es ist meine strenge Pflicht, und ich muß Dir es ohne Vorbehalt kund thun; — Du nimmst strenge Verbindlichkeiten auf Dich, wenn Du sie nicht erfüllen solltest, erinnere Dich an diese Gestalt; — Dein Ende würde sein wie das ihrige. Sei auf Deiner Hut, — Dein Ende würde unfehlbar sein, wie das ihrige. Jetzt aber mußt Du schwören."

Die Stimme schien jetzt aus dem Todtenkopfe des Skelettes hervorzukommen, und sie sprach dem zu Tode geängstigten Mayer folgende Worte vor, die er nachsagen mußte: „Ich freier Mann, Namens Mayer, meiner Geburt nach aus Stolzendorf im Königreiche Böhmen, des Kaiserthums Oestreich, gelobe und schwöre feierlich in Gegenwart des allmächtigen Weltgeistes und dieser hier versammelten Würdenträger des unabhängigen Ordens der vereinigten sonderbaren Brüder, daß ich nie, unter keiner Bedingung, unter keiner Drohung und Versprechung veröffentlichen oder verrathen werde die Zeichen, Merkmale, Losungsworte oder Deute des Ordens der sonderbaren Brüder; niemals will ich drucken, niederschreiben, prägen, graviren oder Anlaß geben, daß dieses geschehe, irgend ein Ding unter dem Himmelsgewölbe, welches zur Bekanntmachung der Geheimnisse dieses hohen Ordens irgendwie beitragen könnte. Das schwöre ich mit dem festen Vorsatz, jedes Wort zu halten, was ich gesprochen. Ich bin zufrieden, daß, wenn ich diesen heiligen Eidschwur breche, ich getödtet und gevierttheilt werde, daß meine Hirnschale, als die eines Verräthers, aufbehalten werde zum Gedächtniß für ewige

Zeiten, und zum abſchreckenden Zeichen für jeden Verräther. So mir Gott helfe!"

Ein breites ſcharfgeſchliffenes Schwert ward ihm die ganze Zeit gegen die Bruſt gehalten; jetzt, nach dem erſten fürchterlichen Eid, mußte er es drei Mal küſſen. Mayer zitterte; da ſprach ſein Führer: „Warum zitterſt Du, Erdenſohn? Warum biſt Du traurig? Das Angedenken des Ehrenmannes iſt hold, der Verräther allein fühlt die Qualen des ſchuldbeladenen Gewiſſens. — Heute noch lebſt Du — morgen vielleicht mußt Du ſterben; der Stern ſcheint nur bei Nacht, die Blume aber wächst nur am Tage. Das Leben des Menſchengeſchlechtes iſt kurz, die Strafe des Verrathes iſt unwiderruflich der Tod. — Ein ſchaudervoller, ſchrecklicher Martertod!"

Durch eine andere Oeffnung hindurch kroch Mayer, er ſtand abermals mit verbundenen Augen in einem andern Zimmer. Vor ihm war ein Mann mit einer Larve, die einen Greis vorſtellte, der Bart und das Haupthaar waren lang und weiß, der Mann hatte offenbar einen ausgeſtopften Bauch, denn er war unförmlich dick. Er fragte den Mayer nach ſeinem Namen und Geburtsort, ſo ſtreng und genau wie ein Unterſuchungsrichter, und ſtellte ihm dann auch die lächerliche Frage: „Was waren Deine erſten Gedanken, als Du zur Welt kamſt?"

Auf dieſe Frage vermochte Mayer eben ſo wenig zu antworten, als die Andern es gekonnt hätten. Er ſagte alſo: „Ich weiß es nicht." Da fing der Alte an zu toben, er beruhigte ſich jedoch bald wieder und fuhr fort:

„Betrachte mich! Mein Alter zeigt Dir an das urgraue Alterthum unſers hohen Ordens, meine Wohlgenährtheit, daß keinem Oddfellow jemals Brod und Unter-

Digitized by Google

ſtützung gemangelt hat, der Stab, auf den ich mich ſtütze, deutet Dir an, daß Du ſtets auf Unterſtützung und Hilfe rechnen kannſt, wenn Du zum Arbeiten untauglich wirſt. Unſere Macht reicht durch das ganze Land, wo Du immer hinkommſt, findeſt Du eben ſo viele Brüder und Freunde als Oddfellows. Jetzt aber werden wir Dich durch den Hauptſchwur einweihen, und dann als Bruder umarmen. Höre denn, und antworte mit feſter Stimme auf jede Frage: Das gelobe ich!

„Erſtens: Du bejaheſt, verſprichſt und ſchwöreſt, daß Du niemals irgend ein Geheimniß dieſes Ordens kundgeben oder verbreiten wolleſt, weder durch Wort, noch Schrift, noch Zuſtimmung, oder aus was immer für einem Grund oder Zweck, ſelbſt wenn Du dadurch Dein Leben retten könnteſt?“

„Das gelobe ich!“

„Zweitens: Du bejaheſt, verſprichſt und ſchwöreſt feierlich, daß Du bei irgend einer und jeder Wahl in Kirche oder Staat, Deine Stimme nur einem Oddfellow geben wolleſt, im Vorzug vor jedem andern Candidaten, von was immer für einer Partei, ohne Rückſicht auf deſſen Tauglichkeit, Geſchicklichkeit oder ſittlichen Charakter?“

„Das gelobe ich!“

„Du verſprichſt, bejaheſt und beſchwöreſt feierlich, daß Du niemals einen Oddfellow vor Gericht fordern oder verurſachen wolleſt, daß er gerichtlich belangt werde, daß Du niemals Zeuge ſein wolleſt gegen einen Oddfellow, der irgend eines Verbrechens beſchuldigt wird, oder aus was ſonſt noch immer für einem Grunde, daß Du weder

Digitized by Google

Mühe noch Kosten scheuen willst, jeden Beweis zu verhehlen, der dahin führen könnte, ihn zu überweisen, daß, wenn Du als Geschworener vorgeladen wirst, Du stets zu Gunsten des Bruders entscheiden wollest, auch bei Deiner festen innern Ueberzeugung von seiner Schuld?"

„Das gelobe ich!"

„Du versprichst, bejahest und beschwörest feierlich, daß Du im Falle, daß Dein Bruder, der Oddfellow, einen Bankerott macht, Du alle in Deiner Macht stehenden Mittel anwenden wollest, ihm beizustehn, daß sein Eigenthum vor den Gläubigern verborgen bleibe?"

„Das gelobe ich!"

„Du versprichst, bejahest und beschwörest feierlich, daß, wenn irgend einer Deiner Brüder, ein Oddfellow, irgend eines Verbrechens wegen gefänglich eingezogen werden sollte, Du alle in Deiner Macht liegenden Mittel anwenden wollest zu seiner Befreiung?"

„Das gelobe ich!"

„Du versprichst, bejahest und beschwörest feierlich, daß, wenn die Grand lodge der Vereinigten Staaten es für nützlich erachten sollte, die Ordnung der Regierung zu ändern, oder andere Beamte einzusetzen, Du nach Kräften Alles aufbieten willst, um diesen hohen Befehl durchzuführen?"

„Das gelobe ich!"

„Du versprichst, bejahest und beschwörest feierlich, jedem Verräther an unserm Orden ohne Erbarmen, den Tod zu wünschen, es nie zu hindern, daß er aus dem Wege geräumt werde, wenn es nothwendig geworden ist?"

Digitized by Google

„Das gelobe ich!"

„Du verſprichſt, bejaheſt und beſchwöreſt feierlich dem Noble-Grand unſers Ordens blinden Gehorſam in allen Dingen?"

„Das gelobe ich!"

Hierauf traten zwei Männer auf Mayer zu mit den Worten:

„Komm! Stelle Dich dem Großmeiſter der Loge vor!"

Dieſer hielt folgende Rede an ihn: „Fremdling! Du haſt nun die furchtbaren, feierlichen und bindenden Eide unſers Ordens auf Dich genommen; und ich vertraue, daß Du die hohe und folgenreiche Wichtigkeit derſelben wohl verſteheſt und begreifeſt, daß Dir ſtets die ſichere Strafe vor Augen ſchweben wird, welche unfehlbar jeden Verräther trifft. Was Du in der heutigen Nacht geſehn, präge tief Deinem Herzen ein; Du biſt nun ein Oddfellow, unſer Bruder und Freund, ein Theilnehmer an allen unſern Vorrechten und Privilegien, und verpflichtet, die Bürden und Laſten desſelben zu tragen. Die Eide haben wir Alle geſchworen, bei uns ſteht Einer für Alle, Alle für Einen. — Du haſt dem Großmeiſter Deiner Loge zu gehorchen, dieſer dem Noble-Grand der Provinz, welcher der großen Hauptloge unterworfen iſt. Unſere Organiſation iſt vollkommen, je länger Du im Orden ſein wirſt, deſto beſſer wird es Dir einleuchtend ſein. — Deine Hauptpflicht iſt die Wohlthätigkeit gegen alle Oddfellows, laſſe den Reſt der Welt für ſich ſelbſt ſorgen; gedenke, daß nur Jene unſere Brüder ſind, welche unſerm Orden angehören. Die Bande unſers Ordens müſſen Dir ſtets wichtiger und heiliger ſein, als alle andern, ſelbſt die der Verwandtſchaft. Bevor Du daran denkeſt, daß Du Chriſt

Digitized by Google

und Familienvater bist, mußt Du daran denken, daß Du Oddfellow bist. — Wir haben fünf Zeichen, welche Du gehörig lernen mußt.

„Das äußere Zeichen, das innere Zeichen, das Mittelzeichen, das Loosungswort und den Händedruck. Das äußere Zeichen gibt man, wenn man Einlaß in die Pforte begehrt, durch zwei Hammerstreiche und einen starken Glockenzug, wie auch durch einen Druck an die Feder. Alles wird man Dir zeigen. Das Mittelzeichen ist beim Eintritt abzugeben, man legt die rechte Hand auf die linke Schulter und spricht die Ordensworte: Geheimniß oder Tod! — Das Loosungswort wird alle Monate am ersten Schlaf oder Tag gegeben; der Händedruck geschieht, wenn man Daumen an Daumen preßt. So kommst Du in jede Loge, denn jeder Bruder muß Dich dienstfertig einführen.

„Mehr brauchst Du jetzt noch nicht zu wissen, je höher Du in den Graden steigest, um so mehr werden sich Dir die wichtigsten Geheimnisse aufschließen. Vom Secretär wirst Du die Constitution und die Nebengesetze erhalten, und ihm dafür die Taxe bezahlen. — Jetzt tritt hier zum Ordensältesten und schließe Dein Ohr seiner weisen Lehre auf."

Dieser Senior hatte zum Unterschiede von den Andern eine weiße Feder auf seiner Kappe. Er sprach: „Würdiger Freund und Logenbruder! Du kennst nun unsere Pflichten und unsere Geheimnisse. — Die harte Behandlung, die Du erlitten, war eine Probe, die Du glücklich bestanden hast. Als Oddfellow, merk' es wohl, bist Du über alle andern Menschen erhaben. — Jetzt bist Du beschützt von uns, unser Schutz begleitet Dich, auch wenn Dich das Gericht verfolgen würde. — Dein Rang als

Digitized by Google

Oddfellow ſchützt Dich vor Armuth und Noth, kann Dich auch hoch erheben. Gedenke, daß wir Brüder ſind, im Guten und Böſen, im Glück und Unglück, der Eid bindet und kettet uns Alle zuſammen, Geheimniß oder Tod, iſt der Wahlſpruch Aller.

„In Religionsangelegenheiten kannſt Du nach Belieben handeln; der Religion aber geht ſtets das Oddfellowthum vor, hauptſächlich mußt Du Dich jedoch vor den Prieſtern hüten, darfſt unter keinem Vorwand beichten, weil dann dem Geheimniß Gefahr drohen würde. In der Loge muß Dein Benehmen ſittſam ſein, ſei eingedenk, daß jedes Wort und jede Handlung vom Geheimſchreiber genau aufgezeichnet werden wird. Sollteſt Du gegen die Regeln des Anſtandes Dich verfehlen, ſo wirſt Du zur Rechenſchaft gezogen werden. Jetzt iſt Alles geſagt, unſer Wahlſpruch, vergiß es nie, iſt:

„Geheimniß oder Tod!“

Mayer trat jetzt vor das Pult des Geheimſchreibers und des Caſſiers, ſein Name ward in das Logenbuch eingeſchrieben, und er mußte für die Aufnahme 50 Dollars nebſt den Monatsbeiträgen bezahlen. Der Noble-Grand verabſchiedete ihn mit den Worten:

„Bruder! Ich wünſche Dir Glück! — Geheimniß oder Tod! Gedenke Deines Eides! — Du wirſt jetzt Deine Kleider wieder bekommen, und mit Deinen eigenen Regalien, die Du zu bezahlen haſt, geſchmückt werden. Dieſes Schurzfell aus Sammet und mit Gold geſtickt, heißt Regale, weil es ein Königsſchmuck, das Freimaurerzeichen des Königs Salomo beim Bau des Tempels war. Was Salomo in Stein erbaute, erbauen wir im Geiſte, jeder von uns bauet an dem Rieſenbau der Vollendung der Menſchheit.

Digitized by Google

Frei, offen und stolz wirst Du dieß königliche Zeichen tragen an großen Tagen und bei feierlichen Veranlassungen zur Ehre des Ordens. Nimm unter den Brüdern Deinen Sitz ein, den jüngsten, wie er Dir gebührt.

„Nun höre, Bruder! wie unsere Einrichtung und unser Beamtenwesen ist. Hier siehst Du mich, den Noble-Grand, zu meiner Rechten und Linken die zwei Assistenten, hier ist der warden, der Aufseher, mit seinen zwei Adjutanten, hier der Thürhüter und Logenschließer, der Geheimschreiber und Cassier. Unsere Loge wird mit Feierlichkeit und mit der kurzen Eideserneuerung geöffnet. Der erste Grad des Ordens ist der Lehrgrad, der zweite ist der weiße Grad, der dritte ist der Bundesgrad, der vierte ist der königliche blaue Grad, der Grad der Gewalt, bei welchem man bereits den eisernen Commandostab erhält. Bei jeder Einweihung sind verschiedene Ceremonien, stets wird die heilige Schrift, besonders das hohe Lied Salomonis vorgelesen, und der Candidat immer tiefer in die Ordensgeheimnisse eingeweiht. — Das wirst Du Alles erfahren, bis Du reif bist."

„Assistent! Das Hammerzeichen! Die Loge ist geschlossen, es ertöne unser Ordenslied." Da standen Alle auf und sangen folgendes Lied in englischer Sprache:

Brothers! good night — farewell!
Remember at every breath:
The duty of each brother is,
Secresy or Death.

Brüder! gute Nacht! Lebt wohl!
Erinnert Euch bei jedem Athemzug:
Die Pflicht eines jeden Bruders ist:
Geheimniß oder Tod!

Schweigend gingen die Oddfellows auseinander.

Digitized by Google

So war Mayer Oddfellow geworden. Vielleicht dürfte mancher Leser sagen, diese Scene der Mummerei und des Betruges sei unnütz in meiner Erzählung; aber sie schildert so treffend ein Stück des ächt amerikanischen humbug (Schwindels), ist so wahrheitsgetreu, daß man ein Stück amerikanischen Lebens und Treibens vor sich hat, aus welchem man sich sehr viele, sonst unerklärliche Geheimnisse und Erscheinungen in dem durchfaulten amerikanischen Staatssystem ganz leicht erklären kann.

29. Kapitel.

Zwei wichtige Briefe.

Mayer hatte sehr viel mit seinem Orden zu thun, er war mit Logenbesuch und Processionen sehr beschäftigt, die Geheimnißkrämerei machte ihm sehr viel Freude; er vergaß fast, daß er nach Amerika gekommen sei, um sich anzukaufen. Er hatte seinem Sohne und dem Herrn Julius Frank 3000 Dollars zum Ankauf des Landes mitgegeben, bereits waren sechs Wochen verflossen, noch immer kam kein Brief; die Gränzbäuerin war schon sehr besorgt, daß ihre Ahnungen sich wirklich erfüllen würden. Margareth war so ziemlich hergestellt, jetzt wäre sie im Stande gewesen, die Reise anzutreten; aber auch das Geld aus Deutschland war noch nicht gekommen. Mayer ward ungeduldig, wenn sein Weib ihre Befürchtungen und ihre Zweifel an Franks Ehrlichkeit aussprach; aber Julius war Oddfellow, der konnte nach Mayers Ueberzeugung unmöglich einen Bruder betrogen haben. Einmal kam es zwischen den Eheleuten wieder zu einem kleinen Streit.

Digitized by Google

„Lieber Mann!“ ſprach die Bäuerin ſanft, „das Leben hier in dieſer großen Stadt iſt für uns zum größten Nachtheil; ſieh', es koſtet ſo ein ungeheueres Geld, wir werden ſehr lange Zeit brauchen, ehe wir von dieſen großen Auslagen uns erholen. Koſt, Quartier und Deine vielen Nebenauslagen, dann das Bezahlen der Schulden des Herrn Frank haben uns ſchon ungeheuere Summen gekoſtet; Du haſt 6000 Gulden Silber den zwei unverläßlichen jungen Leuten anvertraut, ich fürchte, daß wir ſchlimme Botſchaft hören werden. Wir haben nicht mehr viel übrig, kaum daß wir von dem Gelde weit reiſen und uns ein kleines Beſitzthum kaufen können. Dann noch die ganze Einrichtung und der Viehſtand! Ach mein Gott! es war ein unglücklicher Einfall, nach Amerika zu gehn; zu Hauſe hatten wir's ſo gut, und wußten nichts von Entbehrung und von Sorgen!“

„Werden auch hier von ihnen wenig erfahren!“ brummte Mayer; „fehlt Dir etwas? leideſt Du etwa Mangel?“

„Nein, Gott ſei's gedankt! Aber an die Zukunft unſerer Kinder müſſen wir denken, unſere eigene müſſen wir ſichern. Du haſt aber kein Vertrauen mehr zu mir, biſt ſo verſchloſſen, haſt Geheimniſſe, die Dich drücken. Gehſt noch am Abend ſpät aus —“

„Biſt Du vielleicht eiferſüchtig?“ ſtichelte Mayer.

„Du kennſt mich, Mann! Ich verdiente dieſen Vorwurf nie. Aber ſchau, Du wirſt ſo finſter, ſo ſorgenvoll, Deine Stirne iſt ſtets umwölkt, Du beſucheſt ſeit langer Zeit kein Gotteshaus mehr.“

„Ich bin auch nicht nach Amerika gegangen, um hier erſt andächtig zu werden; ich hab's Kirchenweſen in Deutſchland ſatt gehabt, wie denn erſt hier! Mich ärgert's aber,

Digitized by Google

daß der Schwager kein Geld ſchickt und Auguſt nicht ſchreibt!"

„Ja, Du warſt aber auch nicht auf der Poſt, um nachzufragen, Du weißt ja, daß ſie hier die Briefe nicht in die Häuſer tragen!"

„Richtig! darum will ich gleich gehn!"

Nach einer Stunde kam Mayer ganz verſtört und außer ſich nach Hauſe zurück. Er brachte zwei Briefe und gab ſie dem Weib, ohne ein Wort zu ſprechen, er vermochte es nicht. Die Bäuerin nahm haſtig die Briefe, ſie waren von Auguſt und von ihrem Bruder. Der erſte lautete:

New-Orleans, am .....

„Liebe Eltern!

„Mich und Sie hat ein ſehr großes Unglück getroffen. Wir ſind beſtohlen, beraubt. Ich will Ihnen Alles erzählen: Julius Frank, der Lump, hatte mir ſchon einige Male zugeredet, ich möchte mit dem Geld in ſeiner Geſellſchaft durchgehn und zwar nach Californien; er wußte mich ſo zu beſtricken, daß ich zum Schein nachgab und mich einverſtanden erklärte. Wir reiſ'ten durch einige ſehr ſchöne Städte. — Auf meine Befürchtungen und Gewiſſensbiſſe antwortete Julius, daß der Vater für ſich und die Schweſtern noch überflüſſig viel Geld habe, daß ich ja auch von ihm einmal noch mehr als 6000 Gulden erben müßte, daß ich das Geld nur anlege, und es mit hundertfältigen Intereſſen wieder zurückbringen würde, vielleicht in einem Jahr, das würde Ihnen dann eine doppelte Freude bereiten, ich ſollte Erfahrungen machen, mich umſehn in der Welt u. ſ. w. — Wir kamen nach New-Orleans, wo wir uns nach Californien einſchiffen ſollten. Den Abend zuvor habe

Digitized by Google

ich etwas zu viel getrunken, die Ananasbowle war delicat, wie ich am andern Tag aufwache, ſehe ich Julius nicht, — ich ſuche ihn überall, er war verſchwunden, mit ihm meine Brieftaſche ſammt allem Gelde. Ein Landsmann ſagte mir, er habe ihn auf einem Dampfſchiff fortfahren ſehn. Ich habe ſogleich beim Gericht die Anzeige gemacht, und es ſind bereits Vorkehrungen getroffen, daß er wo möglich eingezogen wird; ich aber habe keinen Cent Geld, die goldene Uhr und Kette habe ich verkaufen müſſen, meinen Koffer mit Kleidung und Wäſche hat Julius mitgenommen. Ich erſuche Sie, mir ſchleunigſt Geld zu ſchicken, daß ich meine Zeche im Lafayette-Hauſe bezahlen und mich freimachen kann, ich werde ſogleich fortreiſen; ich glaube, es wird am beſten ſein, daß wir uns auf Niemanden mehr in Amerika verlaſſen, faſt alle Menſchen ſind hier Gauner. Wir müſſen uns ſogleich im Weſten ankaufen, und ich werde mich bemühen, Ihnen durch meinen Fleiß die Summe wieder hereinzubringen, die ich unglücklicher Weiſe durch mein Vertrauen auf Franks Ehrlichkeit verloren habe. Mein Vorſchlag wäre, Sie in Baltimore zu erwarten; Baltimore iſt eine ſehr ſchöne, nicht theuere Stadt, ich habe mich in Herrn Kreins Hôtel, der Zionskirche gegenüber, ſehr wohl befunden. Die Reiſegelegenheiten ſind aus dieſer Stadt nicht theuer, nur beeilen Sie ſich, ſogleich abzureiſen, wie das Geld vom Hauſe kommt, ſonſt bringen uns die amerikaniſchen Schurken um unſer ganzes Vermögen; meine Bewunderung Amerikas iſt ſchon ſehr abgekühlt worden durch die letzten Erfahrungen, und ich kann Sie verſichern, daß ich für meinen Theil und Ihretwegen den Entſchluß, nach Amerika zu reiſen, ſehr bedauere.

„Schicken Sie mir viel Geld mit umgehender Poſt,

Digitized by Google

und verzeihn Sie, daß ich, wenn auch ganz unſchuldiger Weiſe, Urſache an dem großen Geldverluſte geweſen bin. — Neues hab ich Ihnen nur zu berichten, daß ich in Louisville den Steinmetz getroffen habe, der, wenn ich nicht irre, in der Gegend dort verheirathet iſt; er hat ſein Wanderbuch als lediger Geſell wahrſcheinlich vorgezeigt und ſo geheirathet. Er hat gethan, als ob er mich nicht kennen möchte. — Leben Sie wohl, und ich verbleibe Ihr Sie bis in den Tod liebender Sohn

August Mayer,
New-Orleans, im Lafayettehaus."

„Mein Gott! ſo hat mich meine Ahnung nicht getäuſcht! Ich hab Dich vor dieſem falſchen Menſchen ſtets gewarnt," rief die Frau; „ach, hätteſt Du doch Deinem Weibe geglaubt und Zutrauen zu mir gehabt, nie hätte ich es zugelaſſen, daß unſerm leichtſinnigen Auguſt und ſeinem verdächtigen Freunde eine ſolche Summe Geldes anvertraut werde. Du wollteſt mir nie glauben, haſt auf Auguſt ſo ſehr gebaut, haſt mir vorgeworfen, daß ich meinen einzigen Sohn ſo wenig liebe; aber jetzt ſiehſt Du ſelbſt, daß er falſch und betrügeriſch an den eigenen Eltern gehandelt hat, daß er entſchloſſen war, uns in einem fremden Lande zu verlaſſen und nach Californien zu gehn, daß ihn nichts an ſeinem Entſchluſſe hinderte, nach dieſem fremden Land zu fliehn, als der Umſtand, daß ſein betrügeriſcher Freund pfiffiger und verſchlagener war als er!"

„Auguſt iſt leichtſinnig, aber er iſt unſer Sohn, Weib! und das Geld werden wir vielleicht doch noch zurückerhalten!"

„Aber wie? In einem fremden Land, wer wird den

Digitized by Google

ſchlauen Menſchen finden, wer wird ihn einholen, da er auf einem Dampfſchiff entflohen iſt?“

„Das iſt Alles wahr; — aber wollte Gott, es wäre der einzige Schlag, der uns getroffen hat; lies nur den zweiten Brief, mach' Dich auf Alles gefaßt, ſelbſt auf das Schrecklichſte!“

Zitternd entfaltete ſie des Bruders Brief und las:

Stolzendorf, am .....

„Lieber Schwager! Liebſte Schweſter!

„Euern Brief, den erſten, den Ihr gleich bei Euerer Ankunft in Amerika geſchrieben habt, habe ich richtig empfangen, und wollte ſogleich darauf antworten; ich gab mir alle Mühe, nach Euerm Wunſch die Wirthſchaft ganz zu verkaufen, aber die Zeiten ſind ſehr ſchlecht, das Geld ſehr rar; der Fabrikherr von Schweißengeld, der auf die Wirthſchaft das Geld hergegeben hat, iſt bankerott geworden, da ſollte die Wirthſchaft im Licitationsweg verkauft werden, und der Herr Graf war geſonnen, ſie auf dieſe Weiſe an ſich zu bringen, obgleich der Jude Aaron noch mit mehreren Andern ſich hinter den abgewirthſchafteten Herrn von Weißengrün ſteckte, daß er für ihr Geld auf ſeinen Namen die Beſitzung kaufe. Der Buchenmichel, Schützenmax' Vetter, der immer an ſeiner Bruſtkrankheit leidet, hat ſein Baargeld vorgeſchoſſen, und ich hab auch Geld aufgenommen, um die 10,000 Gulden zu bezahlen, was ſammt den Intereſſen glücklich geſchehn iſt, doch nur auf einen kurzen Termin.

„Der Herr Graf war geſonnen, das ganze Anweſen aus freier Hand zu kaufen, was freilich das Beſte geweſen wäre; aber da kam ein unvorhergeſehnes, ſchreckliches Unglück.

Digitized by Google

Sonntag Abends, als ich mit dem Förſter aus Freudenthal heimging, war es etwas regneriſch und ſtark windig, dabei war es ſehr früh finſter. Wie wir auf den Kapellenberg kommen, ſehn wir im Thale einen dichten Rauch, welcher ſehr ſtickend war. Der Max ſagte: Es riecht ſehr rauchig hier, ich fürchte, es iſt Feuer. Nach einem Augenblick rief er: Jeſus, Maria, Joſeph! es brennt in Stolzendorf! Ihr könnt Euch unſere Angſt vorſtellen; wir ſind gelaufen, daß wir keuchend und in Schweiß gebadet beim hochgräflichen Schloſſe ankamen, gerade wie die Feuerſpritze und hinter ihr des Herrn Grafen Pritſchka aus dem Hofe fuhr; der Herr Graf rief ſofort: Wenn Ihr wollt, ſteigt ein, es brennt im Orte und es iſt keine Zeit zu verſäumen. Wir ſprangen auf den Wagen und im Galop ging's hinein. Es war ein Geſchrei und ein Zuſammenlauf von Menſchen, ich hörte und ſah faſt nichts, bis ich erfuhr, daß bei dem Taglöhner Hansgirgl das Feuer ausgebrochen war; als wir zur Brandſtätte kamen, waren ſchon Deine Scheuern und Stallungen in lichterloher Flamme; der Herr Pfarrer, der Herr Pater, der Herr Graf, der Herr Amtmann und der Schützenmax haben Alles aufgeboten, um das Wohngebäude zu retten; aber der Wind war zu ſtark, in einigen Minuten brannte auch das Haus. Der Schützenmax ſtürzte mit einem brennenden Balken hinab, und brach ſich den Arm, er ward für todt in des Herrn Grafen Kutſche in das Schloß gebracht, er phantaſirt fort von der Margareth, ſie ſollt' ihm bald ſchreiben. — Am andern Morgen hat es noch gebrannt, der Pfauenhof iſt auch zu Aſche verbrannt, ſo weit hat der Wind die brennenden Sparren vertragen. — So ſeid Ihr, lieber Schwager und liebſte Schweſter! ſehr unglücklich geworden, und das größte Unglück iſt, daß

Digitized by Google

der Hof und die Scheuern nicht assecurirt worden sind, weil Du, lieber Schwager! gemeint hast, daß es nicht mehr nothwendig sei, weil Du den Hof hast gleich verkaufen wollen.

„Glücklicher Weise ward fast alles Vieh gerettet, ich hab es, da kein Unterstand war, sogleich und sehr gut über die Gränze verkauft. — Ich bekam Euern zweiten Brief, in welchem Ihr dringend um Geld schreibet, ich dachte nicht, daß es Euch nothwendig wäre, denn Ihr habt ja 15,000 Gulden C.-M. mitgenommen. Ich habe mich bemüht, sogleich die Brandstätte zu verkaufen, weil an ein Bauen von Euerer Seite nicht mehr gedacht werden kann.

„Dem Max sein Vetter, der Buchenmichel, war gesonnen, die Brandstätte zu kaufen, sie auszubauen und seine Wirthschaft, die im besten Stande ist, zu verkaufen; er hat wirklich vom Herrn Grafen, der ihn und den Schützenmax sehr gerne hat, sogleich ein Darlehn von 8000 Gulden C.-M. bekommen, welche er mir sofort lieh, und die ich Euch zusende in einem Wechsel; der Herr Graf meinte, das sei die leichteste und sicherste Art, das Geld nach Amerika zu schicken. Die 8000 so wie die 10,000 Gulden bleiben auf der Wirthschaft nicht mehr versichert, sondern der Buchenmichel übernimmt die Wirthschaft, und bleibt den Rest darauf schuldig. Wohl werdet Ihr noch vielleicht 10,000 Gulden zu bekommen haben, aber dürfet keineswegs darauf hoffen, daß es sobald geschehen wird; denn es ist wenig Aussicht vorhanden, zur jetzigen Zeit gute Wirthschaften verkaufen zu können, und die terminweise Zahlung, zu welcher sich der Uebernehmer nach der Schätzung entschließen wird, ist sehr annehmbar und von großem Vortheil; denn die nothwendigen Baulichkeiten werden, weil

Digitized by Google

die Grundmauern stehn und Alles sehr groß angelegt ist, sehr viel Geld kosten.

„Lieber Schwager und liebste Schwester! ich bedauere herzlich Euern Verlust, ich hoffe aber, daß Ihr Euch in Gottes heiligen Willen ergeben werdet. Wäret Ihr hier, wäre Verlust, Schaden und Verlegenheit für Euch um so größer. Ihr habt doch eine schöne runde Geldsumme, habt an 18,000 Gulden C.-M. noch übrig, mit diesen könnet Ihr Euch immer noch gut ankaufen; es sind schon Viele in Amerika reich geworden, die nicht ein Drittel Eueres Vermögens hatten. — Dem Kohlentoni sein Weib und seine Kinder lassen Euch um Gotteswillen bitten, daß Ihr ihm zuredet, daß er so bald als möglich nach Hause zurückkommt. Er hat aus New-York solche Dummheiten geschrieben, daß man nicht wußte, ob man lachen oder sich ärgern soll. Er schreibt lauter Speisezettel und allerhand dummes Zeug, unter anderm auch, daß er den Dürrhanns in Amerika angetroffen hat, und der kam acht Tage nach Euerer Abreise auf dem Schube nach Hause. Ist denn der Toni närrisch geworden? — Der soll doch um's Himmels willen ja kein Land kaufen, er versteht ja gar nichts von alledem; — sein Weib sagt, in Gottes Namen soll alles Geld darauf gehn, was er aus der großen Lotterie gewonnen hat, nur soll er selbst ohne Verzug zurückkommen. Die Steinmetzin läßt Euch fragen, wo ihr Mann ist, er hat ihr wohl um viel Geld geschrieben, aber nicht besondere Sehnsucht nach ihr selbst geäußert. Sie ist aber auch ein rechtes Luder, und schmiert mit Andern sich wieder herum, wie ehemals, so daß ihre Schwiegereltern sich vor Jedermann ihretwegen schämen. Der gute Mensch hat recht gehabt, als er beim Abschied der alten Mutter sagte, er habe es

Digitized by Google

mit dem Schandweib nimmer aushalten können. Gegen den Schwärzernaz iſt eine Unterſuchung anhängig gemacht wegen Diebſtahl, es iſt ein Glück für ihn, daß er in Amerika iſt. Gott grüße Euch tauſendmal, lebet wohl, küſſet mir Euere Kinder; ich verbleibe Euer aufrichtiger

Schwager und Bruder."

Die Mayerin war gefaßter als er. „Gott hat's gegeben! Gott hat es genommen!" rief ſie mit ſtiller Ergebung, „der Name des Herrn ſei immerdar gebenedeit!"

„Sogleich ſchreibe ich dem Auguſt, daß wir ihn in Baltimore erwarten. Arbeiten müſſen wir, arbeiten! Morgen ſchon reiſen wir von New-York fort. Mich leidet's nicht mehr hier!"

Mayer traf wirklich ſogleich Anſtalten zur Abreiſe, er ſchrieb einen ziemlich ſtrengen Brief an Auguſt und löſ'te den Wechſel ein; es war ihm ungemein lieb, daß er da weiter keine Scherereien mehr hatte. Viel klüger hätte er gehandelt, wenn er überhaupt all ſein Baargeld ſchon in Deutſchland bei einem ſichern Bankhauſe gegen einen guten Wechſel umgetauſcht hätte; es iſt immer höchſt unklug, nach Amerika Baargeld zu bringen, und noch unvernünftiger, zu verrathen, daß man überhaupt Geld bei ſich habe. Daß mit einem Wechſel, wenn man ihn verloren hat, kein Mißbrauch getrieben werde, kann man ſehr leicht verhindern, iſt aber das baare Geld weg, iſt Alles vorüber; und bringt man's auch glücklich hinüber, ſo hat man erſt mit dem mannigfachen Verwechſeln viel Mühe und viel Schaden. — Der Schwärzernaz, der gleichſam als Bedienter des Mayer fungirte, blieb feſt bei ſeinem Entſchluſſe, Förſter auf Mayers Herrſchaft zu werden, obgleich

Digitized by Google

dieſer ihm rund heraus ſagte, was für eine traurige Ausſicht er auf eine Herrſchaft, und was für Nachrichten er über ihn bekommen habe.

Der Kohlentoni wollte von einer Abreiſe gar nichts wiſſen, es gefiel ihm zu gut das Schlaraffenleben in New-York; der Wirth hatte ihn ganz in Händen, und ließ ſolch einen Goldfiſch nicht leicht entfliehn. — Toni meinte, er müſſe warten bis der Gevatter Wirth ihm aus Texas über ſein Land ſchreiben werde. Nach Hauſe werde er einen ſehr kräftigen Brief ſchreiben, und Geld genug bekommen, wenn er wolle, er habe zu befehlen; und es gefalle ihm ſehr gut in dem Amerika, wenn er auch ſehr viel Geld ausgegeben habe.

„Man muß ſich erſt umſehn," ſagte er, „und das muß wahr ſein. Geld hab'n m'r noch immer, und wenn Jemand ſagt, daß m'r nicht Geld haben, ſo iſt das eine Lüge, wir haben Geld genug zu Hauſe. Und es iſt auch verlogen, wenn Jemand ſagt, daß der Dürrhanns zu Hauſe iſt, denn er iſt hier, und hat mir Alles geſagt von dem Ententeich, von der Suſl und dem großen Miſthaufen. Du biſt ein ſtudirter Mann, Mayer! aber ich hätt' auch ſtudiren können; und ich bleib hier und warte auf das Texas; und ich werde mir die Sache ſchon einrichten. Ich geh nicht mehr in das Deutſchland!"

30. Kapitel.

Abreiſe Mayers von New-York. Philadelphia. Baltimore.

Mayer hat Wort gehalten, ſchon am andern Tage reiſ'te er ab. Er war wüthend über ſo mancherlei Täuſchung

Digitized by Google

und Betrug, deren Opfer er geworden war. Der Wirth prellte ihn auf die schändlichste Weise, auf der Eisenbahn bekam er ein Billet bis nach Philadelphia statt nach Baltimore, mit seinem Gepäck war's eine sehr mißliche, traurige Sache, sehr wenig ward ihm als Freigut bewilligt, für das Uebergewicht mußte er eine entsetzlich schwere Summe bezahlen. Mit wem wollte er streiten und rechten, bei wem sich beklagen, wen zur Rechenschaft ziehn? Er sprach nicht englisch, die Deutschen, die er um Hilfe und Unterstützung bat, lachten ihn aus, und schienen an der Prellerei, welche die meisten von ihnen selbst erfahren hatten, ein Vergnügen zu haben; der gute Rath: er möge sich vor Betrug hüten, kam zu spät, — er half ihm jetzt wenig! — In Philadelphia angekommen überzeugte er sich, daß sein größter Koffer in Verlust gerathen sei, in welchem sich viele kostspielige Effecten befanden. Zanken, Fluchen, Drohen half nichts, die Beamten sagten ihm frei, daß das Alles nichts nütze, der Reisende solle selbst auf seine Effecten sehn, und sich um sein Eigenthum kümmern; sogar zu der so billigen und gerechten Reclamation, die Mayer verlangte, wollten sie sich nicht entschließen.

Die Lumpereien, denen der Auswanderer selbst auf der Eisenbahn ausgesetzt ist, sind eben so wahr, als dem Uneingeweihten und Unerfahrnen unglaublich; — Tausende haben sich von den Beamten, die eben so niedrige Speculanten, als die Juden sind, auf die infamste Weise prellen lassen, und Hunderttausende werden sich noch prellen lassen. Nur einen Tag hielt sich Mayer in der schönen und scheinheiligen Quäckerstadt auf, der heuchlerische Zuschnitt der Gesichter dieser Philadelphier war ihm zuwider, man

Digitized by Google

kann unmöglich durch die hohen Häuser, die vielen, langweilig einförmigen Straßen, unter den frömmelnden Einwohnern einhergehn, ohne sich zu ärgern. Trotz der Schönheit der Stadt, welche über 20,000 Häuser zählt, den prächtigen Plätzen und Palästen, wie Washingtonhall, Girard-College, Franklin-Institut, Museen, sehnt man sich doch bald aus der wahrlich überbigotten Stadt weg. Trotz des Gewühles, welches 300,000 Einwohner verursachen, sind viele Straßen einsam und todt, und jedes Geräusch wird wo möglich vermieden. — So ist's in Philadelphia. — Das war keine Stadt für Mayer, und selbst er, der doch keinen Glauben hatte, wunderte sich sehr, daß es eine Einrichtung in einem civilisirten Staate geben könne, wie das Girard-College, welches ein glaubensarmer Millionär, ein zweiter Astor, ein abgefallener Katholik, Namens Girard, mit fürstlicher Pracht, aber unter der Bedingung gegründet hat, daß niemals in dieser Hochschule, in der die Kinder academischen Unterricht unentgeldlich empfangen, von irgend einem Geistlichen, was immer für eines Bekenntnisses, religiöser Unterricht ertheilt werde. Ja jedem Geistlichen, wenn man ihn als solchen kennt, ist der Eintritt in's Girard-College untersagt. Ja wohl! Amerikas vereinigte Staaten sind ein Anger, auf welchem die hirnlosesten und boshaftesten Ideen wie Giftschwämme üppig wachsen! — Wie gesagt, an Philadelphia fand Mayer wenig Behagen, und recht gerne reis'te er ab, um nach Baltimore zu kommen. Baltimore ist in der That eine freundliche, gemüthliche Stadt, war mir wenigstens stets eine der angenehmsten der Union. — Zwar ist gerade jene Gegend, durch welche man per Eisenbahn von Philadelphia nach der Monumental-City

Digitized by Google

gelangt, keine besonders schöne, und die Stadt präsentirt sich von jener Seite nicht eben angenehm; aber wenn man einmal durch die lange, schöne Baltimorestraße zum Rathhaus, zum Washingtonmonument, zu der leider im Plan und Bau gänzlich verunglückten Cathedrale, endlich zu der tadellosen, so jungfräulichen St. Alfonsuskirche kommt, die leider durch den höchst dummen Anbau eines casernartigen Gebäudes verunstaltet wird, dann hinaus gegen das Spital der barmherzigen Schwestern, wo ein Sonderling an der Straße eine Villa gebaut, die nur mit einem chinesischen Vogelhäuschen passend verglichen werden kann, — so sieht man wohl bald, wie schön und gemüthlich Baltimore ist, und wer längere Zeit daselbst verweilt, wird sich überzeugen, daß es auch die Leute sind. Am Samstag, am Vorabend eines Festes, kamen unsere Auswanderer in Baltimore an. Die Bäuerin ging mit ihrer jüngeren Tochter am Abend in die St. Alfonsuskirche. — Wie schön ist diese Kirche mit ihren schlanken Eisenpfeilern, mit ihrem Geäste und den Veränderungen der gothischen Baukunst, ihren ehrwürdigen zwölf Apostelstatuen, ihrer prachtvollen Orgel, die auch eine Meisterhand in ächt römisch-classischer Weise schlägt. Die schmucken, lichten, freundlichen Beichtstühle sind von Büßern der verschiedensten Länder umgeben, die durch ihre Sprache, ja sogar ihre Gesichtsfarbe verschieden waren. Tausende und Hunderttausende haben in dieser Kirche die Vergebung ihrer Sünden, Trost und Frieden gefunden, durch Diener Gottes erleuchtet und hochgelehrt, und in den Tiefen des Seelenlebens bewandert, wie z. B. den durch seine hohen und seltenen Eigenschaften bewunderungswürdigen Bischof von Philadelphia, oder den wenig genannten, aber wahrhaft großen Vater An—er, den zärt-

Digitized by Google

lichen Vater der von faſt aller Welt verſtoßenen Neger. Die Gränzbäuerin beichtete mit ihrer Tochter, um am andern Tage communiciren zu können. Mayer und Marie ſchlenderten in den Straßen umher. Am andern Tage war, wie geſagt, ein großes Feſt, und man hatte dem Mayer geſagt, er ſolle ja nicht verſäumen, ſich den Feſtzug mit anzuſehn. — Schon in den frühen Morgenſtunden hörte man fröhliche Muſik, und ſah mehrere Züge feſtlich gekleideter Männer mit farbigen Abzeichen, Bändern und Cocarden, aber ohne heidniſchen Firlefanz, durch die entfernteren Straßen ziehn, mit ihren Fahnen an der Spitze.

Da verkündeten weithin ſchallende Glocken das erſte Zeichen zu Predigt und Amt, und in der breiten Saratogaſtraße wogte ein Menſchenmeer. Den Zug eröffnete die St. Aloyſius-Bruderſchaft, paarweiſe kamen zuerſt in weißen Gewändern die kleinen, der Schule entwachſenen Mädchen, die blühenden Jungfrauen; dann die ſittſamen Jünglinge, die, unbekümmert um falſche Grundſätze der Freiheit, Ungebundenheit und Aufklärung, frei und offen ihren Glauben bekannten; dann kamen unter dem Titel der Herz-Mariä-Bruderſchaft die frommen Familienmütter, die in dem öffentlichen Glaubensbekenntniß nicht zurückbleiben wollten; hierauf kamen die verſchiedenen Männervereine, der St. Alfonſus-, Bonifacius-, Jacobus- und Waiſen-Verein, welchen letzteren, für alle Folgezeit ſo hochwichtigen und ſegenreichen Bund, ein ſehr junger Prieſter geſtiftet. So zog die wogende Schaar in muſterhafter Ordnung durch das weitgeöffnete Thor in die majeſtätiſche Kirche, in welcher die vereinigten Muſikchöre ihre Jubelweiſen ſchmetterten. Nachdenkend ſtand Mayer da, dieſer Zug erinnerte ihn an ſeinen Gaukelorden, — aber welch ein Unterſchied! Da

Digitized by Google

sah er Männer desselben Glaubens, derselben Hoffnung und Liebe, deutsche Biedermänner, die sich zur Frömmigkeit, zum Wohlthun, zu gegenseitiger Unterstützung verbanden, die kein trügerisches Lügengeheimniß in ihrem Herzen zu bergen hatten, die sich nicht fürchten mußten vor Verrath; denn in ihren Ehrenvereinen gab es nichts, was das freie und offene Licht des Tages nicht vertrug. — Diese Vereine der katholischen Deutschen hat der geniale P. Alexander, der kühne und geistreiche Erbauer der Sanct Alfonsuskirche und der unternehmende Gründer der Sanct Marien-Colonie, gestiftet, als heil- und wirksames Gegengewicht für die im Dunkeln schleichenden Lügenvereine, deren Organisation in Bezug auf wechselseitige Unterstützung er annahm, und so wie die emsige Biene aus der Giftblume Honig saugte. Die Ausführung seiner großartigen Idee, der Verbindung aller katholischen deutschen Vereine in Nord-Amerika mit dem Wahlspruch: Einheit ist Macht, — diese großartige, freilich schwer durchführbare Idee, vor deren Realisirung diesem geistlichen Alexander nie bangte, hat der Neid, der fremde Schöpfungen nicht verträgt, angefeindet, und der energische Priester, der den schönsten Waizen für Alle säete, hat für sich nur Dornen geärndtet! — Mayer stand in der Mitte von frommen, gotterfüllten Menschen, er hörte die herrliche Predigt aus dem Munde des seeleneifrigen Priesters, der mit Begeisterung die Heilswahrheiten, der mit seltener, feuriger Beredtsamkeit die Glaubenswahrheiten verkündigte. Er sah, wie sich bei der Communion des Priesters die andächtigen Gläubigen dem Tisch des Herrn, dem Altare, näherten, wie auch die Mitglieder der Vereine das Himmelsbrod empfingen; er sah auch sein Weib und seine Tochter, wie sie das Brod der Engel empfingen;

Digitized by Google

da ward ihm wehe um's Herz, es regte ſich wieder einmal der ſchlummernde Glaube und das betäubte Gewiſſen in ſeiner Bruſt, — die ſchwere Schuld der Sünde laſtete mit einem Centnergewicht auf ſeinem Herzen, er fühlte ſich ſehr unglücklich, und gern wäre auch er in der Zahl der Männer geweſen, denen Andacht und das Glück lebendigen Glaubens im Angeſichte ſtrahlte; — aber ein ſolches Glück gibt es nicht für den Verräther an Gott und dem Glauben, für den Anhänger eines elenden Lügenbundes, der wie die Schlange das Tageslicht ſcheut, und in finſterer Verborgenheit dahinſchleicht. — Die Feierlichkeit war beendigt, überglücklich waren Weib und Tochter, finſter ſchritt Mayer aus der Kirche, — er fühlte ſich beengt, unglücklich! — Am Abend begann die zweite Feierlichkeit, die Andacht der frommen Erzbruderſchaft vom heiligſten und unbefleckten Herzen der Gottesmutter Maria. Die Kirche war tageshell durch zahlloſe Gasflammen erleuchtet; der reichgeſchmückte Altar, der einem Garten glich, denn er war mit friſchen Blumen beſäet, glänzte in dem Flammenmeer. Wieder beſtieg ein Prieſter die Kanzel, und verkündete mit unvergleichlicher Beredtſamkeit das Lob der Himmelskönigin. Am Schluſſe der geiſtreichen Rede empfahl er die armen Sünder dem frommen Gebete der Erzbruderſchaft, und beſonders einzelne Ungenannte, die von ihren Angehörigen dem Gebete anempfohlen waren. Wie ward die Gränzbäuerin und er ſelbſt tief ergriffen, als der fromme Prieſter unter andern Fürbitten auch jene verlas: Ein Weib empfiehlt ihren Mann dem Gebete der Erzbruderſchaft, denn der Unglückliche wandelt nicht auf Gottes Wegen, und hat ſchon mehrere Jahre nicht mehr gebeichtet! — Das gab dem Mayer einen Stich durch's Herz, ihm ward zu Muthe,

Digitized by Google

als wäre sein Name laut genannt worden! Nachdenkend stand er, während der herzerhebenden Musik da; — die Abendandacht war beendigt, gedankenvoll ging er in sein Gasthaus zurück. Wie lieb wär' es ihm gewesen, wenn er die Kirche nicht betreten hätte! — Wie glücklich war hingegen seine Frau, die nur schwer den Gedanken ertrug, daß sie in wenigen Tagen sich von dieser Gnadenstätte trennen sollte, an der sie so vielen Himmelstrost empfunden hatte!

August kam schon in fünf Tagen; so wurden alle Anstalten zur Abreise getroffen. Man hatte ihm gerathen, sich an die Herrn B—ger und E—bach zu wenden, als an die zwei Hauptbesitzer der St. Marien-Stadt und -Colonie; aber er hatte dazu gar keine Lust. — Was lag ihm daran, daß diese Colonie vor vielen andern den außerordentlichen Vorzug hatte, daß alle Ansiedler daselbst Deutsche, und obendrein katholische Deutsche sind, daß daselbst eifrige Priester die Seelsorge getreulich verwalten, wie in Deutschland, daß man täglich die heilige Messe hören, und für den Fall einer schweren Krankheit ohne Sorgen sein kann wegen des rechtzeitigen Empfanges der heiligen Sacramente! Was lag ihm daran, daß in der St. Marien-Stadt die edlen, vortrefflichen und im Dienste Gottes, wie im Unterricht der Jugend unermüdlichen armen Schulschwestern aus Bayern ein jungfräuliches Kloster aufgeschlagen haben, und rastlos an dem hochwichtigen Werke der Erziehung der Mädchen arbeiten, von welcher hauptsächlich die sittliche Reformation des Menschengeschlechtes ausgehn soll, und eigentlich auch nur beginnen kann! Die Gränzbäuerin, welche in einem Buchladen neben der Kirche Gebetbücher und einige Bilder kaufte, erkundigte sich bei dem Eigenthümer dieser Handlung nach der Colonie

Digitized by Google

und den Ansiedlungen im Westen. Sie konnte sich nicht leicht an Jemanden wenden, der ihr hätte bessern Aufschluß und Rath geben können, als der gründlich fromme Dr. und Professor Oertl, der muthige Redacteur der katholischen Kirchenzeitung, der Mann, der als protestantischer Prediger eine Zierde seines Bekenntnisses war, und als Katholik noch um so bewunderungswürdiger ist. — Er warnte sie vor einer Ansiedlung in Gegenden, wo weit und breit kein Priester ist, er stellte ihr die Gefahren des Seelenheiles vor, denen sie daselbst entgegengehe; allein das wußte und glaubte die Arme, aber sie konnte nicht helfen, ihr Mann kümmerte sich um die Kirche und um die eigene Seele nicht, — wir wissen's; und August war ein Lump geblieben in Amerika, wie er's in Europa war. — Den Vater hatte er durch Ausflüchte und Entschuldigungen wieder versöhnt; Mayer glaubte ihm gerne, denn er hielt stets seinen Sohn für sehr klug und außerordentlich gelehrt; übrigens hatte Mayer ja selbst dem Julius zu viel vertraut.

31. Kapitel.

Schicksale der Auswanderer. Der Kohlentoni reis't nach Deutschland zurück.

Es waren mehrere Monate vergangen. Wir wollen uns nun umsehn, was für Schicksale unsere Bekannten erfahren hatten. Der Kohlentoni saß noch immer in New-York, sein Geld war fast zu Ende gegangen, der lumpige Wirth saugte ihn jetzt noch viel freier aus, da er den Gränzbauer nicht mehr zu fürchten hatte; denn dieser war, obgleich selbst so oft und schmählich geprellt, doch viel klüger als der Toni,

Digitized by Google

der handgreifliche Lügen und Betrügereien nicht zu erkennen vermochte.

Gesetzt, der Toni hätte nicht ein so unsinniges Glück gehabt, er hätte zu Hause seinen Hof verkauft, so hätte er leicht um Alles kommen können; hätte er nicht Hoffnung gehabt, vom Hause noch Geld zu bekommen, er wäre gezwungen gewesen, Taglöhner zu werden, und eine so harte Arbeit, wie man sie in Amerika leisten muß, war er im Leben nie gewöhnt gewesen. Wie er sah, daß sein Geld zu Ende ging, schrieb er endlich, wenn auch auf höchst dumme Weise, die Wahrheit nach Hause, und drang auf die sofortige Veräußerung seines Besitzthums. Auf Nachrichten von Texas harrte er lange vergebens, endlich kamen sie. Der Wirth schrieb ihm einen langen Brief, den wir, weil er der Wahrheit völlig getreu war — (bis auf Nebensachen, die der Wirth eben auch nicht verstand), hier getreu mittheilen wollen.

„Lieber Kohlentoni!

„Ich habe Dir versprochen, so bald als möglich Dir aus Texas zu schreiben, wie es Dir geht mit Deinem Land, und was ich selbst hier mache. Ich wollte Dir zwar bald schreiben, aber ich glaube, es war besser, daß ich lieber eine Zeit lang wartete, bis ich selbst das Land gehörig kennen würde; denn ich mag nicht durch einen Brief dazu beitragen, daß Andere eben so mit dem Amerika betrogen werden, wie wir Alle. Texas ist ein schönes Land, da ist gar kein Zweifel, aber jetzt im Winter läßt es sich wenig beurtheilen. Es gibt prächtige Flüsse und sehr schönes Land, gar schöne Wälder von herrlichem Holz. Das Klima ist hier durchaus nicht so gut, wie es in unsern Auswanderungsbüchern geschrieben steht. — Bis zum Monat October

Digitized by Google

haben wir hier weniger Regen, als bei uns zu Hauſe, darum auch iſt hier eine unerträgliche Hitze im Sommer, ſo daß man ſo müde und abgeſpannt iſt, daß man gar keine Arbeit verrichten kann, und ſelbſt der Schlaf dient dann nicht zur Erquickung, und von unſerm ſehr ſchlechten Waſſer darf man auch nicht viel trinken, wegen dem Fieber, das hier ſehr häufig iſt. Bei der ſchrecklichen Tageshitze iſt das Aergſte, daß die Nächte wieder ſehr kalt ſind, und man ſich ſehr leicht verkältet, wo dann Abführen und Huſten kommt. Der Winter iſt hier abſcheulich, es iſt ein beſtändiges Aprilwetter, fällt ein wenig Schnee, ſo iſt er gleich weg, weil es gleich wieder warm wird; dann regnet es beſtändig, wie aus Kannen, und man kann keinen Schritt aus dem Hauſe gehen. — Die Leute ſaufen hier entſetzlich viel Branntwein, aber ich glaube, es kann bei dieſem Klima hier unmöglich gut thun. — Der Mausberger hat recht gehabt, daß es hier viel Wild gibt, freilich genug mitunter auch viel Wölfe und Bären, ſehr wilde Schweine, Jaguare und Cuguare, die keine angenehmen Nachbarn ſind, und giftige Schlangen, Klapperſchlangen und Kupferſchlangen, und das ſind ſehr böſe Gäſte.

„Der Boden iſt übrigens hier wirklich ſehr gut, aber es iſt eine Hundearbeit, aus einem ſtämmigen Urwald ſogleich einen Acker zum Anbauen zu machen, und wer die Arbeiter dazu bezahlen und verköſtigen muß, braucht viel Geld; — die meiſten Stämme werden ausgebrannt, aber auch das iſt eben keine angenehme Arbeit. Uebrigens muß ich Dir nur ſagen, Kohlentoni, daß der Mausberger ein Erzlump, ein Hallunk geweſen iſt, der im Stande wäre, den Teufel weiß zu malen. Man braucht nicht, wie er ſagte, einige Monate, ſondern einige Jahre dazu, um einen

Digitized by Google

reinen Acker zu haben, der von Wurzeln und Baumstumpfen gereinigt ist. Der Mausberger hat gesagt, auf den Prairien sei der Bau gar leicht; das ist aber nicht wahr, denn hier sind ganz andere Graswurzeln als bei uns, hier sind sie fest, zäh' und sehr stark ineinander gewachsen, so daß, wenn Einer auch mit vier Ochsen ackert, er gewiß den ganzen Tag über kein Tagewerk von einem halben Acker zusammenbringt. Dann muß man wohl fleißig sein; die Arbeit ist hier kein Honiglecken, und wer so fleißig zu Hause wäre, wie er es hier durchaus sein muß, der brauchte nicht nach Amerika zu gehn, um sich zu Wohlstand zu verhelfen. Du, mein lieber Toni, taugst eben so wenig hieher, wie der Mayer, denn Ihr habt zu Hause gnädige Herrn gemacht, und schon lange das Arbeiten verlernt; hier muß Jeder selbst Hand anlegen. Ihr habt wohl Geld, aber wenn Ihr hier den theuern Arbeitslohn bezahlen und so viele Leute verköstigen müßtet, wo die Lebensmittel schwer zu haben sind, und einen hohen Preis kosten, würde auch Euer Geld bald ein Ende nehmen; denn ein Jahr fast zu zehren, und nichts einzunehmen, macht den Geldsack mager. — Darum, lieber Toni, bin ich selbst in Taglohn gegangen, eben so mein Weib und meine Kinder, und so schrecklich auch das Unglück war, das mich durch des Mausbergers Lumperei getroffen hat, so hat es hinwieder das Gute, daß ich mich sammt meiner ganzen Familie zur schweren Arbeit entschlossen habe. Der Amerikaner sagt, daß auf dem Gelde, welches die Einwanderer mitbringen, kein Segen ruhe, und man den Grund zum Wohlstand erst lege, wenn der letzte europäische Groschen verklopft ist, — und schau, Toni, es ist sehr viel Wahres daran; denn hier muß man arbeiten, schwer arbeiten, wozu man sich erst entschließt, wenn man

Digitized by Google

kein Geld mehr hat. Freilich im Anfang hab ich die Hände voll Striemen und Schwielen gehabt, und war wie im Schweiß gebadet, das Kreuz hat mir weh gethan, daß ich mich gar nicht aufrichten konnte, und ich war so müde, daß ich kaum essen konnt'; denn wenn der Amerikaner gut zahlt, so verlangt er dafür auch eine Hundearbeit, — und ich war als Wirth das Faullenzen, das müssige Herumgehn, Biertrinken und Kartenspielen gewöhnt, jetzt heißt's zeitlich aus dem Bett, zum Ackern, Baumfällen, Holzverbrennen aufstehn, und täglich zwölf Stunden wenigstens schwer arbeiten, das ist meine tägliche Aufgabe, und nur am Sonntag ist ein wenig Rast. Dann bin ich auch Zimmermann geworden. Du wirst lachen, und meinen, daß ich wohl zu dem Handwerk kein Geschick hätte, weil ich es nie getrieben habe; aber hier ist ein wunderliches Land. Von meinen zwei Zimmermannsgehilfen war der Eine so etwas wie ein Professor in Erlangen, und der Andere war ein Kaufmann aus Sachsen, der einen Haufen Geld mit nach Amerika gebracht hat, dem haben die Amerikaner davon geholfen. Du wirst fragen, was ich für Zimmermannsarbeit leiste? Ich will Dir's sagen. Weil hier das Vieh wild herumläuft, und es auch sehr viel wilde Thiere gibt, werden hier alle Felder eingezäunt, oder wie sie hier sagen eingefenct, das macht man mit sogenannten Riegeln. Langes trockenes Holz wird gespalten, der Länge nach, etwa zehn Fuß lang und fünf Zoll dick.

„Die werden nun im Zickzack zusammengelegt, einer auf den andern, aber schief, daß sie halten, so wie eine Ecke von einem Sterne. Es ist freilich keine leichte Arbeit, das Eichen-, Tannen- und Eschenholz zu spalten, und dann zehn dieser Hölzer in die Höhe zu schlichten; aber wenn

Digitized by Google

man fleißig dabei ist, verdient man doch auch einen Dollar, — so daß für einen Acker Einfriedung fast 700 solche Hölzer kommen, wo nur das Spalten schon auf 14 Gulden C.-M. kommt; das Aushacken eines Ackers, das Wegräumen von Unterholz, Wildkraut, das Ausbrennen und Heben der Wurzeln und Stämme kommt noch viel höher zu stehn, so daß der Acker keineswegs zu wohlfeil ist. Wer sich hier Alles kaufen soll, Wagen, Pferde, Nutzvieh und Ackerzeug, der braucht ungeheueres Geld und viel Zeit, und wer mit dem Spaten statt mit dem Pflug arbeitet, der verdient sich sauer sein Stückchen Brod. Glaub' mir, Toni, in Amerika ist's besser, Knecht zu sein, als Herr. Ich komme bei meinem Herrn Master Equity sehr gut aus, ich muß schrecklich arbeiten, aber ich bekomme drei Mal des Tags mein gutes Essen, Kaffee, Brod, Fleisch, Gemüse, früh ein Glas Branntwein, und hab Abends 1 Gulden C.-M. wenigstens im Sacke, anbringen kann man hier nichts, so erspare ich viel Geld, eben so wie mein Bube; das Weib und die Tochter sind in der Küche und im Stall des Herrn Equity beschäftigt; wir vier ersparen jährlich, wenn es so fortgeht, 600 Gulden C.-M., — das ist buchstäblich wahr, und in drei Jahren, so uns Gott das Leben schenkt, können wir uns sehr gut ankaufen, und was die Hauptsache ist, wir kennen dann auch die Art und Weise, wie man hier den Feldbau treibt; denn es ist ganz anders, als bei uns zu Hause, darum ist meine Ansicht, daß — aber ich rathe keineswegs dazu — nur junge, kräftige Leute mit starken, festen, gesunden Knochen auswandern, die tüchtig arbeiten können. Ein fleißiger, gesunder, nüchterner Bursche kann in zehn Jahren, wenn er sparsam ist, sich ein gutes, kleines Anwesen kaufen, und ist dann auch ein guter amerikanischer

Digitized by Google

Landwirth; aber hier iſt wieder der Umſtand, daß es Sklaven gibt, die werden mit 5 — 600 Dollars, die Männer für den Ackerbau, die Weiber mit 400 Dollars gekauft, und haben ſie Kinder, ſo wächst das Capital, wie wenn die Kuh ein Kalb hat. Die Neger arbeiten viel, bekommen geſunde, aber wohlfeile Koſt, und nützen ſich wenig ab, ſo iſt das eine gute Speculation; denn was man auf Koſt und Kleidung der Farbigen braucht, iſt nicht viel, ſo daß ſie immer gute Procente bringen, verkaufen kann man ſie immer wieder, oft theuerer als man ſie gekauft hat. — In Baumwollplantagen und Tabakbau braucht man meiſtens Schwarze, die vertragen die teufelmäßigſte Hitze, und es iſt ihnen ganz wohl, wenn ſie recht in der Hitze ſind, in welcher ein Anderer verſchmachtet; je mehr ihnen die Sonne auf den ſchwarzen Pelz brennt, deſto wohler iſt ihnen.

„Pferde hat man hier gute, kleine, halbwilde, man muß aber 160 Gulden C.-M. für eines zahlen, eine Kuh koſtet nur 25 Gulden C.-M., ein Ochs 35 Gulden C.-M., ein Mutterſchwein koſtet 20 Gulden C.-M., auch mehr; alſo nicht wie der Mausberger geſagt hat, daß man ſie nur zu fangen braucht, um ſie zu haben. Das wär' eine ſaubere Arbeit das, wilde Schweine zu fangen, das ſind gräulich wilde und grauſame Thiere, und wenn man im Freien arbeiten muß, hat man vor ihnen ſehr auf der Hut zu ſein. — Auch was der Lump von Steuern geſagt hat, wie daß man gar keine zahlt, iſt eine Lüge; denn wie man in's Land kommt — 1 Dollar, und jedes Jahr 1 Dollar Kopfſteuer, jedes Jahr von jedem Acker Procente, wenn man Geld ausborgt davon — auch ½ Procent; wenn Einer einen Handel anfangen will, muß er 200 Gulden C.-M. für den Erlaubnißſchein zahlen, und von allen Waaren, die er ver-

Digitized by Google

kauft, ½ Procent. Der Wirth, der ein Wirthshaus eröffnen will, muß 500 Gulden C.-M., sage Fünfhundert Gulden C.-M., für die Schankgerechtigkeit zahlen. Selbst für Luxuspferde und Wagen, und für jedes Stück Rindvieh, über eine gewisse Anzahl, muß man hier Steuern zahlen; und dann hat es geheißen, in Amerika bezahle man gar keine Steuern. — Was der Mausberger von schönen Städten sagte, ist auch erlogen, denn vier Häuser sind noch keine Stadt, wenn es auch auf der Landkarte von Mausberger so heißt. Die Hauptstadt Austin hat 4000 Einwohner, schöne Hauptstadt! und bevölkert ist das Land so schlecht, daß, wie mir der Professor gesagt hat, blos zwei Menschen auf eine Meile im Quadrat kommen. — Was unser Land anbelangt, war ich weit glücklicher als Du. Wie ich hinkam, fand ich einen fremden Menschen mit seiner Familie auf meinem Lande angesiedelt, das heißt man hier squatern. Er wollte nicht fort, ich aber hab meinen Kaufbrief beim Amt vorgezeigt, und da hat er mir den dritten Theil von meinem Kaufgeld theils schon baar herausgezahlt, theils versichert. Mir war es sehr lieb, daß ich mich mit dem Menschen nicht streiten mußte, denn er ist sehr rabiat. Mit Deinem Lande ist es aber viel trauriger, denn Du hast gar keine Aussicht, etwas zu erlangen, weil der Kaufbrief falsch ist; aber selbst wenn er gut wäre, würde es Dir, wie mir Herr Equity sagte, nichts nützen; denn das Land in dem Grant, auf welchen deine Deed lautet, ist schlecht, und die Indianer machen es obendrein sehr unsicher. Ich möchte Dir als Freund und Gevatter rathen, daß Du lieber nach Deutschland zurückkehrest. Du bist ein sehr guter Kerl, Toni; aber wir sind für die hiesigen Leute keiner klug und politisch genug, Du könntest hier leicht um Alles kommen, und

Digitized by Google

es wäre jammerſchade um Deine herrliche Wirthſchaft zu Hauſe. Folge meinem Rath, Toni! und verlaſſe Amerika ſo bald Du kannſt. Gewiß meint es Niemand ſo ehrlich mit Dir als ich ꝛc."

Wenige Tage hierauf bekam der Kohlentoni noch einen Brief, und zwar von ſeinem Weibe und dem Herrn Pfarrer. Beide riethen ihm dringend, ſogleich ein Dampfſchiff zu beſteigen und zurückzukehren; — die Gränzbäuerin hatte nämlich Beide von den traurigen Erfahrungen des Kohlentoni benachrichtigt. Dem dringenden Briefe lag ein Wechſel bei. Der Toni verſtand nicht, was ein Wechſel ſei, und wo er für das Papier Geld bekommen würde. Er übergab ihn dem lumpigen Wirth und erhielt ſtatt 600 Gulden C.-M. nur 500 Gulden, — 100 Gulden mußte er noch dem Wirth auf die Rechnung geben, und fuhr in Gottes Namen per Dampfſchiff nach Hauſe zurück, nachdem er ſo viele Monate in Amerika geweſen war, und außer New-York gar nichts, ja von New-York ſehr wenig, faſt nur die Wirthshäuſer geſehn hatte. — Der Schneider hatte ihm einen Brief mitgegeben, in welchem er mit der unverſchämteſten Frechheit log, wie gut es ihm gehe. Der arme Kerl mußte ſich doppelt ſo viel plagen, wie in Deutſchland, und bekam nur ſpärlichen Lohn. — Dennoch pries er ſein Loos ſehr, und lud Jedermann zum Auswandern ein. Der Weber war in einem Cravall der Eiſenbahn- und Canalarbeiter erſchlagen worden, ſeine Kinder reiften dem Zuchthaus entgegen. Der Seidenweber war bei der ungewohnten Arbeit ſchwer krank geworden, und arm wie ein Bettler, weil ihn der ſchmerzliche Rheumatismus arbeitsunfähig gemacht hatte.

Digitized by Google

Die Wirthstochter lag im Spitale, wo sie nach wenigen Monaten ihr Leben endigte.

Der Steinmetz war nach dem Süden gegangen und hatte geheirathet, man hörte von ihm nichts mehr; sein Weib, dem die zügellose Freiheit sehr lieb war, kümmerte sich nicht darum, seinen Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Des Mayers Knecht, ein starker, rüstiger Bengel, arbeitete bei einem Farmer in der Nähe New-Yorks, es ging ihm gerade nicht schlecht, nur durfte er kein Bier und keinen Branntwein trinken; denn sein Dienstherr war ein Temperenzmann, der keinem seiner Dienstleute den Genuß starker Getränke gestattete.

Im nächsten Kapitel werden wir erfahren, wie es dem Gränzbauer und seiner Familie ergangen ist.

32. Kapitel.

Schicksale des Gränzbauers.

Auch in Cincinnati hatte sich der Gränzbauer seines Oddfellowthums und des schlechten Wetters wegen längere Zeit aufgehalten; aber jetzt dachte er ernstlich daran, sich anzukaufen, wozu die vorgerückte Jahreszeit eben nicht sehr günstig war. — Man hatte ihm freilich wieder abgerathen, sich jetzt beim Herannahen des Winters anzusiedeln, aber er war von dem kostspieligen Leben in den großen Städten schon gewitzigt. Er sah sich im Staate Wisconsin um, ob er nicht hier eine passende Oeconomie finden würde. Bereits angebautes Land war sehr theuer, und die Preise der Aecker in der Nähe kleiner Städte waren unerschwinglich hoch. Mayer, der nach seinen letzten Erfahrungen sich gar nicht

Digitized by Google

nach der Nachbarschaft von Amerikanern sehnte, hatte endlich nach langem, kostspieligen Herumreisen im Staate Indiana einen passenden Ort zur Ansiedlung gefunden; er benachrichtigte seine Familie, und sie kamen in den nächsten Ort. Mayer hatte immer gehört, daß das Land um einen Spottpreis zu kaufen sei, — z. B. um 1¼ Dollar; aber da das Land in der Licitation an den Meistbietenden verkauft wurde, und er sich ein Stück Prairienland mit Wald in der Nähe eines Flusses kaufte, wo dicke, gewaltige Buchen und Zuckerahorn wuchsen, was ein sicheres Zeichen eines guten Bodens ist, mußte er sehr viel bezahlen; ja nur allein für das Ausmessen mußte er an Taxe für jeden Acker einen Dollar bezahlen. Eine solche Ansiedlung ist aber keineswegs so leicht in's Werk gesetzt, als es sich unerfahrene europäische Leser vorstellen. — Mayer hatte ein Stück herrlichen Urwaldes gekauft, bei dessen Anblick das Herz eines europäischen Forstmannes gejubelt hätte. Der Waldboden war fett und üppig, so schön als man sich ihn nur immer wünschen kann. — Aber wenn man bedenkt, in einen Urwald zu kommen, um eine Strecke zur Landwirthschaft zu bearbeiten, ist keine kleine Aufgabe. Mayer schrack vor ihr nicht zusammen; er fühlte in sich den Muth, Alles zu unternehmen und durchzuführen. Die nächste Ansiedlung war zwei Stunden weit entfernt. Dort ließ Mayer vor der Hand sein Weib und seine beiden Töchter, nahm August und den Schwärzernaz mit, um selbst noch bei der späten Jahreszeit sich ein Haus zu bauen, und mit der Urbarmachung des Bodens zu beginnen. In dem kleinen Ansiedlungsort nahm er vier Taglöhner auf, welche nur mit schwerer Mühe zu haben waren, und für ihre Arbeit sehr viel verlangten. Unter dem freien Himmel mußten sie

Digitized by Google

übernachten, — natürlich war das für den Mayer und den verzärtelten August keine Kleinigkeit. Nur der Schwärzernaz befand sich in seinem Elemente, ihm war an Wind, Sturm, Schnee und Regen gar wenig gelegen; denn es gab Wild im Ueberfluß zum Schießen, und schon am ersten Tage hatten die Männer einen Rehbraten.

Am Morgen begann die Arbeit; die Bäume wurden theils gegürtelt, d. h. ringsum tief eingeschnitten, daß sie bald verfaulen und vom Winde umgeworfen werden, theils umgehauen; auf einem sanften Hügel bestimmte Mayer den Platz, wo er sein Haus stehn haben wollte.

Die Männer begannen, das Blockhaus zu bauen. Diese Häuser der Ansiedler sind außerordentlich einfach. Einige rohe Holzstämme im Viereck zusammengeschlichtet, mit Lehm und Kalk verbunden, inwendig mit Lehm ausgeschmiert, sind gewöhnlich des Ansiedlers erster Pallast. — Die Holzstämme, die man nicht dem Feuer überliefern will, werden zusammengetragen und zugehauen, während Andere den Grund graben. Der Bau eines solchen Hauses kostet wenig Geld und wenig Zeit, aber es ist dann auch danach. — Vater und Sohn mußten auch die Hand an's Werk legen, die hatten ihr Leben lang Keiner so schwer gearbeitet.

„Ein verd— Hundeleben! Eine Vieh-Arbeit!" brummte August in den Bart; „war eine rechte Eselei von meinem Vater, der Gedanke, nach Amerika zu gehn, hätten auch zu Hause sitzen bleiben können, hat uns an nichts gefehlt. Jetzt kugeln wir im Walde herum wie Räuber oder Zigeuner!"

Herr August jammerte beständig; Mayer, der sehr finster und verschlossen geworden war, verwünschte auch den Entschluß, den er gefaßt, aber er that es nie laut. Den

Digitized by Google

Auguſt hielt er zur ungewohnten Arbeit an, denn hier galt der Mann Etwas, und Auguſt, der ſeinen Vater um ſo viel Geld gebracht, wagte es nicht, ihm zu widerſprechen, ſondern arbeitete brummend mit. — Der Schwärzernaz, ſo ein ſchlechter Kerl er auch ſonſt war, bemühte ſich, dem Mayer nützlich zu ſein.

Die vier Taglöhner ſchimpften beſtändig über die ſchlechte Koſt, und noch ehe das Blockhaus fertig war, packten ſie zuſammen und gingen in's Land. Lohn bekamen ſie überall, und überall auch beſſere Koſt.

Freilich Roſtbeef und Kaffee konnte ihnen Mayer nicht geben.

Endlich war das Blockhaus fertig, Auguſt holte die Mutter und Schweſtern ab. Wie ſtaunten dieſe, als ſie die neue Herrlichkeit ſahen! Was für ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen dem prächtigen Gränzhof und dieſer Hundsbaute; hier dieſe wilde Einſamkeit, der Mangel an den allernothwendigſten Lebenserforderniſſen; — in Stolzendorf die herrliche Gegend, der Ueberfluß! Das fiel Allen ein, aber Niemand ſprach es laut aus, nur Fräulein Marie rümpfte die Naſe, und meinte, in dieſer Wildniß ſei es zum Verzweifeln, und hierher werde ſich wohl Niemand verirren, um ſie aufzuſuchen und zu heirathen. Das Haus war im höchſten Grade unbequem. Mayer ſah die Nothwendigkeit ein, im Frühjahr ſogleich mit dem Umbau des ganzen Gebäudes zu beginnen, denn ſeine Familie erheiſchte drei Zimmer. Die Bäuerin hatte die größte Plage mit dem Kochen und Waſchen, denn da war kein ordentlicher Kochherd, kein Geſchirr. In der Vorrathskammer war noch gar nichts. Mayer ſah die Nothwendigkeit ein, ziemlich weit in ein kleines Städtchen zu gehn, um vorerſt Wagen

Digitized by Google

und Pferde, sämmtliche Einrichtung, sämmtliches Küchengeschirr, einen Zug Ochsen, Kühe, Pflüge, Eggen zu kaufen, Knechte und Mägde zu dingen, damit er sofort anfangen könne, Haus zu halten. Erst nach sechs Tagen kam er nach Hause, und brachte auf drei Fuhren die nothwendigste Einrichtung.

„Hab in meinem Leben nicht geglaubt, was in so einem Hauswesen steckt, und was das Zeug für ein Geld kostet," sprach er Abends zu seinem Weib; „Du würdest kaum glauben, was für eine Menge Geldes ich diese Tage ausgegeben habe; da höre, ich hab mir's aufgeschrieben:

5 Bettstellen für uns, und 3 für die Dienstboten	80	Doll.
2 Tische ins Zimmer, 1 für die Küche . .	28	"
8 Sessseln	10	"
1 eiserner Kessel und Töpfe dazu	15	"
2 Kästen	24	"
1 Wäschkasten	8	"
1 Paar Ochsen	46	"
1 Pferd und ein Füllen	60	"
1 Wagen mit allem Zugehör	80	"
Geschirrzeug, Sattel 2c.	30	"
Für Pflüge, Eggen, Hacken, Schaufeln, Hämmer, Hauen, Aexte, Ketten	50	"
2 Paar Kühe	70	"
	501	Doll.

„Das macht 1000 Gulden C.-M., und ich hab mich erst erinnert, daß ich noch sehr viel vergessen habe, z. B. Schweine, Schafe, Geflügel, Thongeschirr, Holzgeschirr für Küche und Ställe, Sensen 2c.

„Dann hab ich Zucker, Kaffee, Fleisch, Schinken, Salz,

Digitized by Google

Gewürz, Speck, Mehl mitgebracht, und ich wollt' wetten, daß ich noch auf sehr viele Sachen vergessen habe, die ich nothwendiger Weise wieder werde holen müssen. Dienstboten hab ich vor der Hand nur zwei aufnehmen können, sie kosten zu viel an Lohn und an Kost, und die Lebensmittel, wie überhaupt Alles ist hier rasend theuer; die Leute meinen, daß sie Alles zu weit her holen müssen, und daß deßhalb Alles so hoch im Preise stehe.

„Ich hab also nur zwei Knechte gedungen, eine Magd bekommen wir später, unterdessen müssen sich die Mädeln zur Arbeit bequemen; ich und der August müssen auch arbeiten, daß uns der Schweiß von der Stirne rinnt, ich sehe schon, wie es hier in Amerika geht; nur mit entsetzlichem Fleiß und Anstrengung kann man sich hier zum Wohlstand verhelfen. Kinder! wir werden hier viel entbehren, viel uns versagen, viel Unbequemlichkeiten leiden müssen; aber wir wollen es gerne ertragen, um wenigstens nebst der Freiheit auch jenen Wohlstand zu haben, wie wir ihn in der Heimat gehabt. Da heißt es fest zugreifen und sich vor der Arbeit nicht scheuen. Jetzt heißt es arbeiten, so viel Jeder kann."

Dem Mayer war's Ernst damit, was er vom Arbeiten sagte, und es war auch sehr nothwendig; denn jetzt mußte vor Allem eine Einfriedung für das Vieh gemacht werden, daß es sich nicht verlaufe; dann mußte eine Straße durch den Wald gehauen werden, weil man nur mit sehr großer Mühe durch den Wald zu Mayers Farm gelangen konnte; denn da gab es Löcher, Tiefen und Gruben, Pfützen und Moräste, Baumstämme, die überall herumlagen, und Abgründe von Schlamm, in denen leicht ein Pferd ersaufen konnte. — Für's Vieh gab's jetzt wieder eine Noth um

Digitized by Google

Futter und Heu, und wer von den benachbarten Anſiedlern einen Vorrath hatte, der ließ ſich Alles ſehr theuer bezahlen, wenn er wirklich Etwas verkaufte.

Die Kälte nahm täglich zu, im Hauſe war kein Ofen, ſondern nur ein Kamin, in welchem täglich ¼ Klafter Holz verbrannt wurde, natürlich das Holz koſtete nichts, als die Mühe, es herbeizuſchleppen, welche freilich nicht gering war.

Von einer Bequemlichkeit oder Erholung war nicht im Entfernteſten die Rede. — Wohin hätten ſie wohl auch in dieſer Einſamkeit gehn ſollen, um eine Erholung zu ſuchen? Der nächſte Anſiedlungsplatz war 1½ Stunde, das kleine Oertchen, das nur aus einem miſerablen Wirthshaus, einem Kaufgewölbe und einem kleinen hölzernen Methodiſtenbethaus beſtand, bot nichts Anziehendes dar; — die in der Nähe dieſer ſogenannten Stadt wohnenden Anſiedler waren Amerikaner, mit denen Mayer, wenn es nicht ſo weit geweſen wäre, viel lieber Umgang gehabt hätte, als mit den Deutſchen, welche mit wenigen Ausnahmen wahres Lumpenpack, moraliſch gänzlich verkommene Menſchen waren. Die Amerikaner hatten eine leicht erklärliche Abneigung gegen die Deutſchen, und wenn auch die Mayriſchen der engliſchen Sprache mächtig geweſen wären, waren die Amerikaner keineswegs geſonnen, zu ihnen in ein freundſchaftliches Verhältniß zu treten. Mayer mit ſeinem ſtolzen, herriſchen Charakter war bei Niemanden beliebt, nicht einmal die Knechte wollten bei ihm bleiben; denn der amerikaniſche Knecht läßt ſich nicht wie der deutſche commandiren, er will als freier Mann behandelt ſein, und zwiſchen Herrn und Diener ſoll z. B. in der Koſt gar kein Unterſchied herrſchen, und der Knecht würde höchlich beleidigt ſein, ja ſogar den Dienſt aufſagen, wenn er nicht an demſelben Tiſch mit dem Herrn

Digitized by Google

eſſen ſollte. Die zwei Knechte benahmen ſich ſo gegen Mayer, als ob ſie ihm bei dem hohen Lohn und der theuern Koſt noch Gnaden erweiſen würden, und drohten jeden Augenblick fortzugehn. Mayer mußte ihnen ſehr höflich begegnen, und dachte gar oft ſeufzend an Deutſchland, wo er einen ganz anderen Herrn geſpielt hatte. — Was half ihm hier die ganze amerikaniſche Freiheit, hier in der Einöde? Was nützten ihm hier in der Wildniß die ſogenannten freien Inſtitutionen? — Was die Preßfreiheit anbelangt, freute es ihn freilich, daß er öfters eine ſehr freiſinnig geſchriebene Zeitung in deutſcher Sprache zu leſen bekam; aber die ſtrotzte von ſolchen Niederträchtigkeiten und handgreiflichen Lügen, daß ihn vor dieſer Gemeinheit der Sprache und Geſinnung eckelte.

Der Winter kam mit ſeiner ganzen Strenge. Das elende Haus bot wenig Schutz gegen die Kälte, beim Kamine fror es die Leute auf einer Seite, während ſie auf der andern vor Hitze ſchmorten, weil die Thüre nicht ſchloß und der eiſige Wind überall hereinpfiff; tief im Schnee mußten die Anſiedler Arbeiten verrichten, die ihnen um ſo beſchwerlicher waren, als ſie niemals Urſache gehabt hatten, ſich an dieſelben zu gewöhnen. Der tiefe, dichte Urwald erſcholl von ſchweren Axthieben vom frühen Morgen bis ſpät Abends; — die Stämme wurden mit unglaublicher Mühe herbeigeſchleppt und in einem lodernden Holzſtoß verbrannt. Das Einzäunen der Felder mit den Holzriegeln, wie es der Stolzendorfer Wirth beſchrieben, koſtete viel Zeit und unbeſchreibliche Mühe, — wohl auch ſehr viel Geld; denn die fünf Männer waren zu wenig zu dieſer Arbeit, Mayer, Auguſt und der Schwärzernaz galten als Arbeiter ſehr wenig. — Marie mußte, weil Margareth beſtändig krank

Digitized by Google

war, die Küche beſorgen, das ſtolze Ding mochte faſt verzweifeln, ihr einziger Troſt war, daß ſie bei der niedrigen Beſchäftigung Niemand ſehe. Freilich nahm Mayer ſpäter eine Magd in den Dienſt, aber das falſche, faule, betrügeriſche Ding nützte wenig in der Wirthſchaft, und ſie war der Mayerin, ihrer Lügenhaftigkeit und ihres närriſchen Glaubens wegen, verhaßt, denn ſie war eine Methodiſtin. Marie kam mit ihr beſſer aus, und hatte ſie recht lieb, weil ſie mit ihr engliſch reden konnte.

Die Gränzbäuerin hatte ſich in ihr ſchweres Loos am leichteſten gefügt; aber ihr machte es den ſchwerſten Kummer, daß ſie gar nie dem Gottesdienſte beiwohnen konnte, denn es war weit und breit in der Umgebung keine katholiſche Kirche. Ach, wie traurig war da jeder Sonntag für ſie, wenn ſie an ihr trautes Stolzendorf dachte! Wenn ſie dann am Sonntag-Morgen vor der Thüre des Blockhauſes ſaß, und in die wilde, waldige Einöde hinabblickte, wie that ihr das Herz ſo weh, wenn ſie an jene Glücklichen in der Heimat dachte, die dem feierlichen Gottesdienſte beiwohnen konnten! Wie wehmüthig war ihr zu Muthe, wenn ſie an das hochheilige Meßopfer, wenn ſie an Glockenruf und Orgelſchall, an Predigt und Segen dachte! Was für ein freudenvoller Tag war für ſie ſonſt der Tag des Herrn, wie ſehnte ſich die lechzende Seele ehemals nach dem Himmelsthau, der an dieſem Segentage die Menſchenſeele befeuchtet! Welche unbeſchreibliche Wonne erfüllte da ihr Herz! Als fromme Chriſtin hatte ſie das ſtets empfunden, mehr noch jetzt als ehemals; — das verlorene Gut hat ja in unſern Augen ſtets den doppelten Werth. — Und wenn dann die Seele das Bedürfniß der Buße und Beichte, der ſeelenſtärkenden Arznei, der Himmels-

Digitized by Google

ſpeiſe, der heiligen Communion, fühlte, und ſie ſich ſagen mußte, daß vielleicht Jahre vergehn, ja der Tod anklopfen könnte, bevor ſie das unausſprechliche Glück hätte, die heiligen Sacramente zu empfangen, da ward ihr unausſprechlich wehe, und unaufhörlich floßen ihre Thränen, welche nur Margareth verſtand. Noch nie hatte ſie die Gottesworte: „Was nützt es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden leiden würde an ſeiner Seele!“ ſo gut, als jetzt, verſtanden! — Und doch war ſie noch glücklicher, als ihre nächſten Nachbarinnen, welche kleine Kinder hatten! Wenig Zeit blieb ihnen bei der beſchwerlichen Arbeit zur Erziehung derſelben übrig, und die einzige kleine Schule in der Nähe war eine ketzeriſche, eine methodiſtiſche, in welcher das hirnloſeſte Zeug, leere, ſchale, lächerliche Phantaſtereien, ohne innern Haltpunkt des Glaubens und der Wahrheit, als Religion gelehrt wurden, und ſelbſt in dieſe Schule des roheſten Unſinns und der Dummheit führte auf unwegſamer Bahn der Weg vier Stunden lang durch den Wald! — Mayer ergab ſich in ſeiner Unzufriedenheit, in ſeinem Unmuth und in der ungewohnten Einſamkeit dem Branntweintrunk; denn Bier, an das er von Jugend auf gewöhnt geweſen war, gab es da in der ganzen Gegend keines; Auguſt war ein Säufer! Marie war unleidlich mit ihren beſtändigen, ungerechten Klagen, ihrer Männerſüchtigkeit und ihrem Verlangen nach Geſellſchaft. — Margareth war ſtets krank, aber gottergeben und fromm. — Die nächſte Poſtſtation war ſehr weit entlegen, und Briefe, die vielleicht von Deutſchland kamen, wurden gar nicht an den Ort ihrer Beſtimmung gebracht. Auf Bücher, dieſe willkommenen Geſellſchafter in der Einſamkeit, hatte Mayer vergeſſen. Alſo Unzufriedenheit in der Familie,

Digitized by Google

keine Nahrung für Herz, Geist und Seele, bei mühevoller Leibesanstrengung Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen: das war das Loos des einst so angesehenen, reichen und stolzen Gränzbauers, den Träume von Freiheit nach Amerika gelockt.

33. Kapitel.

Ein Besuch bei Amerikanern. Schreckliche Abentheuer.

Das Leben auf Mayers Farm bot sehr wenig Abwechselung. Das Frühjahr kam mit allen Arbeiten der Landwirthschaft, das ersehnte Frühjahr, nach dem beschwerlichen, langen und langweiligen Winter. Der von Asche und verfaultem Wurzelgestrüpp gedüngte Boden, der so viel gekostet und noch gar nichts getragen, ward aufgepflügt. Das Pflügen auf dem Wurzelland und um die Baumstrünke herum war sehr beschwerlich. Mayer, der sehr selten in seinem Leben den Pflug geführt, arbeitete fleißig, aber unmuthig, die Zufriedenheit mit seinem Looſe erleichterte ihm die Arbeit nicht. Das junge Korn erschien, aber das noch üppigere Unkraut drohte, es zu ersticken; auch der Mais grünte üppig, und Mayer hatte schöne Aussichten auf eine gesegnete Aerndte. Das Leben ging so einförmig fort, nur einige Abentheuer und Ereignisse brachten einen keineswegs angenehmen Wechsel mit sich. Einmal war Mayer mit August zu Besuch in die Nachbarschaft geritten, in der nächsten Ansiedlung war Hochzeit. Die Leute waren Methodisten, und hatten zu ihrer Vermählung einen wandernden Methodistenprediger geladen.

Digitized by Google

Unſere Anſiedler waren auf eine ſolche Hochzeit ſehr begierig, und Marie bettelte ſo lange, bis der Vater ſie mitnahm. Freilich war keine Rede vom Fahren, denn dieſes war auf den grund- und bodenloſen Straßen eine Unmöglichkeit. Marie hatte das Reiten bald erlernt, und war darin recht geſchickt, und es freute ſie. So ritten denn die drei am frühen Morgen aus, um bei Zeiten bei der Hochzeit zu ſein. Schwärzernaz blieb zu Hauſe, um die Wirthſchaft zu bewachen, und mit den Knechten zu arbeiten. — Die Hochzeitsgeſellſchaft, die nur aus Amerikanern beſtand, behagte allen Dreien ſehr gut, am meiſten der Marie, welche am beſten engliſch ſprach, und ſich mit dem Prediger ſehr gut unterhielt. — Der junge Mann hatte in ſeinem Leben nichts von Gottesgelehrtheit ſtudirt, er war ein Phantaſt, der ſich beſtändiger Eingebungen Gottes rühmte, und ſeiner Verſicherung gemäß ungemein viel Erleuchtungen vom heiligen Geiſte empfing. Dabei führte er ſtets die heilige Schrift im Munde, und hatte bei ſehr einnehmender Geſtalt eine gewaltige Rednergabe, mittelſt welcher er, obgleich er ſehr viel ungereimtes Zeug zuſammenredete, doch faſt Jedermann mit ſich fortriß. Er war früher Commis, dann Handlungsreiſender, endlich Reiſeprediger geworden, d. h. im kaufmänniſchen Ausdruck er hatte früher in Baumwolle gemacht, und machte jetzt in Religion. Er widmete Marien ſehr viel Aufmerkſamkeit. Das eitle Mädchen freute ſich einmal recht ſehr, ſeine Bildung und Staat, wie auch die Kenntniß der engliſchen Sprache recht zur Schau tragen zu können, darum war für ſie dieſe Hochzeit ein rechtes Freudenfeſt.

Es ging recht munter zu. Abends war Gottesdienſt, bei welchem alle Albernheiten der Methodiſtenſecte, die faſt

Digitized by Google

wahnsinnige Predigt, die Verzückungen, die Springereien und Ohnmachten vorkamen. Die alberne Lehre von der Gnadenwahl in schroffster Form, die ewigen Wahrheiten mit dem Beigemisch methodistischen Aberwitzes trug der junge Prediger wirklich in erschütternder Weise vor. Nach der Predigt ward unbändig gesoffen. Der Prediger hatte sich von der polternden, ausgelassen und tobend lustigen Gesellschaft entfernt, und unterhielt sich nur mit Marie, welche ihm schon nach der ersten Unterredung ihre ganze Zuneigung schenkte, und ihn ohne Weiteres ihrer Gegenliebe versicherte.

Auch von Religionsangelegenheiten ward sehr viel geredet, der junge Fanatiker, der boshafte Schwärmer, führte die bodenlose Versunkenheit und Verderbtheit Roms beständig im Munde, verwickelte das in Religionssachen sehr schlecht bewanderte Mädchen in so viele Widersprüche, daß es seiner Beweisführung stets den vollsten Beifall zollte, und sich endlich zu dem Versprechen verleiten ließ, jeden Falles am nächsten Sonntag der Methodistenversammlung beizuwohnen, welche er in demselben Hause abhalten wollte. Ein sehr großes Getümmel im Blockhause störte das Liebespaar. Mayer und Sohn hatten die Sticheleien und das Schimpfen auf die Deutschen nicht leiden wollen, es kam zu einer Balgerei, bei welcher die zwei Hochzeitsgäste derb durchgebläut wurden, und sich sehr schnell zurückzogen, weil sie die einzigen Zwei in der Gesellschaft waren, die keine Waffen trugen, während alle Uebrigen mit Pistolen und Messern versehn waren. Eiligst sprangen alle Drei auf ihre Pferde, und sprengten dem Walde zu. Es war finster, sie hatten in der Eile der Flucht ihren Weg verfehlt, und nur nach langem Irren erblickten sie das Licht, welches

Digitized by Google

ihnen die Farm verkündete. Ein lautes Durcheinanderrufen auf der Farm, und die Holzfackeln, welche brennend herumgetragen wurden, zeigten an, daß etwas Beſonderes geſchehn ſei.

„Was mag da geſchehn ſein?“ fragte Mayer ängſtlich; „es wird doch wohl kein Unglück geben?“ — Da kam ihnen der Schwärzernaz keuchend entgegen und rief:

„Eine ſchöne Beſcheerung das! Die Kühe und Ochſen ſind alle fortgetrieben aus der Verzäunung!“

„Wenn es nur weiter nichts iſt, als das!“ entgegnete Mayer; „das Vieh wird im Walde herumlaufen, und morgen bei Tagesanbruch werden wir es wiederfinden.“

„Gott geb's!“ ſprach der Schwärzernaz; „aber mit dem Rindvieh hat's ſeine eigene Bewandtniß, wenn das frei wird, ſo lauft es ſtets wieder in den alten Stand und Stall zurück, wo es hergekommen iſt, und wär's auch noch ſo weit. Ich glaube aber das Vieh iſt geſtohlen.“

„Was fällt Dir ein, Naz?“ ſprach Auguſt; „wer wird in dieſe Einöde kommen, um zu ſtehlen?“

„Fragt nur die Frau Mutter, die wird Euch Aufſchluß geben, denn die hat die Leute geſehn!“

Unter ſolchen Reden kamen ſie nach Hauſe, ſie ſattelten ab, und führten die Pferde in die unbedachte Verzäunung; wie ſie in die Blockhütte traten, fanden ſie die Mutter mit dem Kochen des Abendeſſens beſchäftigt, die Tochter mehr krank, als je. Die Mayerin tiſchte ſchnell das einfache Mahl auf, und erzählte:

„Heute, gleich nach dem Mittageſſen, als der Naz mit den Knechten in den Wald in's Holzhauen gegangen iſt, und während die Magd dem Vieh nachſah, kamen zwei

Digitized by Google

Männer zu Pferde, und hielten bei unſerer Hütte an. Sie banden die Pferde an die Umzäunung des Gartens, und traten in die Hütte ein; — ſie verlangten zu eſſen, ich gab ihnen Alles, was ſie begehrten. Sie forderten Branntwein, ich brachte ihnen eine ganze Flaſche, ſie waren bald fertig mit ihr, und begehrten eine zweite, die ich ſogleich brachte; denn ich hatte vor den beiden Menſchen ſehr viel Angſt. Sie ſahen wild und finſter, ſchwarz und verwachſen aus, waren mit Büchſen bewaffnet, und redeten ſchlecht deutſch. Nachdem ſie vollgetrunken waren, machten ſie unziemliche Späſſe, und wurden gegen mich und die Margareth, die außer ſich vor Angſt war, zudringlich und frech. Als wir vor Schrecken laut ſchrien, drohten ſie uns mit ihren Gewehren, und wir erwarteten nichts anderes als den Tod und die gänzliche Ausraubung unſerer Hütte. Auf unſer Geſchrei kam die Ellen, unſere Magd, herbei, lief aber aus Furcht davon, um die Knechte zu holen. Das mußten dieſe Buſchklepper wohl merken, denn ſie machten ſich eilig davon, nachdem der Eine mich ſo heftig in die Bruſt geſtoßen hatte, daß ich zurücktaumelte. — Dann ſprengten die Männer davon; wie die Knechte kamen, waren ſie weg, aber mit ihnen auch unſere Ochſen und Kühe!"

„Vermaledeites Volk, dieſe Amerikaner!" fluchte Mayer; „wäre denn ſo etwas möglich in Deutſchland, wo die Gensdarmerie ſogleich die Gauner hätte? — Hier in dieſer Wildniß hat man gar keinen Schutz. Ich hab immer geſchimpft über die Polizei und Gensdarmerie, aber ich ſeh ſchon ein, daß ich Unrecht hatte; denn die ſind eine Wohlthat für's Land, und hier unter dem Lumpengeſindel thäte ſie doppelt noth. Was iſt anzufangen jetzt in der Nacht? Die Pferde ſind müde, und in der Finſterniß, bei den

Digitized by Google

miſerablen Wegen, iſt an ein Fortkommen nicht zu denken. Wohin auch? Gott weiß, wohin die Kerle ſind. Dennoch wird's beſſer ſein, Naz! Du machſt Dich auf mit den Knechten, und verfolgſt die zwei Schurken, vielleicht daß Du ſie noch erwiſcheſt. Nimm die Gewehre mit, und geh' gegen die Lichtung und die große Wieſe zu. Ich vermuthe, daß die Gaudiebe dort übernachten, denn in dieſer Stockfinſterniß werden ſie nicht weit gekommen ſein, und die Ochſen gehn ihnen nicht weiter. Vielleicht iſt es am beſten, wenn ihr drei in verſchiedenen Richtungen geht, denn ſo kommt ihr gewiß zum Ziele. Ich will mit Auguſt nur ein wenig ausruhen, und dann gegen die engliſche Anſiedlung zugehn. Der Schaden iſt zu groß, und wir brauchen unſere Ochſen dringend zur Arbeit, die Kühe wegen der Milch. Es wird ſchon noch möglich ſein, die Kerle zu erwiſchen, ehe ſie gegen den Fluß kommen."

Brummend machte ſich der Schwärzernaz auf den Weg; „das iſt ein Hundeleben!" brummte er beim Weggehn; „ich fürchte die Nacht nicht, war ich ja doch in den Stolzendorfer Wäldern die ganzen Nächte lang im Sommer und Winter auf dem Anſtand, oder wenn ich eine Hucke trug, mit Zucker, Salz, Pulver und Kaffee. Aber dort hab ich jeden Baumſtamm und jeden Wildwechſel gekannt, und es hatte mit dem Verirren keine Gefahr; hier aber iſt man wie in einem Sack, wenn man in den Wald hineingeht, und wilde Thiere gibt's hier im Ueberfluß. Ich bin kein furchtſamer Haas, ich heiße nicht umſonſt Fürchtenicht; aber hier in dem Urwald verläßt mich die Courage ſelbſt am lichten Tage. Ich geh', Mayer! aber es iſt das erſte und letzte Mal, daß ich Gensdarmendienſt mache. Morgen machen wir Abrechnung, Mayer! ich werde anderwärts

Digitized by Google

mein Glück ſuchen, ich finde überall im Lande einen Dienſt, ohne daß ich in einem verteufelten Urwald leben muß, wie ein wildes Thier oder ein Einſiedler, ohne einen Trunk Bier, ohne ein Spiel, ohne eine Freud', immer bei der Arbeit, wie ein Pferd in der Fabrik."

Der Naz ging, Mayer war entrüſtet. „Habt Ihr den Kerl gehört?" rief er wüthend; „hab ihm ſo viele Wohlthaten erwieſen, hab ihm Geld und Kleidung gegeben, hat mit uns an Einem Tiſch gegeſſen, hab alle Reiſekoſten für ihn gezahlt. Daheim ſäß der Gaudieb und Galgenſchlingel bei Waſſer und Brod im Kerker, hier hab ich ihm ein Stück Landes von meinem eigenen gegeben. Das iſt jetzt der Dank dafür: will der Menſch mir nicht einmal dazu helfen, daß ich zu meinem Eigenthum komme. Ja, ſo wärmt man Nattern in ſeinem Buſen, und hier in dem vermaledeiten Land, da erfährt man's am allerärgſten, was Undank iſt; da habt Ihr den Hannsadl, da habt Ihr jetzt den Schwärzernaz! Iß und trink, Guſt! wir machen uns gleich auf den Weg!"

„Vater!" ſprach die Bäuerin, „ein heftiges Gewitter iſt aufgezogen am Himmel, es donnert und regnet fürchterlich; begib Dich nicht in die Gefahr, Du könnteſt Dich leicht verirren, könnteſt wilden Thieren begegnen, vielleicht ſelbſt den Räubern!"

„Es hilft nichts, Mutter! Ich kann mein theueres Vieh nicht ſo leichten Kaufes d'rangeben, im ärgſten Falle hab ich ein Doppelgewehr, und werde mich zu wehren wiſſen!"

Händeringend ſtanden die drei Frauen da, während Mayer und Auguſt ihre Büchſen luden, und in die finſtere

Digitized by Google

Nacht hinausgingen. August war sehr schläfrig und höchst unwillig über den Gang.

Furchtbar rollte der Donner, gräulich fuhren die zuckenden Blitze an den thurmhohen Bäumen herab. Der Sturmwind raſ'te, und riß jeden Augenblick einige der gegürteten Bäume nieder, die unter ihrer Wucht sehr viele andere begruben. Jeder Schritt vorwärts im Walde war mit offenbarer Lebensgefahr verbunden.

„Gräuliches Wetter!" rief Mayer, der am ganzen Leibe durchnäßt war; „schauerliches Gewitter! Wir hätten lieber unser Vieh verlieren, als uns diesem Unwetter, dieser Lebensgefahr, die uns von allen Seiten bedroht, aussetzen sollen. Jetzt aber sind wir auf dem Wege, darum vorwärts. — Das ist also das gepriesene Leben der amerikanischen Ansiedler! Wer würde es bei uns zu Hause glauben, wenn wir es schreiben würden? — Niemand! Der reiche Gränzbauer lebt wie ein Zigeuner, und muß sich im finstern Urwald, im Gewitter herumschlagen wie ein Weglagerer. In so einem Wetter hätte ich den letzten Knecht in Stolzendorf, auf unserer herrlichen Straße, nicht die Viertelstunde weit vom Gränzhof ins Wirthshaus um Tabak geschickt. Und dann die Verachtung, der Spott und Hohn, den wir haben heut erfahren müssen; warum? weil wir Deutsche sind. Ich möchte die Teufelsbrut zusammenschießen wie die Katzen! Das ist also die amerikanische Freiheit, die man uns so sehr gerühmt hat! Verf— Gedanke, die Heimat zu verlassen; statt dort ein angesehener, reicher Mann zu sein, hier sich zu schinden wie ein Taglöhner, und ohne alle Freude zu leben wie ein Auswurf, wie ein Verbannter. August! wenn ich mich nicht schämen würde vor den Leuten, und wenn ich nicht so ungeheuere

Digitized by Google

Verluſte erlitten hätte, ich möchte gewiß zurückreiſen nach Stolzendorf; aber daran iſt nie mehr zu denken. — Die Mutter geht ein, die Margareth wird nicht lange leben, die Marie wird hier keinen Mann finden, wie ſie ihn mag, und ich! — ich ängſtige mich bei dem Gedanken, daß ich hier in der Wildniß ſoll einmal begraben werden.

„Ruf', Auguſt! recht ſtark, vielleicht hören wir Antwort vom Naz und den Knechten. Ich kenne mich nicht mehr aus, wo wir ſind. — Horch! hörſt Du nichts? — Bei dem ſchrecklichen Sturm hört man ſein eigenes Wort nicht mehr. Horch, Auguſt! war das nicht ein Schuß? — Ja, ja! Ein zweiter! d'rauf los, Auguſt! fort, mir nach, nach der Richtung des Knalles!"

Beide ſtürzten in das Dickicht hinein, ohne es zu merken, waren ſie zu einem Abgrund gekommen. Mit einem verhängnißvollen Schritt war Mayer hinabgeſtürzt. Das Gewehr hatte ſich entladen.

„Jeſus, Maria, Joſeph!" rief er unten, „hab Acht, Auguſt!"

Auguſt, der vorſichtig nachgegangen war, ſtieg bedächtig an der Berglehne hinab, und kam zum Vater; als er ihn aufrichten wollte, fand er, daß der Vater den Fuß gebrochen habe. Plötzlich ſauste eine Kugel pfeifend über ſeinen Kopf, wäre er nicht neben dem Vater gekniet, er wäre unrettbar ein Mann des Todes geweſen. In ſelbem Augenblick ſah er zwei Männer nicht 300 Schritt weit von ſich reiten, der flammende Blitz und mehrere brennende Bäume erhellten die Gegend. Die Räuber waren entflohn. Bald kamen die zwei Knechte und brachten den ſterbenden Schwärzernaz, den eine Räuberkugel mitten durch's Herz getroffen.

Digitized by Google

„Daran bist Du Ursache, Mayer! daß ich ohne Beicht in die Ewigkeit und in die Hölle gehe," wimmerte er und starb.

Mit schwerer Mühe brachte man den Mayer und die Leiche in das kleine Häuschen, wo die drei Frauen ängstlich harrten. Ach, das schwere Leid, das sie empfanden, wird keine Feder beschreiben! Der Anblick der blutigen Leiche und des jammernden Vaters senkte in Margarethens Herz den Todeskeim noch viel tiefer; — ihre Vernunft ward umnebelt, sie ward von diesem Augenblick ein Opfer stillen Wahnsinns. Arme, arme Mutter! was für ein Leid überströmt deine Seele!

34. Kapitel.

Begräbniß des Schwärzernaz. Marie wird Methodistin und heirathet einen Prediger.

Am frühen Morgen des andern Tages gruben die Knechte und August stumm des Schwärzernaz' Grab. Seine einstige Vorhersagung, er werde einst im Walde, von einer Kugel getroffen, sterben, war in Erfüllung gegangen; aber nicht eines Försters Rohr, sondern des Räubers Büchse hat ihm den Tod gegeben. Es war seine schuldbeladene Seele in die Ewigkeit gegangen, den Leib gruben sie jetzt ein, fern vom Vaterlande, in seinem ehemaligen Lieblingselement, im Wald. Ein roh gezimmertes Kreuz, das stellten sie auf den Grabeshügel; betend standen die drei Frauen bei dem armseligen, traurigen Grabe!

„Mütterchen! wenn ich sterbe," sprach Margareth, „begrabet mich nicht hier beim Schwärzernaz, ich fürchte mich

Digitized by Google

vor ihm; er war nie ein guter Chriſt. Begrabt mich oben auf dem Kirchhof, woher man ſo gut den Gränzhof ſieht und das Förſterhaus; begrabt mich nicht bevor Max kommt, mich als ſeine Braut zu holen." — Arme Mutter! arme Tochter!

Ein benachbarter Deutſcher hatte dem Mayer den Verband angelegt, ſo gut er's verſtand, — freilich verſtand er das Einrichten des gebrochenen Beines ſchlecht, denn Mayer hinkte vom erſten Tag, als er nach ſchmerzlicher, langwieriger Krankheit aufſtand, ſein Leben lang. Ein Arzt war in der ganzen Gegend nicht zu finden, und der Landsmann that, ſo gut er's wußte. — Es kam der Sonntag. Am frühen Morgen putzte ſich Marie; die Mutter fragte ſie, was ſie vorhabe. — „Ich habe verſprochen, heute die Jenkinſes zu beſuchen," ſprach Marie trocken, „und ich muß Wort halten."

„Aber, Kind! Vater und Schweſter ſind ſchwer krank, und ich habe mit beiden ſo viel zu thun, daß ich unmöglich etwas im Hausweſen thun kann, Du biſt im Hauſe nothwendig, und ich kann Dir unmöglich erlauben, Beſuche zu machen."

„Nein, Marie!" ſprach der kranke Vater; „man möchte es Dir ſehr für übel nehmen, wenn Du unter ſolchen Umſtänden Beſuche machen und Luſtbarkeiten nachjagen möchteſt."

„Luſtbarkeiten?" fragte Marie frech; „wer jagt den Luſtbarkeiten nach? Ich will einmal zur Kirche. Hier iſt man ja wie in einem Gefängniß, wie in einem Narren- und Krankenhaus, und arbeiten muß ich wie die niedrigſte Magd; wenn ich alſo einmal auch eine Erholung und ein Vergnügen genießen will, hab ich doch wohl auch ein Recht

Digitized by Google

dazu. Ist es ja doch nur Euere eigene Schuld, daß Ihr durch den dummen Einfall, nach Amerika zu gehn, uns um unser ganzes Vermögen gebracht habt. Jetzt sind wir gerade so gnädige Herrschaften, wie das Zigeunervolk. Und wenn ich mich den Leuten nicht zeige, werde ich niemals einen Mann bekommen. Das könnt mich haben wollen! Ich will keine alte Jungfer werden, ich bleib dabei, daß ich zur Kirche reite, ich hab mein Wort gegeben, und laß mir's nicht mehr ausreden."

„Marie!" sprach der Kranke, „die Jenkinses sind böse Leute, und haben mich und den August schwer beleidigt; Du kannst unmöglich hinüber reiten, August begleitet Dich gewiß nicht, Du weißt, sie können die Deutschen nicht leiden. Bleib zu Hause, Marie! und hilf der Mutter."

„Mir haben die Jenkinses nichts Böses gethan, und ich hab ihnen versprochen, heute zu kommen; ich will Wort halten, und reite zur Kirche."

„Was Du immer mit der Kirche hast, Marie!" entgegnete die Mutter fast erzürnt; „Du hast doch sonst nie gar so viel auf die Kirche gehalten, auch ist ja im Settlement gar keine Kirche, sondern es halten blos die methodistischen Ketzer dort manchmal ihre Versammlungen. Solch einem sogenannten Gottesdienst wirst Du doch nicht beiwohnen wollen?"

„Ja, Mutter! Und ich möchte wissen, wer mir es verbieten kann? Ich werde sogleich hinüberreiten; ist es dem August nicht gefällig, mich zu begleiten, so reite ich allein; eine Lady kann in Amerika auch allein immer sicher und unbelästigt reiten, hat mir der ehrwürdige Herr Marton Breckenridge, der Prediger, gesagt."

„Marie! August will nicht mit hinüber zu Jenkinses,

Digitized by Google

und er thut aus vielen Gründen recht, weil er dort gröblich beleidigt worden ist, und wir ihn jetzt, während der Vater krank ist, doppelt nothwendig haben. Wenn Du also auch so eigensinnig wärest, und darauf bestehn wolltest, hinüber zu reiten, so ist ja Niemand da, um Dich zu begleiten, allein laß ich Dich einmal auf keinen Fall."

„Da möchte Missis vielleicht mich erlauben, mit Miß Mary," versetzte die Magd; „ich bin Methodistin, und in Amerika ist es Sitte, daß man die Gehilfinnen zur Meeting gehn läßt!"

„Hol' Euch der T— mit Euern amerikanischen Sitten!" brummte Mayer verdrießlich; „Frau! laß die Marie in Guckucks Namen gehn, wenn sie darauf versessen ist; es ist besser, daß ich die eitle, eigensinnige Dirne lieber nicht vor Augen hab, und ihr finsteres, unfreundliches Gesicht nicht seh'!"

Marie kümmerte sich um des Vaters gerechten Unwillen nicht, sondern half der Ellen sich ankleiden. Bald saßen Beide, ohne Abschied zu nehmen, auf ihren Pferden, und trabten fröhlich in den Wald hinein. Margareth saß aber oben auf dem Hügel, und sang ein Meßlied. — August ging mit verschränkten Armen vor der Blockhütte verdrießlich auf und ab. — Die Mutter saß weinend neben des Gatten Schmerzensbett. Mayer aber fluchte und schimpfte über die ungerathene Tochter, deren Erziehung allein sein Werk war, und die sich nach seinem, nicht nach der Mutter Beispiel gerichtet hatte. Mit Freuden ward Mary von den Jenkinses empfangen, höchst freundschaftlich und gastfrei bewirthet. Die Methodisten thun alles Mögliche, wenn sie Aussichten haben, Jemanden zu verführen, und seinem Glauben abwendig zu machen. Diese Absicht hatten offenbar

Digitized by Google

die Methodisten im Settlement mit Mary, und der Prediger gab sich alle nur erdenkliche Mühe, das leichtsinnige Mädchen, dessen Glaube niemals einen rechten Grund und Haltpunkt gehabt, verrückt zu machen.

Ellen, die Magd, war fanatisch für ihren Glauben eingenommen, wie es die meisten Methodisten sind, und hatte schon alle Mittel in Anwendung gebracht, um die Haustochter zu dem ganz unsinnigen Glauben der Methodisten zu verführen. Ihre Worte fielen auf fruchtbares Erdreich. Mary war dem Methodistenglauben sehr geneigt, nicht etwa deßhalb, weil sie die Lehren desselben kannte und verstand, — denn dieß war keineswegs der Fall, — sondern nur deßhalb, weil die Jenkinses und die übrigen Amerikaner sich zu diesem Glauben bekannten, und weil ihr der schmucke, galante Prediger sehr gefiel, der es so wohl verstand, die evangelische Salbung des Methodistenpredigers mit der glatten Geschmeidigkeit des gewesenen Handlungsreisenden zu vereinigen.

Die Predigt, wohl genügend, um den Verstand noch gescheidterer Leute, als den Marys, zu verwirren, war für diese geradezu beabsichtigt. Der Prediger jammerte höchst mitleidig über das Loos der stockblinden Papisten, welche ohne Rettung der Verdammniß entgegengingen; er rief alle verirrten Schäflein dieser finstern Kirche in den lichten Schafstall der Methodisten, ja er betete endlich mit seiner ganzen Heerde so offenbar und leicht verständlich um Marys Bekehrung, daß diese sich sehr geschmeichelt fühlte, daß man ihretwegen so viel Wesens mache.

Sie hätte solchen dringenden Aufforderungen sofort Folge geleistet, aber sie wollte doch noch mit den Eltern reden, bevor sie den entscheidenden Schritt that. Was die

Digitized by Google

Predigt nicht vermocht hatte, vermochte des Predigers Liebeserklärung, welche Mary frei und offen, ohne Schatten jungfräulicher Schüchternheit, erwiederte, und zwar obendrein mit dem Bedeuten, daß sie ohne Skrupel zugleich Methodistin und Predigerin werden wollte.

Die Jenkinses fanden diesen Plan allerliebst, denn sie hatten längst gewünscht, einen Prediger im Settlement zu haben, der sonntäglich den Gottesdienst verrichten sollte; ein Bethaus zu bauen, und dem Prediger seinen Jahresgehalt zu sichern, dazu reichte ihr Vermögen nicht aus, es war ihnen also recht lieb, daß sie den Mayer, den sie für sehr reich hielten, auch in's Netz bekommen sollten; in der Nacht wurden Pläne gemacht, die Subscriptionsliste eröffnet, und am andern Morgen ritt der Prediger mit den zwei Frauenzimmern hinüber nach Mayers Farm, um sowohl seine Anstellung, als auch die projectirte Hochzeit zu betreiben.

Von Allen ward er auf die kälteste und abstoßendste Weise behandelt, Vater und Mutter waren über das Ausbleiben der Tochter und über die Begleitung höchlich erzürnt, der Besuch war ihnen äußerst zuwider. Der Kranke konnte seiner Wuth nicht Meister werden, als ihm der Prediger kaltblütig die Subscriptionsliste auf seinen Jahresgehalt mit dem Bedeuten hinreichte, daß man außer dem Beitrag zum Bau des Bethauses jährlich 100 Dollars als Beitrag zu des Predigers Jahresgehalt erwarte.

„Nicht 100 Cents!“ rief Mayer wild. „Das könnte mich haben wollen! Wir sind Katholiken, Herr Prediger! aber ich möchte 100 Dollars jährlich nicht beisteuern zur Erhaltung eines Priesters unseres Glaubens. — Das

Digitized by Google

wäre mir eine schöne Steuer, wenn ich hier Kirche und Geistlichen selbst erhalten sollte."

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden leiden würde an seiner Seele?" fuhr der bibelkundige Prediger fort; „Sie reden von Steuern? Ist es nicht die schönste und nothwendigste Steuer, die sich der Mensch seiner eigenen Seele wegen auferlegt? Hier in Amerika muß Jeder, dem an seiner Seele gelegen ist, diese Steuer sich selbst auferlegen, damit er eine Kirche habe und das Wort Gottes höre."

„Herr!" unterbrach ihn die Bäuerin, „wenn es sich darum handeln würde, einen Priester unsers Glaubens hier anzustellen, möchten wir Alles aufbieten; aber einen Lehrer des Irrthums, einer Secte, die uns feindselig ist, können wir ohne Todsünde unmöglich unterstützen. Ich begreife gar nicht, wie die Jenkinses und Sie auf den Einfall kommen konnten, uns dieß zuzumuthen; weiß doch Jedermann, daß wir Katholiken sind."

„Leider! leider! wandeln Sie in Finsterniß und im Schatten des Todes; aber glücklicher Weise nicht Alle, denn Miß Mary hat dem Lichte der Gnade ihre Augen geöffnet, und glaubt an das Evangelium nach Wesley, dessen Andenken Gott segnen möge; deßhalb auch komme ich, Ihnen zu sagen, daß ich mich mit Miß Mary bereits verlobt habe, und Ihrer Familie die Ehre anthun werde, Ihr Schwiegersohn zu werden."

„Unverschämter Mensch!" schrie Mayer, zornig sich im Bette aufrichtend, in welchem ihn nur die Schmerzen zurückhalten konnten; „meine Tochter wird niemals einen Methodistenprediger, niemals einen jener Amerikaner heirathen, welche die Deutschen verachten. Könnt' ich nur —!"

Digitized by Google

„Miß Mary wird doch auch ein Wort dabei zu reden haben, wenn es um ihre Hand ſich handelt. Was meinen Sie, Mary?“

„Ich werde den ehrwürdigen Herrn Breckenridge heirathen, und kein Menſch wird mich daran hindern.“

„Und ich werde das amerikaniſche Geſetz zu Hilfe rufen, um —“ den Schluß ſeiner Drohung ſprach der Herr Prediger vor der Thüre, vor welche ihn Auguſt hinausgeworfen, um dem engliſch-deutſchen Kauderwälſch, welches den Vater und die Mutter im höchſten Grade aufregte, ein Ende zu machen. — Margareth, die ſtumm dageſeſſen war, ſagte ruhig, wie ihrer ſelbſt unbewußt: „Meinem Max haben ſie auch die Thüre gewieſen!“

Die Verwirrung, welche auf dieſe Scene folgte, war ſehr groß. Der Vater und der Sohn fluchten, die Mutter und Margareth weinten, Mary und Ellen ſchimpften. Mayer war im höchſten Grade aufgebracht, in noch höhere Aufregung brachten ihn folgende Worte Mariens:

„Ich weiß nicht, was Ihr habt? Iſt etwa nicht der ehrwürdige Herr Breckenridge eine ſehr annehmbare Partie in dieſem Urwald? Iſt er nicht ein Gentleman? Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich Euch zu Liebe hier im Walde bleiben werde, unter Wölfen und Bären? Ich hab ſchon längſt Euere wunderlichen Launen und die ſchwere Arbeit ſatt; wären wir zu Hauſe geblieben, hätt' ich nicht arbeiten müſſen, und würde gewiß einen reichen Mann bekommen haben; hier muß man froh ſein, wenn man einen bekommt, da muß man zugreifen, wenn keine Auswahl iſt.“

„Nicht wahr, da muß man ſich wegwerfen,“ ſprach zürnend die Mutter; „muß alle Zucht und Ehren mit

Digitized by Google

Füßen treten, muß wie eine Metze den Männern nachlaufen, und eine ganze Nacht ohne Aufsicht vom väterlichen Hause wegbleiben? Obendrein unter so ausgelassenem Volk, wie die Jenkinses sind."

„Leichtsinnige Dirne!" sagte scheltend der Vater, „mit Deinen Liebschaften! Siehst doch ein, daß eine solche Liebschaft zu nichts Gutem führen kann."

„Und warum denn nicht?" sprach Mary schnippisch; „Marton will mich, und ich will ihn, wo ist da ein Hinderniß?"

„Die Verschiedenheit der Religion, und dann hat der Prediger kein sicheres Auskommen!" bemerkte die Mutter.

„Er ist Methodist!" sprach grollend der Vater.

„Ich bitt' Euch," entgegnete Mary schnippisch, „habt doch nicht stets die Religion im Munde; Euch lag nie etwas an der Religion, im Munde habt Ihr sie, Vater! aber in die Kirche seid Ihr nie gegangen, wenn nicht Schanden und Ehren halber; habt viele Jahre lang nicht gebeichtet, habt Jahre lang das Fastengebot nicht gehalten. Ein guter Methodist ist doch gewiß besser, als ein schlechter Katholik. Ich werde Methodistin!"

Die Mutter schrie laut auf, der Vater hätte Mary mißhandelt, wenn sein gebrochener Fuß ihn nicht gehindert hätte, aufzustehn.

„Verf— Dirne!" schrie er, wie rasend; „Du vergißt darauf, daß ich als Vater Dir's verbieten kann."

„Hier in Amerika? Hahaha! Hier werdet Ihr gar nichts verbieten, denn ich bin großjährig, da hört Euere Macht auf."

„Gottloses Mensch! Ich enterbe Dich!"

„Mein Vermögen nach der Großmutter müßt Ihr mir

Digitized by Google

auszahlen, ſagte Herr Breckenridge, und wegen des andern Erbtheils wird er, wann's Zeit iſt, ſchon einen Proceß zu führen wiſſen. In Amerika geht es ganz anders, als in Deutſchland."

„Gott- und ehrvergeſſene Tochter!" ſchrie Mayer wüthend, „ſo geh' hin zu Deinem Buhlen; geh'! verlaß mich auf dem Krankenlager, verlaß Deine Mutter in der vielen Arbeit und Sorge, welche die gute Margareth mit ihr nicht theilen kann; geh', geh' mit meinem Fluch beladen, ungerathene Tochter! nie, nie mehr darfſt Du das Vaterhaus betreten. Die Strafe Gottes wird Dich ereilen, ungerathene Tochter! Fort aus meinen Augen, undankbares Kind!"

Die Mutter ſtürzte vor dem Kranken auf die Kniee, Marie ſchwankte einen Augenblick, dann aber ſtürzte ſie hinaus, nahm eines der noch geſattelten Pferde, und ſprengte dem Prediger nach.

Am dritten Tage kam ein Bote mit einem Wägelchen, um ihre Kleider zu holen. — Kurze Zeit nachher erfuhr das Ehepaar, daß Marie Methodiſtin geworden ſei und den Prediger geheirathet habe. Vom Gericht, das in Amerika ſtets den Katholiken unterdrückt, und die Lüge in Schutz nimmt, ward Mayer verurtheilt, ſeiner entarteten Tochter das großmütterliche Erbtheil ſofort auszuzahlen, er that es, obgleich ihm der Verluſt des Geldes ſehr empfindlich war, in jener verhängnißvollen Zeit der Heimſuchung. Bald darauf verließ der Prediger mit ſeiner jungen Frau die Gegend. Wohin ſie reiſ'ten, haben die Eltern nie erfahren. — Lieber Leſer! kannſt Du Dir das Leidweſen des chriſtlichen Mutterherzens vorſtellen? Weißt Du, daß die Mutter als Chriſtin den leiblichen Tod der Tochter bei weitem

Digitized by Google

weniger zu beklagen gehabt hätte, als dieſen offenbaren Seelentod?

„Ach, wären wir nie in dieſes Land des Unglücks und des Unheils gekommen! Ach, welch ein unſeliger Einfall, nach Amerika zu gehn!“ ſo jammerten Alle, und die freudenleere Einſamkeit war ihnen jetzt doppelt ſchrecklich. Ach Gott! wie viele Menſchen haben ſchon ſolche ſchreckliche Erfahrungen in Amerika gemacht, und noch immer ziehen ihnen Andere nach, die nicht klug werden wollen durch fremden Schaden.

35. Kapitel.

Nach fünf Jahren. Margareth ſtirbt. Der Förſter Max.

Es waren fünf Jahre verfloſſen, ſeit Mayer Europa verlaſſen hatte, um ſich in Amerika einen neuen Wohnſitz zu gründen. Es hatte ſich ſehr Vieles in ſeiner Haushaltung verändert.

Die fromme, gute Margareth war nicht mehr. Sie hatte immer gekränkelt ſeit dem Augenblick der Trennung von der geliebten Heimat. Dem Gemüthsleiden geſellte ſich eine tödtliche Auszehrung zu, welche durch das beſtändige Fieber immer ſchmerzlicher und täglich bedenklicher ward. — Der Unglücksfall, der den Vater getroffen, und Mariens ſchreckliches Loos hatten ihren Verſtand verwirrt, wie wir im Verlauf der Erzählung gehört haben. In der ganzen Gegend ringsumher war kein wirklicher geſchickter Arzt zu finden. Zwar wanderten elende, unwiſſende Quackſalber herum, die auch auf Mayers Farm kamen, aber die

Digitized by Google

ſogenannten Wundermittel, die ſie anprieſen, dienten nur dazu, die Krankheit immer noch bedenklicher und gefährlicher zu machen. Zu dem einzigen ſogenannten Doctor, einem Arzt, der vierundzwanzig Stunden weit weg in einer kleinen Stadt wohnte, war wohl der bedrängte Vater geritten, und hatte um vieles Geld ihn bewogen, nach Mayers Farm zu kommen, um die Kranke zu ſehn; aber des Mannes Wiſſenſchaft war nicht weit her, und er verſtand es nur, ſehr gut ſeine Dummheit hinter gelehrten Redensarten zu verbergen, und ſich immerfort als den gelehrteſten Mann und Arzt zu preiſen. Die ſogenannten Wundermittel, die er der Kranken eingab, hatten nur den Erfolg, die Leiden der Armen zu erhöhen und zu vermehren. Von dem Leiden ihres Herzens verſtand er nichts, — was wußte der gefühlloſe Menſch vom Heimweh? — So ſiechte die arme Margareth langſam dem Grabe entgegen, und welkte ab wie ein Blümlein, das der frühzeitige Reif verſengt hatte.

Die Mutter ſah die traurigen Folgen, ſah den trübſeligen Ausgang der Krankheit vorher; auch der Vater täuſchte ſich nicht. So ſollten ſie denn ein Kind verlieren, welches ſie ſo ſehr liebten, das einzige von dreien, das ihrer Liebe wirklich werth war. Marie irrte, mit des Vaters Fluch beladen, als Anhängerin finſteren, verwerflichen Irrglaubens, als Weib eines ketzeriſchen Irrlehrers, als Feindin Gottes und des heiligen Glaubens in der Welt umher; Auguſt ward durch ſeine Rohheit und durch ſeine offen ausgeſprochene Unzufriedenheit mit ſeiner Lage unausſteblich; — wer konnte mit Gewißheit ſagen, ob er nicht vielleicht einmal die Eltern verlaſſen und anderwärts ſein Glück verſuchen würde? — Die einzige

Digitized by Google

Margareth war der Liebe der Eltern werth, und ſie — das gute Kind, ſollte ſie nicht lange mehr erfreuen; — dann ſtanden ſie, beſonders die Mutter, faſt allein auf der Welt; denn nur Margareth liebte und verſtand die Mutter, nur Margareth weinte und betete mit ihr. Arme, arme Mutter!

Das Unvermeidliche, Unabänderliche geſchah! — Der Wurm des Todes hatte ihr Herz zerfreſſen, wie der Wurm die Roſenknospe zernagt; die Gemüthsleiden nahmen zu, in den Phantaſien träumte das gute Mädchen von ſeligen Kindestagen in der trauten, lieben Heimat, von der Seligkeit der erſten heiligen Communion, von den unſchuldigen, fröhlichen Geſpielinnen, von den harmloſen Freuden der Jugend, von blumigen Auen, grünen Fluren, lieblichen Blumen, von dem ſchönen Gärtchen bei des Vaters Hof, von der reinen erſten Liebe, von dem treuherzigen, biedern Max!

Nach einem Prieſter des Herrn verlangte ſie; aber kein Diener Gottes kam ſehr lange Zeit hindurch in jene Gegend, kein Prieſter kam, die Segnungen der heiligen alleinſeligmachenden Kirche zu ſpenden; es iſt die Aerndte ſo groß, aber es ſind der Schnitter zu wenig! Ach! wenn ſie ſchon einmal in ſo früher Jugend ſterben ſollte, wie gerne wäre ſie in der Heimat geſtorben, wie gerne auf dem ſchönen Friedhof in Stolzendorf begraben worden! Da wären Freundinnen und Geſpielinnen mit der jungfräulichen Leiche gegangen, ſie wären hingekommen, um am Grabe der geknickten Roſe zu weinen, ihre irdiſche Ruheſtätte mit friſchen Blumen zu ſchmücken; denn ein Ort des Friedens und der Freude iſt eines irdiſchen Engels Grab, und ſo wohl, wenn auch dabei ſo wehe, wird dem chriſtlichen Pilger

Digitized by Google

an einer ſolchen Ruheſtätte! — ſo wohl, weil hier Alles das Gepräge der Reinheit und Seligkeit trägt, und Frieden und himmliſche Wonne athmet; ſo wehe, wenn man vielleicht das Bewußtſein hat, daß Einem kein ſolches Grab beſchieden iſt! — Margareth wußte, daß ſie ſterben müſſe, ſie bedurfte des Troſtes ſo wenig, daß ſie ſelbſt die gebeugten Eltern tröſtete, ſelbſt ihnen Muth zuſprach, und ſie zur frommen Ergebung in Gottes heiligſten Willen ermunterte. — Immer ſchwächer ward das gute Mädchen, aber ſie freute ſich auf den Tod. War ja doch die Welt, die ſie verlaſſen ſollte, für ſie ſo öde und ſo freudenleer! Wie viel gewann ſie bei dem Tauſche der ſeligen Ewigkeit mit der freudenloſen Zeit! Ihr Gewiſſen war rein, das bevorſtehende Gericht hatte für ſie keine Schrecken!

Eines Abends lag ſie lange Zeit ruhig, ſchweigend, gottergeben da, die Sonne neigte ſich zum Untergang, ihr roſiger Abſchiedsglanz vergoldete das armſelige Stübchen und das große Crucifix über dem Bette.

„Mutter!“ ſprach Margareth leiſe, „die Sonne geht ſchlafen, auch ich werde zur ewigen Ruhe gehn. Gebt mir das Kreuzlein, Mutter! — und Weihwaſſer! — ja Weihwaſſer iſt eine gar große, ſeltene Koſtbarkeit in dieſem Lande, — wir haben kein Weihwaſſer, wir haben keinen Prieſter! Mutter, es möchte ſich leichter ſterben, wenn unſer guter Herr Pfarrer hier wäre. Gott ſegne unſern Herrn Pfarrer! Ich möchte gerne beichten, Mütterchen! — Gott ſei Dank! ich habe keine ſchwere Sünde auf dem Herzen; — ich will Euch beichten, Mütterchen! — aber ich hab's Euch ja ſchon Alles geſagt, und hab's auch in Cincinnati gebeichtet, wie ich Groll gehegt auf den Vater, daß er mein Glück zerſtört, und wie ich der Marie gram geweſen

Digitized by Google

bin; aber ich hab täglich um ihre Bekehrung zu Gott gebetet. — Mütterchen! schreibet dem Max, daß ich ihm treu geblieben bis zum Tode; es ist besser, ich scheide von dieser Welt im jungfräulichen Stande als Gottes Braut. Schreibet ihm, ich hätt' ihn bis zum Tode geliebt wie eine Schwester! Weinet nicht, Mütterchen! Ich muß zu Gott, schon rufen mich die Engel, ich muß gehn!

„Lebt wohl, im Himmel sehn wir uns wieder! Weinet nicht, betet für Euere Margareth!" — Die Kranke schwieg und betete leise; draußen auf dem Baume vor dem offenen Fenster zwitscherten vertraulich die Vöglein wie mit Engelsstimmen, sonst hörte man keinen Laut in dieser Einsamkeit. Da schwand der letzte Sonnenstrahl — Margarethens Seele war hinübergegangen zu Gott!

Bei ihrem Bette kniete die Mutter mit zerrissenem Herzen und schluchzte. Ach, wie einsam und allein stand sie jetzt in der Welt! — Der Vater und August kamen nach Sonnenuntergang von schwerer Arbeit heim, sie fanden das liebe Mädchen todt. August war für einen Augenblick bewegt, bis sein Leichtsinn wieder die Oberhand über jedes bessere Gefühl erlangte; der Vater war erschüttert, Jahre lang hatte sein Auge keine Thräne vergossen; aber jetzt weinte er wie ein Kind. Hätte er jetzt beichten können, vielleicht hätte er sich für seine ganze übrige Lebenszeit bekehrt, aber so —! Es schwanden die guten Vorsätze nach wenig Tagen, und Mayer grollte noch mehr über sein selbstverdientes, segenloses Schicksal und selbstverschuldetes Unglück!

Am andern Tage grub Mayer mit August selbst ein Grab für Margarethens Leiche. Ach, war das ein trauriges Begräbniß! — die letzte Lebensfreude war mit Mar-

Digitized by Google

gareth für ihre Mutter begraben, sie sehnte sich nur nach Einem, — nach baldigem Tode!

Mir bleibt nun nicht mehr viel zu erzählen übrig. Auf Mayers Farm ging es mit der Wirthschaft immer besser, ich will's nicht verschweigen, daß man nicht sage, ich wolle vielleicht absichtlich manchen Vortheil verschweigen, welchen einzelne Auswanderer in Amerika finden. Freilich, so lange keine Straßen gebaut und der Fluß nicht gehörig schiffbar gemacht worden war, hatte Mayer nach ungeheuerer Arbeit und Anstrengung wohl viel Getreide in seinen Scheuern, und viel Vieh in seinen eingezäunten Plätzen, aber er wußte nicht, wie er es auf den bodenlosen Straßen zu Markte bringen sollte. Als er aber noch den letzten Rest seines Geldes aus Deutschland bekommen hatte, da verwendete er mit Klugheit Alles zur vernünftigen Verbesserung seiner Wirthschaft, und ein großer Wohlstand lächelte ihm in naher Zukunft entgegen. Allein dieser Gedanke machte ihm wenig Freude; für wen hatte er sich geplagt? Hätte er in Stolzendorf seine letzten Tage nicht angenehmer und freudiger zugebracht, als hier in der Einsamkeit, wo er kein Vergnügen hatte, wo fast kein Mensch ihn liebte? — Mayer hatte selten geweint in seinem Leben, jedoch seit Margarethens Tod, und wenn er sah, wie das treue Weib sich im Stillen abhärmte, weinte er öfters; aber er war zu stolz, um Jemanden seine Thränen sehn zu lassen.

Marie war mit zwei Kindern im allerelendesten, erbarmungswürdigsten Zustande zurückgekommen, der saubere Prediger hatte ihr Geld durchgebracht, und sie dann mit der Bemerkung davongejagt, er hätte sie eigentlich gar nicht geheirathet, die Ceremonie sei nur ein Spaß gewesen, er hätte sie blos auf Probe genommen, und mit einer dummen,

Digitized by Google

deutſchen Dirne, die eitel, faul, verſchwenderiſch und leichtſinnig ſei, könne er nicht leben.

Die Eltern nahmen in chriſtlicher Liebe die verirrte, verlorne Tochter auf, aber nie erlangte ſie mehr ihre Liebe. Die Kinder der Sünde und des Fluches wurden von ihnen nie als Enkel geliebt. Marie, die durch den beſtändigen Umgang mit Methodiſten um den letzten Reſt ihres Glaubens gekommen und wirklich eine verſtockte, hartnäckige Methodiſtin geworden war, erzog ihre Kinder in derſelben Ketzerei, und ließ ſie nicht einmal taufen, was ſelbſt ihrem ungläubigen Vater zu abſcheulich und niederträchtig vorkam. Freilich taufte die Großmutter die beiden Enkel heimlich, aber wenn ſie der Erziehung und dem Beiſpiele der Mutter folgen, wird ihnen die heilige Taufe wenig zur Seligkeit nützen.

Eines Abends ſaß die ganze Familie in dem Garten, in deſſen Mitte Margarethens Grab unter einem hohen Kreuze, von der Mutter mit ſchönen Blumen geziert, war, da ſahen ſie auf der neuen Straße durch den Wald einen Reiter gegen die Farm ſprengen, Marie erkannte ihn zuerſt, es war der Förſter Max. Mit wahnſinniger Eile der Sehnſucht trieb er den flüchtigen Renner, daß jeder Zuſeher Angſt um ſein Leben haben mußte. Er gab die Zügel einem Knecht, und ſtürzte den Hügel zum Garten hinan.

„Mutter!“ rief er haſtig und ohne Athem, nachdem er einen mißtrauiſchen Blick auf die zwei Kinder geworfen, „iſt Margareth mir treu geblieben? Mein Vetter, der Buchenmichel, iſt geſtorben, und hat mich zum alleinigen Erben gemacht; ich bin Oberförſter geworden, hab aber Alles verkauft und zu Geld gemacht, hab meinen Poſten aufgegeben, bin mit dem Dampfſchiff herüber, hab Euch erfragt; jetzt

Digitized by Google

bin ich da, um Euer Sohn zu werden. Den reichen Max werdet Ihr wohl nicht mehr ſchnöde abweiſen, wie einſt den armen Schützenmax! Wo iſt die Margareth? Nicht wahr, ſie iſt mir treu geblieben?"

Alle weinten, Max erſtaunte; das waren keine Freudenthränen des Wiederſehns; noch einmal fragte er mit bange klopfendem Herzen und zitternder Stimme:

„Iſt mir Margareth treu geblieben?"

„Treu bis in den Tod!" antwortete ſchluchzend die Mutter, faßte den erſchütterten Max bei der Hand und führte ihn zum Grabe.

„Todt, todt!" rief Max außer ſich auf das Grab hinſtürzend; „todt! meine Margareth todt! Gott verzeihe es Euch, daß Ihr den Engel nach Amerika gebracht, daß er hier ſterbe. Mein Herz iſt mit dem deinigen begraben, meine Margareth! Du haſt Wort gehalten, biſt mir treu geblieben bis zum Tode. — Für mich hat fürder das Leben keinen Reiz mehr! — Wie ſehr hab ich mich danach geſehnt, Dich wieder zu ſehn, Gott hat es anders gewollt! O daß ich dieſen Augenblick nicht erlebt hätte, daß ich doch lieber auf dem Meere geſtorben wäre! — Doch hab ich Einen Troſt. Ich hab Dein Grab geſehn, Margareth! Dein Beiſpiel ſoll mir vorleuchten, daß ich dort mit Dir vereinigt werde, daß ich jenſeits mit Dir Gott ewig lobe und preiſe!"

Die Eltern und Geſchwiſter gaben ſich alle Mühe, den treuen Max zu tröſten, es war vergeblich. Marie beſonders erwies dem reichen Max jede Aufmerkſamkeit, er wies ſie mit Verachtung zurück.

In der Nacht beim Mondenſchein kniete Max bei dem

Digitized by Google

Grabe der Geliebten, dort faßte er seine künftigen Vorsätze für's Leben.

Am frühen Morgen kam er gefaßter hinab in das Wohnhaus, und sprach:

„Mayer! für mich hat das Leben keinen Reiz mehr, mein Vermögen hätte mich nur gefreut, wenn ich es hätte mit Margareth genießen können. — Ich hoffe auf Erden keine Freuden mehr und kein Glück. — Ich werde Soldat. Drüben in Canada werben sie Soldaten gegen die Russen, ich lasse mich anwerben unter den Schützen, als Krieger gegen den Feind unsers Glaubens, als ging ich in einen Kreuzzug nach Palästina, um meine Sünden abzubüßen. Ein Soldat, der in den Tod geht, braucht kein Geld! — Da seht her, hier sind Wechselbriefe, hier ist Geld. Lasset über Margarethens Grab eine Kirche bauen für ihr und mein Seelenheil; lasset einen Priester kommen, zum Heile unserer und Euerer Seelen soll er das heilige Meßopfer verrichten, damit Jeder, der an den Gnadenmitteln des heiligen Glaubens Antheil nimmt, mein Andenken segne, und Gott um Vergebung meiner Sünden bitte, wenn vielleicht eine mitleidige Kugel bei Sebastopol meinem Leben ein Ende macht. Nehmet das Geld, ich schwöre einen heiligen Eid, daß ich nie mehr einen Anspruch darauf machen werde. Lebet wohl!"

Ueberrascht und bestürzt hörten Alle seine Worte, ehe man ihn hindern konnte, war er hinausgestürzt, und das Pferd war bald aus ihren Augen verschwunden. Die heilige Margarethenkapelle ward wirklich auf Mayers Farm gebaut, und steht recht freundlich da, alle Halbjahr kommt ein Priester hin, um den Gottesdienst abzuhalten, und für Max und Margareth zu beten.

Digitized by Google

Von Max hat man nichts mehr gehört, vielleicht daß er einen fremden Namen angenommen hatte! Marie war untröstlich darüber, daß er nicht ein Auge auf sie geworfen hatte; aber sie tröstete sich sehr bald in der Liebe eines Knechtes, dem sie der Vater des Aergernisses wegen geben mußte, und der ihr Fleiß, Treue, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit täglich, trotz aller amerikanischen Gesetze und Frauenvergötterung, mit einem Knittel einzubläuen suchte. Das Mittel soll sich bewährt haben; denn Herr Jenkins, der seine junge Frau auf gleiche Weise kurirt hatte, meinte, es gebe keine bessere Arznei für faule, widerspänstige Weiber. Wir überlassen hierin Jedermann sein freies Urtheil recht gerne.

36. Kapitel.

Der Kohlentoni in Stolzendorf.

Im Stolzendorfer Wirthshaus waren die Leute heute wieder zahlreich versammelt; denn es war in der Nähe von Stolzendorf Viehmarkt. Der Kohlentoni war wie ehemals beim Wirth, so jetzt beim Juden wieder der treuste Stammgast. Da er in Amerika gewesen war, hatte er bei den Leuten viel Ansehn, Jeder wollte Alles, was er erzählte, aus seinem eigenen Munde hören; denn es ist doch etwas Anderes, als wenn man's in einem Buche lies't. Der Kohlentoni war, wie die Leser wissen, ein erzdummer Kerl, der hatte also schon nach dem Sprichwort das Glück. Seine Angelegenheiten zu Stolzendorf standen viel besser, seit er sich nicht mehr in dieselben mischte. Der Kohlentoni war zerlumpt und ohne Geld, ja selbst ohne seine Effecten und Koffer angekommen, aber seine Angehörigen hatten die

Digitized by Google

größte Freude, ihn wiederzusehn. Er schimpfte sehr über Amerika, und erzählte Wunderdinge, welche seine selbst weniger dummen Nachbarn mit offenem Maule anhörten.

„Ja! 's muß wahr sein," sprach er in der Versammlung, die ihn andächtig anhörte, „in Amerika sein m'r gewesen, und das ist so weit, so weit, daß es sich gar nicht sagen läßt. Wenn man sechzig Tage fährt, und nur in Tag und Nacht immer zwanzig deutsche Meilen, so sind das viele Hundert Meilen, und da ist lauter Wasser, nichts als Wasser, das muß wahr sein. Da vor meinem Haus ist der Ententeich, und wenn Ihr Euch viele solche Millionen Ententeiche zusammendenkt, so ist das erst ein Fingerhut voll Wasser gegen das Meer; und das Schiff, in welchem wir gefahren sind, das ist so groß, wie zehn große Kirchen, und das muß wahr sein; der Capitän war ein großer Grobian, das Bier und der Wein aber war gut, und das Essen war schlecht. Nicht einmal Milch zum Kaffee."

„Habt Ihr denn Kühe auf dem Schiff gehabt?" fragte der Vogelfranz.

„Nein!"

„Wo hätt' Ihr denn da die Milch hernehmen sollen?"

„Ah! wir haben aber Eier gehabt, und waren auch keine Hennen auf dem Schiff."

„Ja, die Eier lassen sich lange aufbewahren, nicht aber die Milch, die wird ja sauer und zu Topfen," bemerkte der Vogelfranz.

„Das verstehst Du nicht, Franz! wenn Du nicht in Amerika gewesen bist; das muß wahr sein, da ist Alles ganz anders."

„Da melkt man gesalzenes Schweinfleisch," flüsterte Franz den Andern zu, die helllaut über den Witz lachten.

Digitized by Google

Toni, der glaubte, das Gelächter sei seinem eigenen Witze eine Huldigung, fuhr befriedigt fort:

„Das Essen war Euch miserabel, gesalzenes Schweinfleisch, geräuchertes Rindfleisch, hart wie Sohlenleder, 's muß wahr sein; und ranzige Butter, und harte Erbsen und Erdäpfel, schmieret und gar nicht griesig, und der Kaffee, so schlecht wie der sächsische, neun Bohnen und viel Cichorie für zehn Personen; und der Koch war Euch schmierig wie der Säuhüterbube, und das Brod hart, Kleien d'rin, wie für die Gänse, und war altes Commisbrod dagegen wie eitler Kirmeßkuchen; und der Thee war Euch so ein Gesäuf wie Eibischthee, und die Ruben waren holzig, das muß Alles wahr sein."

„Habt Ihr auch einen Sturm bestanden, Toni?" fragte der Metzgervinz, ein Mann, der sehr viel über Amerika gelesen hatte, und selbst gesonnen war, auszuwandern.

„Einen Sturm, Vinz? Fünfzig sag' ich Euch, wenigstens fünfzig, 's muß wahr sein; alle Tage einige Paar Stürmer, und was für! Da ist das allergrößte Donnerwetter, und der Wind, der ganze Dächer wegträgt, wie Papierdrachen, nur ein Juz dagegen. Da hat's Euch Wasser gegeben, thurmhoch ist es gekommen, und das ganze Schiff ist unterm Wasser geschwommen, wie eine Tuckenten; bums ist es gekommen, und krax war ein Stück vom Schiff beim Teufel, und haben die Leute gewinselt wie junge Hunde; ich aber hab gar keine Angst gehabt, 's muß wahr sein, und der Amerikaner auch nicht. Aber der Mayer hat Angst gehabt, und hat doch studirt, und kann, hör' ich, auch schwimmen. Und Leut' sind gestorben dutzendweis, und die haben sie in's Meer geworfen, wie die Katzen, und die Fische haben sie gefressen, wie die alte Mayerin; ich hab immer geglaubt,

Digitized by Google

die wird wieder kommen und umgehn, aber die Fiſche haben ſie gefreſſen, 's muß wahr ſein."

„Habt Ihr auch die Seekrankheit gehabt?" fragte Vinz.

„Na, und ob! Geſp.... hab'n m'r, 's muß wahr ſein; und ausgeſchaut hab'n m'r, daß man uns hätt' gleich in's Grab legen können; 's war uns ſo miſerabel, wie wenn m'r früh aufwacht nach einem Duſel, wie's im Kalender ſteht, vom Grüneberger Wein, und Kopfweh und melancholiſch und duſlet, und kein Appetit, nur auf Eſſig und Sardellen, oder Kumpagniewein, wie wir in Theuerſtadt getrunken haben, das iſt Euch ein Wein, der kocht ſiedheiß und iſt kalt wie Eis, iſt nur für die reichen Herrnleut', koſt' 'n Haufen Geld. — Und Alles hat die Seekrankheit gehabt, und der eine Matros hat geſagt, daß die Fiſche auch die Krankheit haben, 's iſt Euch wie die leidige Cholera, 's muß wahr ſein."

„Habt Ihr auch Wallfiſche geſehn?"

„Schlächter! das iſt eine dumme Frage! Wo wohnen denn die Wallfiſche, heh? Etwa auf dem Erdäpfelfeld? Nein, ſondern im Meer, oben und unten, die kommen ſchockweis um's Schiff herum, und machen ihre Sprünge, und jeder iſt größer als das ganze Wirthshaus, und einen haben ſie gefangen und gegeſſen, ſo einen, wie der Jonas d'rin war, 's muß wahr ſein."

„Warum nicht gar!"

„Na, Ihr war't nicht in Amerika, ſonſt müßtet Ihr das wiſſen; in den Büchern lernt man das nicht, der Mayerguſt hat Bücher, wo die ganze Welt d'rinſteht, und hat das nicht gewußt, aus der Studi lernt man das nicht. Und Feuer war auf dem Schiff, und dort wo's Pulver iſt, und ich hab auch keine Angſt gehabt, 's muß wahr ſein;

Digitized by Google

da könnt Ihr lachen, wie Ihr wollt, Ihr waret nicht in Amerika. Verstanden? Und in dem New-York, da solltet Ihr erst gewesen sein!

„Wie schaut's denn dort aus?"

„Sehr viele großmächtige Schiffe, so groß wie die Kirchen, stehn dort als Wache, und Dampfschiffe fliegen von selbst herum, und schwarze Leute gibt es dort, so schwarz wie gewichste Stiefeln, und sehr viele Wirthshäuser, und beim Reichsverweser kochen sie sehr gut, aber theuer. Bier so gut wie bayrisches, Herrnwein, Frösche und süßes Eis, und Anis, welche sehr süß und gut sind, und süße Erdäpfel, wie mit Zucker; und der Wirth hat gesagt, daß sie so wachsen, ich glaub's aber nicht. Und große Häuser gibt es, rothe von Ziegeln, gar nicht angestrichen, und d'rauf sind mit großen Buchstaben Sachen aufgeschrieben, auch dummes Zeug, was keine Religion ist, z. B. Dry goods (Trockene Waaren), wie wenn es drei Götter geben möchte. Und die Geistlichen predigen dort im Frack und englisch, wie wenn das Jeder verstehn müßt; aber die kleinen Kinder reden dort schon englisch wie Wasser, und ich hab bald Eis und Water und Bred, und Bier und Wein gekannt, — 's ist fast wie deutsch; und gut Moring und Haudenjuden, was man hier nicht sagen darf, und Yes und Mister und Gut, hab ich Alles sehr bald erlernt; da seht Ihr, wie ich hab studiren können auf Pfarrer oder Oberamtmann, und Militär ist wenig, und Polizei ist nur im Gehrock und hat keinen Säbel."

„Wie ist denn das Klima?"

„Es ist eigentlich gar kein Klima, nur viel Nebel, und es regnet mehr als genug, vom Frühjahr sieht man dort wenig."

Digitized by Google

„Wenn man nur im Winter dort iſt, und im Wirthshaus hockt den ganzen Tag," flüſterte Vinz, wobei Alle in wieherndes Gelächter ausbrachen.

„Ihr habt gut lachen," ſagte Toni ärgerlich; „Ihr müßt erſt in Amerika geweſen ſein, wie ich, dann könnt Ihr reden!"

„Ich hab Ochſenhäute und Baumwollſäcke geſehn, die auch in Amerika waren, aber darum nicht geſcheidter geworden ſind," flüſterte der Fleiſcher; und ſprach dann laut: „Toni! Du haſt ja geſchrieben, daß Du auch den Dürrhanns angetroffen haſt, wie iſt das möglich, wenn er per Schub hereingebracht ward?"

„Laßt mich in Ruhe mit dem Dürrhanns in Amerika, der Kerl war ein Lump, weil er mich betrogen hat; aber ich muß Euch ſagen, er hat Alles in der Gegend gewußt, von der Suſel, vom Kuchenfritzen, von dem Ententeich und meiner Alten, und von der Lotterie. Da habt Ihr gleich ein Beiſpiel vom Klima, der Dürrhanns in Amerika war lang und mager, wie er nach Amerika gekommen iſt; jetzt iſt er ganz zuſammengegangen, und iſt nicht größer als ich; und hier in Deutſchland war er Schloſſer, und drüben iſt er Schneider, da habt Ihr das Klima. Lachet nur, lachet nur zu, ich hab auch ſtudiren können, und ich war in dem Amerika, und ihr waret nicht in dem Amerika; und der Schneidermartin hat gleich Prügel bekommen, und den Weber haben ſie gleich eingeſperrt; da habt Ihr das Klima und die Freiheit in dem Amerika. Ja, da mögt Ihr lachen, wie Ihr wollt, es bleibt doch ſo."

„Aber der Martin ſchreibt ja, daß es ihm ſehr gut gehe, daß er täglich 4 Gulden C.-M. verdiene, und ich hab den Brief mit eigenen Augen geleſen, und hab die

Digitized by Google

50 Gulden C.-M. ſelbſt geſehn, die er ſeiner alten Mutter geſchickt hat; und der Hannsadl läßt ſeine Geliebte, die Wurſtlnani, nachkommen, weil er, hör' ich, ſehr reich geworden iſt; und der Wirth ſchreibt aus Texas, daß er nur noch einige Jahre drüben bleibt, und dann heimkommt, um ſich ein ſchuldenfreies Wirthshaus zu kaufen, dem kann's doch nicht ſchlecht gehn," bemerkte Vinz.

„Ahe! Vinz!" entgegnete der Kohlentoni, „wenn's ihm gar ſo gut ginge, möchte er ſich mit dem Heimkommen nicht beeilen; und der Martin hat nicht Brod zum Satteſſen gehabt, und hat mich ſtets angebettelt; und der Hannsadl, der iſt drüben gerade ſo ein Knecht wie hier; und wenn Ihr dem Wirth ſeinen Brief aus dem Texas leſen wollt, ſo kann ich Euch ihn zeigen; der Wirth iſt Zimmermann, und hat in Texas kein Honiglecken! Und der Dürrhanns, der hat ſein ganzes Vermögen auf einem Schiff gehabt, und iſt ihm Alles zu Grunde gegangen mit Mann und Maus; und ich hab auch Geld gehabt, wie ich nach Amerika gegangen bin, aber ſo ſind die Amerikaner, und das Klima in dem Amerika!"

„Wie biſt denn Du um Dein Geld gekommen?" fragte der Linzergriſl.

„Mit dem Texas und dem Klima und dem Calafonium," ſprach Toni weiſe. „Ich hab Land gekauft in dem Texas, drei Meierhöfe; aber da ſind dort Indianer, welche Menſchen freſſen, und wilde Säue und giftige Schlangen, und ich hab die drei Meierhöfe noch auf dem Papier, ſammt dem großen Siegel und dem Präſidenten, und ich laß das Texas bis es theuerer wird, und verkauf es dann auf einmal; und der Mausberger, der war ein ſehr redlicher Mann, das muß wahr ſein, denn Jeder im Staate weiß

Digitized by Google

es; und der Feuerbach, der Wirth beim Verweſer, iſt auch ein ſehr braver Mann; aber in Amerika iſt es Sitte, daß Einen auch die ehrlichen Leute prellen und betrügen, und dann hat auch die Reiſe in das Calafonium viel Geld gekoſtet. Ich hab mir gedacht, mußt dir Alles anſehn, und Geld hab'n m'r ja gehabt, und ich bin auch in das Calafonium."

„Was, Du warſt auch in Californien, wo das viele Gold gefunden wird?" fragten Alle, Einige ſtaunend, die Andern lachend.

„Ob ich in Calafonium war? Das muß wahr ſein, da ſind wir über's Waſſer, und dann mit dem Stellwagen, und dann mit dem Dampfſchiff über's Waſſer, und dann mit dem Stellwagen, und da waren wir in dem Calafonium."

„Da mußteſt Du lange zur Reiſe brauchen," meinte der Schäferhieſl.

„Und Ihr mußtet auch auf der Eiſenbahn auf einen hohen Berg fahren, und oben erſt noch unter dem Waſſer, weil nach dem Klima dort der Fluß auf den Berg hinauf fließt, wie ich in meinem Buch geleſen hab," verſetzte, kaum das Lachen verbeißend, der Schlächtervinz.

„Ich glaub', Ihr wollt mich foppen?" antwortete der Kohlentoni ärgerlich; „was in den Auswanderungsbüchern ſteht, iſt erlogen, das hat der Amerikaner geſagt, und das hat der Mausberger geſagt, und der Gränzbauer hat's auch geſagt, und was ich ſage, muß wahr ſein; und wenn Ihr mir nicht glauben wollt, ſo geht ſelbſt nach Calafonium und in das Amerika. Und in dem Calafonium, in der Stadt, iſt überall Gold; man kann aber das Gold nicht bei ſich tragen, weil es die Taſchen zerreißt; und was

Digitized by Google

nutzt Einem das viele Gold, wenn alle Leute viel Gold haben, und wenn Alles viel Gold kostet; und ich habe auch nicht viel Ducaten gefunden, weil dort viele Leute suchen; das ist nämlich so, wie bei uns mit den Pilzen, wenn Alles in die Pilze und in die Schwämme geht, und die Schulkinder auch, dann findet man nicht viele, und ich sag' Euch, ich hab's satt bekommen und bin wieder nach Hause; überall gut, zu Hause am besten, das muß wahr sein."

„Da seid Ihr wohl über Louisiana, Ohio, Java, Pensylvanien gefahren?" foppte Vinz.

„Ich hab mir die Namen von den Poststationen nach Calafonium nicht gemerkt, aber bei Ohio sind wir vorüber gefahren, es ist eine hübsche Stadt mit einer Dechantei und einem Bräuhaus, und zum Essen haben wir Kapauner gehabt mit Salat, haben die Pferde gewechselt, und dann sind wir wieder weiter gefahren."

„Aber, Toni! Ihr vergesset ja, daß Ohio ein sehr großes Land ist, und daß Ihr da nicht vorüberfahren konntet," entgegnete Vinz.

„Das habt Ihr aus Euern Büchern," antwortete der Toni erzürnt; „aber ich war selbst in dem Amerika, und was ich sag', muß wahr sein, und was in den Büchern steht, ist erlogen, das weiß der ehemalige Wirth, und hat doch sonst Alles gut ausgelegt; und wann Ihr mich foppen wollt, da Ihr doch nichts von dem Amerika versteht, kann ich eben so gut mein Bier zu Hause trinken, und laßt Euch von Euern Büchern sagen, was Ihr wollt; ich sag', Jeder soll zu Hause sitzen bleiben, und nicht in das Amerika gehn!"

Toni ging, ein schallendes Gelächter war der Lohn für seine Erzählung.

Digitized by Google

„Der Toni war ſtets ein Erzeſel," meinte der Vinz; „wenn man dem glauben ſollte, da möchte man weit kommen; ich habe Bücher geleſen von gelehrten Leuten, welche ſelbſt Jahre lang in Amerika geweſen ſind, und die rathen einem Jeden, in's Amerika zu gehn; und wenn's dem lumpigen Martin ſo gut geht, daß er Geld nach Hauſe ſchicken kann, und dem dummen Hannsadl, daß er ſeine Wurſtlnani nachkommen laſſen und heirathen kann, da kann es keineswegs ſo ſchlecht ſein, wie der auf das Hirn gefallene Kohlentoni ſagt. Ich für meinen Theil geh' nach Amerika, und unſerer ſind zwölf in der Gegend, die auch fortmachen, und Ihr werdet ſehn, daß es uns auch gut gehn wird, wie dem Stadelbauer, wie dem Wirth, wie dem Hannsadl, wie dem Martin und dem Gränzbauer."

„Ja, ja! der Schlächtervinz hat recht, wir gehn nach dem Amerika; hier iſt's ohnehin nicht mehr auszuhalten, drüben werden wir gnädige Herrn ſein, wie der Gränzbauer!"

37. Kapitel.

Schluß. Des Gränzbauers Brief.

Da ſtand des Gränzbauers Schwager auf, und ſprach:

„Ich habe Euch ruhig zugehört, hab mir gedacht, daß mich Euere Angelegenheiten nicht kümmern, daß Ihr in Gottes Namen thun ſollet, was Euch beliebt, ob Ihr dann nach Amerika geht oder nicht, darein ſollte ich mich nicht miſchen. Jeder Menſch iſt der Schmied ſeines eigenen Glückes, und des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich; aber weil Ihr meinen Schwager als Beiſpiel genannt habt,

Digitized by Google

wie gut es in Amerika und wie Jeder dort ſo glücklich ſei, will ich Euch einen Brief vom Mayer vorleſen, den ich erſt heute bekommen habe. Jetzt ſind's fünf Jahre, daß er ausgewandert iſt. Damals bekam ich vom Tiſchlerſepp einen Brief, in welchem er Jedermann warnte vor der Auswanderung, den Brief hab ich damals in dieſem Wirthshaus vorgeleſen, und da haben Alle ſich aus dem Brief nur einen Spaß gemacht. Heute könnt's eben ſo gehn, aber ich hoffe, Ihr habt den Mayer nur zu gut gekannt, als daß Ihr glauben könntet, er habe über Amerika ohne Urſache etwas Nachtheiliges geſchrieben. Mein Schwager war, wie Ihr ihn Alle gekannt habt, ſtolz, hoffärtig, ſtets oben hinaus, immer unzufrieden mit Ordnung und Geſetz, und mit der Revolution und Republik hat's im Jahre 1848 Niemand in der Gemeinde ſo arg getrieben, wie er; wir haben deßhalb manchen Streit miteinander gehabt, und meine Schweſter hat darum immer geweint. Seine Gedanken waren immer in Amerika, das war für ihn das gelobte Land, davon hat er immer phantaſirt; — Bücher über Amerika hat er Tag und Nacht geleſen, endlich iſt er trotz allen Warnungen und Bitten ausgewandert, hat ſo viel Geld mitgehabt, wie ſelten ein Auswanderer. Daß der Mayer die Wirthſchaft ſehr gut verſteht, wiſſet Ihr Alle, und daß er ſeine Felder ſtets in prächtigſter Ordnung gehabt hat, wird Jedermann von Euch wiſſen. Daß gewiß der Mayer das Leben in Amerika nicht ſchlechter ſchildern wird, als es wirklich iſt, werdet Ihr mir auf mein Wort hin gerne glauben; nun ſo höret, was der Gränzbauer ſchreibt. Vorerſt erzählt er ſeine mannigfaltigen Schickſale, wie Marie vom Glauben abgefallen, wie der Schwärzernaz um's Leben gekommen, wie die arme Margareth geſtorben iſt.

Digitized by Google

Wie er den Brief geſchrieben hat, wußte er noch nicht, daß der Förſter Max auch nach Amerika kommen wollt', um die Margareth zu heirathen. Der arme Max, was hat der für ein Herzleid erfahren, was hat der zu leiden! den hat auch die unſelige Reiſe Mayers nach Amerika um ſein ganzes Lebensglück gebracht, wie den Mayer ſelbſt; höret ſeinen Brief, Ihr werdet Euch wundern."

„..... Nachdem ich Dir, lieber Schwager! aufrichtig mitgetheilt habe, was für ein mannigfaltiges Unglück mich in der Familie getroffen, will ich Dir kurz mein Leben hier ſchildern, und dieſe Zeilen ſollen zugleich die Antwort auf die Fragen meiner lieben Freunde, Nachbarn und Anverwandten ſein, ob ſie auswandern und nach Amerika kommen ſollen. Ich ſage geradezu: Nein, ſie ſollen nicht auswandern. Seht, liebe Freunde! es iſt Sonntag, wo ich ſchreibe. Kaum habe ich mich von dem Fieber ein wenig erholt, das mich und alle meine Angehörigen hier beſtändig plagt. Für Euch iſt der Sonntag ein Tag der Erbauung, Freude und Erholung. Früh geht Ihr in die heilige Meſſe und höret die Predigt, Nachmittag nach dem Segen machet Ihr Beſuche bei Freunden und Gevattersleuten, da unterhaltet Ihr Euch und erzählt einander Neuigkeiten. Ich bin hier mutterſelig allein, die wenigen Leute in der hieſigen Gegend ſind meiſtens ſchlechte, unverträgliche Leute; diejenigen, welche engliſch oder amerikaniſch ſind, wollen vom Deutſchen nichts wiſſen, und wenn ſie mit ihm umgehn, thun ſie's nur, um ihn zu betrügen. — Von Beſuchen iſt alſo keine Rede, auch zu mir kommt nur dann Jemand, wenn er Etwas haben will. Wir leben hier ganz in der Einſamkeit, wie die Einſiedler.

„Ihr werdet Euch wohl denken, wenn wir am Sonntag

Digitized by Google

nicht zu Beſuch gehn, ſo gehn wir in's Wirthshaus, zur Muſik, zur Kegelbahn, oder wir machen ein Spielchen Tarok, oder Solo, da gibt es viel Spaß dabei; warum macht es der Mayer nicht auch ſo? Ihr vergeſſet vorerſt, daß ich in einer Wildniß lebe, wo es keine Wirthshäuſer gibt, und daß man in jenen Häuſern, welche Wirthshäuſer heißen, kein Bier und keinen Branntwein bekommt des Mäßigkeitsgeſetzes wegen.

„Und wenn ich auch hier in Amerika in einer Stadt leben würde, wär's darum doch nicht beſſer; denn am Sonntag iſt jede Beluſtigung, jedes Geräuſch im ganzen Lande ſtrenge unterſagt; da iſt von Muſik und Tanz gar keine Rede, und wenn Einer Karten ſpielt, ſo gilt er in den Augen der Amerikaner ſchon als ein liederlicher Lump und Auswurf; denn der Amerikaner macht zwiſchen unſchuldigen und Hazardſpielen keinen Unterſchied.

„Ich ſage es Euch frei und offen, daß es hier Geſetze gibt, welche Euch die Freiheit in einem ſehr ſeltſamen Lichte erſcheinen laſſen werden, über welche Ihr ſtaunen werdet; und daß man hier das Sonntagsgeſetz ſehr ſtrenge hält, und Jedermann zwingt, ſich den Vorurtheilen und der Bigotterie des Landes zu fügen, ob er nun ſelbſt Luſt dazu habe oder nicht.

„Was möchtet Ihr z. B. vom Mäßigkeitsgeſetz ſagen, wenn man ganze Tage lang reiten und reiſen muß, ohne einen Trunk Bier oder Wein zu bekommen, wenn man im eigenen Hauſe in der Stadt aus Furcht vor Angebern und Strafgeldern nur verſtohlens ein Fläſchchen Wein trinken darf, wenn man doppelt ſo viel für ein Glas Branntwein bei den Schmugglern zahlen muß, eben weil es verboten iſt, wenn man beim Apotheker theuern Branntwein trinken

Digitized by Google

muß, unter dem Vorwand, daß man seiner als Arznei bedürfe? Was möchtet Ihr von der Freiheit sagen, unter welcher solche Gesetze bestehn, die den Winzer zwingen, seinen Weinberg auszurotten, und den Bräuer sein Bräuhaus zu schließen, weil er keinen Absatz mehr hoffen kann?

„Diese Mäßigkeitsnarren verbittern dem Menschen das Leben, sie betrachten Wein als Teufelsgewächs, das Bier als Teufelsgebräu! Da habt Ihr die Freiheit, wie sie die Sonntagsknechte und die Mäßigkeitstyrannen verstehn; möcht' Euch das gefallen?

„Da redet man immer von amerikanischer Freiheit, da seht Ihr nun selbst, was davon zu halten ist. Es heißt, daß hier der Bürger sich selbst Gesetze gebe, da habt Ihr's. — Wer von Euch möchte mit einem solchen Gesetze zufrieden sein?

„Einige überspannte, närrische Amerikaner machen das Gesetz, und alle Andern müssen es halten, und werden für die Uebertretung strenge gestraft. — Glaubt Ihr, daß das eine Freiheit sei? Ließet Ihr Euch so ein Gesetz gefallen? Ist es nicht eine Dummheit, wenn man den Genuß von Bier und Wein verbietet, weil auch Mißbrauch damit getrieben wird, da sollte man auch alle Eisenwerke verschütten, weil man aus dem Eisen auch Kugeln gießt und Schwerter schmiedet. — Aber daß man in Amerika so in seiner Freiheit gehindert werden könne, sollte kein Mensch glauben. — Ueberleget Euch selbst, was das für ein Zwang ist, wie man sich ärgern muß, wenn man nur darum für einen Lumpen oder Vagabunden gehalten wird, wenn man ein Glas Bier oder Wein trinkt! Ist das nicht eine Lumperei? — Und dann frage ich, was nützt mir diese Scheinfreiheit, wenn ich als Deutscher überall verachtet bin, wenn man

Digitized by Google

mich überall verspottet, auslacht, betrügt, nur aus dem Grunde, weil ich ein Deutscher bin. Die Amerikaner betrachten sich als Herrn des Landes, uns als weiße Sklaven, als Leute, die man im Lande gar nicht dulden soll, als so ein Volk z. B., wie wir in Deutschland die Juden betrachten, die wir am allerliebsten irgendwo in Palästina, oder einige Hundert Meilen von uns weg sehn möchten.

„Diese Verachtung der Deutschen findet Ihr überall klar ausgeprägt, — sie ist ein Hauptkennzeichen der Amerikaner, welche wegen der Gottlosigkeit, der Ausgelassenheit und Unmäßigkeit Einiger die ganze deutsche Nation hassen und verfolgen, was die Knownothings, eine gegen alle Ausländer höchst wüthende amerikanische Partei, auf die höchste Spitze treiben; sie wollen die Einwanderer nicht leiden, wollen die Einwanderung auf alle mögliche Weise erschweren, wo möglich Maßregeln treffen, daß dem Deutschen alle Lust zur Einwanderung nach Amerika völlig vergehe; sie wollen das Gesetz durchsetzen, daß der Ausländer entweder niemals, oder erst nach einundzwanzigjährigem Aufenthalt in Amerika Bürger werden und Bürgerrechte genießen dürfe; sie wollen jeden Einfluß der Einwanderer auf ihre Wahlen, Verfassung und Gesetz unterdrücken, ja sie haben bereits mit bewaffneter Hand diejenigen Deutschen von den Stimmkästen vertrieben, welche vermöge ihres Bürgerrechtes sich an den Wahlen betheiligen wollten; sie haben Viele verwundet, Viele getödtet, und ihre Zeitungen beschimpfen uns Deutsche auf die niederträchtigste Weise, ohne je dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. — Sie hassen uns tödtlich, und machen kein Geheimniß daraus, ja sie rechnen sich diese Verfolgung zum besonderen Verdienste an. — Bei Gericht findet der Deutsche keine Gerech-

Digitized by Google

tigkeit, denn die Gleichheit vor dem Geſetze ſteht nur auf dem Papier und iſt eine Fabel. Ueberhaupt gebt mir Ruhe mit amerikaniſcher Gerechtigkeit; — mir haben Räuber am hellichten Tage Kühe und Pferde fortgetrieben, ich hab bei Gericht geklagt, die Herrn haben mir lachend geantwortet, ich ſolle den Dieb holen, dann werde er geſtraft werden; — bei uns wäre unſere prächtige Gensdarmerie ſchon längſt an ſelbem Tage auf den Beinen geweſen.

„Die Jenkinſes, meine Nachbarn, haben mich ſammt dem Auguſt durchgeprügelt, und zur Thüre hinausgeworfen, weil ſie einen Haß haben auf uns, weil wir Deutſche ſind. Ich hab bei der County-Court geklagt, hab ſehr viel für den Proceß zahlen müſſen, und das Ende war, daß ſie mir lachend ſagten, ich hätte auch d'rein geſchlagen, und wir hätten Beide die Proceßkoſten zu zahlen. Iſt das eine Gerechtigkeit?

„Bei meinem andern Nachbar, Patrik O'Sullivan, ward ein Pferd geſtohlen, und ſie haben den Dieb gefangen. Sie machten einen kurzen Proceß mit ihm, und haben ihn auf einen Baum gehängt. Das nennen ſie Lynchjuſtiz, Selbſthilfe. Wir haben kein Gericht, ſagen ſie, und müſſen deßhalb ſelbſt die Richter ſein. Das Gericht hat ſie blos zu einer kleinen Geldſtrafe verurtheilt für einen Mord. Vorige Woche habe ich auf einem Jahrmarkt einen Raufbold geſehn, er heißt Miles, iſt ein Amerikaner, der hat ſchon drei Menſchen um's Leben gebracht; zwei Mal ward er vom Geſchwornengericht freigeſprochen, obgleich er frech den Mord eingeſtand, das dritte Mal ward er zum Tode verurtheilt, vom Staatsgouverneur aber freigeſprochen, pardonirt, weil er ein Amerikaner iſt; — ein Deutſcher würde nach dem erſten Mord ſchon aufgehängt worden ſein.

Digitized by Google

Ja, der Deutsche wird als Auswurf der Gesellschaft betrachtet, und der ehrgeizige Deutsche kann sich hier nie recht seines Lebens freuen. Bei uns zu Hause hat es Manches gegeben, was mir nicht gefallen hat, bei uns hier gibt es noch viel mehr, was ich hasse. — Wir haben Alle das Bedürfniß der Freundschaft und Geselligkeit, hier ist Jeder ein Einsiedler, Jeder lebt für sich, und darf dem Andern nicht trauen; denn der Hauptgrundsatz des Amerikaners ist: Hilf Dir selbst, und Selbstsucht regiert hier jeden Menschen; Leute, die Ihr hier für redlich haltet, denen Ihr das größte Zutrauen schenken zu müssen glaubt, betrügen Euch am allermeisten. Ihr seid der Meinung, man zahle hier gar keine Steuer, da irrt Ihr Euch, man zahlt auch hier Steuern, muß Wegarbeit leisten, Mauth und Grundsteuern zahlen; aber noch bei weitem die größte Steuer ist für Familienväter, die kleine Kinder haben, die Schul- und Kirchensteuer.

„Wenn Ihr auf dem Lande, wo Ihr selbst zum Unterricht Euerer Kinder keine Zeit habt, Euere Kinder wollt in der Schule unterrichten lassen, müßt Ihr Euch den Boden kaufen, müßt Euch eine Schule bauen, müßt den Lehrer ganz erhalten. Hier gibt es keine Obrigkeiten, keine Patronate, die Etwas thun, keinen Fond, aus welchem Schulauslagen auf dem Lande bestritten werden. So ist es gerade mit der Kirche: der Staat kümmert sich um keine Kirche, um kein Religionsbekenntniß; — da muß Jeder für seine eigenen religiösen Bedürfnisse sorgen, da muß die kleinste Gemeinde, wenn sie einen Priester haben will, und wenn überhaupt ein Priester zu haben ist, — sich die Kirche bauen, muß sie ganz einrichten, muß den Priester gänzlich versorgen.

Digitized by Google

„Und wenn dann nur wenige Katholiken in der Umgebung sind, müssen die wenigen die ganzen Unkosten tragen, das ist wohl eine sehr große Steuer. — Und glaubet ja nicht, daß man in der wilden Einsamkeit so ganz auf den Glauben vergesse. Ihr wisset wohl, daß ich es mit dem Glauben nie genau genommen habe, mir war nie viel daran gelegen, aber ich bin doch, wie ich glaubte, aus Gewohnheit in die Kirche gegangen; jetzt möchte ich gewiß den Gottesdienst niemals versäumen, und es möchte mir sehr wohl thun, wenn ich manchmal eine Predigt und ein Amt hören könnte.

„Mehr als mich macht es noch meine Frau unglücklich, daß wir keine Kirche und keine Schule hier haben. Ihr wisset, daß sie immer sehr viel auf die Kirche gehalten hat, sie kann sich, auch wenn unser Wohlstand noch so sehr zunehmen würde, des Lebens nicht freuen, so lange sie den Gottesdienst entbehren muß, und ihre Seligkeit, ihr Seelenheil, das ihrer Meinung nach, ohne Kirche, Priester und Beicht in steter Gefahr ist, macht ihr beständige Angst.

„Glaubt mir's, Leute! so leichtsinnig ich selbst im Glauben war und noch bin, ich möchte doch nicht so ein Begräbniß haben wollen wie der arme Schwärzernaz oder meine gute, unvergeßliche Margareth. — Keine geweihte Erde, kein Priester, kein Requiem, das ist hart! — Lachet nicht über des Gränzbauers Bekehrung! Man wird nachdenkend, und überlegt Manches in der Einsamkeit, woran man früher nie gedacht. Und wenn ich mir vorstelle, wenn August einst heirathen und auch Kinder haben wird, — was soll aus Kindern werden, die im Walde aufwachsen und keine Schule besuchen werden?

Digitized by Google

„Seht, das soll sich jeder Familienvater überlegen, bevor er auswandert: in den Städten, wo Prieſter und Schulen ſind, und in deren Umgebung, wo das Land unbeſchreiblich theuer iſt, kann er ſich nicht niederlaſſen, und anderwärts hat er keine Ausſicht, ſeine Kinder gut erziehen zu laſſen. Ihr denket nicht darüber nach und überleget es auch nicht, weil Ihr Kirchen und Schulen habt, und dieſe große Wohlthat Euch darum nicht einleuchtet. Ihr werdet mich nun auch fragen, wie es mit dem Landbau hier ausſehe, und wie ich hier mit meiner Farm beſtehe. Ich will auch darüber redliche Auskunft geben. Daß Ihr auf des Mayers Wort Alles bauen könnt, wiſſet Ihr ohnedieß.

„Ich habe freilich endlich meine Wirthſchaft ſchön eingerichtet, aber es iſt doch mit meiner Stolzendorfer kein Vergleich. Hier iſt ein Land der Mühe und des Schweißes, hier muß man zur Arbeit greifen, man mag machen, was man will; wer leben will, der muß ſich hier anſtrengen, muß hier arbeiten, wie er es ſein Leben lang zu thun nicht gewohnt war. Selbſt der Herr iſt hier Taglöhner; Jeder muß auf faſt alle Freuden des Lebens und der Geſelligkeit verzichten. Die Dienſtleute hier ſpielen auch mächtige Herrn; was ich in Stolzendorf nie gethan, muß ich hier thun: ich muß mit meinen Dienſtleuten zugleich an Einem Tiſche eſſen, darf ihnen bei Leibe nicht ein unhöfliches Wort ſagen, ſonſt gehn ſie mir gleich fort, und ich muß es mir gefallen laſſen; hier hat der Herr wenig Schutz gegen den Knecht, und wenn der letztere nicht bleiben will, kann ihn der erſtere nicht zwingen.

„Ihr habt oft von den Unglücklichen geleſen, die nach Sibirien verbannt werden, und Ihr habt ſie bedauert — bei Gott! mir geht es hier nicht viel beſſer als einem Ver-

Digitized by Google

bannten. Ein ſicheres Glück und einen ſichern, wohlgeordneten Wohlſtand hab ich aufgegeben, um einen ungewiſſen in weiter Ferne zu begründen! Alle die Güter der Freiheit, welcher wegen ich mein theueres Vaterland verlaſſen, hab ich hier vergebens geſucht, — keines hab ich gefunden! Gerne möchte ich nach Deutſchland zurück, ich läugne es nicht; aber unmöglich könnte ich ohne Thränen, und ohne mir bittere Vorwürfe zu machen, nach Stolzendorf kommen, dort meinen herrlichen Gränzhof ſehn, welchen ich vergeudet, das Glück betrachten, das ich leichtſinnig verſcherzt! Und was wollt' ich auch drüben anfangen, da ich aus Oeſtreichs Unterthanenverband getreten bin, und jetzt nur noch ein Fremder wäre in der ſchönen Heimat? So geht es mir, liebe Freunde und Landsleute! der ich doch noch, trotz allem Mißgeſchick, das mich betroffen, einer der glücklichſten Auswanderer bin; denn Tauſende und Tauſende wurden ſchmählich um ihr ganzes Vermögen betrogen, und ſchmachten hier jetzt im bitterſten Elend. — Freunde! laßt Euch mein trauriges Beiſpiel zur Warnung dienen, laßt Euch durch Auswanderungsbücher und ihre lügenhaften Vorſpiegelungen nicht bethören. Schätzet Euch glücklich, unter Eueres gütigen Kaiſers mildem und gerechtem Scepter zu leben, verſcherzet nicht leichtſinnig das Glück, eine ſo ſchöne Heimat, ein ſo ſchönes Vaterland zu beſitzen, und glaubet dem erfahrnen Mann, der die Wahrheit der zwei alten Sprichwörter an ſich ſelbſt erfahren:

„Ueberall gut, zu Hauſe am beſten! D'rum bleibe im Lande und nähre Dich redlich."

Digitized by Google

Aus Stolzendorf ist Niemand mehr ausgewandert; Jeder hat das Glück in der lieben, trauten, herrlichen Heimat gesucht, und jeder Fleißige, Sparsame und Arbeitsame hat es in der Zufriedenheit seines Herzens auch wirklich gefunden! Nehmt Euch ein Exempel d'ran!

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg sind noch folgende Werke von

„J. A. Stelzig"

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder vom **Leben** und **Sterben**, aus verschiedenen Sprachen. 3te, verb. Auflage. 8. geh. 40 kr. od. 12½ sgr.

Kalender für das fromme und gutgesinnte römisch-katholische **Christenvolk.** Den Andächtigen zur Erbauung, den Lichtfreunden und Aufgeklärten zum Trotz, männiglich zur Unterhaltung und Belehrung verfaßt von einem obscuren römisch-katholischen Geistlichen. (1r Jahrg. Mit 4 Bildern. 8. geh. 30 kr. od. 10 sgr.

(2r Jahrg. mit 4 Bildern ist unter der Presse.)

Die **Kirche** und die **Gegensätze** zur selben, nach Lehre und Wirklichkeit dargestellt in Briefen an einen europäischen Freund, von einem ehemaligen Missionär in Amerika. Mit Approbation des hochw. Prager Fürst-Erzbischöfl. Consistoriums. gr. 8. (53 Bogen.) Velinp. geh. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Vorstehendes Werk kann zunächst allen gebildeteren Katholiken empfohlen werden, sodann ist es ganz besonders zur Belehrung der Protestanten geeignet; das Ganze enthält Briefe, die ein katholischer Missionär aus Amerika an seinen protestantischen Freund in Europa auf dessen Bitte richtet. — Mehre Bischöfe sprachen sich über das Werk höchst günstig aus.

Die **barmherzige Schwester.** Nach d. Englischen. 2te, verb. Auflage. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 48 kr. od. 18 sgr.

Der **Student.** Ein Zeitgemälde. 3te, durchgesehene und verb. Aufl. 8. geh. 54 kr. od. 17½ sgr.

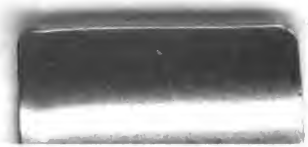
Der **Trunkenbold.** Ein Bild aus dem Leben für das liebe Volk in Rahmen gefaßt. 2te, verb. Auflage. 8. geh. 36 kr. od. 11½ sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sch n.



Digitized by Google